

B.I.T. *online*

BIBLIOTHEK INFORMATION TECHNOLOGIE

Besuchen Sie uns auf dem Bibliothekartag in Hamburg 22. bis 25. Mai Stand E 2

Zeitschrift für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

■ FACHBEITRÄGE

Informationsinfrastruktur für Deutschland – Eine notwendige Neupositionierung der Verbundsysteme?

Professionelles Informationsverhalten von Psychologen

Die Bibliometrische Community im Spiegel ihrer eigenen Methodik

■ NACHRICHTEN

Soziale Medien an der ETH-Bibliothek

Open Access: Moving from Theory to Practice

Moderne Bibliotheksservices aus der Wolke

■ INTERVIEW

Dr. Klaus-Rainer Brintzinger und Kirsten Marschall zum Bibliothekartag 2012 in Hamburg

Sein oder Nichtsein ? – Anne Bein und Cary Bruce über Zukunftsperspektiven der Agenturen

■ REPORTAGEN

CeBIT 2012

2. DGI-Konferenz

Treffen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg Stand 82

swets

1901 - 2012

111 Jahre Erfahrungen

www.swets.com

Wir sind Ihr Partner für
Content und Knowledge Management Services:

Zeitschriften elektronisch und gedruckt, Lizenzverwaltung, eDeals,
Mendeley Institutional Edition, Selection Management, Beschaffung,
Recherchelösung, Konsortialverträge, eBooks und noch vieles mehr...

Kontaktieren Sie uns unter press@de.swets.com



Besuchen Sie uns:

Deutscher Bibliothekartag
in Hamburg, Stand 65

Bei Schweitzer finden Sie Ihre Fachliteratur. Und nahezu 250.000 E-Books der Ebook Library.

Schweitzer Fachinformationen ist Ihr Vertriebspartner der Ebook Library (EBL) in Deutschland. Rund 250.000 E-Books von 450 internationalen und deutschen Wissenschaftsverlagen stehen Ihnen zur Verfügung – 13.000 Titel davon bereits in deutscher Sprache. Die Umsetzung des bedarfsgesteuerten Erwerbs (Demand-Driven Acquisition DDA) ist in der EBL seit jeher ein fester Bestandteil. Das gilt auch für den Erwerb als „Pick & Choose“. Für die perfekte Balance zwischen Ihrem Bibliotheksprofil und den Bedürfnissen Ihrer Nutzer stellt die EBL Ihnen eine Vielzahl von Möglichkeiten bereit. Sie möchten die EBL in Ihrer Bibliothek testen? Wir unterstützen Sie gerne vor Ort – mit Know-how und Support.

MehrWert für Bibliotheken

ERM

Kosten - Nutzen - Analysen

E-Books

Bibliothek

Nutzungsstatistiken

Datenbanken

Social media

Discovery tools

E-journals

Return on Investment

Mehrwert

E-packages



Treffen Sie uns auf dem
Bibliothekartag in Hamburg
Stand H47

EBSCO - InfoLunch
am 24.05. um 12:15 Uhr - Saal E
"EBSCO Discovery Service:
State of the art discovery - where technology meets content"

➔ **Anmelden unter [ebSCO.de!](http://ebSCO.de)**

Steigern Sie Sichtbarkeit
und Nutzung der erworbenen Inhalte.



FAKTEN SCHAFFEN WISSEN!

Berichte · Fakten · Hintergründe · Meldungen · Termine uvm.
monatlich gedruckt auf Ihren Tisch oder in elektronischer Form

Abonnieren Sie jetzt unseren monatlich erscheinenden
(10 Ausgaben jährlich) Informationsdienst
„Library Essentials“ zu folgenden Vorzugspreisen:

- ➔ Jahresabonnement „PRINT“ (10 Printausgaben)
Euro 60,00 *
(Regulärpreis Euro 70,00)
- ➔ Jahresabonnement „E-ABO“
(E-Journal-Zugang inkl. Archiv)
Euro 40,00 *
(Regulärpreis Euro 50,00)
- ➔ Jahresabonnement „PRINT + E-ABO“
(Print- und E-Journal in Kombi inkl. Archiv)
Euro 70,00 *
(Regulärpreis Euro 80,00)
- ➔ Lizenzmodelle bei Parallelzugriff mehrerer
Nutzer (Flatrate) sowie Kombi-Abonnement
mit B.I.T.online auf Anfrage möglich.

(Abopreise jeweils inkl. Postgebühren
und MwSt. Inland. Bei Auslandsversand
fallen zusätzlich Euro 14,00 Versandkosten an)

* Vorzugspreise gültig bei Bestellung bis 30.06.2012

Mitglieder von BIB / vdb / DGI
erhalten auf ihr persönliches Abo
einen Rabatt von 20 %.



Einfach Coupon ausfüllen,
ausschneiden und senden an:

Verlag Dinges & Frick GmbH
Abo-Service LE
Postfach 2009
65010 Wiesbaden

**Oder per Fax an:
(0611) 9 31 09 43**

Oder im Internet auf:
www.libess.de

Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen ohne
Angaben von Gründen schriftlich widerrufen werden.
Zur Wahrung der Widerrufsfrist genügt die recht-
zeitige Absendung einer schriftlichen Kündigung an
Dinges & Frick GmbH, Abo-Service, Postfach 2009,
65010 Wiesbaden.

Ja, ich abonniere „**Library Essentials**“ zum angekreuzten Vorteilspreis.
Das Abo verlängert sich automatisch, wenn es nicht mindestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

- Jahresabonnement „PRINT“ (10 Printausgaben) **Euro 60,00** (Regulärpreis Euro 70,00)
- Jahresabonnement „E-ABO“ (E-Journal-Zugang inkl. Archiv)
Euro 40,00 (Regulärpreis Euro 50,00)
- Jahresabonnement „PRINT + E-ABO“ (Print- und E-Journal-Zugang inkl. Archiv im Kombi)
Euro 70,00 (Regulärpreis Euro 80,00)
- Wir interessieren uns für ein Lizenzmodell mit Nutzern in unserer Einrichtung.
Bitte senden Sie uns ein detailliertes Angebot.
- Ich bin Mitglied bei und erhalte 20% Sonderrabatt.

Firma/Institution

Telefon, Fax

Name, Vorname

E-Mail

Straße, Nr./Postfach

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg*



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in wenigen Wochen steht uns wieder ein bibliothekarisches Großereignis ins Haus: Der 101. Deutsche Bibliothekartag in Hamburg. Wir haben im letzten Heft ausführlich darüber berichtet und präsentieren Ihnen nun in dieser Ausgabe das Interview mit den beiden Vorsitzenden der ausrichtenden Personalverbände VBD und BIB. Sie werden Überraschendes erfahren: Mehr als 500 Einreichungen auf den Call, erstmals begutachtete Auswahl der Vorträge, neue Formate in der Messeausstellung, eine „International librarians orientation“ und vieles mehr. Wir dürfen gespannt sein auf diese größte und traditionsreichste bibliothekarische Veranstaltung in Deutschland und freuen uns auf Hamburg 2012.

Dass Tradition und Moderne sich nicht ausschließen, zeigt das Ende der gedruckten Ausgabe der „Encyclopedia Britannica“. Nach 224 Jahren Druckwerk endet diese Ära. Denn statt 120.000 Exemplaren im Jahr 1990 haben die Kunden – und das sind vor allem Bibliotheken – von der letzten Auflage nur noch 8.000 Stück geordert. Statt dicker Wälzer gibt es nun eine immer aktuelle, multimedial ausgestattete Website. Das gleiche Schicksal hat übrigens auch die deutsche Brockhaus Enzyklopädie ereilt.

Aber es ist nicht das Ende der Enzyklopädie. Der Präsident der Encyclopedia Britannica Inc. schreibt in der New York Times: „Es ist der Schritt in ein Erwachsenenleben in einer neuen Ära.“ Also kein Grund für Tränen und Nostalgie!

Gleiches gilt auch beim Schulbuch. Auf der Learntec 2012 in Karlsruhe zeigt sich das Ende des klassischen Schulbuchs. Apple stellt ab sofort Schülern,

Studenten und Lehrern Schulbücher auf dem iPad zur Verfügung und im iTunes-Store kann man Schulbücher mit interaktiven Elementen, 2D- und 3D-Animationen, Filmen und Diagrammen kaufen und downloaden.

Es ist also kein Wunder, dass der Sortimentsbuchhandel in Bedrängnis gerät und etwa die Kette Thalia neben Büchern zunehmend Geschenkartikel und Spiele verkaufen will.

Das spiegelt auch die Stimmung auf der Leipziger Buchmesse wider: „Gedämpfte Laune bei den klassischen Verlagen, Aufbruchsstimmung bei den Online-Publishern“, heißt es dort.

Die Musikbranche ist uns hier sogar einen Schritt voraus: Im Jahre 2011 haben die Amerikaner erstmals mehr Musik als Download gekauft statt auf CD.

Das Bibliotheks- und Informationswesen befindet sich in einer spannenden Umbruchphase. Diese zentrale Thematik ist in den Beiträgen des vorliegenden Hefts von B.I.T.online genauso zu finden wie hinter den „Toren zur Welt des Wissens“ auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag.

Wir sehen uns in Hamburg – gerne auch am B.I.T.online-Stand.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

91	Editorial
94	Impressum
96	Abstracts
213	Herstellerverzeichnis
216	Letzte Seite

FACHBEITRÄGE

<i>Hermann Kronenberg und Karl Wilhelm Neubauer</i> Informationsinfrastruktur für Deutschland – Eine notwendige Neupositionierung der Verbundsysteme?	101
--	-----

<i>Günter Krampen, Clemens B. Fell und Gabriel Schui</i> Professionelles Informationsverhalten von Psychologen im Arbeitsfeld „Forschung und Lehre“: Zwischen Papier und digitalen Medien	117
--	-----

<i>Dirk Tunger und Julia Wilhelm</i> „Spieglein, Spieglein an der Wand ...“ Die Bibliometrische Community im Spiegel ihrer eigenen Methodik	127
--	-----

GLOSSE

<i>Georg Ruppelt</i> Blei in Not!	134
--------------------------------------	-----

NACHRICHTENBEITRÄGE

<i>Rudolf Mumenthaler</i> Soziale Medien an der ETH-Bibliothek – ein Zwischenbericht drei Jahre nach der Einführung	137
---	-----

<i>Steven Hall</i> Open Access: Moving from Theory to Practice	141
---	-----

<i>Manfred Schumacher</i> ThULB Jena will mehr Zeit für das Wesentliche – die Bibliotheksnutzer	146
---	-----

<i>Jochen Barth</i> Die UB in 3D oder: Wie kommt der Benutzer zum Buch?	151
---	-----

<i>Harald Pilzer</i> Gebäudenavigation mit LibraryGuide AccesPlus in der neuen Stadtbibliothek am Neumarkt in Bielefeld Ein neues Haus – wie orientieren, lenken und leiten?	155
---	-----

<i>Jens. A. Geißler</i> Bürgernähe und Zukunftsorientierung Moderne Bibliotheksservices aus der Wolke	158
---	-----

<i>Per Knudsen</i> Statista – Die ideale Anlaufstelle im Netz für Zahlen, Daten und Fakten	161
--	-----

<i>Ulrike Weißenbach</i> Attraktives eBook-Modell für Bibliotheken	163
---	-----

<i>Yvonne Mönkediek und Daniela Reuper</i> Willkommen am KIBA-Stand Von Campern, Scouts und dem Überleben auf dem Bibliothekartag 2012 in Hamburg	166
--	-----

INTERVIEWS

Bibliothekartag 2012 in Hamburg Fortbildungsaspekt zentrale Motivation B.I.T.online-Chefredakteur Dr. Rafael Ball im Gespräch mit Dr. Klaus-Rainer Brintzinger und Kirsten Marschall, die Vorsitzenden der veranstaltenden Personalverbände VDB und BIB.	169
---	-----

Sein oder Nichtsein? Anne Bein (Swets) und Cary Bruce (Ebsco) im Gespräch mit Dr. Rafael Ball	172
---	-----

REPORTAGEN

<i>Vera Münch</i> CeBIT 2012: Alles außer der Hardware diffundiert in die Wolken	177
--	-----

<i>Maria Rottler</i> Weblogs in den Geisteswissenschaften oder: Vom Entstehen einer neuen Forschungskultur	188
--	-----

<i>Vera Münch</i> Informations- und Dokumentationswissenschaft hat Geschichte. Hat Sie auch eine Zukunft? Bericht von der 2. DGI-Konferenz	192
---	-----

KURZ NOTIERT

Zeta erhält reddot Designpreis	202
EDS bietet mit TEMA mehr deutsche Inhalte	202
Integration geplant	203
Sichtbarkeit und Nutzung der Inhalte steigern	203
„Jetzt geht’s App!“	203

Auszeichnung für Verbundkatalog B3Kat	204
Berlins Bibliotheken von neuer Produktgeneration begeistert	204
Ausschreibung des VFI-Förderungspreises 2012	205
Bibliotheca weltweit unter einheitlicher Marke	205
VIAF wird regulärer OCLC-Service	206
12. Single-Source-Forum von Comet	206

NEUE PRODUKTE

LibriX Online: für transparente Arbeitsabläufe in der Bibliothek	207
Neues Release für Scan- und Capturing Software BCS-2®	207
IT 2012: Behörden profitieren von dezentraler Dokumentenerfassung	208

REZENSIONEN

<i>Büttner / Hobohm / Müller (Hrsg.)</i> Handbuch Forschungsmanagement	209
<i>Jochum / Schlechter (Hrsg.)</i> Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogen	210
<i>Swords, Rainer (Hg.)</i> Patron-driven acquisitions	210
<i>Altenhöfner, Reinhard u.a. (Hrsg.)</i> Eine Zukunft für saures Papier	211
<i>Becker / Gora / Uhrig (Hrsg.)</i> Informationsmanagement 2.0	211
<i>Steinhauer, Eric W.</i> Theorie und Praxis der Bibliotheksmumie	212
<i>Sorge, Stefanie</i> Angst und Leistung in Teams der Medienwirtschaft	212

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegen Prospekte der Firma ADEVA (Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz) und des Verlages Dinges & Frick GmbH Wiesbaden, bei.

**Schlüsselfertige
Produkte aus einer Hand**

**RFID Automation
für Ihre Bibliothek
der Zukunft**



- **Projektbegleitung**
- **Entwicklung**
- **Konstruktion**
- **Produktion**
- **Software**
- **Installation**
- **Service**

Besuchen Sie uns auf dem 101. Dt. Bibliothekartag in Hamburg: Stand 37

mk Sorting Systems GmbH

Glockenstraße 80
53844 Troisdorf – Deutschland
Tel +49 228 4598-123
Fax +49 228 4598-125
info@mk-sorting-systems.com
www.mk-sorting-systems.com



Redaktion



Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
Universitätsbibliothek
Regensburg
D-93042 Regensburg

Tel.: (0941) 943-3900
Fax: (0941) 943-1646
r.ball@b-i-t-online.de



Stellv. Chefredakteur
Dr. Bernhard Lübbers
Leiter der Staatlichen
Bibliothek Regensburg
D-93407 Regensburg
Tel.: (0941) 630806-0

Fax: (0941) 630806-28
b.luebbers@b-i-t-online.de

Korrespondierende Mitarbeiter



**Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert**
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg (HAW),
Fakultät Design, Medien und
Information

Finkenau 35, D-22081 Hamburg
Tel.: (040) 428 75-36 04
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de



**Dr. Wilfried
Sühl-Strohmeier**
Leiter des Dezernats
Bibliothekssysteme,
Universitätsbibliothek
Freiburg i. Br.

Schwarzwaldstr. 80
D-79102 Freiburg i. Br.
suehl@ub.uni-freiburg.de



**Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf**
Generaldirektorin der Staats-
bibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin

Tel.: (030) 266 23 23
Fax: (030) 266 23 19
barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de



**Prof. Dr.
Wolfgang Ratzek**
Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
Wolframstraße 32

D-70191 Stuttgart
ratzek@hdm-stuttgart.de

Redaktionsanschrift

B.I.T.online, c/o Dr. Rafael Ball
Direktor der Universitätsbibliothek
Regensburg, D-93042 Regensburg

Redakteurin

Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag

Dinges & Frick GmbH – B.I.T.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages

Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de;
www.b-i-t-online.de

Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung

Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung

Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise

der Printausgaben für 2012
sechsmal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 198,-
Einzelheft € 36,-

Jahres-Abonnement Studenten € 86,-
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direkt-
bestellung den Jahres-Abonnementspreis
von € 148,-
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das B.I.T.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“
enthalten. Erscheinungstermin jeweils
Juni/Juli eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 16;
Europa € 24; Welt € 32
(Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert
sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn
es nicht 4 Wochen vor Ende des Bezugszeit-
raumes schriftlich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite
honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhal-
ten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser
von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach
Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmit-
arbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum.
Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts
sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht
gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht
sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten
sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in
der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind ur-
heberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das
Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft

Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken
als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden
der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufge-
löstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und
Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis
zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften
versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Ab-
bildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“
etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert.
Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-
Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut
in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durch-
nummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. ¹. Die vollen
Literaturzitate und Anmerkungen stehen als Fußnote unter der
entsprechenden Spalte.

beraten

planen

einrichten

betreuen

Wir richten Bibliotheken ein!

Weitere Informationen unter www.schulzspeyer.de

Besuchen Sie uns auf dem
101. Deutschen Bibliothekartag
vom 22.-25. Mai 2012
Congress Center Hamburg
Halle H, Stand 45

SCHULZ SPEYER Bibliothekstechnik AG
Friedrich-Ebert-Straße 2a · D-67346 Speyer
Postfach 1780 · D-67327 Speyer
Tel.: +49 (0) 62 32 - 31 81-0
Fax: +49 (0) 62 32 - 31 81-800
sales@schulzspeyer.de
www.schulzspeyer.de

**SCHULZ
SPEYER**
BIBLIOTHEKSTECHNIK

Informationsinfrastruktur für Deutschland – Eine notwendige Neupositionierung der Verbundsysteme?

Hermann Kronenberg und Karl Wilhelm Neubauer

Die 2011 veröffentlichte Evaluation der Verbundsysteme durch Wissenschaftsrat (WR) und Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine Debatte über die Forderung nach einer neuen Informationsinfrastruktur für Wissenschaft und Forschung ausgelöst. Ausgehend von dieser Debatte wird ein Vorschlag zur Gestaltung eines neuen Strukturkonzepts für die Informationsversorgung in Deutschland und die künftige Rolle der Verbundzentren zur Diskussion gestellt.

B.I.T.online 15 (2012) Nr. 2, S. 101

The 2011 evaluation for the German library networks by Wissenschaftsrat (German Council of Science and Humanities) and Deutsche Forschungsgemeinschaft (German Research Foundation) has initiated a debate about a new information structure for research and development in Germany. A proposal for this new structure and new functionalities of the existing library network centres is presented for further discussion.

B.I.T.online 15 (2012) No. 2, p. 101

Professionelles Informationsverhalten von Psychologen im Arbeitsfeld „Forschung und Lehre“: Zwischen Papier und digitalen Medien

Günter Krampen, Clemens B. Fell und Gabriel Schui

In einer repräsentativen Stichprobe von 298 Psychologen aus dem deutschsprachigen Bereich, die in Forschung und Lehre tätig sind, wurde das wissenschaftliche Informationssucheverhalten in einer Online-Erhebung (mit Rücklaufkontrolle) empirisch untersucht. Die Befunde zeigen, dass das Internet zum wichtigsten Zugang zu wissenschaftlichen Fachinformationen geworden ist. Bibliotheksbesuche, der persönliche Austausch mit Fachkollegen und das Intranet folgen, Privatabonnements von Fachliteratur spielen eine untergeordnete Rolle. Die am häufigsten genutzten Serviceleistungen von Bibliotheken beziehen sich damit auf elektronische Zeitschriften und den Zugang zu Fachdatenbanken. Ausleihe, Bibliothekskataloge und Dokumentenlieferdienste werden ebenfalls von der Mehrheit der Befragten häufig genutzt. Im Vordergrund steht die Nutzung fachspezifischer Literaturdatenbanken (wie PsycINFO und PSYINDEX), weniger dagegen die von Zitationsdatenbanken (Web of Science, Scopus) und anderer Online Informationsangebote (wie etwa Repositorien, Dokument und Preprint Server). Ausnahmen mit häufigerer Nutzung bilden Google Scholar und allgemeine, populäre Suchmaschinen (wie Google oder Yahoo). Weitere Ergebnisse beziehen sich auf die Wichtigkeit von Qualitätsmerkmalen und Funktionen von Fachdatenbanken sowie die auf deren Nutzung bezogenen Unterstützungsangebote.

B.I.T.online 15 (2012) Nr. 2, S. 117

Professional information-seeking behavior was analyzed in a representative sample of 298 psychologists from the German-speaking countries working in research and teaching. The online-survey (with control of responding) focuses on the personal access to scientific information, use of library services and information resources, as well as on the subjective importance of features and functions of scientific literature databases. Results show that internet has become the most import source of scientific information ranging before print media (library visits), personal communications, and intranet. Most frequently used library services refer to digital journals and scientific databases. Discipline-specific databases (i.e., PsycINFO and PSYINDEX) are ahead of citation databases (i.e., Web of Science and Scopus) and other online information offers (i.e., repositories, document and preprint server). Exceptions refer to Google Scholar and popular search engines (e.g., Google and Yahoo). Further results refer to quality features and functions of databases as well as to professional support offers for users.

Key words: information behavior, psychologists, psychology teaching, research, scientific communication, libraries, digital media, internet

B.I.T.online 15 (2012) No. 2, p. 117

„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“

Die Bibliometrische Community im Spiegel ihrer eigenen Methodik

Dirk Tunger und Julia Wilhelm

Dieser Artikel beschreibt den Entwicklungstrend der bibliometrischen Community mit den Methoden, die diese Community ansonsten auf andere Fachgebiete anwendet: Darstellen der Publikationsentwicklung, der Vernetzung innerhalb des Fachgebietes und der Leistung von Einzelautoren. Bibliometrische Standard-Indikatoren werden berechnet und mit ihrer Hilfe werden Aussagen zum Publikationsverhalten der Community insgesamt und dessen Entwicklung in den vergangenen Jahren getroffen.

B.I.T.online 15 (2012) Nr. 2, S. 127

This article describes development trends in the bibliometrics community with respect to methods which this community usually applies to other subject areas: representation of developments in publications, networking within the subject area and the contribution of individual authors. Bibliometric standard indicators are calculated and used to provide information on the publication behaviour of the community as a whole and the development of this behaviour in the past.

B.I.T.online 15 (2012) No. 2, p. 127

Springer Reference

Endlich geht die Veröffentlichung von Reference Works genauso schnell wie der wissenschaftliche Fortschritt

- ▶ Eine weltweit einzigartige Kollektion von dynamischen eReferences
- ▶ Top Qualität, regelmäßig aktualisiert und von Experten begutachtet
- ▶ Möchten Sie mehr erfahren, besuchen Sie uns an unserem Stand

**SPRINGER
STAND #48**

Open Access: Moving from Theory to Practice

Steven Hall

In der hitzigen Debatte um Open-Access liegt der Fokus mehr auf den Auswirkungen – universaler Zugriff, Mehrfachnutzung, Wissenschaftsleistung – und weniger auf den Eingaben, den Geschäftsmodellen, die den weltweiten Zugriff ermöglichen, während Kosten für Peer-review und Publikation gedeckt werden müssen. Open Access ist leider häufig unzureichend erklärt und bruchstückhaft definiert worden. Green Open Access verfehlt das Ziel seiner Befürworter, denn es stellt begutachtete Artikel frei zur Verfügung und trägt somit nicht zur Deckung der entstehenden Kosten in den Verlagen bei. Green Open Access bietet kein tragbares Geschäftsmodell. Gold Open Access demgegenüber beinhaltet ein solch nachhaltiges Geschäftsmodell. Hier bezahlen Autoren und ihre Förderorganisationen für Peer-review und Publishing anstelle der Bibliotheken. Gold Open Access hat durchaus das Potential, Forschern und Wissenschaften Vorteile zu beschern. Damit Gold Open Access jedoch mehr verbreitet werden kann, müssten Verlage Maßnahmen zu seiner Unterstützung entwickeln, Förderorganisationen müssten es den Autoren erleichtern, die Artikelgebühren aufzubringen, und Bibliotheken müssten sich auf eine neue Rolle einrichten. Alle Beteiligten an dieser Diskussion müssten sich weg von der Konfrontation hin zur Kooperation bewegen.

B.I.T.online 15 (2012) Nr. 2, S. 141

In the heated debate on open access there is often far more focus on the outcomes – universal access to, and re-use of, research outputs – than on the inputs – the business models which enable universal access while continuing to pay the costs of peer review and publishing. Open access is often poorly or partially defined. Green open access almost certainly fails to achieve its proponents' objectives, as it seeks to make peer-reviewed papers freely available while making no contribution to the costs of peer review and publishing; it lacks a business model. By contrast, gold open access is supported by a business model – one in which authors and their funders pay for peer review and publishing, rather than libraries – and if implemented widely has the potential to deliver benefits to the research community. For gold open access to be implemented widely, however, publishers will need to put in place the processes to support it, funding agencies will need to make it easy for authors to pay publication charges and libraries must play a new role. All participants in the debate will need to move from confrontation to collaboration.

B.I.T.online 15 (2012) No. 2, p. 141

ThULB Jena will mehr Zeit für das Wesentliche – die Bibliotheksnutzer

Manfred Schumacher

In einem Projekt, das in seiner konkreten Phase von Oktober 2011 bis März 2012 dauerte, hat die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) gemeinsam mit dem Bibliothekslieferanten Lehmanns Media und dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) eine automatisierte Workflowlösung zur Unterstützung des Erwerbungs geschäftsgangs der Bibliothek realisiert. Der Beitrag skizziert den neuen Workflowprozess, die seitens der Bibliothek daran geknüpften Erwartungen und die weiteren Ausbaupläne der Bibliothek, was die Nutzung dieser und möglicher weiterer Automationslösungen mit Lieferanten anbelangt.

B.I.T.online 15 (2012) Nr. 2, S. 146

In a project lasting in its practical stage from October 2011 to March 2012 the Jena based Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek together with Lehmanns Media library supplier and the Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV) has realized an automated workflow solution for the library's new acquisition process. The article outlines the new workflow process and the benefit expectations the library pins on it. It also gives glimpses into additional stages of extension the library plans for this and other possible automation solutions with suppliers.

B.I.T.online 15 (2012) No. 2, p. 146

Die B.I.T.online-Innovationspreisgewinner 2012 stehen fest!

› Josefine Bäßler

(HAW Hamburg) mit der Bachelorarbeit
Wie können Bibliotheken das PR-Instrument
Storytelling für ihre PR-Arbeit nutzen?
Analyse erfolgreicher Fallbeispiele und Ablei-
tung von Handlungsstrategien auf Bibliotheken

› Kathrin Gärtner

(FH Potsdam) mit der Diplomarbeit Analyse
von **Recommendersystemen** in Deutschland

› Kristin Laufs

(HTWK Leipzig) mit der Bachelorarbeit
„**Emotion Selling** – ein Impuls für die
Kommunikationsgestaltung in Öffentlichen
Bibliotheken“

**Die Preisverleihung findet im Rahmen einer
Veranstaltung auf dem 101. Deutschen
Bibliothekartag in Hamburg (22. bis 25. Mai 2012)
statt. Die preisgekrönten Arbeiten werden dann
auch in Buchform vorliegen.**

Titel, die in Ihrer Bibliothek nicht fehlen sollten



Genetics inMedicine



Genetics in Medicine ist die offizielle Zeitschrift des American College of Medical Genetics zur Förderung von Wissen und Praxis in der medizinischen Genetik. Die Zeitschrift erscheint monatlich und veröffentlicht Beiträge, die den Peer Review Prozess durchlaufen. Sie bietet ein in dieser Form noch nie dagewesenes Forum für die Präsentation innovativer und praxisorientierter Beiträge in der aktuellen medizinischen Genetik.

Pediatric RESEARCH



Pediatric Research ist die offizielle Publikation der American Pediatric Society, der European Society for Pediatric Research und der Society for Pediatric Research. Die Zeitschrift erscheint monatlich im Auftrag der International Pediatric Research Foundation und veröffentlicht Originalarbeiten, Rezensionen und Kommentare über die Ursachen von Kinderkrankheiten und Entwicklungsstörungen, von der Molekularbiologie bis hin zur Epidemiologie.

BoneKEyReports



BoneKEy Reports wird im Auftrag der International Bone and Mineral Society veröffentlicht. In dieser neuen Online Publikation finden Sie Rezensionen führender Experten auf dem Gebiet der Knochengesundheit. Die Zeitschrift beinhaltet auch BoneKEy Watch, ein einzigartiges Feature, das Nutzern kurze Zusammenfassungen aus dem Bereich Knochen und Mineralstoffwechsel als „Forschungs-Highlights“ zur Verfügung stellt.

Sie wollen diese Publikationen auf Ihr Online-Angebot setzen?
Kontaktieren Sie institutions@nature.com

Wir freuen uns auf
Ihren Besuch bei uns
an Stand 129 beim
Bibliothekartag in Hamburg!

www.nature.com/bonekeyreports
www.nature.com/gim
www.nature.com/pr

nature publishing group 

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Informationsinfrastruktur für Deutschland –

Eine notwendige Neupositionierung der Verbundsysteme?

Hermann Kronenberg und Karl Wilhelm Neubauer

Die Evaluation der Verbundsysteme durch Wissenschaftsrat (WR) und Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine Debatte über die Forderung nach einer neuen Informationsinfrastruktur für Wissenschaft und Forschung ausgelöst, die weit über die Verbundsysteme hinausgeht und die ganze Vielfalt von Akteuren und Daten einschließt. Wir wollen ausgehend von dieser Debatte über die Verbundsysteme einen Vorschlag zur Gestaltung eines neuen Strukturkonzepts für die Informationsversorgung zur Diskussion stellen.

Entwicklung der Verbundsysteme in Deutschland

Die ersten Verbundsysteme in Deutschland wurden in der ersten Hälfte der 1970er Jahre in München und Köln eingerichtet, um zunächst die Versorgung für die Bibliotheken der neu gegründeten Universitäten bzw. Gesamthochschulen in Bayern und Nordrhein-Westfalen zu unterstützen.

Der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ist es zu verdanken, dass ebenfalls in den 1970er Jahren ein erstes nationales Verbundsystem aufgebaut wurde, die Zeitschriftendatenbank (ZDB). Sie sollte nicht nur eine gemeinsame Katalogisierung der Zeitschriften ermöglichen, sondern vor allem Steuerungsinstrumente für den Leihverkehr zur Optimierung der Literaturversorgung liefern.

1997 wurde, ebenfalls als nationaler Verbund und von der DFG gefördert, die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) in der Universität Regensburg gegründet. Sie ist eine Ergänzung der ZDB, da diese die aufkommenden elektronischen Zeitschriften nicht berücksichtigte. Der Schwerpunkt der EZB liegt nicht nur auf der Registrierung der elektronischen Zeitschriften, sondern vor allem auf der Rechteverwaltung und der Zugangsvermittlung zu den Volltexten. ZDB und EZB sind heute eine entscheidende Voraussetzung für die elektronische Versorgung mit Zeitschriftenaufsätzen.

Die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) betreibt eine von den Bibliotheken belieferte nationale Normdatenbank für Körperschafts-, Schlagwort- und Personen-

Die 2011 veröffentlichte Evaluation der Verbundsysteme durch Wissenschaftsrat (WR) und Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine Debatte über die Forderung nach einer neuen Informationsinfrastruktur für Wissenschaft und Forschung ausgelöst. Ausgehend von dieser Debatte wird ein Vorschlag zur Gestaltung eines neuen Strukturkonzepts für die Informationsversorgung in Deutschland und die künftige Rolle der Verbundzentren zur Diskussion gestellt.

The 2011 evaluation for the German library networks by Wissenschaftsrat (German Council of Science and Humanities) and Deutsche Forschungsgemeinschaft (German Research Foundation) has initiated a debate about a new information structure for research and development in Germany. A proposal for this new structure and new functionalities of the existing library network centres is presented for further discussion.

daten. Insgesamt gibt es daher drei nationale Verbundsysteme.

Hauptsächlich in den 1980er Jahren begann der systematische Auf- und Ausbau der regionalen Verbundsysteme. Grundlage dafür waren die Empfehlungen der DFG von 1979¹. Von den dort ursprünglich vorgesehenen sieben Verbundsystemen wurden sechs realisiert. Allerdings war in den 1980er Jahren die Regionaleuphorie so groß, dass sogar die Aufteilung der ZDB auf die Regionalsysteme vorgeschlagen wurde. Wenn man den Einsatz der nationalen ZDB-Daten seit damals in Betracht zieht, wäre der Schaden beträchtlich gewesen. Leider ist neuerdings ein wiederum von der DFG gefördertes Harmonisierungsprojekt für ZDB und EZB gescheitert, da sich die beiden Partner, Staatsbibliothek zu Berlin und UB Regensburg, weder auf eine Zusammenführung noch auf einen arbeitsteiligen Betrieb einigen konnten.

Regionale versus nationale Strukturen

Schon 1979 wurde die Regionalisierung und die notwendige Koordinierung als Hauptproblem bei den regionalen Verbundsystemen gesehen. Nach 30 Jahren

¹ Deutsche Forschungsgemeinschaft. Bibliotheksausschuss. Unterausschuss für Datenverarbeitung: Empfehlungen zum Aufbau regionaler Verbundsysteme und zur Einrichtung Regionaler Verbundzentren, in: ZfBB 27(1980) S. 189-204.

sehen es die Evaluationspapiere von DFG² und Wissenschaftsrat³ im Jahr 2011 erst recht so.

1979: „Anstelle einer auch im Widerspruch zu der historisch gewachsenen Struktur und Organisation des wissenschaftlichen Bibliothekswesens stehenden zentralen Verbundlösung auf überregionaler Ebene sollte vielmehr eine sinnvolle Kooperation der einzelnen regionalen Verbundsysteme untereinander sowie mit den überregionalen Einrichtungen des Bibliothekswesens ... vorgesehen werden“ (DFG [1979], ebenda, S. 195). Immerhin wurde das Problem mit Koordination und Kooperation erkannt.

Nachdem Karl Wilhelm Neubauer und Volker Tölle 1980⁴ nachdrücklich auf die durch die Regionalisierung entstehenden und später schwer zu behebenden Probleme aufmerksam gemacht, eine nationale Lösung vorgeschlagen und ihre Machbarkeit mit der damals verfügbaren Technologie aufgezeigt hatten, bekräftigte der Vorsitzende des zuständigen DFG-Unterausschusses noch 1981 in geradezu euphorischen Worten: Man „wird dort (in den Empfehlungen) die wesentlichen Argumente, die den gegenwärtigen Aufbau regionaler Verbundsysteme ausgelöst haben oder beflügeln, vorfinden.“⁵

2011: „Eine wirkungsvolle Koordination und Arbeitsteilung bei der Entwicklung moderner Dienstleistungen findet zwischen den regional ausgerichteten Verbänden nicht statt. Einige Dienstleistungen werden mehrfach angeboten, andere stehen gar nicht zur Verfügung“ (Peter Strohschneider, Vorsitzender des Wissenschaftsrates).⁶

„Die bestehende Arbeitsgemeinschaft der Verbände hat sich als nicht tauglich für diese Aufgaben erwiesen, da sie ... nicht genügend Durchsetzungskraft besaß, um die notwendigen Planungs- und Koordinierungsaufgaben effizient wahrzunehmen“ (WR, 2011, S. 41).

2 DFG (2011): Positionspapier zur Weiterentwicklung der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur (DFG, Ausschuss für wissenschaftliche Bibliotheken und Informationssysteme, 2011) <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/positionspapier_bibliotheksverbuende.pdf> [zugegriffen 16. Januar 2012].

3 WR (2011): Empfehlungen zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland, 2011 <<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10463-11.pdf>> [zugegriffen 18. Februar 2012].

4 NEUBAUER, Karl Wilhelm/TÖLLE, Volker: Katalogisierungsverbund regional oder national? Zu den Empfehlungen für den Aufbau regionaler Verbundsysteme, in: Mitteilungsblatt N.F. 30 (1980) S. 165 – 197.

5 GATTERMANN, Günter: Katalogisierungsverbund regional oder national? Zu dem Beitrag von K.W. Neubauer und V. Tölle, in: Mitteilungsblatt N.F. 31 (1981) S. 141 – 148.

6 Zitiert nach: Bibliothekarische Verbände grundlegend reformieren, Pressemitteilung des WR vom 3.2.2011 <<http://www.wissenschaftsrat.de/index.php?id=354&L>> [zugegriffen 18. Februar 2012].

„... aufgrund der historisch gewachsenen regionalen Aufteilung des Verbundsystems in Deutschland und der spezifischen Organisationsform der Verbände und ihrer Zentralen ergeben sich insbesondere bei der Entwicklung und dem Angebot innovativer Dienstleistungen für eine leistungsfähige Informationsstruktur gravierende Schwächen“ (WR, 2011, S. 39).

Die DFG beklagt das „strukturelle Dilemma des Fehlens überregional koordinierender Instanzen mit ausreichender Regelungskompetenz ...“, um „(verbund) übergreifende Arbeitsteilungen zu etablieren“; ferner „die strukturell geschwächte Innovationskraft der Verbände“ und die „überholte regionale Multiplizierung identischer Basisdienste“ (DFG, 2011, S. 12).

Die unterschiedlichen Wertungen von 1979 und 2011 beruhen auf einer grundlegenden Veränderung der Anforderungen und auch des Denkens. 1979 waren elektronische Publikationen noch nicht in Sicht. Ferner hatte der regionale Leihverkehr der Bibliotheken wegen der durch Krieg und Geldmangel verursachten Bestandslücken noch große Bedeutung. Das Ziel war, die Versorgung innerhalb jeder der sieben Leihverkehrsregionen möglichst autark zu gewährleisten. Deshalb dachte man in erster Linie an regionale Dienste. Natürlich ist auch unbestreitbar, dass die föderale Struktur Deutschlands zu einer räumlichen Sichtverengung führte, die mit dem Fortschreiten der technischen Entwicklung immer mehr auch den Blick für die immer dringender werdenden nationalen Dienstleistungen trübte.

Internet und Globalisierung der Informationsversorgung haben inzwischen den Fokus völlig verändert. Die Zeitschriftenaufsätze werden zum weit überwiegenden Teil elektronisch (ohne Leihverkehr) geliefert, in wachsendem Maß auch Bücher als eBooks. Die weltweit verstreuten Dokumentensammlungen, Datenbanken, Nachweissysteme usw. lassen das regionale Denken von 1979 gar nicht mehr zu. Auch wenn die Frage nach der Regionalisierung⁷ immer wieder gestellt wurde, hat es lange gebraucht, bis das grundlegende Umdenken offiziell und nachhaltig eingefordert wurde – aber 2011 dann immerhin von Wissenschaftsrat und DFG zusammen. Noch 2005/2006 war der Versuch des HBZ, einen Nationalen Nachweis im Rahmen eines Dreiländerkatalogs (DLK) der deutschsprachigen Länder inklusive Österreich und der Schweiz als gemeinsamen Suchmaschinenindex

7 Siehe z.B.: DUGALL, Berndt: Regionale Verbundsysteme, in: Verband der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen. Mitteilungsblatt. Jg. 39. 1989. S. 263-269 und WÄTJEN, Hans-Joachim: Empfehlungen zum Abbau der regionalen Verbundsysteme und Vorschläge zur Weiterentwicklung der überregionalen Verbundstruktur, in: Wissenschaftliche Bibliotheken im vereinten Deutschland, Frankfurt am Main 1991, S. 263-278.

bibliotheca

Weltmarktführer bei Selbstverbuchungs- und
Automatisierungslösungen für Bibliotheken

Etwas Neues erwartet Sie!

www.bibliotheca.com

Besuchen Sie uns
auf dem Deutschen
Bibliothekartag 2012.
Stand 40.

aufzubauen, an der Inkompatibilität von Daten und Verbänden gescheitert.

Diese sechs Verbundsysteme sollen nun an Zusammenarbeit nachholen, was sie in Jahrzehnten versäumt haben. Sie sollen nach den Evaluationspapieren einen „Systemwechsel von einer primär regional zu einer funktional organisierten Verbund- bzw. Dienstleistungsstruktur“ einführen, „um eine leistungs- und zukunftsfähige überregionale Informationsstruktur für Wissenschaft und Forschung nachhaltig“ auszubauen und zu sichern (Gemeinsame Erklärung)⁸. Es „müssen regionale Bindungen gelöst und pauschale Finanzierungsformen hin zu einer modularisierten Finanzierung einzelner Leistungen verändert werden“ (DFG, 2011, S. 42). Das heißt, die Bibliotheken können ihre Leistungen einkaufen, wo sie wollen.

Auch wenn die Zahl der Verbundsysteme verringert werden sollte, bleibt der Grundsatz des föderalen Aufbaus. Sie gehören weiterhin zu unterschiedlichen Unterhaltsträgern, die im Zweifelsfall unabhängig voneinander agieren können. Die „Gemeinsame Stellungnahme des Bibliotheksverbundes Bayern (BVB) und des Kooperativen Bibliotheksverbundes Berlin-Brandenburg (KOBV)“ gibt einen Hinweis auf die Probleme. „Die Kooperationspartner bestreiten die Annahme des Wissenschaftsrates, dass die derzeitigen föderativen Finanzierungsstrukturen zu einer innovationshemmenden Zwangsbindung der Bibliotheken an ‚ihren‘ Verbund führen.“ Die strategische Partnerschaft der beiden Verbände wird als „Modell ... und mögliches Paradigma für die zukünftige Ausrichtung der Verbundlandschaft“ gesehen, das den „Forderungen des Wissenschaftsrates nach einer funktionalen Aufgabenteilung“ entspricht – „innerhalb der verfassungsmäßigen föderalen Strukturen“⁹.

Überlegungen zu einer neuen Informationsinfrastruktur

Die derzeitigen Planungen der Verbundzentren werden durch die Vorgaben der DFG-Ausschreibung zur „Neuausrichtung überregionaler Informationsservices“¹⁰ für die wissenschaftliche Informationsversorgung vom Januar 2012 bestimmt, die bis 15. Oktober 2012 gültige Anträge erwartet. Die Ausschreibung gibt kein

Rahmenkonzept vor, legt aber doch in vier sogenannten „Themenfeldern“ fest, wo Aktivitäten angestoßen werden sollen. Wie die Evaluationspapiere, so tut sich auch die Ausschreibung der DFG schwer, einen wirksamen Koordinierungsmechanismus für die vier Bereiche, aber auch für die Zusammenarbeit der Verbundsysteme festzulegen. Dennoch ist die Tendenz klar. Es ist das gemeinsame Ziel in allen Evaluationspapieren, ein nationales Gesamtkonzept und dessen Umsetzung zu erreichen.

Die Verbundsysteme planen (Stand März 2012) für das Themenfeld 1 „Bibliotheksdateninfrastruktur und Lokale Systeme“ einen gemeinsamen Antrag. Dieses Themenfeld umfasst Optimierung und Koordinierung der traditionellen Bibliotheksdienstleistungen. Zunächst geht es um den nationalen Nachweis der Bibliotheksbestände, die derzeit in den sechs regionalen Systemen getrennt katalogisiert und nachgewiesen werden. Darin einzubeziehen sind auch die drei nationalen Systeme GND, ZDB und EZB. Die Überlegungen richten sich auf einen nationalen Index. Dieser soll durch die Weiterentwicklung von Algorithmen, die für das DFG-Projekt Culture Graph gebildet wurden, entstehen. In einer ersten Phase verbleibt die Katalogisierung bei den Verbänden. Diese beliefern den nationalen Index. Die Versorgung der lokalen Systeme erfolgt weiterhin durch die Verbundzentralen.

In einer zweiten Phase soll ein nationaler Datenpool für Fremddaten, Normdaten GND, ZDB (EZB?) und eventuell auch weitere Daten aufgebaut werden. Dieser könnte dann unter anderem die heutige Duplizierung dieser Daten in den regionalen Systemen ersetzen.

Die Zusammenführung der Daten zu einem nationalen Nachweis soll verbunden werden mit Deduplizierungsaktivitäten. Dies wird – nach allen bisherigen Erfahrungen mit der Deduplizierung von bibliographischen Metadaten – nur teilweise gelingen. Die Folgen der über 30 Jahre alten Parallelbearbeitung sind nicht mehr einfach oder vollständig zu beseitigen.

Wird in einer dritten Phase wirklich die Einführung eines nationalen Katalogisierungssystems geplant? Wie und mit welcher Software soll es entstehen und wer soll es betreiben? Der GBV bietet sowohl die Zentralisierung des Nachweises wie auch die Übernahme des Katalogisierungssystems bereits seit Monaten an¹¹. Daraufhin musste der Leiter der GBV-Zentrale seinen Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsys-

8 WR und DFG (2011): Zur Zukunft der Bibliotheksverbände als Teil einer überregionalen Informationsinfrastruktur in Deutschland; Gemeinsame Erklärung des WR und der DFG, 2011 <<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1003-11.pdf>> [zugegriffen 28. Februar 2012].

9 Bibliotheksdienst 45. (2011), H. 7, S. 620 – 623.

10 DFG (2012): Ausschreibung „Neuausrichtung überregionaler Informationsservices“ (15.10.2012) (DFG, 2012) <http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/lis/ausschreibung_ueberregionale_informationsservices_121015.pdf> [zugegriffen 16. Januar 2012].

11 MÖLLER-WALSDORF, Tobias: KII, WR, DFG, KMK und NU? – Perspektiven, Handlungsfelder und Strategien zur Zukunft und Weiterentwicklung des bibliothekarischen Verbundsystems aus der Sicht des geschäftsführenden Ausschusses des GBV (unveröffentlichte PPT, gehalten auf der Verbundkonferenz GBV, Magdeburg, 2011).

teme abgeben, weil die anderen Verbundsysteme ein solches nicht abgestimmtes Vorpreschen als illoyal betrachtet haben.

Es wird für die Verbundsysteme schon schwierig sein, sich auf einen Betreiber des nationalen Nachweises zu einigen. Noch viel schwieriger wird die Einigung auf ein gemeinsames Katalogisierungssystem. Auf der einen Seite gibt es die Gemeinschaft der OCLC-Kunden: die Pica-Anwender GBV, Hessen, Baden-Württemberg, DNB und ZDB; auf der anderen Seite die Ex Libris-Verbünde: HBZ, Berlin-Brandenburg und Bayern (zusätzlich noch Österreich und Schweiz). Auch innerhalb der beiden ‚Blöcke‘ gibt es heterogene Interessen. Die Softwaregemeinschaft bei der Katalogisierung führt durchaus nicht zu einer Gemeinschaft in anderen Feldern, z.B. Oberflächen, Portale, Suchmaschinen, lokale Systeme usw. Hinzu kommt, dass in Bayern die Tendenz erkennbar wird, das Lager zu wechseln und sich auf PICA/OCLC hin zu orientieren.

Die Verbundsysteme haben sich traditionell auf den Nachweis gedruckter Literatur konzentriert. Der Nachweis elektronischer Dokumente wird üblicherweise als Bestandteil des Katalogisierungs- und Ka-

talogsystems gesehen. Die Verbundsysteme sind dieser Anforderung aber nur ungenügend nachgekommen, so dass viele derartige Nachweise nur in lokalen Katalogen enthalten sind. Von daher gibt es auch Pläne, ein nationales Tool für Nachweis und Verwaltung der zugehörigen Lizenzinformationen von elektronischen Dokumenten aufzubauen.

Die Verwaltung von Lizenzinformationen elektronischer Literatur ist Bestandteil des Themenfeldes 3 „Electronic Ressource Management – das Management digitaler Publikationen“. Hier geht es um den Gesamtbereich elektronischer Ressourcen – eBooks, Zeitschriftenaufsätze, Forschungsdaten usw., kommerzielle und freie Daten. Diese sollen für eine bundesweit einheitliche Nutzung nachgewiesen, verwaltet und auf allen Ebenen zugänglich gehalten werden. Dazu gehören auch Lizenz- und Rechteverwaltung, Zugangssicherung für geschützte Informationen usw. Damit entstehen enge Verknüpfungen zum Themenfeld 1 „Bibliotheksdateninfrastruktur und Lokale Systeme“ und vier „Forschungsnaher Informationsstruktur“. Das Electronic Ressource Management geht weit über die traditionellen Verbunddaten hinaus und umfasst Daten unterschiedlichster



zeta

Schöner kann man nicht scannen.

Besser auch nicht.

Original auflegen und los geht's! Der neue *zeta* liefert in null Komma nichts hochwertige Daten mit höchster Auflösung und freier Wahl bei der Datenausgabe.

Das Buch wird schonend von oben gescannt. Verzerrungen im Buchfalsz, verknickte Pläne oder schief aufgelegte Originale rückt die Software automatisch gerade. Das nennen wir plug'n'scan!



reddot design award
winner 2012

Besuchen Sie uns:

24. - 26.04.2012 · 10. Internationale Bielefeld Conference · Stand Nr. 14
8. - 10.05.2012 · Berlin · Informare!
22. - 25.5.2012 · Hamburg · 101. Deutscher Bibliothekartag · Halle H, Stand 97
12. - 13.6.2012 · Lübeck · Norddeutscher Archivtag 2012

ZEUTSCHEL

Herkunft und Platzierung. Neben den Forschungsdaten sind hier kommerzielle Daten von großer Bedeutung. Eine bundesweite Struktur muss daher viele Akteure zusammenfassen. Dazu gehören auch die in den letzten Jahren neu hinzugekommenen Discoverydienste (WorldCat Local von OCLC, EBSCO Discovery Service, Primo Central von Ex Libris, Summon von Serials Solutions) von vier weltweiten Anbietern, die auch in Deutschland inzwischen Fuß gefasst haben. Sie sind damit ebenfalls Bestandteil einer nationalen Struktur.

Die Nachweisstruktur bei elektronischen Dokumenten sollte in der Struktur des Themenfeldes 1 enthalten sein. Inwieweit eine nationale Hostingstrategie auch im Hinblick auf kommerzielle Dokumente als Volltextsysteme aufgebaut werden sollte, ist zu prüfen. Sie ist aufwändig, schafft aber mehr Unabhängigkeit und zuverlässigen Zugang in Deutschland.

Das Hosting lizenzpflichtiger eJournals und eBooks sind im Themenfeld 2 „Langzeitverfügbarkeit“ von der Langzeitarchivierung getrennt und einer anderen Ausschreibung zugewiesen worden. Ist damit bereits eine Entscheidung darüber getroffen, dass Langzeitverfügbarkeit und aktuelles Nutzungssystem technisch getrennt bleiben? Dennoch muss natürlich auch das Archivsystem den Zugang zum digitalen Dokument ermöglichen. Offen bleibt die Organisation des Archivierungssystems. Sie kann national, regional und auch lokal erfolgen. Es gibt Ansätze für eine Kombination aller drei Varianten.

Themenfeld 4 bezieht sich auf die „Forschungsnaher Informationsstruktur“, schließt aber ausdrücklich den Aufbau fachspezifischer Virtueller Forschungsumgebungen aus. Vielmehr geht es hier um Backend-Infrastrukturen, die durch Synergieeffekte mehrere VFUs bedienen. Eines der Hauptprobleme dürfte hier die fachliche Aufbereitung für eine zielgerichtete Auffindung der Daten bilden. Das Beispiel der Suchmaschinen, aber auch der Discoveries, zeigt, wie schwer die Reduzierung der relevanten Treffermengen bei dem enorm anwachsenden Datenvolumen zu handhaben ist.

Die DFG verlangt offene Schnittstellen und technische Unabhängigkeit von den eingesetzten Back-End-Systemen (Herstellerunabhängigkeit). Dabei soll die Datenhoheit der in Deutschland generierten Daten ausschließlich deutschem Recht unterliegen, unter Ausschluss eingrenzender Nutzungsregelungen durch Firmen, die nicht deutschem Recht unterliegen. Die kommerziellen Daten liegen zum größten Teil bei Firmen außerhalb Deutschlands, ebenso die Angebotssysteme für Datenbanken und Volltexte. Soweit Daten und Dienste dieser Firmen betroffen sind, wird

man sie nicht einfach nach deutschem Recht umsetzen können. Zumindest aber für in Deutschland generierte Daten und Dienste ist sicherzustellen, dass sie nicht nur in den Clouds ausländischer Anbieter verschwinden. Infrage kommende globale Dienstleistungsanbieter müssen in diesem Fall Lösungen entwickeln, die dieser Forderung gerecht werden. Eine der Möglichkeiten wäre, eine Cloud mit nationalen Standorten in Europa aufzubauen.

Neue Informationsinfrastruktur auf Basis von Services und offenen Schnittstellen

Eine neue Konzeption muss einige grundlegende technische und organisatorische Vorgaben berücksichtigen. Diese werden auch in den Evaluationspapieren und der DFG-Ausschreibung angesprochen.

Offene Systeme

Die Zukunft gehört hier den offenen Systemen. „Die neu zu etablierenden Dienste sollen in einem offenen System verteilter Backend-Infrastrukturen und lokaler oder auch regionaler Endnutzer-Interfaces gestaltet und vollständig in das WEB integriert sein“ (DFG-Ausschreibung, S. 1). Wir verstehen das „offene System“ als Metasystem, das eine Vielfalt von Systemen verbindet, die über offene Schnittstellen miteinander kommunizieren. Zuerst geht es darum, ein solches offenes und damit flexibles System zu entwickeln und einzurichten, in das alle Akteure und Dienstleister einbezogen sind. Die Schnittstellen können dabei ganz unterschiedlicher Natur und Herkunft sein, von offen gelegten proprietären bis zu internationalen Standards und auf offenen Daten beruhenden Schnittstellen. Insofern ist die Notwendigkeit eines solchen kommunikativen Gesamtsystems unabhängig von der Art der Schnittstellen, solange es eine offene oder offen gelegte Schnittstelle ist.

Semantic Web

Semantic Web-Technologien wie Web Ontology Language (OWL) oder das Resource Description Framework (RDF) erlauben es, Ressourcen (z.B. bibliographische Metadaten) so zu klassifizieren, dass Suchmaschinen diese Objekte besser und eindeutiger indexieren können. Diese Techniken werden zurzeit von allen großen Suchmaschinenbetreibern wie Google, Microsoft und Yahoo angewandt, um die immer deutlicher werdenden Schwächen ihrer Suchindices zu beseitigen. Die Techniken setzen jedoch voraus, dass die Inhaltsanbieter ihre Daten durch semantische Beschreibungen anreichern, was sicher noch eine ganze

Weile dauern wird, da sehr aufwändig und kompliziert. Für diese Anreicherung existiert bereits eine Vielzahl von Beschreibungsformen wie die bereits angeführten Basistechniken OWL und RDF, die den meisten anderen Techniken zugrunde liegen. So nutzen Google, Microsoft und Yahoo eine „eigene“ Technik, Microdata genannt.¹² Weitere auf RDF beruhende Beschreibungstechniken sind Microformats, Friend of a Friend (FOAF) oder GoodRelations. In unserem Zusammenhang soll Linked Open Data (LOD) etwas näher betrachtet werden, da es im Bibliotheksbereich derzeit stark diskutiert wird.¹³

Die LOD-Technologie fördert die Kommunikation in offenen Netzen, befindet sich aber noch in ihren Anfängen. Sie erlaubt, frei im Netz verfügbare Metadaten im Resource Description Framework(RDF)-Format für die Anwendungen des Semantic Web zu nutzen.¹⁴ RDF unterstützt semantische Fragestellungen, Erschlie-

ßungs- und Filtermechanismen, z. B. die automatisierte Erkennung von Werken, Expressions oder Manifestationen entsprechend der FRBRisierung¹⁵ (Functional Requirements for Bibliographic Records) oder der Funktionen von Personen (Herausgeber, Autor usw.), von Titeln (Aufsatz, Einzelband, Serie, Zeitschrift, Monographie usw.), erkennt Zitate in Volltexten usw. Die RDF-Struktur in die Daten zu bringen, erfordert Aufwand: Vereinbarungen für die erforderlichen Definitionen, Regeln und Formate sowie ihre softwaretechnische Umsetzung in den Daten. Die Regeln sollten eine möglichst breite Gültigkeit und den Charakter von Standards haben, weil damit der freie Fluss der Informationen auch über die Grenzen der Bibliothekswelt hinaus erst möglich wird. Zumindest die Bibliotheksverbände sollten vorangehen und so schnell wie möglich ihre Daten mittels RDF als LOD anbieten, wie dies HBZ¹⁶ und BSB¹⁷ bereits tun. Bibliotheken haben mit ihren

12 Siehe z.B. <<http://t3n.de/news/semtech-2011-google-bing-yahoo-pushen-semantic-web-314438/>> [zugegriffen 24. März 2012].

13 Siehe z.B. <http://www.dini.de/kalender/termin/tx_cal/singleView/79/1057/> [zugegriffen 24. März 2012].

14 Siehe auch: WR: Empfehlungen zur Zukunft des bibliothekarischen Verbundsystems in Deutschland, 2011 <<http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10463-11.pdf>> [zugegriffen 18. Februar 2012].

15 IFLA Study Group on the Functional Requirements for Bibliographic Records (2009): Functional Requirements for Bibliographic Records: Final Report. <http://www.ifla.org/files/cataloguing/frbr/frbr_2008.pdf> [zugegriffen 22. März 2012].

16 Siehe Website „lobid.org“ <<http://lobid.org/>> [zugegriffen 25. März 2012].

17 Siehe Webseite „LinkedOpenData-Service des B3Kat: lod.b3kat.de“, <<http://lod.b3kat.de/doc>> [zugegriffen 25. März 2012].

Die Welt der Patente zum Greifen nah:

- Weltweiter Datenbestand in einer einzigen Datenbank
- Mehrsprachige Recherchen inkl. nicht lateinischen Schriftzeichen & Maschinenübersetzungen
- Schnelle Durchsicht und verteilen von Patentinformationen On- und Offline
- Ideal für Stand-der-Technik-, Verletzungs- oder Konkurrenzrecherchen
- Deutschsprachiger Service & Training
- Deutsche Benutzeroberfläche für Patbase Express

Entwickelt von Rechercheuren für Rechercheure

Für eine Demo und unverbindlichen
Test erreichen Sie uns über: 0211 1596 2226
germany@minesoft.com

www.discoverpatents.net



PatBase has been developed in partnership by

minesoft & RWS GROUP



seit Beginn der Automatisierung sehr strukturierten Metadaten eine gute Voraussetzung, hier eine zentrale Rolle zu spielen. Für alle nicht unter LOD vorliegenden Daten wird weiter die konventionelle Schnittstellen/API-Technologie angewendet.

Freie Metadaten

Metadaten zur allgemeinen Nutzung frei zu geben, ist eine immer deutlicher erkennbare Tendenz auch bei kommerziellen Anbietern. Der Markt ist natürlich uneinheitlich. Viele Verlage wollen ihre Metadaten von möglichst vielen Anbietern verbreitet sehen, als Weg zu ihren Volltexten. Metadaten können insofern zu Werbedaten werden. Contentanbieter suchen nach neuen Services für ihre Daten, um sich neues Nutzungspotential zu erschließen. Auch die Geschäftsmodelle der Bibliotheksanbieter unterscheiden sich gerade darin. OCLC ist traditionell Metadatenhändler und kein Integrated Library System-Hersteller. In Europa und Australien hat OCLC zwar durch Zukauf von Firmen ILS-Marktanteile erworben, damit aber auch Schwierigkeiten mit der Einpassung in die neue Strategie. Jetzt strebt OCLC mit WorldShare gerade auf den Markt der New Generation Bibliothekssysteme und stößt auf die Frage nach freien Metadaten. Ex Libris ist Softwarehersteller und hat sich auf Datenmanagement und Services der Bibliotheken konzentriert und entwickelt derzeit Alma als neues System. Inzwischen kommen dort immer mehr Datendienste hinzu. Daten werden bei Ex Libris als Commodities gesehen, die auch ohne RDF-Strukturen den Aufbau neuer Dienste unterstützen. Daten sind keine Grundlage des Geschäftsmodells. Serials Solutions baut ebenfalls ein New Generation Bibliothekssystem (Intota) auf mit vermutlich ähnlichem Geschäftsmodell. Semantic Web ist einerseits eine globale Bestrebung der gesamten Internet-Community, aber andererseits auch Zukunftsmusik. Eine Killerapplikation für Semantic Web gibt es leider noch nicht. Dennoch erlauben solche Techniken durch optimale Nutzung von verteilten Datenbeständen und Suchmodalitäten des Web eine neue und sehr viel weiterreichende Dimension von Suchqualität und Ergebnisdarstellung. Damit könnten die klassischen bibliographischen Fachdatenbankanbieter überflüssig werden, weil gleiche oder bessere Suchleistung durch Nutzung von Semantic Web-Verfahren erreicht werden kann. Dies betrifft dann alle, die bisher Suchsysteme mit Metadaten vermarkten, z. B. Fachdatenbanken. Das Geschäft mit den Daten verlagert sich dann vollständig auf Volltextdokumente im weitesten Sinn, während Metadaten frei fließen und über Schnittstellen übergreifend und standardisiert zur Verfügung stehen.

Die Bibliotheken jedenfalls sind gehalten, sich sehr schnell darum zu kümmern, weil es in ihrem ureigensten Interesse liegt.

Web-Services

Dann gibt es die Web-Service-Technologie, die Systeme so flexibel macht. Sie geht von einem modularen Softwareangebot aus, in dem offene Dienstleistungskomponenten über das Web weitere Anwendungen möglich machen. Dadurch kann die Abhängigkeit von Herstellern verhindert, zumindest aber gemindert werden. Wird z.B. entsprechende Web Services unterstützende Software in Bibliotheken eingesetzt, können dafür Web-Service-Komponenten entwickelt werden, die viel Spielraum für innovative Dienstleistungen geben, ohne Änderungen an der Basis-Software zu erfordern. Natürlich müssen die Daten auch dafür passen: Appropriate Data for Appropriate Services! Der Sinn der offenen Daten liegt in ihrer vielfältigen Nutzbarkeit durch möglichst viele Services.

Zusammenführung aller Metadaten

Für Suche und Web-Services im obigen Sinn müssen die Metadaten für alle Arten von Dokumenten zusammengeführt werden, ungeachtet ihrer Erscheinungsform, Publikationsart und physischen Darstellungsform (Zeitschriften, Monographien, Papier, elektronisch usw.). Dies kann technisch in unterschiedlicher Weise erfolgen. Aber die gegenwärtig in Verbundsystemen und Bibliotheken teilweise noch gepflegte Trennung muss überwunden und es muss vom ILS (dem traditionellen Integrated Library System) zum URM (Unified Resource Management) gewechselt werden!

Konzeptionsmodell

Das folgende Konzeptionsmodell schließt die Entwicklung moderner Systemarchitektur ebenso ein wie die Nutzung einschlägiger Open-Source- und kommerzieller Produkte. Der Discovery-Markt wird von vier, der Markt für neue Bibliothekssysteme im weitesten Sinn von zwei bis drei weltweiten kommerziellen Anbietern dominiert (WorldShare von OCLC, Alma von Ex Libris, möglicherweise auch Intota von Serials Solutions). Für Teilbereiche gibt es zahlreiche andere Angebote, auch Open-Source-Produkte. Das Konzept bietet die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Herstellern zusammen zu arbeiten und überlässt damit den Bibliotheken einen großen Freiraum für Auswahl und Kombination von Modulen und Produkten verschiedener Anbieter. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die „New Generation“-Bibliothekssysteme – auch von den beiden Großen des Weltmarkts, nämlich OCLC

Nomos eLibrary

Willkommen in der Wissenschaft



In Kürze wird unser **Wissenschaftsprogramm online** verfügbar sein! Die **Nomos eLibrary** bietet Nutzern:

- den Zugang zu nahezu **allen wissenschaftlichen Publikationen** der Jahre **2007 bis 2012** – in Zahlen etwa 3500 E-Books.
- Der Inhalt der Plattform wird konstant ausgebaut, jedes E-Book erscheint **zeitgleich** mit der gedruckten Ausgabe.
- Die Nomos eLibrary enthält überdies die wissenschaftlichen **E-Journals** und ermöglicht damit eine schnelle und komfortable **Volltextsuche** über **alle Inhalte**.
- Thematisch wird das **gesamte Programm** des Verlags abgedeckt: Rechtswissenschaft, Politikwissenschaft, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Soziologie, Geschichte, Europa- sowie Wirtschaftswissenschaft.

Bibliothekare können sich über einen eigenen Admin-Bereich komfortabler Hilfsmittel bedienen und die Inhalte in die eigene Bibliotheksumgebung einbinden:

- **DOI** (CrossRef-Verlinkung)
- **Open URL** (target und source)
- Download von **MARC records**
- **Nutzungsstatistiken** nach COUNTER
- **Link-Resolver** verwalten
- **IP-Bereich** modifizieren

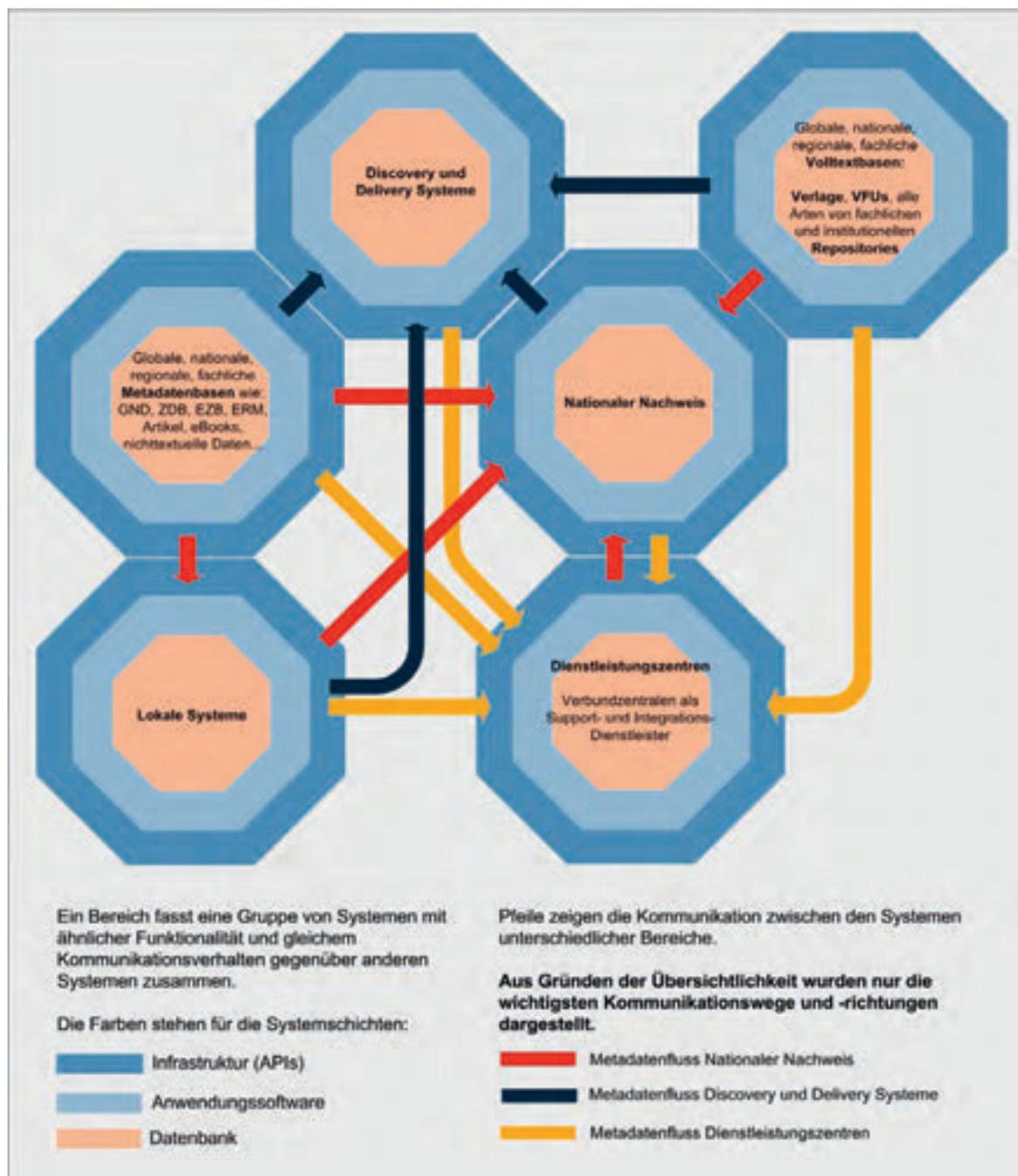
Kostenlose Betatests: Bis zum Start geben wir Ihnen die Gelegenheit, die Nomos eLibrary im Rahmen einer kostenlosen **Testphase** kennenzulernen. Bitte kontaktieren Sie uns, wir informieren Sie gerne persönlich!

Ansprechpartner Bibliotheken

Melanie Schwarz | +49.7221.2104-811 | schwarz@nomos.de
Weitere Informationen: www.nomos-elibrary.de



Nomos



Grafik 1:
Backend-Strukturen des offenen Systems und ihre wichtigsten Datenflüsse

und Ex Libris – noch längst nicht fertig sind und auf absehbare Zeit die derzeit in Bibliotheken verwendeten Produkte und ILS im Einsatz bleiben. Aber immerhin fügt es sich gut, dass die Verbundsysteme bisher mit den beiden Herstellern zusammenarbeiten, die vermutlich den besten Entwicklungsstand bei New Generation-Systemen aufweisen.

Wir wollen in den Grafiken 1 und 2 zunächst die Zielstrukturen deutlich machen, um dann Wege für den Übergang aufzuzeigen. Was in funktionale Bereiche zusammengefasst wird, ist variabel und auch vom Blickpunkt abhängig. Wir haben hier das Gesamtsystem in sechs Bereiche eingeteilt: die *Metadatenbasen* als primäre Datenlieferanten (global, national, regional, lokal), die *Lokalsysteme*, das *Nationale Nachweis-*

system sowie *Repository-Strukturen und -Inhalte* (inklusive VFU). *Discovery und Delivery Systeme* auf Basis eines Megaindex bilden das Frontend und die *Dienstleistungszentralen* (hervorgegangen aus den jetzigen Verbundzentralen) sorgen für die Services.

Metadatenbasen

Der Bereich Metadatenbasen (Backend-System) ist die Datengrundlage für alle anderen Bereiche und versorgt diese mit Daten. Er besteht aus einer Vielzahl von Datenbanken, ungeachtet ihrer Herkunft und Dislozierung. Darin liegen die Primärdaten für globale, nationale, regionale, lokale und fachliche Systeme. Dazu gehören WorldCat und Discoveries, ebenso nationale Daten wie ZDB, EZB, GND, ERM für Natio-

nallizenzen, die Daten der gegenwärtigen regionalen Verbundsysteme, lokale Metadaten usw. Die gesamte Kommunikation muss über offene Schnittstellen erfolgen. Idealerweise sollten alle Daten über Semantic Web-Strukturen verfügbar sein, am besten verbunden mit LOD. Vielleicht wird dieser Stand einmal erreicht werden. Bis dahin ist der gegenseitige Zugriff über bekannte Schnittstellen wie OAI-PMH/Z39.50 und viele andere APIs möglich. Welchen Zugang die einzelnen Systeme sich gegenseitig gewähren, ist nicht so sehr eine technische sondern eine politische Frage. Zu den Datenbanken gehören auch die VFUs und das noch aufzubauende nationale ERM-System zur Verwaltung der Nationallizenzen.

Lokale Systeme

Auch der Zugriff der derzeitigen lokalen Systeme in Deutschland wie z.B. Aleph, LBS, Sunrise, Libit, aDIS/BMS geht über diese Schnittstellen. Die in Entwicklung befindlichen New Generation-Systeme wie Alma und WorldShare sind so strukturiert, dass sie sowohl die lokalen Dienste wie auch die Anforderungen als Metadatenbasis gleichermaßen erfüllen können. Das lokale System liefert im Übrigen nur die Titel aus den Metadaten an die Metadatenbasen. Bestandsangaben und Zugangsrechte bleiben lokal.

Nationales Nachweissystem

Der Nationale Nachweis ist das Kernstück des hier vorgestellten Konzepts. Er wird auch in den Evaluationspapieren und der DFG-Ausschreibung gefordert, ist aber umstritten.

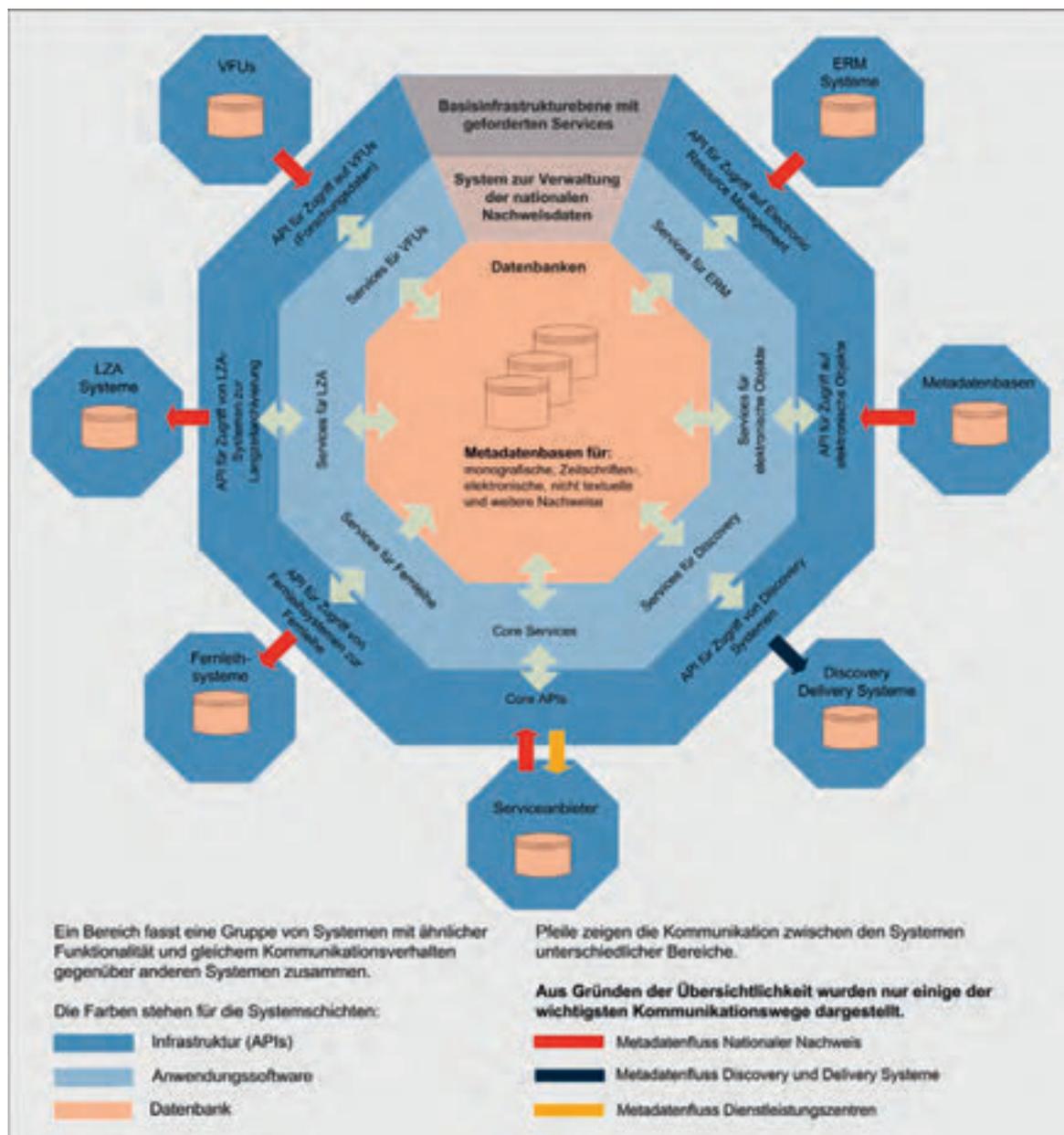
Viele – Bibliotheken wie Verbundinstitutionen – sehen einen solchen „Nachweis“ nur als kostspieligen nationalen Umweg zur globalen Welt. Nach derzeitigem Kenntnisstand will mindestens ein Verbund sich an einem solchen Konzept nicht beteiligen, sondern direkt zu einer globalen Lösung übergehen. Diese hindert natürlich nicht, dass die daraus entstehenden Daten dann doch auch wieder in einen nationalen Nachweis kommen könnten, wenn dieser einmal existieren sollte.

In der Tat gibt es Lösungsmöglichkeiten ohne den nationalen Nachweis, die nicht unbedingt schlechter sein müssen. Es ist durchaus denkbar, sich direkt an einem globalen System (Metadatenbasis) mit Katalogisierung und Nachweis zu beteiligen ohne dazwischen geschaltetes nationales System. Konkretes Beispiel: Die Beteiligung an WorldShare von OCLC oder Alma von Ex Libris führt direkt in den WorldCat bzw. Primo Central als Weltnachweis – auch der deutschen Bestände. Über entsprechende Filter und Services sind damit auch spezifische Dienstleistungen

für Deutschland erreichbar. Schließlich kann jedes Discoverysystem die Dienstleistungen des nationalen Nachweises übernehmen. Bei den gegenwärtig vier angebotenen kommerziellen Discoverysystemen könnte es daher den nationalen Nachweis durchaus in vierfacher Ausfertigung geben. Er wäre dann an das jeweilige Dienstleistungsspektrum des einzelnen Discovery gebunden. Da der Zugang zu jedem der Discoveries öffentlich ist, kann der Benutzer aussuchen, mit welchem Discovery er arbeiten will, kommt dann allerdings an Grenzen, wenn es um kommerzielle Daten geht, für die das von ihm gewählte Discovery von seinem Arbeitsplatz aus keine Lizenz hat.

Hinzu kommen noch denkbare Monopolisierungstendenzen, die ein ganz anderes Szenario, das nicht zu Unrecht auch als Horrorszenario gesehen werden kann, aufscheinen lassen. Google z. B. als Betreiber der alles verschlingenden Informationscloud: Bücher in Google Print; Artikel in Google Scholar; Websites in Google Search; Kommunikation, auch wissenschaftliche, in Google Plus usw.). Google jedenfalls investiert riesige Summen nicht nur in die Beschaffung von Daten und Inhalten, sondern gerade in ihre Erschließung (s.o. Semantic Web).

Auf diesem Hintergrund sind wir erst recht überzeugt, dass der sogenannte Nationale Nachweis für die Versorgung in Deutschland sehr wohl eine anderweitig nicht beliebig herstellbare zentrale Bedeutung haben kann. Grafik 2 stellt in einer Art Vergrößerungsglas einige beispielhafte Funktionen des Nationalen Nachweises im Rahmen der Gesamtstruktur zusammen. Er ist einmal das zentrale Nachweisinstrument für in Deutschland generierte Daten, nicht nur der klassischen Bibliotheksdaten wie in den Verbundsystemen, sondern auch für andere Daten aller Art, z. B. von Forschungsdaten. Er ist andererseits die nationale Dateninfrastruktur für unterschiedliche Services nach dem bereits zitierten Motto: Appropriate Data for Appropriate Services. Dabei können die zusammengeführten Daten weit über die deutschen Daten hinausgehen. Ein dritter Punkt betrifft Rechte und öffentliche Verfügbarkeit der Daten. Mit Linked-Open-Data-Strukturen können zumindest die deutschen Daten in einer Weise allgemein und öffentlich angeboten und genutzt werden, wie es kommerzielle Systeme nicht zulassen würden. Die deutschen Daten sollen nicht in einer kommerziellen Wolke von lizenzierten Daten verschwinden, sondern im deutschen Rechtssystem bleiben. Schlussendlich können die Daten des nationalen Nachweises von allen Arten von Discovery-Systemen genutzt werden. Damit wären deutsche Bibliotheken mit deutschen Daten versorgt, unabhängig davon, mit welchem Discoverysystem sie arbei-



Grafik 2:
„Nationaler
Nachweis“ mit
Beispielen für
Funktionen und
Services

ten. Die kommerziellen Anbieter können sich darauf konzentrieren, die besten Services auf diesen Daten zu bieten und die Bibliotheken haben eine durch den Wettbewerb angefachte Auswahlmöglichkeit. Der Nationale Nachweis sucht und übernimmt die für die einzelnen Dienste benötigten Daten nach bestimmten Regeln aus den Metadatenbasen, reichert Strukturen an und baut eine Art Suchdatensatz für die semantische Abfrage auf. Im Idealfall geschehen Übernahme und Aufbereitung mit Semantic-Web-Strukturen (z. B. RDF und LOD). Er übernimmt nicht den gesamten Datensatz der Metadatenbasen. Er hält die Daten nur für bestimmte Dienste, Fachsegmente usw. bereit. Der Nationale Nachweis erlaubt daher auch keine manuelle Änderung von Daten und ist damit für die Katalogisierung nicht geeignet.

Katalogisierung und Deduplizierung

Die derzeitige Katalogisierung über die Verbundsysteme nutzt Fremddaten. Diese werden einmal durch Batchkumulierung bestimmter Daten z.B. von DNB und Verbundsystemen und zum anderen durch z39.50-Zugriff zugänglich gemacht. In der neuen Struktur werden diese Kumulierungen ebenso wenig gebraucht wie die Verbundsysteme in der bisherigen Form.

Die Bibliotheken katalogisieren direkt in der jeweils angeschlossenen Metadatenbasis, die die für die Katalogisierung erforderlichen Dienste zur Verfügung stellt, also WorldShare-Bibliotheken in WorldCat, Alma-Bibliotheken in der Alma-Metadatenbasis usw. Durch geeignete Schnittstellen ist es ohne weiteres möglich, die Daten des einen Systems für die Katalogisierung in dem anderen zu nutzen. Die Fremddaten werden

Gehen Sie auf Nummer sicher



Wir haben das passende Zubehör für Ihre komfortable und sichere Verbuchung.

- Individuelle RFID-Transponderetiketten mit oder ohne Aufdruck
- Kontaktentwertbare EM-Sicherungsetiketten
- Distanzentwertbare EM-Sicherungsstreifen

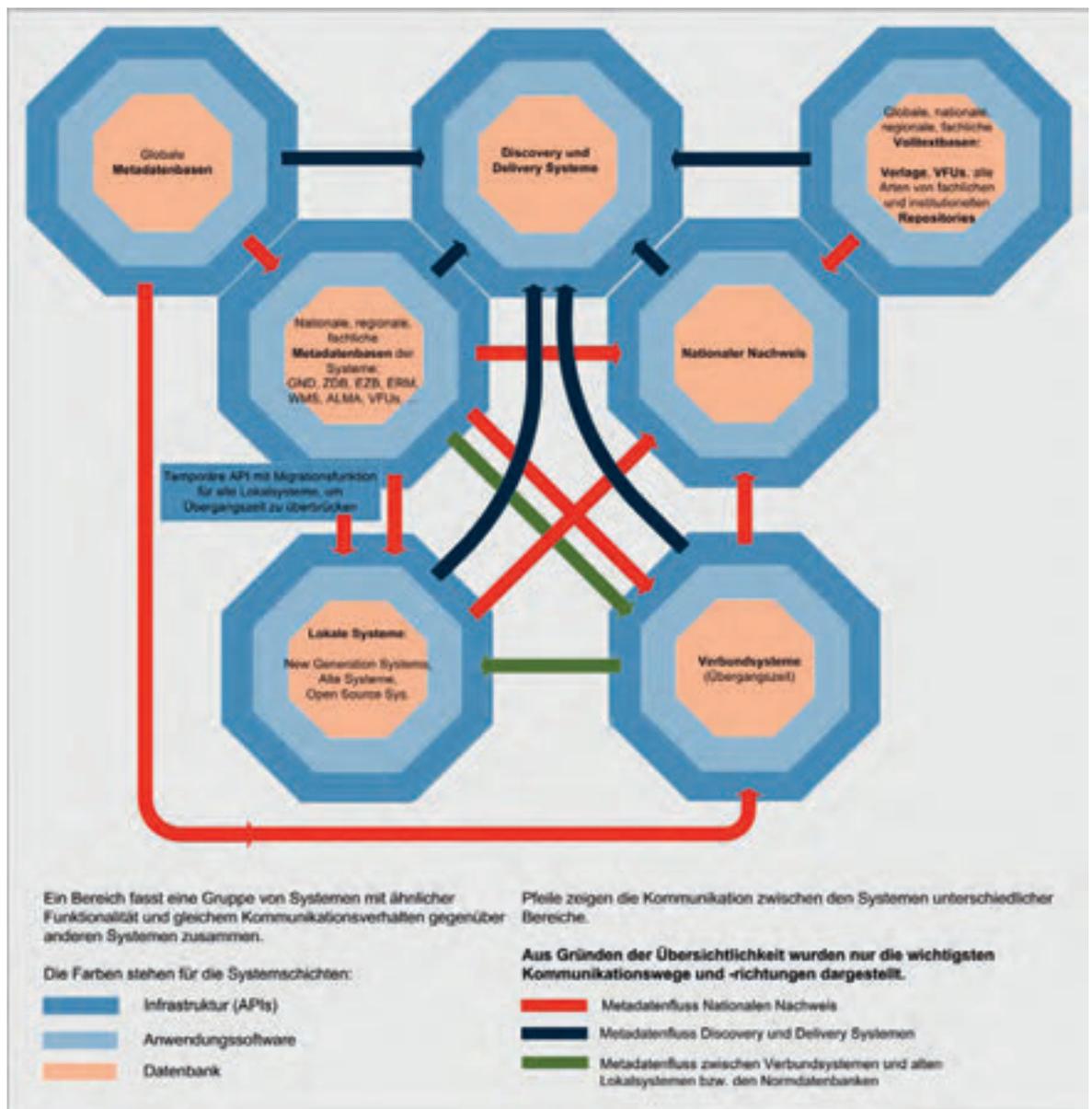
Mehr Infos zu RFID- und EM-Zubehör? Wir beraten Sie gerne.

Team Bibliothekszubehör • Tel. 07121 144-420 • Bibliothekszubehoer@ekz.de • www.ekz.de

Maßgeschneiderte RFID- und EM-Lösungen gibt es beim ekz-Tochterunternehmen

EasyCheck GmbH & Co. KG • Tel 07161 808600-0 • mail@easycheck.org • www.easycheck.org

Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg – Halle H, Stand 83!



Grafik 3:
Übergangsszenario mit den traditionellen Verbundsystemen

aus dafür geeigneten Datenbanken, die für den Katalogisierungsvorgang voreingestellt werden können, abgerufen. Dafür muss aber der Katalogisierungsclient über den entsprechenden Service verfügen. Einige Systeme verfügen bereits über solche Services (z. B. Aleph 500, Alma und aDIS/BMS für WorldCat).

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die Deduplizierung mit technischen Mitteln nur sehr begrenzt möglich ist. Die Bibliotheken haben traditionell immer Wert auf „saubere“ Kataloge gelegt. Sie sind bei der Zusammenführung von Katalogdaten schon an ihre Grenzen gestoßen, wenn die Daten unterschiedlicher Herkunft waren. Zukünftige Verfahren werden Einheitlichkeit und Duplizitätsfreiheit bei der Katalogisierung beeinträchtigen. Die Nutzung verschiedenster Fremddatenquellen ist der Einhaltung einer reinen Lehre nicht förderlich. Die neuen Suchsysteme erfordern, aber auch ermöglichen, ein Umdenken der

Bibliothekare. In der Zeit des Semantic Web und der neuen Internetsuchmöglichkeiten ist der „saubere“ Katalog nicht mehr so wichtig. Vielmehr geht es um die effektive Aufbereitung der Daten für unterschiedliche Services.

Die katalogisierten Daten werden dann nach dem oben beschriebenen Verfahren für den Nationalen Nachweis zusammen getragen und für die gewünschten Services aufbereitet. Übergangsweise kann auch in der neuen Struktur weiter mit den Verbundsystemen gearbeitet werden. Mit Rücksicht auf die Nutzung der Verbundsysteme sind in der Grafik 3 die globalen Metadatenbasen noch gesondert ausgewiesen. Die Katalogisierung erfolgt nach wie vor in den Verbundsystemen. Die lokalen Kataloge werden ebenso von den Verbundsystemen versorgt. Darin wird die alte Welt fortgeführt. Alle anderen Strukturen gehören aber in die neu zu schaffende Welt. Der nationale

Nachweis entsteht durch Servicezugriffe in die Verbundsysteme. Der nationale Nachweis ist auch in der Zwischenlösung Basis für viele zusätzliche Services, die weder von Bibliothekssystemen noch Metadatenbasen zur Verfügung gestellt werden. Der nationale Nachweis greift darüber hinaus bei Bedarf auf die Metadatenbasen zu. Die Metadatenbasen kommunizieren mit den Lokalsystemen über neue und alte APIs und in dieser Version auch gleichermaßen noch mit den Verbundsystemen.

Von Verbundzentralen zu Dienstleistungszentren

Die regionalen Verbundsysteme sind kein notwendiger Bestandteil des Konzepts. Es funktioniert auch ohne sie. Sie sind nun einmal da und werden aus Gründen der föderalen Struktur in einem bestimmten Umfang auch bleiben. Sie haben aber auch für die regionale Versorgung der Bibliotheken über den traditionellen Verbund hinaus zusätzliche Aufgaben übernommen, die in neuer Form weitergeführt werden könnten, als Dienstleistungszentren.

Wenn die Verbundzentralen sich später in Dienstleistungszentren der beschriebenen Art verwandelt haben, sollten sie zusammen mit der DNB die jeweils zeitgemäßen innovativen Services entwickeln und betreiben. So kann z. B. die Deutsche Fernleihe als Service an den Nationalen Nachweis gekoppelt, über ein eigenes System oder über ein kommerzielles Discovery abgewickelt werden. Hinzu kommen Statistiken, Deduplizierung on the Fly z.B. für Discoverydaten, URI-Bereitstellung auf Basis von RDF, Rechteprüfung bei Datenübernahme aus lizenzierten Datenbasen z.B. bei der Katalogisierung oder beim Discoveryzugriff, ERM-Bezahlsysteme, Langzeitarchivierung, Aufbau spezieller Fachrepositories für VFUs usw. Die Dienstleistungszentren sollten ferner über die Betreuung von lokalen Systemen hinaus Systemintegrator für verschiedene Software- und Dienstleistungsprodukte sowie Primärpartner für die Software- und Dienstleistungsindustrie sein, einmal für allgemeine Softwarehersteller wie Microsoft, Oracle usw. und zum anderen auch für spezifische Bibliotheksdienstleister wie Ex Libris und OCLC. Die arbeitsteilige Spezialisierung könnte sich bereits aus der jetzigen Orientierung

und Expertise der Verbundzentralen ergeben.

Die Verbundzentralen sollten sich nun vorrangig um den Aufbau der Semantic-Web-Strukturen und LOD sowie den Nationalen Nachweis kümmern. Die Software für den Nationalen Nachweis gibt es nirgendwo von der Stange. Sie muss noch entwickelt werden. Ferner sind zusätzliche Formate und Schnittstellen zu vereinbaren und umzusetzen. Die neuen Strukturen geben viel Spielraum für die Entwicklung neuer Services wie auch viele gegenwärtige Dienstleistungen neu über Services abgebildet werden dürften. Auch auf kommerzielle Software bzw. Dienstleistungen wird man nicht verzichten können. Sie können aber so gestaltet und mit den Firmen ausgehandelt werden, dass die modulare Unabhängigkeit von Dienstleistungen und Daten gewährleistet werden kann.

Discovery- und Delivery-Systeme

Über allen Bereichen stehen als Frontend die Discovery und Delivery-Systeme. Sie bestehen aus Suchmaschinenindices, deren Primärdaten überwiegend in den Metadatenbanken liegen. Der Suchmaschinenindex der Discoveries kann sich theoretisch auf alle Metadatenbasen erstrecken. Im deutschsprachigen Raum wird zwar seit Kurzem versucht, mit VuFind eigene Discovery-Systeme aufzubauen. Vorerst werden aber vermutlich die gegenwärtig angebotenen vier kommerziellen Discoverysysteme den Markt dominieren. Sie verfügen trotz großer Überschneidungen über jeweils spezifische Datenangebote. Aber jedes Discovery, das sich an dieser Struktur beteiligt, muss zumindest – zusätzlich zu den angebotenen globalen Daten – die von den Kunden gewünschten nationalen bis lokalen Daten in den Suchindex aufnehmen. Linked-Open-Data sind ohnehin allgemein zugreifbar. Inwieweit die Anbieter solche zur Verfügung stellen, bleibt abzuwarten. Zumindest aber die von den Bibliotheken in Deutschland generierten und genutzten Daten sollten in jedem Fall über Linked-Open-Data zur Verfügung stehen.

Auch der Zugang zu den lizenzierten Daten erfolgt über Discovery und Delivery, das die Rechte im Nationalen Nachweis und dem jeweiligen lokalen System (auch VFU) abfragt und die Verbindung zum Volltextlieferanten herstellt.

Wir sind für Sie da!
Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82

Wie soll es weitergehen?

Von den gegenwärtig zersplitterten Strukturen (drei nationale Verbände, sechs regionale Verbundsysteme, Metadaten elektronischer Dokumente verstreut zwischen Verbänden und lokalen Systemen, rudimentäre ERM der nationalen Lizenzen usw.) wegzukommen, wird sehr schwierig sein, zumal diese Situation durch den Föderalismus mit seinen unterschiedlichen Zuständigkeiten gestützt wird. Jedes Verbundsystem hat einen anderen Unterhaltsträger. Es bedarf eines großen Kraftakts und eines nachdrücklichen Willens zur Einigung. In jedem Fall muss vermieden werden, dass mit viel Geld neue Technologien eingeführt werden, die letzten Endes keine Struktur- und Serviceverbesserung bringen, sondern nur ein schützendes Dach über die alten Strukturen spannen sollen. Die Gefahr jedenfalls ist groß, dass ein Kompromiss der Verbundsysteme darauf hinausläuft. Es sollen aber gerade die Verbundsysteme sein, die mit dem Aufbau neuer Strukturen beginnen.

Die DFG hat durch die Ausschreibung angeboten, einen Anstoß für neue wirkungsvolle Strukturen zu geben. Es liegt nun am Bewilligungsverfahren, keine faulen Kompromisse zu akzeptieren. Die angestrebten neuen, weiterführenden Strukturen zur Informationsversorgung der Wissenschaft müssen wirklich überzeugend und mit einer Organisations- und Leitungsstruktur ausgestattet sein, die eine erfolgreiche Realisierung erlaubt. Hier gilt: Lieber nichts tun als das Falsche. Auf die Politik der kleinen Schritte zur Zusammenarbeit der Verbundsysteme wurde seit 1979 schon oft vertraut. Die Evaluationspapiere zeigen das Ergebnis.

Die in der Ausschreibung gewünschte nationale Struktur, das „offene System“ und die den jeweiligen Anforderungen entsprechenden innovativen Dienste müssen eingerichtet und die Parallelarbeit beendet werden. Es sollte aber nicht eine „Alles selber machen“-Strategie finanziert werden. Gerade die Geschichte der Verbände bietet genügend Beispiele für die daraus resultierende Zersplitterung von Entwicklung und Diensten. Dies gilt vor allem auch für die Entwicklung der Gesamtstrukturen und der dafür erforderlichen Software. Grundsätzlich sollte gelten, dass nur entwickelt wird, was nicht vorhanden oder zu vernünftigen Bedingungen einzukaufen ist. Katalogisierungsplattformen z. B. gibt es bereits in mehreren Ausführungen. Sie müssen nicht neu entwickelt werden.

Der Nationale Nachweis hingegen wird derzeit noch von keiner zu erwerbenden Software unterstützt, wie auch das gesamte RDF-Konzept selbst auf dem Weltmarkt noch ziemlich neu ist. Hier ist Eigenleistung dringend erforderlich. Die Anforderungen an die Lö-

sung sind anspruchsvoll genug und dürfen nicht überfrachtet werden, um den Elb-Philharmonie-Effekt zu vermeiden.

Ebenso anspruchsvoll sind die Anforderungen an Definition, Entwicklung, Durchsetzung und Betrieb der Schnittstellen gerade für den Betrieb mit Semantic-Web-Anreicherungen und LOD, aber auch da, wo proprietäre Schnittstellen und APIs genutzt werden müssen. Schließlich werden sie nicht nur für die Katalogisierung benötigt, sondern die gesamte Kommunikation zwischen Metadatenbasen, ERM, VFU (z. B. zur Verwaltung von Aufsätzen von Wissenschaftlern in der Gesamtstruktur), Discovery und Delivery, Nationalem Nachweis usw.

Die Verbände arbeiten ohnehin schon mit zwei Software- und Dienstleistungswelten zusammen: ein Teil mit OCLC, ein anderer mit Ex Libris. Zufällig handelt es sich bei diesen um die technisch fortgeschrittensten und die gegenwärtig einzigen Anbieter, die das Gesamtkonzept (natürlich ohne Nationalen Nachweis in der skizzierten Form) bereits angekündigt und in Teilen schon realisiert haben. Von daher liegt es nahe, dass die Verbände in dieser Zusammenarbeit ein gemeinsames Entwicklungskonzept mit allen erforderlichen Schnittstellen erarbeiten und realisieren. Die technologischen Voraussetzungen für eine parallele Zusammenarbeit mit beiden Welten, ohne Parallelarbeit zu erzeugen, sind bei den hier aufgezeigten Strukturen gegeben.

Allerdings wird das Ausschreibungsvolumen in Höhe von zusammen 10 Mio. € für alle vier Themenfelder kaum, und wenn überhaupt, nur für das Themenfeld 1 ausreichen. Eine derartige Infrastruktur mit Schnittstellen und Datenaufbereitung ist anspruchsvoll und daher ein großes Unterfangen, zumal damit auch ein sehr progressives technologisches Neuland betreten wird. Der Bedarf ist groß. Der Geist ist vielleicht willig, aber das Fleisch ist schwach. Hoffen wir, dass es dieses Mal trotzdem gelingt. Es geht um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wissenschaft. **I**



Dr. Karl Wilhelm Neubauer

Ltd. Bibliotheksdirektor i.R.
Hauptstraße 7
38388 Twiefelingen
kwneubauer@yahoo.de



Hermann Kronenberg

Franzstraße 56
50935 Köln
Tel.: 0221 33454634
hermann.kronenberg@online.de

Professionelles Informationsverhalten von Psychologen im Arbeitsfeld „Forschung und Lehre“: Zwischen Papier und digitalen Medien

Günter Krampen, Clemens B. Fell und Gabriel Schui

Einleitung

Neben Studierenden bilden in Forschung und Lehre tätige Wissenschaftler die wesentliche Ziel- und Nutzergruppe wissenschaftlicher Bibliotheken. Erfolgreiches und effizientes Arbeiten in Forschung und Lehre setzt den raschen und möglichst umfassenden Zugriff auf Fachliteratur und Fachinformationen voraus. Die wissenschaftlichen Bibliotheken haben sich den Herausforderungen durch die digitalen (Wissens-) Medien gestellt, durch die die alltägliche Arbeit von Wissenschaftlern seit der Erfindung der Drucktechnik durch Johannes Gutenberg (um 1400–1468) kaum stärker und umfassender verändert wurde¹. Wie und in welchem Ausmaß diese Serviceleistungen der Bibliotheken in den Bereichen der digitalen Medien von Wissenschaftlern angenommen und genutzt werden, ist Gegenstand zahlreicher bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Untersuchungen geworden². Aufgrund unterschiedlicher wissenschaftlicher Kulturen (mit Unterschieden etwa in Sprachdominanz, Publikationstraditionen sowie Orientierungen am

In einer repräsentativen Stichprobe von 298 Psychologen aus dem deutschsprachigen Bereich, die in Forschung und Lehre tätig sind, wurde das wissenschaftliche Informationssucheverhalten in einer Online-Erhebung (mit Rücklaufkontrolle) empirisch untersucht. Die Befunde zeigen, dass das Internet zum wichtigsten Zugang zu wissenschaftlichen Fachinformationen geworden ist. Bibliotheksbesuche, der persönliche Austausch mit Fachkollegen und das Intranet folgen, Privatabonnements von Fachliteratur spielen eine untergeordnete Rolle. Die am häufigsten genutzten Serviceleistungen von Bibliotheken beziehen sich damit auf elektronische Zeitschriften und den Zugang zu Fachdatenbanken. Ausleihe, Bibliothekskataloge und Dokumentenlieferdienste werden ebenfalls von der Mehrheit der Befragten häufig genutzt. Im Vordergrund steht die Nutzung fachspezifischer Literaturdatenbanken (wie PsycINFO und PSYNDX), weniger dagegen die von Zitationsdatenbanken (Web of Science, Scopus) und anderer Online Informationsangebote (wie etwa Repositorien, Dokument und Preprint Server). Ausnahmen mit häufigerer Nutzung bilden Google Scholar und allgemeine, populäre Suchmaschinen (wie Google oder Yahoo). Weitere Ergebnisse beziehen sich auf die Wichtigkeit von Qualitätsmerkmalen und Funktionen von Fachdatenbanken sowie die auf deren Nutzung bezogenen Unterstützungsangebote.

Schlüsselwörter: Informationsverhalten, Forschung und Lehre, Psychologen, Bibliotheksnutzung, digitale Medien, Internet, Psychologie

Professional information behavior of psychologists working in research and teaching: Between paper and digital media

Professional information-seeking behavior was analyzed in a representative sample of 298 psychologists from the German-speaking countries working in research and teaching. The online-survey (with control of responding) focuses on the personal access to scientific information, use of library services and information resources, as well as on the subjective importance of features and functions of scientific literature databases. Results show that internet has become the most important source of scientific information ranging before print media (library visits), personal communications, and intranet. Most frequently used library services refer to digital journals and scientific databases. Discipline-specific databases (i.e., PsycINFO and PSYNDX) are ahead of citation databases (i.e., Web of Science and Scopus) and other online information offers (i.e., repositories, document and preprint server). Exceptions refer to Google Scholar and popular search engines (e.g., Google and Yahoo). Further results refer to quality features and functions of databases as well as to professional support offers for users.

Key words: information behavior, psychologists, psychology teaching, research, scientific communication, libraries, digital media, internet

1 REIPS, Ulf-Dietrich: How internet-mediated research changes science, in: Azy BARAK (Hrsg.): Psychological aspects of cyberspace, Cambridge 2008, S. 268-294.

2 BROWN, Cecelia: Information seeking behavior of scientists in the electronic information age: Astronomers, chemists, mathematicians, and physicists, in: Journal of the American Society for Information Science 50(10) (1999) S. 929-943, doi:10.1002/(SICI)1097-4571(1999)50:10<929::AID-ASIS8>3.0.CO;2-G.
KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo: Nutzung alter und neuer Medien bei Literaturrecherchen von Experten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation II, Bonn 2000, S. 89-99.

NEPPL, Rainer/ WIESENHÜTTER, Jürgen/ KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo: Literaturrecherche-Strategien wissenschaftlicher Mitarbeiter/innen in Psychologischen Instituten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation III, Bonn 2001, S. 125-134.
HEMMINGER Bradley/ Lu, Dihui/ VAUGHAN, Kt/ ADAMS, Stephanie: Information seeking behavior of academic scientists, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 58(14) (2007) S. 2205-2225.

TALJA, Sanna/ VAKKARI, Pertti/ FRY, Jenny/ WOUTERS, Paul: Impact of research cultures on the use of digital library resources, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 58(11) (2007) S. 1674-1685.

natur-, sozial- oder geisteswissenschaftlichen Paradigma) sind diese Studien disziplinspezifisch und zudem – wegen der Dynamik in der Verbreitung digitaler Wissensmedien und in deren technologischen Weiterentwicklungen – zeitspezifisch (mit einer gewissen Verfallszeit der Untersuchungsbefunde) durchzuführen.

Im Folgenden werden exemplarisch Untersuchungsbefunde zur Nutzung digitaler Wissensmedien vorgestellt, die in einer nach dem Publikationsaufkommen und den Fremdzitationswerten repräsentativen Stichprobe von Psychologen, die im deutschsprachigen Bereich in der Forschung und Lehre tätig sind, gewonnen wurden³. Die empirische Basis bildet ein Datensatz aus einer Online-Erhebung zur Analyse der Zusammenhänge zwischen dem professionellen Informationsverhalten und den Arbeiten, die in verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses durchgeführt werden. Unter Bezug auf die Theorie der intellektuellen und sozialen Organisation von Wissenschaften nach Whitley⁴ zeigten sich komplexe Bezüge des wissenschaftlichen Informationsverhaltens in den Arbeitsphase der Projektentwicklung, der Untersuchungsdurchführung und der Befundpublikation zu verschiedenen Dimensionen der wechselseitigen (funktionalen und strategischen) Abhängigkeit sowie der (technischen und strategischen) Aufgabenunsicherheit im wissenschaftlichen Arbeiten. Von bibliotheks- und informationswissenschaftlichem Interesse ist u.a., dass von den Forschern für Informationsrecherchen in der Arbeitsphase der Befundpublikation (sic!) bedeutend mehr Aktivitäten angegeben werden als in den Arbeitsphasen der Projektentwicklung und – noch weniger – der Untersuchungsdurchführung (7). Hier werden differenziertere Befunde aus dieser Studie zum Informationsverhalten mit einer hohen Feinauflösung (d.h., unter Verzicht auf die Bildung aggregierter, psychometrischer Skalen) präsentiert, die exemplarisch für die in Forschung und Lehre tätigen Psychologen von bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Interesse sind. Im Fokus stehen der persönliche Zugang zu und die Nutzung der Serviceangebote von Bibliotheken im Bereich der digitalen Medien sowie die Bedeutsamkeit unterschiedlicher Funktions- und Qualitätsmerkmale wissenschaftlicher Datenbanken.

Methoden

In zwei Befragungswellen wurden 1.755 der insgesamt 2.788 Mitglieder der *Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs)*, der wissenschaftlichen Vereinigung der in Forschung und Lehre tätigen Psychologen im deutschsprachigen Bereich, individuell über Email zur Beteiligung an einer Online-Erhebung eingeladen. Es beteiligten sich 298 Forscher. Die Rücklaufquote beträgt damit 17 % und entspricht den Erfahrungen aus vergleichbaren Online-Surveys.

Diese Stichprobe wird dadurch wertvoll, dass eine individuelle Rücklaufkontrolle durchgeführt und so die Repräsentativität der Stichprobe für die Population der DGPs-Mitglieder überprüft werden konnte. Die Repräsentativität ist für die szientometrischen Indikatoren (a) der Anzahl der publizierten Fachbeiträge und (b) der Anzahl der darauf bezogenen Fremdzitationen empirisch bestätigt (7): Im Durchschnitt hatten die DGPs-Mitglieder zum Erhebungszeitpunkt nach PSYNDEX $M = 27$ Fachpublikationen ($SD = 39.1$; Median $M_d = 15$; Range: 0-746) vorgelegt, von denen $M = 9$ in englischer Sprache ($SD = 16.3$; Median $M_d = 3$; Range: 0-211) veröffentlicht wurden. Nach dem Web of Science liegt die mittlere Häufigkeit für deren Fremdzitationen bei $M = 72$ (mit der riesigen $SD = 210.9$; Median $M_d = 18$; Range: 0-4.516). Die Standardabweichungen und Spannbreiten (Range) dieser Werte verweisen auf sehr große interindividuelle Unterschiede in den szientometrischen Maßen, die extrem schief verteilt sind (Pareto-Verteilung). Bedingt wird dies dadurch, dass die Mitgliedschaft der DGPs sowohl Senior- als auch Junior-Forscher umfasst. Dies wird in unserer Analysestichprobe (bei 21 Teilnehmern ohne Angabe des akademischen Status) durch 114 Professoren, 52 Assistenz-/Juniorprofessoren, 76 Postdocs und 35 Doktoranden (assoziierte DGPs-Mitglieder) sowie durch ein mittleres Alter von $M = 43$ Jahren bei hoher Standardabweichung ($SD = 11.2$) und breiter Altersverteilung (Range: 26-73 Jahre) adäquat abgebildet. Die Stichprobe besteht aus 113 Forscherinnen (38 %) und 175 Forschern (59 %); zehn Teilnehmer machten zu ihrem Geschlecht keine Angabe.

Fragenblöcke der Online-Erhebung betreffen (a) die (technischen) Zugangsgegebenheiten zu wissenschaftlichen Fachinformationen sowie die für Informationsrecherchen und Computer-Tätigkeiten aufgewendeten Arbeitszeit-Anteile, (b) die persönliche Wichtigkeit verschiedener Zugänge zu Fachinformationen, (c) die Nutzung verschiedener Serviceleistungen der Bibliothek, (d) die Nutzungshäufigkeit für unterschiedliche Informationsressourcen, (e) die subjektive Wichtigkeit von Qualitätsmerkmalen und Funktionen von Fachdatenbanken sowie (f) die Bewertung

3 KRAMPEN, Günter/ FELL, Clemens/ SCHUI, Gabriel: Psychologists' research activities and professional information-seeking behaviour: Empirical analyses with reference to the theory of the Intellectual and Social Organization of the Sciences, in: *Journal of Information Science* 37(4) (2011) S. 439-450 doi:10.1177/0165551511412148.

4 WHITLEY, Richard: *The intellectual and social organization of the sciences*, Oxford 2000.



Einfach mehr Wissen!

Die Online-Datenbank
für Studium und Wissenschaft.

Treffen Sie uns auf dem Deutschen Bibliothekartag in Hamburg.

- 23.–25. Mai am Stand Nr. H 62 und
- 23. Mai um 12.30 h auf dem wiso BusinessLunch (Saal 7 · CCH)

Weitere Informationen unter www.genios.de/bibliothekartag

wiso BusinessLunch
23. Mai · 12.30 Uhr · Deutscher Bibliothekartag

www.wiso-net.de

powered by



Tabelle 1. Persönliche Wichtigkeit verschiedener Zugänge zu wissenschaftlichen Fachinformationen

Rangplatz	Zugang zu Fachinformationen über ...	Wichtigkeit	
		M ^a	SD
1.	... Internet	4.97	0.23
2.	... direkten Bibliotheksbesuch	4.36	1.00
3.	... persönlichen Austausch mit Kollegen/innen	4.30	0.74
4.	... persönlichen Austausch mit Kollegen/innen vor Ort	4.00	1.04
5.	... Intranet	3.64	1.32
6.	... Privatabonnements von Fachzeitschriften	2.42	1.23

^a Antwortskala von 1 (= unwichtig) bis 5 (= sehr wichtig).

von vier Qualitätsmerkmalen für ausgewählte Datenbanken. Die einzelnen Items dieser Fragenblöcke und die jeweils verwendeten Antwortskalen finden sich direkt in den Ergebnistabellen 1 bis 5, in denen die Itemabfolge aber zum Teil durch Rangordnungen nach den Mittelwerten von ihrer Abfolge in der Befragung abweicht.

Ergebnisse

(Technische) Zugangsgegebenheiten zu Fachinformationen und Zeitaufwand

Die individuelle EDV-Ausstattung umfasst die Nutzung von Notebooks (82 %), PCs (73 %), Smartphones/PDA (19 %) und Netbooks (10 %) bei einem geschätzten Anteil von $M = 71$ % Computer-Tätigkeiten an der täglichen Arbeitszeit. Der direkte Zugang zu digitalen Fachinformationen

(a) *am Arbeitsplatz* wird von allen als „sehr wichtig“ (96 %) oder „wichtig“ (4 %) bezeichnet,

(b) der Zugang darauf *vom heimischen Arbeitsplatz* wird von 63 % als „sehr wichtig“, von 25 % als „wichtig“ und von den anderen als „weniger wichtig“ bewertet und

(c) der *mobile Zugang zu Fachinformationen* (von unterwegs) wird von 15 % als „sehr wichtig“, von 32 % als „wichtig“ und von den anderen als „weniger wichtig“ bezeichnet.

Direkten Zugang zu einer wissenschaftlichen Bibliothek haben alle Untersuchungsteilnehmer. Jedoch geben nur 3 % an, lieber in die Bibliothek zu gehen als deren Angebote vom Arbeitsplatz aus via Internet/Intranet zu nutzen (92 %); 5 % waren bei dieser Frage unentschieden. Im Umfang von durchschnittlich 24 % (SD = 27.4) werden Fachinformations-Recherchen an Mitarbeiter delegiert, wobei die große Varianz auf die Unterschiede im akademischen Status (siehe oben) und die damit verbundenen Delegationsmöglichkeiten verweist. Im Mittel 14 % (SD = 10.4) der gesamten Arbeitszeit wird persönlich mit der Recherche von Fachinformationen verbracht.

Wichtigkeit von Zugängen zu Fachinformationen

Bei sehr niedriger Standardabweichung wird der Zugang zu Fachinformationen via Internet als am wichtigsten bewertet („sehr wichtig“; siehe Tabelle 1). Bei der verwendeten 5-stufigen Antwortskala zeigt sich hier bei großer Homogenität in den Antworten ein Deckeneffekt, was auf den hohen Konsens in der Stichprobe verweist. Der persönliche Bibliotheksbesuch ist „wichtig“ und folgt in der Wichtigkeitsbeurteilung auf dem zweiten

Tabelle 2. Angaben zur Nutzung von Serviceleistungen der Bibliothek

Rangplatz	Welche Serviceleistungen Ihrer Bibliothek nutzen Sie?	% (ja)
1.	Elektronische Zeitschriften	89 %
2.	Zugang zu Fachdatenbanken	87 %
3.	Ausleihe	68 %
4.	Bibliothekskatalog	67 %
5.	Dokumentenlieferdienst (wie Fernleihe)	65 %
6.	Vorbestellung, Vormerkungen	43 %
7.	Vor-Ort-Lesen aktueller Fachzeitschriften	36 %
8.5	Elektronischen Semesterapparat	25 %
8.5	Klassischer Semesterapparat (print)	25 %
10.	In UB stöbern, schmökern, umschauen	11 %
11.	Vor-Ort-Lesen von Tages-/Wochenzeitungen	5 %

Rangplatz, wobei die Antwortvarianz höher ausfällt. Entsprechendes gilt für den persönlichen Austausch mit Kollegen bzw. mit Kollegen vor Ort. Höhere Standardabweichungen finden sich für den Zugang zu Fachinformationen über das Intranet und für den über Privatabonnements von Fachliteratur, die im Durchschnitt als „weniger wichtig“ bewertet werden.

Nutzung von Serviceangeboten der Bibliothek

Die Frage, welche Serviceleistungen der Bibliothek genutzt werden, beantworteten die meisten durch Verweis auf die digitalen Angebote der elektronischen Zeitschriften (89 %) und der wissenschaftlichen Fachdatenbanken (87 %; siehe Tabelle 2). Ausleihe, Bibliothekskatalog (online) und Dokumentenlieferdienste (wie Fernleihe) werden jeweils von gut zwei Drittel der Stichprobe als wichtige Nutzungen bejaht. Auf den Service von Vorbestellungen wird mit 43 % schon seltener zurückgegriffen. Für elektronische und traditionelle (Print) Semesterapparate wird von jeweils einem Viertel der Stichprobe Nutzung angegeben. Aktuelle Fachzeitschriften werden nur von etwa einem Drittel in der Bibliothek gelesen, Tages-/Wochenzeitungen mit nur 5 % ganz selten, und einfach in der Bibliothek gestöbert und geschmökert wird mit 11 % auch nur von einer Minderheit der befragten Wissenschaftler.

Nutzungshäufigkeiten von Informationsressourcen

Im Unterschied zu Verlagsprogrammen und -ankündigungen, die sowohl in ihrer Online- als auch in der Print-Version im Mittel nur „selten“ genutzt werden, werden bei der Rezeption von Fachzeitschriften Online-Versionen bedeutend häufiger genutzt als die Print-Versionen (siehe Tabelle 3). Für den Mittelwert zeigt sich auf der 5-stufigen Antwortskala bei kleiner Standardabweichung (also hohem Konsens) für die Nutzungshäufigkeit von Online-Journals mit $M = 4.52$ ein Deckeneffekt. Immerhin 88 % der Stichprobe gibt an, dieses Angebot „oft“ oder „ständig“ zu nutzen, nur 2 % nutzt es „selten“ und niemand „nie“. Auch die Subgruppe der Open Access-Journals findet einen hohen Zuspruch, der bereits (leicht) höher liegt als der bei den Print-Journals.

Die für die Psychologie fachspezifischen Literaturdatenbanken PsycINFO und PSYINDEX weisen ebenfalls hohe Nutzungshäufigkeiten auf (höher als die für Print-Journals!). Dass diese Datenbanken für die Arbeit von in Forschung und Lehre tätigen Psychologen im deutschsprachigen Bereich unerlässlich sind, zeigt sich auch darin, dass nur 6 % bzw. 11 % der Stichprobe angibt, PsycINFO bzw. PSYINDEX „nie“ zu nutzen. PubMed sowie die Zitationsdaten-

banken Web of Science und – vor allem – Scopus werden dagegen seltener verwendet (siehe Tabelle 3). Ähnliches gilt mit Ausnahme von Google Scholar und allgemeinen Suchmaschinen (wie etwa Google oder Yahoo) für andere Online-Angebote, die durchschnittlich nur hin und wieder bzw. „selten“ genutzt werden. Dies gilt ebenso wie für Scopus auch für Online Repositorien sowie Dokument und Preprint Server (siehe Tabelle 3).

Subjektive Bedeutsamkeit von Merkmalen und Funktionen von Datenbanken

Als unbedingt notwendige („sehr wichtige“) Merkmale und Funktionen wissenschaftlicher Datenbanken werden mit hohem Konsens (indiziert aufgrund kleiner Standardabweichungen) bei Deckeneffekten der sehr hohen Mittelwerte neben ihrer Aktualität, Vollständigkeit, Internationalität, Fehlerfreiheit und Kostenfreiheit (Open Access) der direkte Zugriff auf Volltexte, einfache Download-Funktionen und (etwas abgeschwächt) einfache Druckfunktionen bewertet (siehe Tabelle 4). „Sehr wichtig“ ist zudem, dass sie Beiträge aus Fachzeitschriften umfassen, „wichtig“ ist auch die Berücksichtigung von Sammelwerksbeiträgen, Monographien und psychologischen Testverfahren. Wert gelegt wird zudem auf eine professionelle Verschlagwortung und Qualitätssicherung durch Fachwissenschaftler (Tabelle 4). Ebenfalls im Mittel als „wichtig“ erachtet werden Recherchegeschwindigkeit, eine hohe Zahl recherchierbarer Datenbankfelder, eine Syntax für komplexe Suchen, die Interdisziplinarität der Inhalte und ein integriertes Hilfe-Menü. Weitere Unterstützungsangebote (durch Datenbankanbieter via Kommunikation oder Schulungen) werden dagegen im Durchschnitt als „weniger wichtig“ bewertet. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass nur 41 % der Stichprobe die Frage nach dem Interesse an Datenbank-Schulungen bejaht, obwohl die große Mehrheit (85 %) noch nie an einer solchen Schulung teilgenommen hat.

Qualitätsmerkmale ausgewählter wissenschaftlicher Datenbanken

Für vier für den Tätigkeitsbereich von Psychologen relevante Datenbanken wurden Bewertungen ausgewählter Qualitätsmerkmale auf Schulnoten-Skalen erhoben. Dabei gaben für PsycINFO bzw. PSYINDEX lediglich 16 % bzw. 26 % der Stichprobe keine Bewertungen ab, da sie sich in der Bewertung zu unsicher fühlten, für PubMed bzw. das Web of Science lag die entsprechende Ausfallquote höher, nämlich bei 56 % bzw. 38 % (siehe Tabelle 5), was zu deren geringerer Nutzung konsistent ist.

Tabelle 3. Angaben zur Nutzungshäufigkeit von Informationsressourcen

Informationsressource	Nutzungshäufigkeit ^a			
	M	SD	nie / selten	oft / ständig
<i>Fachzeitschriften</i>				
- print	2.95	1.12	40 %	33 %
- online	4.52	0.71	2 %	88 %
- online Open Access	3.26	1.20	32 %	46 %
<i>Verlagsprogramme/-ankündigungen</i>				
- print	2.05	0.89	72 %	8 %
- online	2.10	0.93	71 %	10 %
<i>Fachdatenbanken</i>				
- PsycINFO	3.92	1.30	20 %	69 %
- PSYINDEX	3.28	1.38	34 %	48 %
- PubMed	2.51	1.47	56 %	25 %
<i>Zitationsdatenbanken</i>				
- Web of Science	2.82	1.44	44 %	35 %
- Scopus	1.92	1.21	69 %	14 %
<i>andere online Angebote</i>				
- Google Scholar	3.26	1.37	20 %	49 %
- Google Books	2.65	1.30	47 %	30 %
- online Repositorien	1.96	1.21	61 %	11 %
- Dokument Server	1.99	1.15	63 %	12 %
- Preprint Server	1.85	1.05	66 %	8 %
- allg. Suchmaschinen (z.B. Google, Yahoo)	3.35	1.27	28 %	47 %
- fachspezifische Suchmaschinen	2.68	1.48	49 %	32 %
- fachspezifische Link-Sammlungen	2.17	1.14	63 %	15 %
- fachspezifische Websites	2.55	1.20	52 %	25 %
- Websites von Kollegen/Kolleginnen	2.76	1.13	44 %	27 %
- Blogs, Microblogs	1.27	0.60	86 %	2 %
- soziale Netzwerkplattformen (z.B. Facebook)	1.31	0.73	84 %	3 %

^a Nutzungshäufigkeit von 1 (= nie) bis 5 (= ständig).

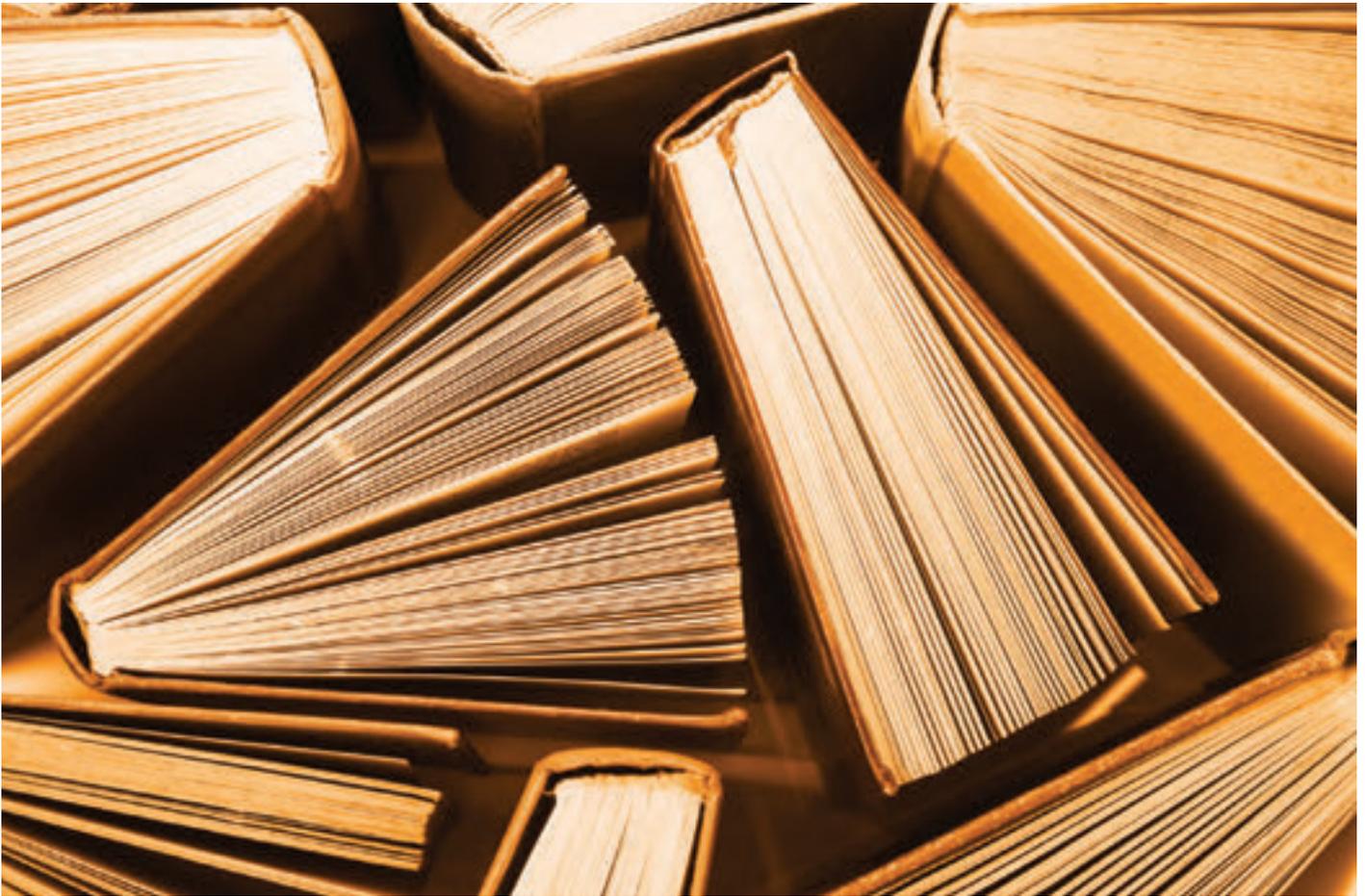
Die Mittelwerte der Bewertungen (Benotungen) liegen bei vergleichbaren Standardabweichungen für die Qualitätsmerkmale des Bedienungskomforts, der Literaturabdeckung, der Recherche-Effizienz und der Aktualität durchgängig im Bereich der Schulnote „gut“ mit nur marginal ausgeprägten Schwankungen zwischen den Noten „2 plus“ und „2 minus“. Lediglich für PSYINDEX wird die Abdeckung der Literatur im Mittel mit „2,7“, also einem „befriedigend“ im Sinne der Schulnote „3 plus“ bewertet. Dies ist für eine Literaturdatenbank realistisch und adäquat, die komplementär zu PsycINFO darauf ausgerichtet ist, die psychologische (deutsch- und englischsprachige) Fachliteratur aus dem deutschsprachigen Bereich exhaustiv zu dokumentieren, und daher keine Nach-

weise auf Fachliteratur aus nicht-deutschsprachigen Ländern umfasst.

Diskussion

Im Vergleich zu Befunden aus Erhebungen in den Jahren 1999 und 2000⁵ zum wissenschaftlichen Informationsverhalten von Psychologen, die im deutschsprachigen Bereich in Forschung und Lehre tätig

5 KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo: Nutzung alter und neuer Medien bei Literaturrecherchen von Experten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation II, Bonn 2000, S. 89-99.
NEPPL, Rainer/ WIESENHÜTTER, Jürgen/ KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo: Literaturrecherche-Strategien wissenschaftlicher Mitarbeiter/innen in Psychologischen Instituten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation III, Bonn 2001, S. 125-134.



DAS BUCH IN DER BIBLIOTHEK HABEN

VERVOLLSTÄNDIGEN SIE DAS GESAMTBILD DER FORSCHUNG DURCH HINZUFÜGEN VON BÜCHERN IN DAS WEB OF KNOWLEDGESM

Verschaffen Sie Ihren Forschern eine umfassendere Übersicht der Publikationen in ihrem Forschungsbereich mit dem neuen *Book Citation Index* in *Web of Science*SM.

Der *Book Citation Index* verbindet die Buchsammlung Ihrer Bibliothek mit einem leistungsfähigen neuen Entdeckungs-Tool, das Forschern die Möglichkeit gibt, schnell und mühelos auf die wirklich relevanten Bücher Zugriff zu bekommen.

Der *Book Citation Index* erwartet Sie mit:

- Mehr als 30.000 redaktionell ausgewählten Büchern
- 10.000 jährlich neu hinzugefügten Büchern
- Umfassenden Suchmöglichkeiten nach Literaturhinweisen
- Times Cited, das Bücher und Buchkapitel zählt
- Vollständigen Bibliografien aus Büchern und Buchkapiteln
- Verknüpfungen von Büchern und Buchkapitelverzeichnissen mit Volltext

Mehr erfahren Sie auf: wokinfo.com



Tabelle 4. Wichtigkeit von Merkmalen und Funktionen von Fachdatenbanken

Merkmale und Funktionen von Fachdatenbanken	Wichtigkeit ^a	
	M	SD
<i>Datenbank umfasst Dokumentationen von</i>		
- Fachzeitschriftenbeiträgen	4.89	0.35
- Sammelwerksbeiträgen	3.85	0.98
- Monographien	3.75	1.06
- psychologischen Testverfahren	3.32	1.29
- Dissertationen	3.05	1.15
- Tagungsberichten	2.66	1.13
- Primärdaten aus der Forschung	2.59	1.11
<i>Funktionen von Datenbanken</i>		
- direkter Zugriff auf Volltexte	4.90	0.37
- einfache Download-Funktionen	4.81	0.50
- einfache Druckfunktionen	4.22	1.14
- Export in Literaturverwaltungs-Software	3.86	1.25
- intelligente Suchmaschine („Meinen Sie ...?“)	3.06	1.31
- individuelle Anpassung des Angebots (personal account)	2.75	1.24
- regelmäßige Benachrichtigung (alerts, newsletter)	2.68	1.35
- Recommender-Systeme	2.52	1.11
- Benachrichtigung anderer via Email	2.35	1.21
- mobile Zugangsmöglichkeiten (Smartphone, PDA)	2.26	1.19
<i>allgemeine Merkmale</i>		
- Aktualität	4.87	0.35
- Vollständigkeit	4.84	0.39
- Internationalität der Inhalte	4.82	0.50
- Fehlerfreiheit	4.76	0.57
- Kostenfreiheit (open access)	4.50	0.79
- professionelle Verschlagwortung (durch Fachwissenschaftler)	4.42	0.89
- professionelle Qualitätssicherung (durch Fachwissenschaftler)	4.39	0.83
- Suchgeschwindigkeit	4.19	0.92
- viele recherchierbare Datenbankfelder	3.99	1.02
- Syntax für komplexe Recherchen	3.86	1.14
- Interdisziplinarität der Inhalte	3.67	1.10
- ansprechendes Design, Layout	2.71	1.13
<i>Unterstützungsangebote</i>		
- integriertes Hilfe-Menü	3.66	1.17
- durch Datenbankanbieter via Email	2.93	1.27
- durch Datenbank-Schulungen	2.17	1.00
- durch Datenbankanbieter via Telefon	1.90	1.03
- durch Datenbankanbieter via Chat	1.86	0.98

^a Antwortskala von 1 (= unwichtig) bis 5 (= sehr wichtig).

Tabelle 5. Bewertung von Qualitätsmerkmalen wissenschaftlicher Datenbanken auf einer Schulnotenskala^a

Variable	PsycINFO		PSYINDEX		PubMed		Web of Science	
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD
Anteil der Stichprobe mit „?“ ^b	16 %		26 %		56 %		38 %	
<i>Qualitätsmerkmal</i>								
- einfache Nutzung/Bedienung	2.1	0.97	2.2	0.96	1.9	1.07	2.2	1.06
- hohe Abdeckung der Literatur	2.1	1.08	2.7	1.06	2.1	1.04	1.9	0.94
- effiziente Suche/Recherche	2.3	0.95	2.4	0.97	2.1	0.99	2.2	1.01
- Aktualität	1.9	0.98	2.0	0.96	1.6	1.00	1.9	1.01

^a Schulnotenskala von 1 (= sehr gut) bis 6 (= ungenügend).

^b Keine Bewertung, da Datenbank unbekannt oder in ihrer Bewertung unsicher.

sind, haben sich nicht nur die bibliothekarische, sondern auch die persönliche informationstechnologische Ausstattung und damit die Zugangsmöglichkeiten zu digitalen Wissensmedien erheblich ausgeweitet. In der letzten Dekade ist damit eine weitere Zunahme in der Häufigkeit der Nutzung digitaler Medien zu Lasten der von klassischen Print-Medien verbunden. Im Vergleich zu manchen anderen Wissenschaften [etwa Physik, Informatik, Chemie, Mathematik⁶] ist dies für die Psychologie (mit natur-, sozial- und geisteswissenschaftlichen Traditionen und Inhalten) zwar (noch) etwas geringer ausgeprägt, aber an der Nutzungsdominanz der elektronischen Fachzeitschriften und Datenbanken deutlich abzulesen. Dies gilt für in Lehre und Forschung tätige Psychologen, für deren Arbeit Primärliteratur besonders wichtig ist, die vor allem in Fachzeitschriften publiziert wird. Die für habilitierte Psychologen noch im Jahr 1997 registrierten „PapierTiger-Strategien“ (mit dominanter Nutzung von Print-Medien) und „Kontakt-Pfleger-Strategien“ (mit dominanter Nutzung kollegialer Kontakte und selektiver Rezeption bestimmter Autoren) haben zu Gunsten der damals so genannten „Computer-Strategien“ (mit dominanter Nutzung von CD-ROM- und Online-Angeboten) im wissenschaftlichen Informationsverhalten von Forschern an Bedeutung verloren. Von bibliothekarischem Interesse ist dabei vor allem auch die häufige Nutzung von Open Access-Journals, die bereits heute als höher eingeschätzt wird als die Nutzung von Print-Journals. Ähnliches gilt für die Forderung nach Open Access-Datenbanken. Open

Access, der (noch) nicht in allen Wissenschaften gleichermaßen akzeptiert ist, könnte in der Zukunft die angespannten Budgets von Bibliotheken entlasten und Mittel für andere Serviceleistungen und Investitionen frei geben.

Es ist zu vermuten, dass bei Studierenden – gerade, aber nicht nur in den Anfangssemestern von Bachelor-Hauptfach- und vor allem in Nebenfach-Studiengängen – wegen der Notwendigkeit der Rezeption von Lehrbüchern und -texten das Nutzungsverhalten der Serviceleistungen von Bibliotheken anders ist, also etwa Bibliotheksbesuche, Ausleihen und Dokumentenlieferdienste häufiger sein werden als bei Forschern. Gerade für Studierende ist auch die auf die umfassende Dokumentation psychologischer Fachliteratur aus dem deutschsprachigen Bereich ausgerichtete Datenbank PSYINDEX von besonderem Wert. Für in der Forschung Aktive stellt PSYINDEX ein komplementäres Recherchehilfsmittel dar, das die angloamerikanische Datenbank PsycINFO (mit weniger als 10 % Literaturnachweisen aus nicht-angloamerikanischen Ländern) sinnvoll sowie differenziert ergänzt. Festzuhalten ist darüber hinaus, dass in PSYINDEX nicht nur die in deutscher Sprache, sondern sogar auch die in englischer Sprache verfassten Publikationen aus der Psychologie des deutschsprachigen Bereichs umfassender dokumentiert werden als in PsycINFO⁸. Dies ist nicht nur aus informationswissenschaftlicher Sicht von Bedeutung, sondern auch deswegen, weil diese Datenbanken häufig zur Evaluation von Forschungsleistungen (auf nationaler, institutioneller und individueller Ebene) Verwendung finden. Im Vergleich zu PSYINDEX deckt PsycINFO die Erträge psychologischer Forschung aus dem deutschsprachigen Bereich – egal ob deutsch- oder englischsprachig publiziert – weniger umfassend, also nur selektiv ab (analoges gilt für das Web of Science).

6 BROWN, Cecelia: Information seeking behavior of scientists in the electronic information age: Astronomers, chemists, mathematicians, and physicists, in: Journal of the American Society for Information Science 50(10) (1999) S. 929-943, doi: 10.1002/(SICI)1097-4571(1999)50:10<929::AID-ASIS8>3.0.CO;2-G.

HEMMINGER Bradley/ Lu, Dihui/ VAUGHAN, Ktl/ ADAMS, Stephanie: Information seeking behavior of academic scientists, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 58(14) (2007) S. 2205-2225.
TALJA, Sanna/ VAKKARI, Pertti/ FRY, Jenny/ WOUTERS, Paul: Impact of research cultures on the use of digital library resources, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 58(11) (2007) S. 1674-1685.

7 KRAMPEN, Günter/ MONTADA, LEO: Nutzung alter und neuer Medien bei Literaturrecherchen von Experten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation II, Bonn 2000, S. 89-99.

8 KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo/ MÜLLER, Markus/ SCHUI, Gabriel: Internationalität und Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie, Göttingen 2005.

BAUER, Hans/ VON EYE, Alexander/ SCHUI, Gabriel/ KRAMPEN, Günter: How does scientific success relate to individual and organizational characteristics? A scientometric study on the population of psychology researchers in the German-speaking countries, 2012 (in preparation).

Andere Online-Angebote als elektronische Fachzeitschriften und psychologische Fachdatenbanken werden von in der Lehre und Forschung tätigen Psychologen dagegen (noch) weniger genutzt. Dies gilt für PubMed ebenso wie für Zitationsdatenbanken (Web of Science, Scopus), aber bislang auch für online Repositorien, Dokument Server, Preprint Server, fachspezifische Suchmaschinen, Link-Sammlungen und Websites. Bei der Informationsrecherche häufiger verwendet werden dagegen Google Scholar und allgemeine Suchmaschinen (wie Google und Yahoo), mit denen Experten, die exakt wissen, was sie an Information benötigen, Rechercheerfolge verzeichnen können, ohne von unübersichtlichen Mengen so genannter „Treffer“ erschlagen zu werden. Es ist anzunehmen, dass sich die Nutzungsgewohnheiten auch im Bereich der fachspezifischen wissenschaftlichen Online-Angebote verändern werden. Entsprechende Nutzungen sind jetzt schon vorhanden und werden ebenso wie der Bedarf an mobilen Zugängen zu Fachinformationen (nicht nur über Notebooks, die schon heute häufiger verwendet werden als PCs, sondern auch über Smartphones) zunehmen.

Die Anforderungen, die an die Merkmale und Funktionen von Fachdatenbanken gestellt werden, sind hoch und bilden eine Wunschliste, die in ihrem Umfang etwas an (Zusatz-)Ausstattungslisten von Automobilen erinnert. Gleichwohl stellen sie Herausforderungen für Datenbankhersteller dar, in denen fachwissenschaftliche Qualitätsmerkmale (etwa professionelle Verschlagwortung und Qualitätssicherung) mit infor-

mationswissenschaftlichen Anforderungen verbunden sind. Für vier sehr häufig (PsycINFO und PSYDEX) oder zumindest häufiger (Web of Science und PubMed) von in Forschung und Lehre tätigen Psychologen verwendete Datenbanken werden die Qualitätsmerkmale der Bedienungsfreundlichkeit, Literaturabdeckung, Rechercheeffizienz und Aktualität von den Befragten im Mittel als „gut“ bewertet. Dies bestätigt die Arbeit der Datenbankhersteller, ist aber auch ein Ansporn für Verbesserungen, wobei Unterschiede in den Recherche-Oberflächen und die damit für Anwender gegebenen Möglichkeiten, alle potentiellen Rechercheoptionen de facto ausnutzen zu können, der besonderen Beachtung bedürfen. **I**



Günter Krampen, Clemens B. Fell und Gabriel Schui

Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Trier
D-54286 Trier
krampen@uni-trier.de

Literatur

- (1) REIPS, Ulf-Dietrich: How internet-mediated research changes science, in: Azy BARAK (Hrsg.): Psychological aspects of cyberspace, Cambridge 2008, S. 268-294.
- (2) BROWN, Cecelia: Information seeking behavior of scientists in the electronic information age: Astronomers, chemists, mathematicians, and physicists, in: Journal of the American Society for Information Science 50(10) (1999) S. 929-943, doi:10.1002/(SICI)1097-4571(1999)50:10<929::AID-ASIS8>3.0.CO;2-G.
- (3) KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo: Nutzung alter und neuer Medien bei Literaturrecherchen von Experten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation II, Bonn 2000, S. 89-99.
- (4) NEPPL, Rainer/ WIESENHÜTTER, Jürgen/ KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo: Literaturrecherche-Strategien wissenschaftlicher Mitarbeiter/innen in Psychologischen Instituten, in: Günter KRAMPEN/ Hermann ZAYER (Hrsg.): Psychologiedidaktik und Evaluation III, Bonn 2001, S. 125-134.
- (5) HEMMINGER Bradley/ LU, Dihui/ VAUGHAN, Ktl/ ADAMS, Stephanie: Information seeking behavior of academic scientists, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 58(14) (2007) S. 2205-2225.
- (6) TALJA, Sanna/ VAKKARI, Pertti/ FRY, Jenny/ WOUTERS, Paul: Impact of research cultures on the use of digital library resources, in: Journal of the American Society for Information Science and Technology 58(11) (2007) S. 1674-1685.
- (7) KRAMPEN, Günter/ FELL, Clemens/ SCHUI, Gabriel: Psychologists' research activities and professional information-seeking behaviour: Empirical analyses with reference to the theory of the Intellectual and Social Organization of the Sciences, in: Journal of Information Science 37(4) (2011) S. 439-450 doi:10.1177/0165551511412148.
- (8) WHITLEY, Richard: The intellectual and social organization of the sciences, Oxford 2000.
- (9) KRAMPEN, Günter/ MONTADA, Leo/ MÜLLER, Markus/ SCHUI, Gabriel: Internationalität und Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie, Göttingen 2005.
- (10) BAUER, Hans/ VON EYE, Alexander/ SCHUI, Gabriel/ KRAMPEN, Günter: How does scientific success relate to individual and organizational characteristics? A scientometric study on the population of psychology researchers in the German-speaking countries, 2012 (in preparation).

„Spieglein, Spieglein an der Wand ...“

Die Bibliometrische Community im Spiegel ihrer eigenen Methodik

Dirk Tunger und Julia Wilhelm

Das Themenfeld „Bibliometrie“ erfreut sich gegenwärtig einer wachsenden Beliebtheit. So zumindest das Bauchgefühl, wenn man die Zahl der einschlägigen Publikationen, der Konferenzbeiträge und der als graue Literatur erscheinenden Studien überschlägt. Will man es genauer wissen, so muss man die bibliometrische Community im Detail unter die Lupe nehmen, beispielsweise mit Hilfe einer bibliometrischen Analyse¹.

1 Vorgehensweise

Der erste Schritt bei der Erstellung einer bibliometrischen Analyse ist das Formulieren einer entsprechenden Suchanfrage. Hierzu ist das Prinzip von Precision und Recall zu beachten, um am Ende nur relevante Treffer, diese aber möglichst vollständig, in der Treffermenge zu vereinen.

Bei der Erstellung der Suchanfrage ist zu beachten, dass es sowohl eindeutig der Bibliometrie zuzuordnende Suchbegriffe gibt als auch solche, die ebenso in anderen Zusammenhängen auftreten können. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, die Suchanfrage auf Basis der Topics der Kernzeitschriften (Scientometrics und Journal of Informetrics) zu erstellen. Hierzu wurden die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der vergangenen fünf Jahre dieser beiden Zeitschriften auf verwendbare Keywords durchsucht.

Aus diesen Keywords wurden dann zwei Mengen gebildet: Die Menge an Keywords, die thematisch sehr eindeutig (#1) ist und die zweite Menge, die nur in Kombination mit eindeutigen Keywords zu einem brauchbaren Ergebnis führt (#2). Diese beiden Mengen an Keywords bilden das Grundgerüst der verwendeten Suchanfrage. Hinzu kommen alle Veröffentlichungen aus den beiden bibliometrischen Journals „Scientometrics“ und „Journal of Informetrics“ (#3).

¹ Wilhelm, Julia: Bibliometrische Analyse der wissenschaftlichen Community „Bibliometrie und Scientometrie“; Diplomarbeit im Studiengang Bibliothekswesen an der Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft, vorgelegt bei Prof. Dr. Simone Fühles-Ubach in Zusammenarbeit mit Dr. Dirk Tunger, Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek, Köln 2011

Dieser Artikel beschreibt den Entwicklungstrend der bibliometrischen Community mit den Methoden, die diese Community ansonsten auf andere Fachgebiete anwendet: Darstellen der Publikationsentwicklung, der Vernetzung innerhalb des Fachgebietes und der Leistung von Einzelautoren. Bibliometrische Standard-Indikatoren werden berechnet und mit ihrer Hilfe werden Aussagen zum Publikationsverhalten der Community insgesamt und dessen Entwicklung in den vergangenen Jahren getroffen.

This article describes development trends in the bibliometrics community with respect to methods which this community usually applies to other subject areas: representation of developments in publications, networking within the subject area and the contribution of individual authors. Bibliometric standard indicators are calculated and used to provide information on the publication behaviour of the community as a whole and the development of this behaviour in the past.

Die beschriebenen Teile der Suchanfrage lauten ausformuliert:

#1 (thematisch sehr eindeutige Suchbegriffe)

```
TS=(self-citation correction or site interlinking or sleeping beaut* or uncitedness or web impact factor* or bibliometric* or scientometric* or citation age data or citation database* or citation distribution* or citation habit* or citation index* or citation metrics or citation network analysis or citation patterns or citation perspective or citations analyse* or co-citation cluster* or co-word analysis* or disciplinary citation impact or egghe* or generalized impact factor* or Google PageRank algorithm* or greater research impact or h-Index sequenc* or hirsch-core or hirsch-index or hirsch-type index* or informetric* or internet citation* or jin a-index or journal influence or journal qualimetric* or journal rank* or journal self-citation* or kosmulski's h((2))-index or long-term citation impact or lotkaian informetric* or Lotka* or matthw core journal* or publication delay* or publication output or scientific-research output))\{0.4cm]
```

Mit dem Field-Tag „TS“ sucht der Nutzer im Web of Science in den thematischen Feldern „Titel“, „Abstract“ sowie „Keywords“.

#2 (thematisch weniger eindeutige Keywords, die in einer Kombination mit spezifischeren Keywords gesucht werden)

TS=(impact factor or peer review or cited papers or cocitation or evaluating research or g-index or journal peer review or journal-citation-report or multiple authorship or publication productivity or research performance or r-index or research trend or scopus or self-citation* or word analys* or zipf's law) **and** TS=(author self-citation* or bibliometric* or citation* or egghe* or hirsch index or hirsch-core or hirsch-type indic* or impact factor* or informetric* or journal influence* or lotka* or „matthew core journal* or patent citation analys* or research output index or scientific research output or scientometric* or sleeping beaut* or uncitedness or webometric* or ranking)

Durch das „and“ in der Suchanfrage wird nach einer Kombination zweier Keywords gesucht: Ein Dokument gelangt nur dann in die Treffermenge, wenn es sowohl ein Keyword aus der ersten Klammer von #2 gemeinsam mit einem Keyword der zweiten Klammer enthält.

#3 (die bibliometrischen Journals)

SO=(„Journal of Informetrics or „Scientometrics“)

Mit #3 werden alle Publikationen der beiden auf den Themenkomplex „Bibliometrie / Scientometrie“ fokussierten Journals erfasst, unabhängig von den verwendeten Keywords.

Mit „or“ verbunden, ergibt sich die gesamte Suchstrategie, die allen weiteren Auswertungen zu Grunde liegt.

2 Vergleich der Suchanfrage von Judit Bar-Ilan mit der erstellten Suchanfrage

Nach dem Erstellen einer so komplexen Suchanfrage ist es ratsam, sich, falls vorhanden, Suchanfragen von Fachkollegen anzuschauen, um die Möglichkeit eines Vergleiches zu haben. So ist es möglich, seine eigene Suchanfrage auf Fehler oder nicht bedachte Aspekte zu prüfen.

Im Fall dieser Arbeit hatte Judit Bar-Ilan in ihrer Publikation „Informetrics at the beginning of the 21st century – A review“² eine ähnliche Suchanfrage erstellt. In dieser Arbeit beschreibt sie ausführlich den Prozess der Erstellung einer Suchanfrage zum Themenkomplex „Bibliometrie“, so dass die von ihr verwendete

Suchbegriffe nachvollzogen werden können.

Die Suchanfrage von Judit Bar-Ilan:

Informetric* OR bibliometric* OR webometric* OR „cocitation analysis“ OR „citation analyses“ OR „cocitation analysis“ OR „cocitation analyses“ OR „co-citation analysis“ OR „co-citation analyses“ OR „link analysis“ OR „link analyses“ OR „link structure“ OR „self citation“ OR „self citations“ OR „self-citation“ OR „self-citations“ OR „S&T indicator“ OR „S&T indicators“ OR „citation map“ OR „citation visuali*“ OR „science policy “ OR „research policy“ OR „impact factor“ OR „impact factors“ OR „h-index“ OR „Hirsch index“ OR „patent analysis“ OR „patent analyses“ OR „Zipf“ OR „Bradford“ OR „Lotka“ OR „collaboration network“ OR „collaboration networks“ OR „coauthorship network“ OR „coauthorship networks“ OR „co-authorship networks“

Diese Suchanfrage beinhaltet eine Reihe von thematisch sehr spezifischen Suchbegriffen. Sie hat die Problematik der Numeri beachtet und hat ihre Suchbegriffe in mehreren Schreibvarianten aufgeführt. Jedoch beinhaltet ihre Suchanfrage Begriffe, die womöglich in anderen Disziplinen auch verwendet werden. So könnte zum Beispiel das Wort h-index ein Problem darstellen, denn dieser ist sowohl in der gesuchten Thematik vertreten, aber auch in anderen Zusammenhängen. So müsste nach diesem Begriff in Kombination mit einer thematisch spezifischen Einschränkung gesucht werden.

Es kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die in Kapitel 1 erstellte und in dieser Arbeit verwendete Suchanfrage durchaus vergleichbar ist mit Suchanfragen, die für vergleichbare Vorhaben erstellt wurden. Durch die sorgfältige Auswahl der Keywords wurden Probleme mit homonym verwendeten Begriffen vermieden.

3 Ergebnisse

3a Publikationsentwicklung

In Abbildung 1 sind die Publikationszahlen der bibliometrischen Community sowie die Gesamtpublikationszahlen der Datenbank „Web of Science“ gegeneinander aufgetragen. Im Jahre 1980 wurden insgesamt 50 Bibliometrie-Publikationen veröffentlicht: In den Jahren 1980 bis 2009 gab es eine Steigerung des Publikationsoutputs um das 17-fache. Es fällt weiterhin auf, dass es im Jahr 2005 eine beinahe Verdoppelung der Publikationszahlen zum Vorjahr gab. Die Publikationszahl des Jahres 2004 zu 2005 steigt von 265 Publikationen auf 453 Veröffentlichungen. Weiterhin kann festgestellt werden, dass es vom Jahr 2005 bis zum Jahr 2009 eine weitere Verdoppelung der Publi-

² Bar-Ilan, Judit: Informetrics at the beginning of the 21st century – A review, in: Journal of Informetrics, (2) 2008, S. 1-52

kationszahlen gab. Verglichen mit der Entwicklung im Web of Science insgesamt (der Gesamtoutput nimmt „nur“ um das 2,5-fache zu) ist also von einem stark überproportionalen Publikationsanstieg der bibliometrischen Publikationen zu sprechen.

Wie ist das zu erklären? Diese Entwicklung könnte im Zusammenhang mit dem verstärkten Augenmerk auf quantitativen Elementen beim Forschungsoutput stehen. So wurde beispielsweise in Deutschland im Jahre 2005 die Exzellenzinitiative ins Leben gerufen. Eine Aufgabe der Exzellenzinitiative ist die Förderung von herausragender Forschung an Universitäten in Deutschland durch Bund und Länder. Die Exzellenzinitiative unterstützt universitäre Spitzenforschung und erhöht ihre internationale Sichtbarkeit, schafft hervorragende Bedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs an Universitäten, vertieft Kooperationen zwischen Disziplinen und Institutionen, stärkt die internationale Vernetzung der Forschung, fördert die Gleichstellung von Männern und Frauen in der Wissenschaft, intensiviert den wissenschaftlichen Wettbewerb in Deutschland und verbessert die Qualität des Wissenschaftsstandorts in der Breite.³

Zuvor wurde am 12. November 2004 vom Wissenschaftsrat eine Pressemitteilung mit dem Titel „Mehr Transparenz durch Leistungsvergleich in der Forschung“⁴ veröffentlicht. In dieser Pressemitteilung wird Transparenz der Forschungsleistungen der Universitäten und der außeruniversitären Forschungseinrichtungen gefordert. Dies soll mit Hilfe von Forschungsrankings geschehen.

Die angeführten Beispiele sind nur eine kleine Auswahl für das gestiegene öffentliche Interesse am Forschungsoutput und dessen quantitativer Entwicklung. Es gäbe viele weitere Beispiele aus universitären und außeruniversitären wissenschaftlichen Einrichtungen, nicht nur in Deutschland. Ein Erklärungsansatz, warum die Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen zu bibliometrischen Themen steigt, ist also das gestiegene öffentliche Interesse an der Thematik, rückgekoppelt mit einer größeren Zahl an Akteuren, die nicht nur Auftragsarbeiten durchführen, sondern auch wissenschaftliche Tätigkeit entfalten.

Eine gestiegene Zahl an Personen, die zu bibliometrischen Themen publiziert, ist nicht nur durch die Teilnehmerzahl internationaler Konferenzen sichtbar, sondern auch im Netzwerk der bibliometric community.

3 vgl. hierzu: Wissenschaftsrat zur Exzellenzinitiative. URL: [13.3.2012] <http://www.wissenschaftsrat.de/arbeitsbereiche-arbeitsprogramm/exzellenzinitiative/>

4 Kling-Mathey, Christiane: Mehr Transparenz durch Leistungsvergleich in der Forschung, 2004; URL: [13.3.2012]: http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/pm_3304.pdf

OBID[®]
Welcome to RFID

OBID i-scan[®] HF



RFID-Gate-Antennen für Bibliotheken

**Perfektion in Design,
Funktion und Service.**



reddot design award
winner 2010



OBID[®] – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Phone: +49 6471 3109-0
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

3b Netzwerk der bibliometric Community

Definition von Netzwerken

„Netzwerk: Begriff zur Erklärung zwischenmenschlicher Beziehungen in einem gesellschaftlichen System. Graphisch dargestellt, bezeichnen Punkte Personen, Linien ihre gegenseitigen Beziehungen. Die Gesamtgesellschaft eines definierten Raumes kann in soziale Netzwerke gegliedert und in deren Rahmen analysiert werden.“⁵

Aufgaben und Ziele der Autorennetzwerke

Zu den Aufgaben und Zielen des Autorennetzwerkes gehört es, die Beziehung zwischen Akteuren darzu-

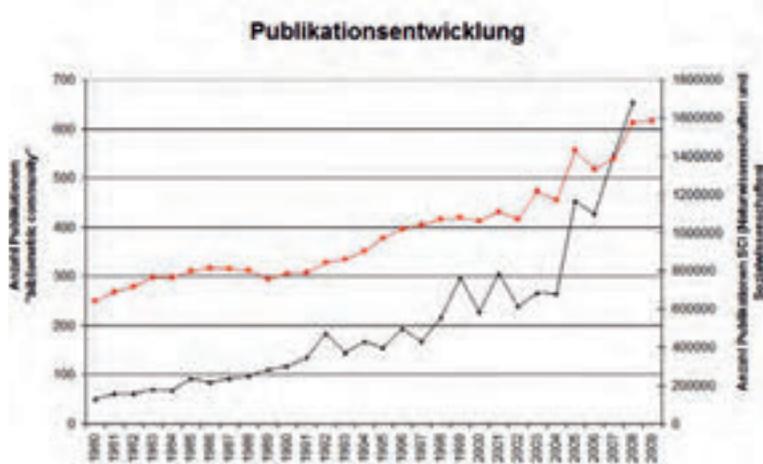


Abbildung 1:
Publikations-
entwicklung

stellen und zu analysieren. Dabei können die Akteure wissenschaftliche Autoren, Institutionen, Länder usw. sein. Eine Beziehung zwischen den Akteuren kann eine wissenschaftliche Publikation, Kontakte, Mitgliedschaften oder Austauschbeziehungen sein. Es ist möglich, mit einem Autorennetzwerk durch die strategische Positionierung auf eine besondere Relevanz eines Autors in einem Netzwerk zu schließen, sowie diese untersuchte Person in eine thematische Struktur einzugliedern. Durch die Darstellung der Vernetzung erhält man eine Struktur der Informationsverbindungen innerhalb von wissenschaftlichen Disziplinen zu einer bestimmten Zeit. Durch die Akteurzentralität in einem Autorennetzwerk erhält man ebenfalls eine bessere Einschätzung, wer die Experten in der jeweiligen Community sind.

Es wird die zu Beginn des Artikels eingeführte Suchanfrage verwendet und eine Netzwerkanalyse für die zwei Zeiträume 2000–2004 sowie 2005–2009 durchgeführt. Für diese Aufgabe wurde das Programm Net-

workWorkbench benutzt. Dieses Programm wurde im Jahre 2005 von der Universität Indiana (USA) entwickelt, um Netzwerkanalysen zu erstellen. Es wurde auf der Basis von Cyberinfrastructure Shell (CIShell) entworfen und ist als Open Source Software verfügbar. Die Vorteile von NetworkWorkbench sind, dass man mit ihm aus einer großen Datenmenge sowohl online als auch offline ein Netzwerk in überschaubarer Zeit erstellen kann.

Die nächsten Arbeitsschritte bestehen darin, die heruntergeladene Treffermenge aus der Suchmenge in das Programm NetworkWorkbench zu laden, um aus diesen Rohdaten ein Autorennetzwerk zu generieren. In der Excel Datei werden Informationen wie der Name (label) des Autors, die Anzahl der Zitierungen (timesCited), die Anzahl der Publikationen (numberOfWorks) und eine eindeutige Knotennummer (uniqueIndex) angezeigt. Diese eindeutige Knotennummer ist wichtig bei der Bereinigung der Autorennamen, denn durch die Hilfe dieser Nummer lassen sich falsch geschriebene Autorennamen mit der richtigen Namensschreibweise zusammenfassen, da es vorkommen kann, dass ein und derselbe Autor in der Tabelle sowohl falsch als auch richtig geschrieben ist. Damit die falschen Schreibweisen der Autorennamen mit den richtigen zusammengefasst werden können, wird die eindeutige Knotennummer des falsch geschriebenen Autorennamen mit der richtigen überschrieben. Würde nur der falsche Name korrigiert werden, würden später zwei gleich Namen im Netzwerk auftauchen. Um dem vorzubeugen, müssen die beiden Autoren unter einer eindeutigen Knotennummer zusammengefasst werden. Es wird aber nicht nur der Autorennamen zusammengefasst, sondern alle dazugehörigen Daten.

Nachdem das Netzwerk durch den Algorithmus „Physics“ bearbeitet wurde, ist nun die Struktur im Netzwerk zu erkennen. Als nächstes sollte die Größe der Knoten an die Publikationszahl angepasst werden, dazu wurde die maximale Anzahl der im jeweiligen Zeitraum erschienenen Publikationen bestimmt.

Dieses Netzwerk besteht aus 1805 Knoten, gleichbedeutend mit einer Community aus 1805 Autoren in diesen fünf Jahren. Von diesen 1805 Knoten sind wiederum 232 Knoten isoliert, das bedeutet, dass 13 % der Autoren aus der Community innerhalb des genannten Zeitraumes keinerlei Verbindungen zu anderen Autoren hatten. Darüber hinaus ist an der Entwicklung der Bereitschaft zur Ko-Autorenschaften zu erkennen, dass 87 % der Publikationen mit mindestens einem weiteren Autor entstanden waren. Die im Autorennetzwerk enthaltenen Knoten werden durch Kanten miteinander verbunden. Dieses Netzwerk beinhal-

⁵ Brockhaus – Enzyklopädie in 30 Bänden, 21. Auflage, Leipzig 2006, S. 13

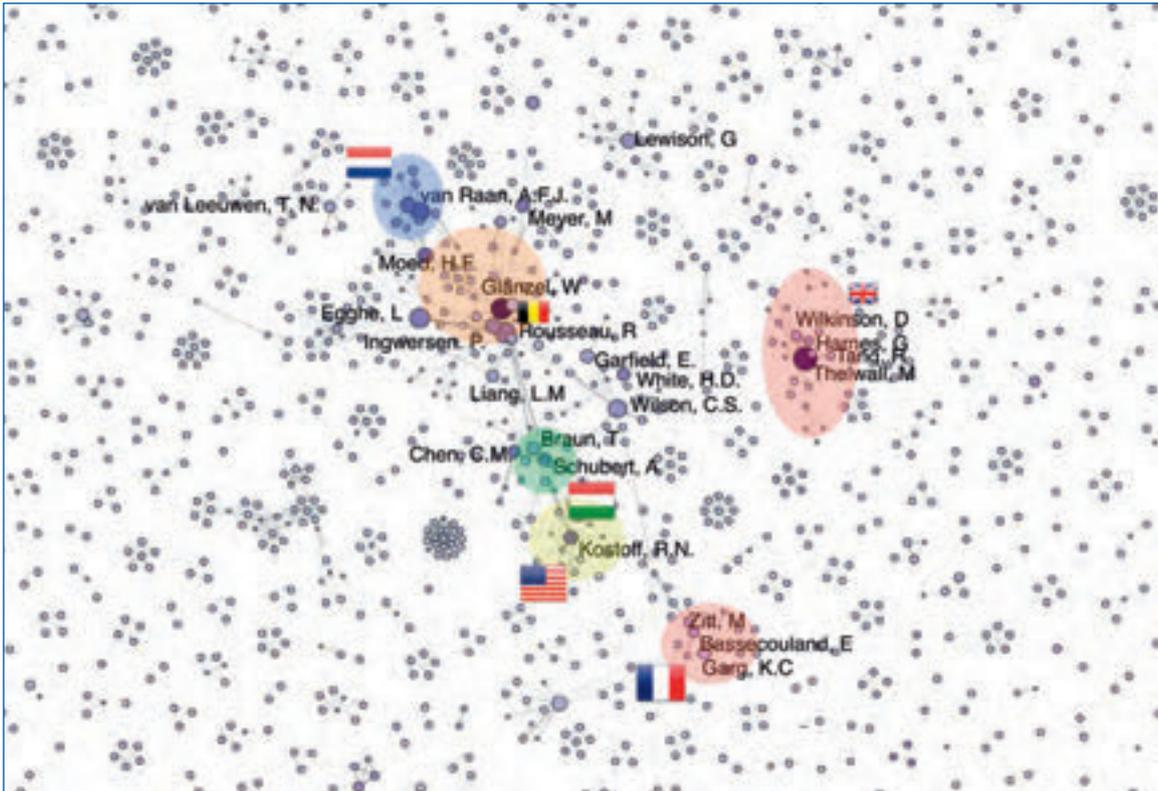


Abbildung 2:
Netzwerkgrafik
für den Zeitraum
2000–2004

tet 2542 Kanten. Dabei ist festzustellen, dass 25 % der Autoren zu einem weiteren Ko-Autor eine Verbindung aufweisen. Ebenso haben 25 % der untersuchten Wissenschaftler eine Kooperation mit zwei Ko-Autoren. In diesem Autorennetzwerk hatte Michael L. Callahan¹ mit weiteren 21 Ko-Autoren eine Verbindung. Damit ist er der Autor mit den meisten Beziehungen zu anderen Ko-Autoren. Anthony F. J. van Raan und Thed N. van Leeuwen (beide Autoren sind am Centre for Science and Technology Studies in Leiden tätig) haben die intensivste Zusammenarbeit, so haben die beiden im Zeitraum 2000–2004 miteinander zehn Arbeiten veröffentlicht. Dieses Autorennetzwerk verfügt über 4692 Knoten, gleichbedeutend mit einer Community aus 4692 Autoren. Im gesamten Netzwerk stehen 8,3 % der Knoten in keinerlei Kontakt zu anderen Knoten, das heißt sie sind als isoliert zu betrachten. Somit verfügen nur 4302 Autoren über direkte Kontakte zu anderen Autoren. Diese 4302 Knoten werden von insgesamt 9087 Kanten verbunden. Dabei ist folgendes festzustellen: In diesem Netzwerk haben 21 % der Autoren nur zu einem weiteren Ko-Autoren eine Verbindung. Weitere 23 % hatten im untersuchten Zeitraum mit zwei Ko-Autoren eine Zusammenarbeit.

Zwischen Hans-Dieter Daniel und Lutz Bornmann besteht die stärkste Beziehung in diesem Autorennetzwerk. In dieser Zusammenarbeit entstanden insgesamt 23 Publikationen. Ein weiteres Autorenpaar, welches über eine intensive Beziehung verfügt, ist Wolfgang Glänzel / Bart Thijs. Die beiden Autoren haben gemeinsam 17 Arbeiten in den fünf Jahren 2005–2009 veröffentlicht.

In den beiden Netzwerkgrafiken sind die bekanntesten Autoren der Community farblich gekennzeichnet. Es wird bereits optisch ersichtlich, dass die Autoren im Zeitraum 2005–2009 deutlich enger zusammengerückt sind: Ein Zeichen für eine verstärkte Kooperation untereinander.

Welche weiteren Veränderungen lassen sich insgesamt attestieren?

Zunächst fällt auf, dass das Netzwerk aus den Jahren 2005 bis 2009 wesentlich mehr Knoten enthält als das Netzwerk für die Jahre 2000 bis 2004. So beinhaltet das erste Netzwerk (Zeitabschnitt von 2000 bis 2004) insgesamt 1805 Autoren, während das zweite Netzwerk (Zeitspanne von 2005 bis 2009) zusammenfassend 4692 Autoren beinhaltet. Dies stellt eine 2,5-fache Steigerung dar. Des Weiteren nahm die Anzahl der veröffentlichten Publikationen im Vergleich

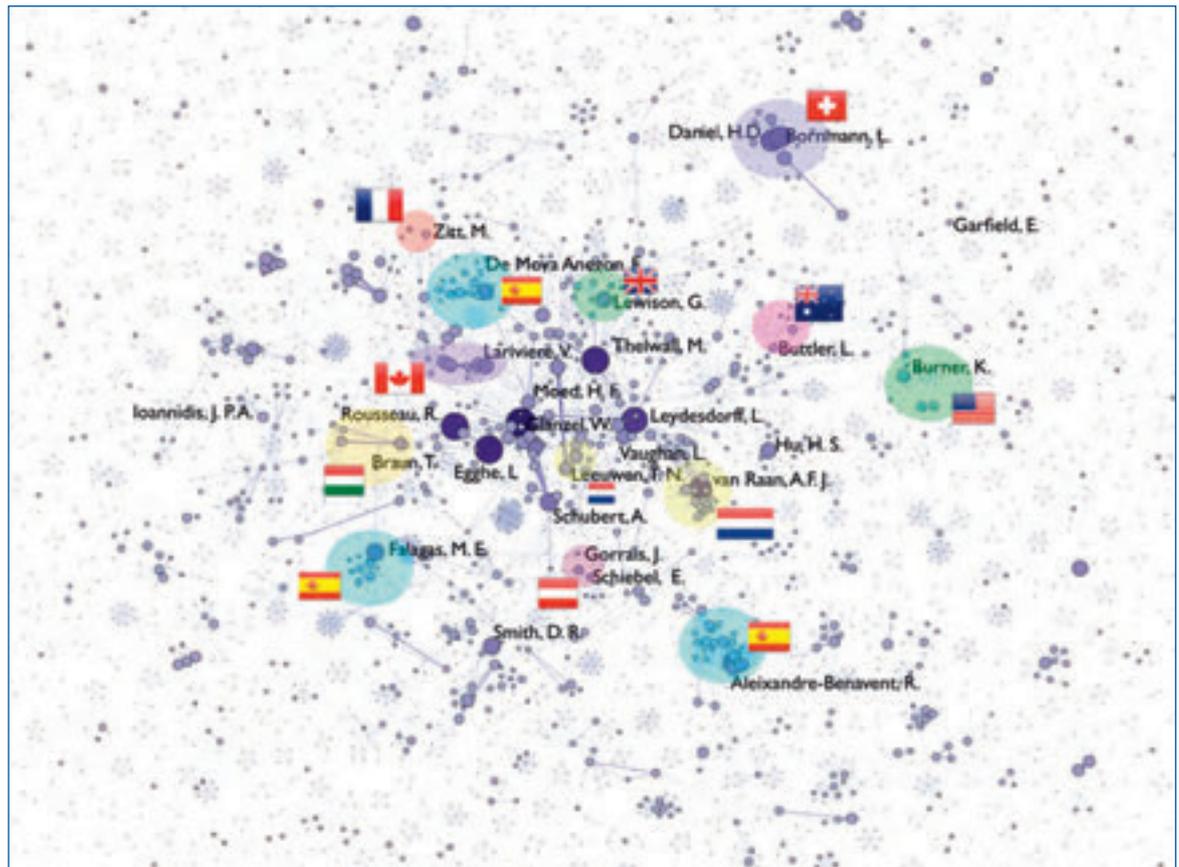


Abbildung 3:
Netzwerkgrafik
für den Zeitraum
2005–2009

der beiden Zeitabschnitte deutlich zu: So wurden im ersten Zeitabschnitt insgesamt 1755 Publikationen von der Community veröffentlicht, während es im zweiten Abschnitt 2932 Publikationen waren. Wie oben bereits dargestellt, hat das Interesse einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit an bibliometrischen Fragestellungen gerade in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Dies spiegelt sich in diesen Ergebnissen deutlich wieder.

Die Autoren im zweiten Zeitabschnitt arbeiten intensiver miteinander zusammen: Dies ist zum einen am Anteil der isolierten Knoten an der Gesamtanzahl der vorhandenen Knoten und zum anderen am Anstieg der Gesamtanzahl der Kanten zu erkennen. Stellt man die Anzahl der isolierten Knoten in erstem und zweitem Netzwerk gegenüber, so ist zu erkennen, dass im ersten Netzwerk insgesamt 13 % der Knoten keine Verbindung zu einem anderen Knoten aufweisen. Hingegen sind im zweiten Netzwerk lediglich 8 % der Knoten ohne jegliche Verbindungen. Dies bedeutet, dass in den Jahren 2005 bis 2009 die Community in

ihrer Bereitschaft zu einer stärkeren Zusammenarbeit mit anderen Autoren gestiegen ist.

3c Aussagen auf Ebene einzelner Autoren

Mit Hilfe der Netzwerkanalyse wird ersichtlich, welche Personen die zentralen Player der bibliometrischen Community sind. Es liegt der Gedanke nahe, nun einzelne Personen näher unter die Lupe zu nehmen und auf der Ebene von Einzelpersonen die bibliometrische Untersuchung fortzusetzen. Doch Halt!

Bevor man derartiges tut, sollte man sich sicher sein, dass die miteinander in Beziehung gesetzten Personen auch tatsächlich miteinander vergleichbar sind und die Zahl der Publikationen dieser Personen entsprechend zahlreich (n größer 30) sowie kontinuierlich sind, so dass statistische Auswertungen überhaupt zum Tragen kommen können. Die Personen sollten ebenso eine vergleichbare Position im Wissenschaftsbetrieb bekleiden, denn dies entscheidet ganz erheblich über die Publikationsmöglichkeiten. Auch das Alter der miteinander verglichenen Personen sollte nicht außer

Wir sind für Sie da!
Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82

Acht gelassen werden. Beachtet man all diese Punkte, ist im Hinterkopf zu behalten, dass die Schwankungen auf Grund niedriger Publikationszahlen deutlich höher sind als bei Einrichtungen. Es ist die Tendenz, die Bibliometrie hier vermitteln kann:

Zwei Bibliometriker, die beide schon sehr lange in der Szene aktiv sind und beide eine sehr zentrale Stellung im Netzwerk haben, verfügen annähernd über eine identische Zahl an Publikationen. Der Anteil nicht zitierter Publikationen liegt ebenfalls fast auf gleichem Niveau und beträgt etwa 20 %. Ein großer Unterschied besteht aber in dem Anteil der Arbeiten, die in Kooperation entstanden sind: Hier kommt der eine auf einen Wert von 85 %, das bedeutet, dass fast jede Arbeit in Kooperation mit mindestens einem weiteren Verfasser entstanden ist. Der andere erreicht einen Anteil von 37 % an Kooperationsarbeiten, also gerade einmal etwas mehr als jede dritte Arbeit. Der erste hat eine doppelt so hohe Zitationsrate als der zweite. Macht sich Kooperation also bezahlt? Es wäre zu weit gegriffen, dies jetzt zu verallgemeinern, geschadet hat sie aber mit Sicherheit nicht.

4 Zusammenfassung

Was ist der Nutzen aus der durchgeführten bibliometrischen Analyse sowie den vorgestellten Ergebnissen? Es konnte gezeigt werden, dass es mit Hilfe thematischer Suchanfragen möglich ist, die Entwicklung eines Themengebietes nachzuzeichnen. Details der Entwicklung konnten mit den entsprechenden Methoden genauer beleuchtet werden und ermöglichen es, das untersuchte Themengebiet besser zu verstehen. Keyplayer können entdeckt und Veränderungen in der Netzwerkstruktur einer Community dokumentiert werden. |



Dr. Dirk Tunger

Forschungszentrum Jülich, Zentralbibliothek
d.tunger@fz-juelich.de

Julia Wilhelm

Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaft



LIBERO v6

Software für Bibliotheksmanagement

Web-basiert

Neue Funktionen

Innovative Oberfläche

**Bibliothekartag Hamburg
Stand H 98**

LIB-IT GmbH • Riedbachstr. 5 • 74385 Pleidelsheim
www.lib-it.de • Tel: 07144 / 8041-0 • info@lib-it.de

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Blei in Not!

Was diese Überschrift wohl bedeuten mag? Ein Verzweiflungsruf der Goslarer Bleihütten? Oder doch wieder das Angstgeschrei der Gutenberg-Jünger im Angesicht von E-book und friends! Möglicherweise, aber was ist von „Leib in Ton“ oder „Leib in

Baal, fall er!

Not“ oder gar „Lieb in Not“ zu halten? Merkwürdige Sätze dies! Des Merkens würdig auch deswegen, weil in allen diesen kurzen Sätzen die mit

Recht so geschätzte Zeitschrift BIT-ONLINE steckt – als Anagramm nämlich, als Buchstabenvertauschung. Die hier zitierten Anagramme stammen allerdings nicht vom Schreiber dieser Glosse. Sie wurden von Anagramm-Generatoren hergestellt, die man im Internet findet.

Fragen wir unseren Generator doch einmal nach „Bibliothek“. Leider ist das Ergebnis ziemlich enttäuschend. Außer dem Wunsch eines Verehrers, die Dame seines Herzens möge bei ihm bleiben „Bleib, oh Kit!“ – was man auch als Wunsch für ein bekanntes Karlsruher Institut lesen kann – ist einigermaßen sinnvoll nur die in einer Boxerschule gehörte Bitte „Lob Hieb, Kit!“ Nachvollziehbar mag vielleicht auch noch die sittenstrenge Aufforderung an den abgekürzten Bruno Isensee sein: „B. I., lob Ethik!“ oder die eher anzügliche Bitte an den Freund Tiki: „Lobe BH, Tiki!“ Insgesamt anagrammatisch wenig ergiebig ist also das Wort BIBLIOTHEK – ganz im Gegensatz zur damit benannten Institution.

Was verbirgt sich denn aber, so fragen wir neugierig, in den Namen unserer ehrenwerten Bit-online-Redaktion? Fangen wir mit dem Herrn Chefredakteur und seinem Vertreter an, um dann die korrespondierenden Mitarbeiter namentlich zu zerlegen.

Schimpfer, denke!

RAFAEL BALL – Aus den 5000 Möglichkeiten, die der Generator anbietet, gefällt dem Glossenschreiber am besten das kräftig-machtvolle alttestamentarische Diktum „Baal, fall er!“

BERNHARD LUEBBERS – Was findet sich in den vielen tausend Möglichkeiten des Namens? Zunächst ein Kollege aus einer nicht näher bezeichneten Staats- und Universitätsbibliothek, nämlich Bernhard Leber, SUB.

Sehr christlich gesinnt erscheint uns der Wunsch, ein Brandstifter, der selbst beinahe Opfer seines Brandes geworden wäre, möchte am Leben bleiben: „Brands Urheber, leb!“

Kaum Verständnis an der Pommes-frites-Bude dürfte die Bitte an deren Besitzer finden, die beiden Akademiker-Söhne zu bedienen: „Labe Dr. Herrs Buben!“ – Wer aber mag denn das sein „Albern derber Bush?“ Ganz unversöhnlich urteilte der Rezensent: „Derb, herb, unlesbar!“ Da ist es doch gut, sich an dem hervorragenden Wein eines nahen Verwandten zu laben, der aus „Halbbruders Reben“ gekeltert wurde.

UTE KRAUSS LEICHERT – Passender und sinniger Weise landen wir gleich zu Anfang einen Volltreffer, nämlich mit der „Kulturreisetasche“. Die Frage „Taeuschte Lire-Kurs?“ erinnert an den bangen Blick manches Italien-Reisenden in seine Brieftasche in Vor-Euro-Zeiten.

Stolz war der Herr reifen Alters, als ihm ein prächtiger Salto gelang: „Elastisch, Euer Kurt!“, nicht wahr! Und ebenso stolz war der Hacker, als er der Firma für Sicherheit im Internet erklärte: „Hackte stur Eure LSI“. Wer hätte gedacht, dass Sylt mittlerweile Strände für Nichtraucher und Raucher hat: „List, Raucherkueste“?

Wobei letztere mit dem Slogan werben: „Rauchersee ist Kult!“

(Barbara) SCHNEIDER-KEMPF – Leider konnten wir den schönen Vornamen der verehrten Kollegin nicht mit zur Buchstabenverwandlung nehmen, da unser Generator sich weigerte, den ganzen Namen zu untersuchen. Dafür wird sie mit zwei herrlichen Anagrammen, die schon fast Lebensweisheiten sind, belohnt. Wunderbar die beiden klugen Ermahnungen: „Schimpfer, denke!“ und: „Schimpfe, Denker!“ Erstaunlicherweise geht es dann ziemlich politisch und mit untergründigem Humor zu, etwa mit der Bitte „Hecke Firmen, SPD!“ Oder die Aufforderung an die PR-Firma „Schenke FDP-Reim!“

(Wilfried) SUEHL-STROMENGER – Auch diesen Kollegen mussten wir seines sympathischen Vornamens

Rauchersee ist Kult

berauben. Dafür ist der Treffer Nummer 1 auch besonders gelungen: „Stroemungslehre“. Martialisch hingegen der Befehl: „Erlege Turms Sohn!“ Wie sympathisch dagegen der Segelschullehrer, der seinen Zögling anweist, die brütenden Vögel am Ufer des Binnensees nicht zu stören: „Umsegle Rohrnest!“ Ach ja, hätte Friedrich doch auf Karls Mahnung gehört: „Engels, erst Humor!“

WOLFGANG RATZEK – Da gibt es einmal die „Anfrage wg. Klotz“. Aber warum denn diese Aufforderung an friedliche Amateursportler: „Golfer, wagt Zank!“? Tja – und dann tatsächlich dies: „Zank war gefolgt.“

Und nun soll noch der Verlag in Gestalt **ERWIN KOENIG(s)** dran glauben: Geschmack und Gesundheitsbewusstsein beweist die „Ingwer-Ikone“, die auch aus Überzeugung „Ja“ zu afrikanischen Weinen sagt: „Niger-Wein? OK!“

Ein wenig biblisch wird einem zumute, wenn es heißt: „Ein Korn? – Ewig.“ Und gleich danach werden wir in die Atomphysik geführt: „Ion – ewig Kern“.

Schon in der Antike wurde das Anagramm als Geheimsprache im Mystizismus vieler Kulturkreise verwandt. Später wurde es gern als Sprachspiel benutzt, und heute ist es vor allem in den Rätselen unserer Zeitungen gegenwärtig.

Berühmt sind Namensanagramme wie etwa jenes, das sich (Heinrich) Harry Heine, Düsseldorf, als Pseudonym für seine ersten Gedichte zulegte: „Sy Freudhold Riesenharf“. Unsere Maschine fand für „Harry Heine, Düsseldorf“ gar ein unheimlich-prophetisches Anagramm, wenn man die Biographie des Dichters betrachtet: „Hier für drohendes Asyl“.

Das Namensanagramm, dem wir in diesem Beitrag gehuldigt haben, diente etwa dazu, die Person, deren Namensbuchstaben man durcheinander rüttelte, mit guten Ergebnissen zu ehren, wobei man die unbequemen beiseite ließ. Das haben wir hier versucht, und der Generator hat einige erstklassige Treffer gelandet.

Man hat das Anagramm aber auch zur Verspottung oder zu satirischer Entlarvung politischer Machthaber verwandt. Kurt Hiller fand (ohne Computer!) etwa im Namen von Hermann Göring den „Nero Magenhirn“, in Hj(i)almar Schacht den „Ali Machtarsch“ und in Adolf Hitler die „Folterhilda“.

Ingwer-Ikone



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de

Wir sind für Sie da!
Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82

Alle Systeme auch
als Gleitregalanlage!



Planen Sie keine Bibliothek,
ohne die vielfältigen Möglichkeiten von **Zambelli Regalsysteme** gesehen zu haben!

Regalsysteme nach Maß

Zambelli Regalanlagen bieten Ihnen flexible Raumkonzepte und vielfältige Einrichtungsvarianten. Ob im **Büro, Magazin oder Lesesaal**, unsere modularen Regallösungen sehen nicht nur gut aus, sondern überzeugen durch Stabilität und Funktion. Und das seit über 30 Jahren.

BESTELLEN SIE JETZT KOSTENLOS UNSERE SYSTEMBROSCHÜRE

und entdecken auch Sie die vielfältigen Möglichkeiten, die Ihnen unsere Regalsysteme ARthek, Maxithek und Mediathek bieten:
Telefon +49(0)85 92 89-0 oder E-Mail info@zambelli.de





Fotos: Vera Münch

Dr. Rudolf Mumenthaler
beim Vortrag auf der
2. DGI-Konferenz

Soziale Medien an der ETH-Bibliothek¹ – ein Zwischenbericht drei Jahre nach der Einführung

Rudolf Mumenthaler

Die Frage, die eine Teilnehmerin der 2. DGI-Konferenz in der Diskussionsrunde nach meinem Vortrag über soziale Medien an der ETH-Bibliothek stellte, war fast schon schmeichelhaft: Ob denn die ETH-Bibliothek bei der Umsetzung ihrer Social Media-Strategie von einem durchgeplanten Konzept ausgegangen sei? Im Rückblick, nach über drei Jahren Präsenz in den sozialen Medien, mag dies so aussehen. Aber in der Praxis hat sich das Zusammenspiel der verschiedenen Plattformen erst nach und nach ergeben.

» Drei Jahre sind ein guter Moment, um ein erstes Fazit der Aktivitäten der ETH-Bibliothek in den sozialen Medien zu ziehen. Die ziemlich hoch gesteckten Ziele der ersten Stunde konnten nicht alle erreicht werden – und doch ziehe ich persönlich eine durchaus positive Bilanz. Es hat sich gezeigt, dass das ursprüngliche Hauptziel, die Zielgruppen der ETH-Bibliothek – insbesondere die Studierenden an der ETH Zürich – gezielt über soziale Medien anzusprechen, nicht wirklich erreicht werden konnte. Dafür hat die aktive Präsenz auf verschiedenen Kanälen einiges zur Aufbesserung des Images der Bibliothek innerhalb der Hochschule

beigetragen. Heute kommt kaum noch jemand auf die Idee, die ETH-Bibliothek mit dem Bild einer verstaubten Institution zu verbinden. Innerhalb der Hochschule nehmen verschiedenste Einheiten gerne die mittlerweile erworbene Kompetenz in Anspruch und lassen sich bei der Einrichtung von Facebook-Seiten oder Twitter-Accounts beraten. Und innerhalb der Bibliotheks-Community sind die Web 2.0-Aktivitäten ebenfalls auf großes Interesse gestoßen.

Doch es gibt auch gewisse Dämpfer zu verzeichnen: Eine 2011 durchgeführte Umfrage der ETH-Bibliothek bei ihren externen Benutzern (also den Nicht-Hochschulangehörigen) hat gezeigt, dass die wenigsten die Angebote der ETH-Bibliothek im Bereich sozialer Medien kennen (87,5% von 2473 antworteten mit „Weiß nicht“ auf die Frage, wie sie das Angebot der ETH-

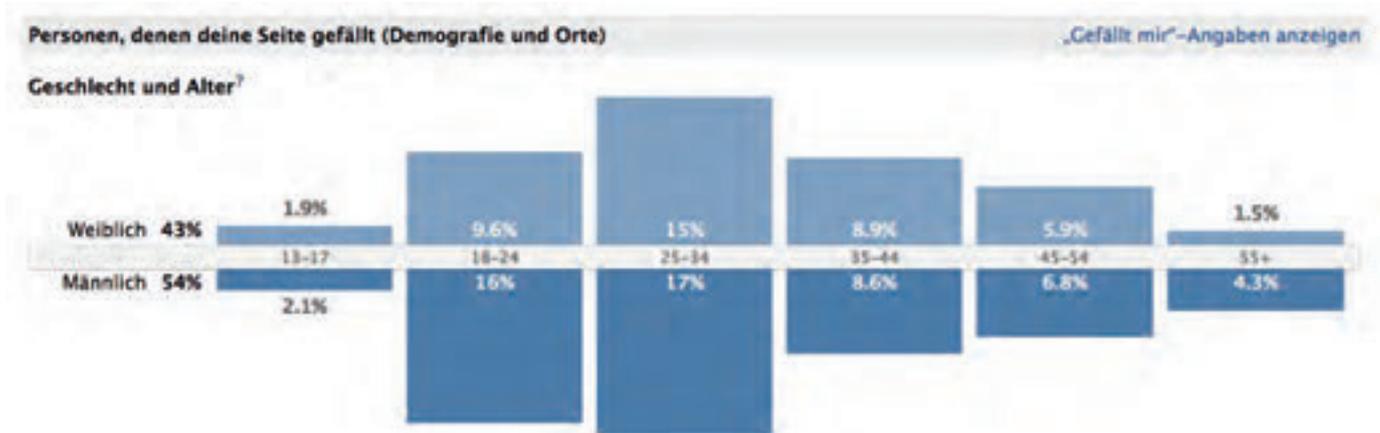
¹ MUMENTHALER, R. (2012) Social Media an der ETH-Bibliothek. In: Ockenfeld, M.; Peters, I.; Weller, K. (Hg.) (2012) Tagungsband, Social Media und Web Science. Das Web als Lebensraum, 2. DGI-Konferenz, Düsseldorf (22.-23.3.2012), 371-377.

Bibliothek im Bereich soziale Medien beurteilten).² Die große Mehrheit der Befragten hat auch angegeben, dass ihnen die Information über soziale Medien grundsätzlich nicht wichtig sei. Nun sind die externen Nutzer nicht gerade das primäre Zielpublikum für die Aktivitäten der ETH-Bibliothek auf diesen Plattformen. Aber es hat sich auch als schwierig erwiesen, die eigentliche Zielgruppe der Studierenden anzusprechen.

Schwierige Ansprache der Zielgruppen

Das Beispiel der Facebook-Seite verdeutlicht dies: von mittlerweile 1450 Fans stammen weniger als die Hälfte aus der Schweiz (660, Stand: März 2012). Am

studieren. Von 16.000 ETH-Studierenden geben nur etwa 2140 in ihrem Facebook-Profil die Hochschule an. Ich gehe aber davon aus, dass wohl gegen 12.000 Studierende ein Profil auf Facebook haben (rund 75%) dürften. Somit ist es für die ETH-Bibliothek praktisch unmöglich, die Studierenden direkt über Facebook anzusprechen. Weiter erlaubt es Facebook über die Unternehmensseite nicht, direkt Facebook-Nutzer als neue Fans zu gewinnen. Man kann sich nur als Person mit anderen Nutzern aus dem Netzwerk ETH verbinden (Freund werden) und anschließend dazu einladen, Fan der Bibliothek zu werden. Nur vermischt man damit die persönliche Seite mit seinen Freunden



Statistik zu Personen, denen die Seite der ETH-Bibliothek gefällt (Stand: Mai 2012)

besten vertreten ist die Altersgruppe der 25-34 Jährigen, womit die Hauptnutzer von Facebook, die jüngere Generation – und somit auch die Studierenden der ETH Zürich – untervertreten sind. Das Statistik-Tool von Facebook liefert hierfür einige nützliche Informationen.

Eine zusätzliche Möglichkeit, etwas über die Herkunft der eigenen Fans zu erfahren, bietet die Funktion von Facebook, eine Werbeanzeige zu schalten. Man kann nach Zielgruppen vorgeben, wem das Banner wann angezeigt werden soll. Dafür kann man zum Beispiel die eigenen Fans („Freunde“) der ETH-Bibliothek auswählen und diese nach demographischen und anderen Kriterien filtern.

Schränkt man die Auswahl für die Bannerschaltung auf Facebook auf ETH-Absolventen ein, erhält man insgesamt etwa 17.540 Nutzer. 160 davon sind Fans der ETH-Bibliothek. Will man dies weiter auf die Studierenden an der ETH herunter brechen, ist die Zahl zu klein, um überhaupt noch angezeigt zu werden. Das hat auch damit zu tun, dass nur eine Minderheit der Studierenden in ihrem Profil angibt, an der ETH zu

mit der Unternehmensseite der Bibliothek. Einige persönlich angefragte Personen reagierten eindeutig negativ auf die Avancen des Bibliothekars. Und nach hundert persönlich verschickten Mails an ETH-Nutzer, man möchte sich mit ihnen quasi im Namen der ETH-Bibliothek befreunden, reagierte Facebook mit einer Warnung, diese Aktivitäten würden als Spam interpretiert und zur Sperrung des Accounts führen.

Der reguläre Weg, neue Fans zu gewinnen, führt über die Werbeanzeigen, die Image-Banner, die in der rechten Spalte der Facebook-Seite der Nutzer eingeblendet werden. Die ETH-Bibliothek hat auch dahingehende Versuche mit Facebook-Ads gemacht. Der Erfolg war nicht überwältigend: Durchschnittlich klickte nur jede zweitausendste Person, die die Werbung angezeigt erhielt, auf den entsprechenden Link zur Seite der ETH-Bibliothek. Da man nur pro effektivem Klick einen vereinbarten Preis zu zahlen hatte, hielten sich die Kosten in Grenzen (ca. \$ 150 in 2009) – aber ebenso die Wirkung. Deshalb stoppte die ETH-Bibliothek die Kampagne nach einigen Monaten.³

² Die Ergebnisse der Umfrage sind noch nicht publiziert. Eine Umfrage unter den Hochschulangehörigen ist für 2012 geplant.

³ Vgl. dazu Mumenthaler, Rudolf: Library Promotion Using Facebook Advertising: Does It Work? In: International Leads, vol. 24, No. 4 (2010), S. 5.

Vergleich der verschiedenen Plattformen

Die ETH-Bibliothek ist auf verschiedenen sozialen Medien präsent. Die wichtigsten Plattformen sind neben Facebook (seit 2009) Blogs (seit 2008), Twitter (seit 2009) und Google+ (seit 2011). Hinzu kommen einige Dienste, die nur marginal genutzt werden: Foursquare für ortsbasierte Information, LinkedIn mit einer Unternehmensseite der ETH-Bibliothek und LibraryThing mit einer inoffiziellen Seite.⁴

Blogs bilden eine wichtige Grundlage für die Inhalte der verschiedenen übrigen sozialen Medien. Die Beiträge der beiden Blogs Spezialsammlungen Digital und Innovation@ETH-Bibliothek⁵ werden jeweils auch über die übrigen Kanäle verbreitet. Das zweitgenannte Blog mit seinen Neuigkeiten und Trends aus den Bereichen Bibliothek und Informationstechnologie wird regelmäßig kommentiert. Abonniert werden können die Beiträge auch über Twitter.

⁴ Vgl. dazu die komplette Liste mit den Links auf <http://www.library.ethz.ch/de/Ueber-uns/Oeffentlichkeitsarbeit-Publikationen/Soziale-Medien> (besucht: 24.3.2012).

⁵ <http://blogs.ethz.ch/digital-collections> und <http://blogs.ethz.ch/innovethbib> (besucht: 24.3.2012).

Twitter eignet sich ausgezeichnet dafür, Neuigkeiten zu verbreiten. Wenn die Meldungen interessant sind, werden sie von den Beobachtern, die dem Nachrichtenkanal der ETH-Bibliothek folgen (Follower), durch Anklicken von „Retweet“ an ihre eigenen Follower weiterverbreitet. Wie bei Facebook stellt sich hier die Problematik der Zielgruppen. Die Herkunft der Follower (aktueller Stand: 764 im März 2012) ist kaum zu eruieren. Der subjektive Eindruck lässt den Schluss zu, dass vorwiegend bibliotheksaffine Personen oder Bibliothekare zu den Abonnenten gehören. Auch über diesen Kanal erreicht man somit die eigentliche Zielgruppe kaum. Als zusätzlicher Inhalt werden dafür auch die Stellenausschreibungen der ETH-Bibliothek über Twitter veröffentlicht, da hier eben vor allem innovative und interessierte Bibliothekare angesprochen werden. Zudem spielt Twitter bei der Notfallkommunikation eine wichtige Rolle. Sollte der Webserver der ETH-Bibliothek einmal ausfallen, würde eine Seite angezeigt, in der die aktuellsten Meldungen auf Twitter zu sehen wären.⁶ Google+ schließlich hat seinen

⁶ Vgl. dazu den Beitrag im Blog: <http://blogs.ethz.ch/innovethbib/2010/12/01/notfallkommunikation-mit-twitter/> (besucht: 23.3.2012).

Präsentationsmöbel für Bibliotheken

Unsere Stufenpräsentier für AV-Medien passen für CD – DVD – Blu-Ray. Sie haben sich schon viele Jahre in vielen Bibliotheken bewährt. Bei der Verwendung von Weichhüllen sind die entsprechenden HADOS-Präsentier bestens geeignet.

Versetzbare Trenner ermöglichen die Präsentation von unterschiedlichen Produktbreiten.

Bei Wand- und Mittenpräsentationen ist eine durchge-

hende Stellmöglichkeit von Vorteil.

Die Warenträger können nach Ihren Wünschen und Bedürfnissen kombiniert werden.

Farbwünsche berücksichtigen wir gern. Die Montage ist einfach und problemlos.

Erfahren Sie weitere Details durch einen Kontakt zu uns.

Wir beraten Sie auch gern unverbindlich bei Ihnen vor Ort.



Platz noch nicht richtig gefunden. Die ETH-Bibliothek ist zwar in 111 Kreisen vertreten, doch findet hier kaum Interaktion statt.

Da keine automatische Synchronisation mit den Aktuellmeldungen möglich ist, werden hier die wichtigsten Meldungen von Hand eingepflegt. Bei Facebook und Twitter geschieht dies automatisch mit Hilfe der Dienste Twitterfeed bzw. RSS Graffiti. Die Publikation der Mitteilungen übernimmt die Webredaktion, unabhängig vom Kanal – also sowohl auf der Website, in den sozialen Medien und auf den Info-Screens in den Publikumsräumen der ETH-Bibliothek. Die Veröffentlichung in den sozialen Medien erfolgt entsprechend als „Zweitnutzung“ der Beiträge und benötigt nur wenig zusätzliche Personalressourcen.

Aktuelles Fallbeispiel: Berichterstattung über die Verlagsklage

Ein aktuelles Beispiel liefert Anschauungsmaterial dafür, wie die unterschiedlichen Plattformen genutzt werden: Im Dezember 2011 berichtete die Neue Zürcher Zeitung darüber, dass einige Wissenschaftsverlage gegen die ETH-Bibliothek Klage eingereicht haben, weil diese elektronische Kopien von Zeitschriftenartikeln gegen Gebühr an ihre externen Kunden verkauft. Im Februar 2012 folgte ein Beitrag des Direktors der ETH-Bibliothek, Dr. Wolfram Neubauer, in der elektronischen Hauszeitung der ETH Zürich (ETH Life).⁷

Erstes Feedback gab es in Form von Leserbriefen in diesem elektronischen Medium. Über das Erscheinen dieser Wortmeldungen informiert sich die ETH-Bibliothek übrigens über ein einfaches Monitoring: Sie hat einen Google Alert zum Stichwort ETH-Bibliothek im Web, den News und Blogs eingerichtet und erhält somit eine Nachricht, wenn die ETH-Bibliothek in einem Online-Medium erwähnt wird.

Die Meldungen in NZZ und ETH Life wurden schnell über Twitter weiterverbreitet. Insgesamt konnten 69 Tweets und Retweets gezählt werden. Die 140 Zeichen von Twitter eignen sich nicht für eigentliche Kommentare, doch wurden die Meldungen mit kurzen Stichworten und Hashtags versehen. Somit sorgte Twitter für eine weiträumige Verteilung der Information.

Dagegen spielte Facebook keine Rolle bei diesem Thema. Der Beitrag in ETH Life wurde zwar auf der Facebook-Seite der ETH-Bibliothek verlinkt, doch nur gerade einmal sieben Fans markierten diesen mit „gefällt mir“. Und nur von einer Person wurde der Bei-

trag geteilt (also weiterverbreitet) und von einer kommentiert. Für ein so komplexes Thema eignet sich der niederschwellige „gefällt mir“-Knopf von Facebook nicht. Und als Diskussionsforum wird Facebook zumindest an der ETH-Bibliothek kaum genutzt.

Die große positive Überraschung bot dagegen Google+: Hier entstand auf der Grundlage eines Beitrags des Nutzers „Joan Baez“, den dieser zuerst in seinem Blog veröffentlicht hatte, eine sehr inhaltsreiche und rege Diskussion, an der sich 30 Personen mit substantiellen Kommentaren beteiligten. Der Beitrag wurde zudem 104 Mal geteilt und 148 Mal mit einem +1 versehen.⁸

Fazit

Die sozialen Medien finden durchaus Beachtung. Das Engagement der ETH-Bibliothek auf diesen Kanälen hat sich gelohnt. Der Imagegewinn ist beachtlich, sowohl innerhalb der Hochschule wie in der Community der Bibliothekare. Es ist allerdings sehr schwierig, über diese Plattformen die Hauptzielgruppen direkt anzusprechen. Hierfür sind weiterhin die klassischen Kanäle und nicht zuletzt das persönliche Engagement der Bibliothekare vor Ort im Kundenkontakt am besten geeignet. Entscheidend ist dabei, dass die gesamten Kommunikationsaktivitäten koordiniert werden und der Aufwand für die Bespielung der sozialen Medien minimiert werden kann. Allerdings darf man nicht nur automatisch erzeugte Meldungen über die sozialen Medien publizieren, sondern auf der jeweiligen Plattform spezifische Mehrwerte schaffen. **I**



Dr. Rudolf Mumenthaler

ETH Zürich,
ETH-Bibliothek, Bereichsleitung
Innovation und Marketing
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich
rudolf.mumenthaler@library.ethz.ch

⁷ Neubauer, Wolfram: Den Verlagen ein Dorn im Auge. In: ETH Life vom 17.2.2012. http://www.ethlife.ethz.ch/archive_articles/120217_bibliothek_neubauer (besucht: 23.3.2012).

⁸ Die Diskussion auf Google+ findet sich unter diesem Link: <https://plus.google.com/117663015413546257905/posts/7oBZmtLg2rN> (besucht: 23.3.2012).

Open Access: Moving from Theory to Practice

Steven Hall

» The debate on open access has raged fiercely for many years and has recently become more intense still.

Proponents of open access commission study after study to show the benefits that would accrue from open access to research papers. We have now seen such studies for Denmark, Germany, the Netherlands and the UK, largely based on academic research with little or no input from publishers. They make quite extraordinary claims for the enormous economic and social benefits that even a small increase in access via open access would bring. There have even been calls for the 'elimination' of STM publishers, an indication of the extreme emotions which the debate is capable of generating.

Germany, where this article is being published, and the UK, where it is being written, are hot spots in the debate, with a wide range of organisations strongly advocating open access: in Germany, the Max-Planck-Gesellschaft and the Deutsche Forschungsgemeinschaft are both enthusiastic supporters of open access, as are a number of universities; in the UK, the Joint Information Systems Committee, the Higher Education Funding Council for England, the Research Councils, RLUK representing the larger academic research libraries and several universities are calling loudly for open access, while the Wellcome Trust is not just calling for it but is practising and funding it. There is strident lobbying of both national governments and of the European Union which itself is also strongly promoting open access. There are, of course, advocates of open access in many other countries, including other parts of Europe and North America; support in the developing world appears somewhat more equivocal.

Defenders of the status quo – publishers in the main – also commission their studies to show that there is little or no problem with access and they issue dire warnings of the dangers to scholarship of any fundamental change to the current models.

Then there is the 'silent majority' of researchers who in general express little or no support for open access and who continue to seek to publish in those journals which they believe will most effectively present their

In der hitzigen Debatte um Open-Access liegt der Fokus mehr auf den Auswirkungen – universaler Zugriff, Mehrfachnutzung, Wissenschaftsleistung – und weniger auf den Eingaben, den Geschäftsmodellen, die den weltweiten Zugriff ermöglichen, während Kosten für Peer-review und Publikation gedeckt werden müssen. Open Access ist leider häufig unzureichend erklärt und bruchstückhaft definiert worden. Green Open Access verfehlt das Ziel seiner Befürworter, denn es stellt begutachtete Artikel frei zur Verfügung und trägt somit nicht zur Deckung der entstehenden Kosten in den Verlagen bei. Green Open Access bietet kein tragbares Geschäftsmodell. Gold Open Access demgegenüber beinhaltet ein solch nachhaltiges Geschäftsmodell. Hier bezahlen Autoren und ihre Förderorganisationen für Peer-review und Publishing anstelle der Bibliotheken. Gold Open Access hat durchaus das Potential, Forschern und Wissenschaften Vorteile zu beschern. Damit Gold Open Access jedoch mehr verbreitet werden kann, müssten Verlage Maßnahmen zu seiner Unterstützung entwickeln, Förderorganisationen müssten es den Autoren erleichtern, die Artikelgebühren aufzubringen, und Bibliotheken müssten sich auf eine neue Rolle einrichten. Alle Beteiligten an dieser Diskussion müssten sich weg von der Konfrontation hin zur Kooperation bewegen.

In the heated debate on open access there is often far more focus on the outcomes – universal access to, and re-use of, research outputs – than on the inputs – the business models which enable universal access while continuing to pay the costs of peer review and publishing. Open access is often poorly or partially defined. Green open access almost certainly fails to achieve its proponents' objectives, as it seeks to make peer-reviewed papers freely available while making no contribution to the costs of peer review and publishing; it lacks a business model. By contrast, gold open access is supported by a business model – one in which authors and their funders pay for peer review and publishing, rather than libraries – and if implemented widely has the potential to deliver benefits to the research community. For gold open access to be implemented widely, however, publishers will need to put in place the processes to support it, funding agencies will need to make it easy for authors to pay publication charges and libraries must play a new role. All participants in the debate will need to move from confrontation to collaboration.

work to their scientific community and will most successfully aid them in gaining tenure, promotion and further research funding. They are far less interested in the underlying business models of the journals than in their Impact Factors and their relevance to their disciplines.

The debate tends to generate more heat than light and it is important to sift through the claims for and against open access to understand what the real benefits of it might be.

For example, it is claimed that open access will significantly improve access for academic researchers but this seems unlikely, given the extent to which the 'big deal' has already done this. Any future extension of access in the academic environment is likely to be small. Indeed, the big deal has so enormously increased access over the last ten or fifteen years – the data on this topic from ARL in North America and SCONUL in the UK are absolutely compelling – that the social and economic benefits which economists like John Houghton (<http://www.jisc.ac.uk/publications/reports/2009/economicpublishingmodelsfinal-report.aspx>) claim for wider access should already be clearly evident to anyone who looked for them. We would not need theoretical exercises to show the potential value of open access; we would have real data to study from the growth in access brought about by the big deal.

So what claims can be made for open access?

Well, this will depend greatly on what we mean by open access, in particular whether we mean green or gold open access. Too many proponents of open access fail to distinguish between green and gold though they are quite different. For example, IFLA's three-page statement on open access (<http://www.ifla.org/files/hq/news/documents/ifla-statement-on-open-access.pdf>), with a fourth page of footnotes, makes no distinction between green and gold. It states that 'open access is the now known name for a concept, a movement and a business model' without at any point attempting to define that 'business model', beyond the requirement that the research material be made both freely accessible and free to re-use. Frankly, this isn't good enough. Open access alone is not a business model, and those who call for its implementation must set out how they think it will be made to work. Other proponents of open access are fiercely committed to either the green or gold model, in some cases so fiercely committed that they squabble with each other like medieval religious sects.

Green open access

Green open access – by which we mean the placing of research materials in an open repository such that they can be freely accessed by anyone with an Internet connection – can certainly play a role. University repositories can help to showcase the research of their academic staff. Subject repositories can facili-

tate the discovery of research in a specific discipline and in the case of a subject repository like arXiv can be a workflow tool for researchers within particular research areas and a means of fast communication of research results and draft papers. But they cannot replace formal publication in a recognised journal after rigorous peer review. Physicists do not place their pre-prints and accepted manuscripts in arXiv in order to bypass formal publication; they see posting in arXiv and formal publication as wholly complementary.

Green open access makes no contribution to the costs of the services which publishers provide: the management of peer review (in the case of IOP Publishing, we also undertake a substantial amount of preliminary peer review in-house – we call it pre-refereeing – using our own expert editorial staff), the development of strong journal brands which further validate the quality of the research they contain, the maintenance of online platforms which enable the easy discovery, use and linking of research papers, and so on. Green open access can only work if there are embargoes on access to the published research papers and restrictions on re-use. In its 'Richtlinien für Allianzlizenzen' for its 2011 licence negotiations the DFG sought to limit embargoes to no more than one year and to require the deposit of final published versions in a repository. One might ask what research the DFG has undertaken to determine that an embargo of one year is sufficient for the publisher to earn back its investment in the publication services that it provides; and how it might demand that the final published version of the article be placed in the repository without making any contribution to the costs of its production?

The PEER project (<http://www.peerproject.eu/>) is showing quite clearly that deposit in repositories does not work unless the publisher undertakes the deposit on behalf of the author. Publishers are unlikely to deposit articles on behalf of funders if it undermines their ability to earn a return on their investment in their services and products.

A single embargo period will also not work. In very fast-moving disciplines an embargo of one year might not lead to any loss of subscriptions; the half-life of a research paper, ie the period during which an article sees half of its usage, will be relatively short. The half-life of an article in physics is closer to eighteen months and a one-year embargo would most likely be insufficient. In mathematics, a very slow-moving discipline, the half-life is more than five years. An embargo of one year would also be insufficient in humanities disciplines such as philosophy or Germanistik. Embargoes must be set at discipline or journal level.

Green open access simply doesn't achieve what its proponents claim to want. At best it provides free access to an inferior version of the article – the accepted manuscript after peer review but before editing, typesetting, linking and all the functionality that the publisher's platform provides – after a period of embargo, with no rights of re-use and no easy ability to text-mine. It seems to me that this would be a very poor outcome after so many years of fierce debate.

Gold open access

Gold open access does potentially achieve what its proponents want. It provides immediate universal access to the final published version of the article, with all the functionality provided by the publisher and the wider publishing industry, for example in services like CrossRef; and most likely it grants a right of re-use of the article, as most gold open access publishing is done under a Creative Commons licence. Gold open access is, however, more difficult to implement. It can't simply rely on grand statements and a mandate from a funding body or academic institution. It requires funding bodies, academic institutions, librarians, publishers and researchers to work together to implement new business models, in particular new

funding flows, and in some cases to accept that their roles will change with these new models.

The Wellcome Trust is perhaps the best example of a funding organisation making a firm commitment to a gold open access model and to making it work effectively. Wellcome takes the view that publication is a part of the research process and that the costs of publication must be met, in exactly the same way that the other costs of research must be met – the cost of materials, laboratories, equipment, labour, travel and so on. It estimates that publication costs just 1.25% of the total cost of the research it funds. In return for paying for the costs of publication it expects the publisher to make the final published article freely available, under a Creative Commons licence, and to deposit the article in the PubMedCentral repository. This seems entirely reasonable to me. The research funder is paying the publisher for its publishing services. The publisher and the funder are free to agree a price for those services. In the transition from library pays to funder pays the benefits of open access can be realised. While IOP Publishing felt unable to accept the DFG's requirements for green open access, we will be happy to cooperate with the DFG, MPG and other German funders on a gold open access basis,

Drei Partner. Eine Lösung.



**Keine Mehrfacherfassungen. Keine
Zeitverluste. Mehr Nutzen.**

Für mehrere Universitätsbibliotheken, wie z.B. die ThULB Jena mit dem GBV und die SLUB Dresden konnten wir bereits unsere Branchen- und IT-Kompetenz anwenden und gemeinsam anspruchsvolle Workflow-Projekte realisieren.

Rufen Sie uns an oder mailen Sie uns, wenn Sie mehr über innovative und wirtschaftliche Prozessoptimierungen wissen wollen.

Telefon: 02102- 871040

Mail: lakatsch@lehmanns.de

lehmanns 
media

both in our pure open access journals and our hybrid journals.

In 2010 just 3.3% of research articles – fewer than 50,000 out of more than 1,500,000 – were published on a gold open access basis. This number will certainly grow in 2011 and 2012 but for it to grow significantly – for real progress to be made from the dominant subscription and licensing model to a gold open access model – then we will need to move on from adversarial debate to cooperation. All parties – funders, publishers, librarians – will need to adopt more collaborative positions and to make significant changes to the way they work.

Publishers need to accept that gold open access is a legitimate business model and to offer it as widely as possible on their journals, both in pure gold open access journals and through the hybrid model on their subscription journals. They need to enable any researchers who wish to publish on a gold open access basis, or whose funding agencies demand that they do so, to publish in the journals of their choice. Authors should not be restricted in the journals in which they publish by the business models of those journals. Nor should they be restricted to journals which practise ‘light peer review’.

Publishers need to put in place the appropriate systems and processes for authors easily to be able to submit papers on a gold open access basis and for authors or others to make payment of publication fees. They need to tag all published papers with metadata on funding bodies and grant numbers to enable funders and others to monitor the research they fund and track its impact. They need to adopt appropriate copyright policies to meet funders’ requirements for re-use, though there is a legitimate discussion to be had about the exact form of such licences, in particular in respect of authors’ rights. They need to work together as an industry to facilitate text-mining (they need to do this across all the content they publish and not just content published on a gold open access basis). They need to work closely with funding bodies, libraries and others to facilitate the smoothest possible working of the gold open access model, always bearing in mind that in the foreseeable future we will have a mixed economy of subscription and licence models, gold and green open access models, transactional and rental models, and so on.

Publishers also need to demonstrate to funders and librarians that in this mixed economy of different business models they are not cynically banking publication fees without taking the revenues from those fees into account when setting subscription and licence charges. This is not nearly as easy as some open ac-

cess proponents believe, who have proposed utterly simplistic models for compensating libraries for open access publication fees, assuming, for example, that the only determinant of cost for a journal is the number of articles it publishes, or that it publishes exactly the same number of articles every year. There is not the space here to address just how complex an issue this is, but publishers, librarians and funders need to work together in good faith to resolve it.

IOP Publishing has been an open access publisher for many years, publishing the *New Journal of Physics* in partnership with the Deutsche Physikalische Gesellschaft since 1998, in addition to six other pure open access journals which it has launched since then. In 2011 we have also introduced a hybrid gold open access option on 23 subscription journals and have made a commitment that we will fully take into account hybrid publication fees when setting our journal prices. We are considering publishing an annual statement on our web site on the number of such articles published in our journals and how we have taken the revenue from them into account. We are open to discussions with funders about how we could satisfy their requirements here without giving away commercially sensitive information on the performance of our individual journals.

Funders need to provide explicit funding for publication fees and to put in place processes which enable researchers funded by them easily to make use of such funding. Too many research funders say that they wish to pay for open access publication but only permit the direct element of the research grant to be used for the payment of publication fees during the life of the grant. In most cases publication occurs after the life of the grant. The researcher is then required to ask his or her parent institution to pay the publication fees from the indirect element of the research grant but few universities hypothecate funding in such a way. Ideally funders would set up separate funds for publication fees on which researchers could draw. This will require the implementation of new tools and processes. Tagging of articles with funder metadata, as suggested above, might help here.

Any significant move from the subscription and licence model to a gold open access model also implies a substantial transfer of funding from libraries to research funders. As journals become wholly open access, or as subscription and licence fees reduce as hybrid journals publish more open access articles, then research funders will bear a larger proportion of the costs of publication than libraries. Of course, libraries could pay publication charges on behalf of research funders but this seems to me to add an un-

necessary layer to the process. I have seen little if any study of this topic. Will librarians support what is effectively a significant transfer of their responsibilities to research funders, with all the implications for librarians' jobs and the role of libraries that such a transfer might imply? This will require the closest collaboration between those organisations which fund libraries and those which fund research. In Germany, given the federal structure, this may be even more complex than in the UK. This is not going to happen quickly, but without a solution to this issue of funding flows it seems to me unlikely that gold open access will grow in the way that its proponents desire.

Gold open access facilitates global access to local research – one university's output available to all. In any transition to such a model we should be careful not to abandon other models like licensing and the big deal which have made global output available locally – the world's output available to a single university. As any transition takes place, at very different speeds in different parts of the world, more than one solution will be needed.

Summary

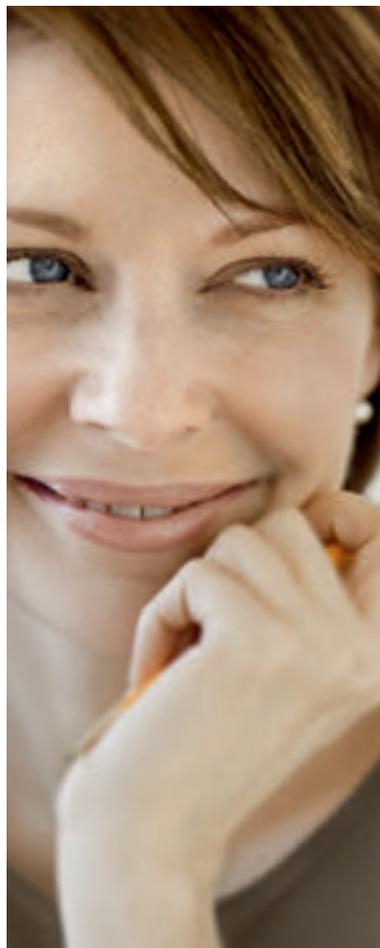
In summary, for open access to achieve its objectives all participants in the debate need to stop shoot-

ing at each other, leave their trenches and engage constructively. Publishers need to accept that open access is here to stay and to do all in their power to facilitate gold open access, by accepting articles on this basis in all relevant journals and by putting in place processes and tools to support the business model. Open access proponents need to accept that publishers provide a range of valuable and necessary services to authors and that these must be paid for. Funders need to make funding for publication fees explicitly available and to make it easy for researchers to get access to it. Libraries need to work with funders and publishers to facilitate these changes and to work with funders and governments on funding flows. All participants need to sit down together to work through these issues collaboratively. |



Steven Hall

Managing Director
IOP Publishing
steven.hall@iop.org



ENDLICH EIN KASSENAUTOMAT MIT „EINE SORGE WENIGER“- TECHNOLOGIE.

Immer eine Idee voraus hat Crown einen Kassenaautomaten entwickelt, der für Sie arbeitet: den Crown BGT. Perfekt geeignet für öffentliche Einrichtungen und Bibliotheken ermöglicht er Ihren Kunden problemlos das selbstständige Erledigen der Zahlungsvorgänge. Mit individueller Softwareschnittstelle lässt sich der Automat in bestehende IT-Systeme einbinden und übernimmt die Verbuchung. Mit dem Crown BGT brauchen Sie sich um den Zahlungsverkehr keine Sorgen zu machen und haben mehr Zeit für die wichtige Kundenberatung. Mehr unter www.crown-systems.de



Crown SYSTEMS
NOVOMATIC GROUP
SMART IDEAS THAT WORK FOR YOU.

ThULB Jena will mehr Zeit für das Wesentliche – die Bibliotheksnutzer

Manfred Schumacher

In einem Projekt, das in seiner konkreten Phase von Oktober 2011 bis März 2012 dauerte, hat die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) gemeinsam mit dem Bibliothekslieferanten Lehmanns Media und dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) eine automatisierte Workflowlösung zur Unterstützung des Erwerbungs geschäftsgangs der Bibliothek realisiert. Der Beitrag skizziert den neuen Workflowprozess, die seitens der Bibliothek daran geknüpften Erwartungen und die weiteren Ausbaupläne der Bibliothek, was die Nutzung dieser und möglicher weiterer Automationslösungen mit Lieferanten anbelangt.

In a project lasting in its practical stage from October 2011 to March 2012 the Jena based Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek together with Lehmanns Media library supplier and the Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV) has realized an automated workflow solution for the library's new acquisition process. The article outlines the new workflow process and the benefit expectations the library pins on it. It also gives glimpses into additional stages of extension the library plans for this and other possible automation solutions with suppliers.

In ihrer Doppelfunktion als Universitäts- und Landesbibliothek nimmt die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) vielfältige Aufgaben wahr: Sie ist nicht nur Partner bei der Literatur- und Informationsversorgung der Friedrich-Schiller-Universität Jena (FSU), sondern per gesetzlichem Auftrag auch Zentrum für Angelegenheiten des wissenschaftlichen Bibliothekswesens im Freistaat Thüringen. Diese Aufgabenstellung konkretisiert sich vor allem im Bereich der Medienerwerbung: Als leistungsstarke Bibliothek erwirbt die ThULB Jena jährlich eine Vielzahl von Medieneinheiten und profitiert hierbei von der Zusammenarbeit mit zahlreichen Lieferanten und Agenturen. Da sich in der ThULB – ebenso wie in anderen Bibliotheken – der traditionelle Erwerbungs geschäftsgang aus einer Vielzahl manueller Arbeitsschritte zusammensetzt, beansprucht das relativ hohe Bestellvolumen die wertvollen Ressourcen Zeit und Personal.

Dabei verläuft der traditionelle Prozess der Vorkzession, also die Bestellkatalogisierung, vielfach papiergestützt und umfasst einen komplexen Prozess von einzelnen Arbeitsschritten, die je nach individueller Anforderung variabel sein müssen. Am Beginn dieses Arbeitsprozesses stehen die Sichtung und die Auswahl der Anschaffungen durch Fachreferenten, deren Bestellvorschläge anschließend im Geschäftsgang Medienerwerbung für die Bestellung aufbereitet werden. Dabei müssen für die Bestellung vorgesehene Titel am Bestand geprüft werden, um nicht erwünschte Doppelbestellungen zu vermeiden. Per Recherche in der Verbunddatenbank des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV) wird nach vorhandenen Titeldaten gesucht, welche anschließend für die Bestellung im Lokalsystem bearbeitet werden. Im zentralen Katalogisierungssystem vorhandene Titeldaten werden hierbei ergänzt. Nichtvorhandene Titel werden erstellt, nachdem sie in Buchhandelsdatenbanken oder in den Datenbanken anderer Bibliotheksverbände recherchiert wurden. Am Ende des Bestellgeschäftsgangs werden die Titel den verschiedenen Lieferanten zugeordnet und anschließend als Bestellungen auf den Weg gebracht.

Um den Bestellvorgang für konventionelle Medien zu beschleunigen und die Integration des Erwerbungs geschäftsgangs weiter voranzutreiben, begrüßte



Dr. Thomas Mutschler



Dr. Thomas Mutschler, Leiter der Abteilung Medienwerbung und -erschließung der ThULB Jena, die Idee von Heiderose Lakatsch, Lehmanns Media, ein gemeinsames Projekt zu realisieren. Das Projekt sah die Implementierung eines automatisierten Workflows für die Übernahme von Lieferantendaten in das Lokalsystem der ThULB Jena vor, um erworbene Medien für Nutzer und Nutzerinnen noch schneller verfügbar zu machen. Mit dem GBV konnte zudem ein dritter wichtiger Partner gewonnen werden, welcher das Projekt von Beginn an massiv unterstützt und durch seine Mitwirkung erst ermöglicht hat. Nach der Prüfung und einer intensiven Vorbereitungs- und Planungsphase ging das Projekt im Herbst 2011 in seine konkrete Umsetzungsphase über. Die Entscheidung, mittels weiterer Integration und Automatisierung den Erwerbungs geschäftsgang zu beschleunigen, sei hingegen sehr zügig gefallen. Immerhin bleibe der Erwerb konventioneller Medien auch im Online-Zeitalter eine Kernaufgabe der Bibliothek, und deshalb genieße die Optimierung und weitergehende Integra-

tion des Erwerbungs geschäftsgangs hohe Priorität, so Thomas Mutschler, der sich von der Durchführung des Projekts wertvolle Synergieeffekte erhofft.

Konkrete Umsetzungsphase ab Oktober 2011

Dass die Projektidee bei Thomas Mutschler Interesse weckte, sei auch der langjährigen guten Geschäftspartnerschaft mit Lehmanns geschuldet, weil man bei dem Lieferanten die Fach- und IT- ebenso wie die Projektkompetenz als gegeben ansah. In die konkrete Umsetzungsphase ging das Projekt im Oktober, nachdem Mutschler einen Projektplan erstellt und alle notwendigen Projektpartner einschließlich der Verbundzentrale (VZG), ohne deren Mitwirken bei der Implementierung des automatisierten Workflows nichts läuft, ins Boot geholt hatte. Nachdem eine vom Lieferanten entwickelte und mit den Partnern abgestimmte Konzeption als Blaupause für die technische Umsetzung vorgelegt wurde, folgte seitens der Partner die jeweilige Implementierung der Schnittstellen für die

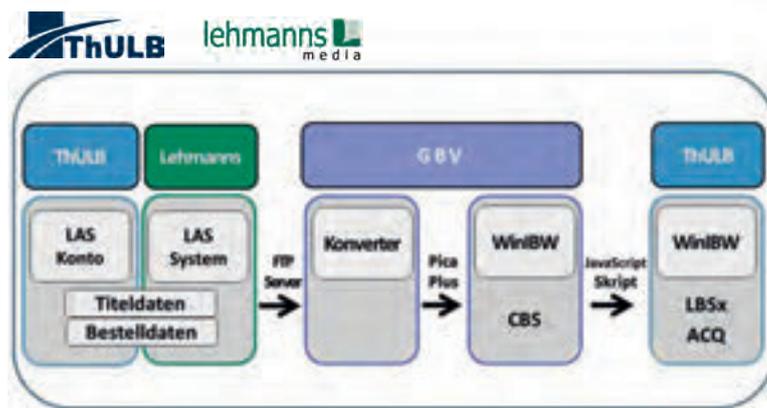
The screenshot shows the 'Lehmanns Alerting Service' web interface. At the top, there are navigation links: 'Übersicht Datenlieferungen', 'Suche Gesamtkatalog', 'Merkliste(n)/Warenkorb', 'Profil Fachgebiete', 'Logout', and 'Passwort ändern'. Below this, the 'Warenkorb: WK Test fd' is displayed. The main content is a table of items in the cart:

Anzahl	ISBN	Autor/Titel	Verlag	Preis ab	Kostenstelle	Lieferstatus	
1	9783527330577	Schröder, Winfried; Fränze, Otto; Müller, Felix; [Ed.] Handbuch der Umweltwissenschaften. Grundlagen und Anwendungen der Ökosystemforschung	[Wiley-VCH]	49.90 EUR	9abcdefg	Noch nicht erschienen	
1	9783258075891	Jaun, Andreas; Joss, Sabine; Auf der Wiese	[Haupt Verlag]	22.00 EUR	9abcdefg	Sofort lieferbar	

Below the table, it says 'Exemplare: 2 Bestellwerte: Euro 71.90'. A form is open for editing the selected item, with fields for:

- Titelauswahl: Markierte Alle
- Anzahl: 1
- Referent: asc
- Institutscode: 1
- Aufstellung: 30B140
- Budget: LS2012
- Selektionscode: 1314asc
- Bemerkung für Lieferanten: eilig, gesondert liefern
- Interne Bemerkung: Anforderung Prof. Dr. xy
- Aktion: auswählen

At the bottom of the form are buttons: 'Bestellen', 'Neuer Eintrag (manuell)', 'CSV Download', 'Link (Warenkorb) senden', and 'Bestands-Check'.



im künftigen Workflow erforderlichen Austauschprozesse. In einer nachfolgenden Pilotierungsphase ab Anfang dieses Jahres wurde nach- und feinjustiert, bis alle Kernfunktionalitäten angepasst waren. Seit dem Frühjahr 2012 befindet sich die neue Workflowlösung für ausgesuchte Fachbereiche im Echtbetrieb. Aktuell werden die Ergebnisse und Erfahrungen der Pilotphase in der ThULB-internen Arbeitsgruppe gesammelt und ausgewertet, um eine quantifizierbare und qualifizierbare Bewertung vorzunehmen und den neuen automatisierten Bestellgeschäftsgang für den Routinebetrieb vorzubereiten.

Ein besonderes Feature der neuen Lösung ist ein Profildienst des Lieferanten für Neuerscheinungen, welcher mit einer warenkorbgestützten Bestellkomponente ausgestattet ist und die Bestellauswahl unterstützen soll. Dieser Alerting-Service kann die Arbeit der Fachreferenten bei der Auswahl von Bestellungen erleichtern. Alternativ dazu kann die Auswahl der zu bestellenden Titel auch per Recherche im Lehmanns-Gesamtkatalog erfolgen. Wengleich man im Zeitalter der Informationsflut natürlich viele Wege nutze, über die Bestellvorschläge zu den Fachrefe-

renten gelangen, schätzt Mutschler den bei dieser Lösung vorgelagerten Alerting-Service von Lehmanns als zusätzlichen Pluspunkt. Dabei können Fachreferenten per Alerting-Service über nationale und internationale Neuerscheinungen gezielt informiert werden. Inwiefern Fachreferenten diesen Profildienst zur Grundlage ihrer Titelauswahl machen werden, müsse in der Praxis noch geprüft werden, so Mutschler. Aber auch ohne Alerting-Service habe man als Bibliothek den Lehmanns-Gesamtkatalog mit *über 20 Millionen Titeln* und damit einen riesengroßen Datenbestand an lieferbaren und antiquarischen Werken, auf die man zugreifen könne.

Durchgängiger elektronischer Workflow

Im Lehmanns-System lassen sich Merklisten und Warenkörbe zusammenstellen, welche für die Bestellung um interne Daten wie Fachreferentenkürzel, Budgetcode, Standort und andere definierte Codes für die „Erwerbung“ ergänzt werden. Die entweder direkt von Fachreferenten oder in Abstimmung mit diesen zusammengestellten Warenkörbe werden anschließend von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Erwerbsabteilung geprüft und anschließend als Bestellung auf den Weg geschickt. Anschließend erreicht die Bestellung Lehmanns und wird dort elektronisch verarbeitet. In diesem Stadium wird auch der eigentliche Datenimport angestoßen, d.h., im Lehmanns-System werden Erwerbungs- und Titeldaten erzeugt, die von der Verbundzentrale routinemäßig und automatisiert abgeholt werden und in das zentrale Katalogisierungssystem fließen. Von dort werden sie in das Lokalsystem der ThULB übernommen und stehen hier für die weitere Bearbeitung im Geschäftsgang zur Verfügung. Parallel dazu wird die Bestellung vom Lieferanten wie gewohnt bearbeitet und als Lieferung auf den Weg gebracht. Ebenso wird automatisiert abgeglichen, ob in der Datenbank für die importierten bibliografischen Daten bereits bessere Titeleinträge, sprich angereicherte Daten, vorliegen. Falls ja, wird entsprechend ersetzt, wobei die ebenfalls importierten bibliotheksinternen Daten stets mitgeführt werden.

Technisch gesehen wird die neue Workflowlösung der ThULB Jena im Zusammenspiel dreier IT-Einzelkomponenten realisiert: der Lehmanns-Automationslösung Auriel (Automatischer Reimport von elektronischen Lieferantendaten), OCLC-Pica als dem vom GBV gehosteten und verwalteten Zentralsystem und LBS 3 als Lokalsystem der ThULB. Der Umstieg auf die Version LBS 4 soll in Bezug auf die hier vorgestellte Workflowlösung laut Aussage von Lehmanns ebenfalls problemlos vonstatten gehen.

Die Vorteile des neuen automatisierten Workflows

Über die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB)

Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) ist Hochschulbibliothek der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie in ihrer Funktion als Landesbibliothek wissenschaftliches Kompetenz- und Bestandszentrum für den Freistaat Thüringen. Die ThULB Jena blickt auf eine mehr als 500-jährige Geschichte zurück. Sie ist hervorgegangen aus der Bibliothek der sächsischen Kurfürsten. Heutzutage zählen rund 3,9 Millionen Medieneinheiten zu ihrem Bestand sowie eine Vielzahl digitaler Informationsangebote. Im Rahmen des einschichtigen Bibliotheksystems ist die ThULB mit ihren vier Teilbibliotheken Anlaufpunkt für zahlreiche Nutzerinnen und Nutzer. Die Bibliothek engagiert sich zudem in einer Vielzahl von Digitalisierungsprojekten, darunter DFG-geförderte Projekte, die sie derzeit in Kooperation mit anderen Bibliotheken und Archiven durchführt. Weitere Informationen unter www.thulb.uni-jena.de.

“Der Summon-Index ermöglicht es uns, in unserem etablierten HEIDI-Katalog neben dem monographischen Bestand auch Zeitschriftenartikel mit einer erstaunlich hohen Vollständigkeit anbieten zu können.”

LEONHARD MAYLEIN, Leiter der
Abteilung Informationstechnologie,
Universitätsbibliothek Heidelberg



Summon®

Ein besserer und schnellerer Weg, um
relevante Inhalte Ihrer Bibliothek zu finden.

www.serialssolutions.com/discovery/summon



liegen nach Meinung von Thomas Mutschler klar auf der Hand. Als wichtigsten Aspekt nennt er die Geschäftsgangbeschleunigung durch verschlankte Abläufe. „Bestellvorgänge laufen für Bestellungen bei Lehmanns effizienter ab. Die Vorakzession im klassischen Sinne wird erheblich verschlankt, weil wir jetzt direkt über den Warenkorb gehen. Das ist die große

Über Lehmanns Media

Lehmanns Media GmbH ist Fachmedienlieferant für Bibliotheken. Zentrales Team für die Erstellung und Pflege von Internet-basierten Bibliotheksdienstleistungen ist das Lehmanns-eigene IT- und Projektteam, bestehend aus Softwareentwicklern (Java, PHP, Pearl, Visual Basic, weitere) und Experten für Datenbanken und Datenmodellierung. In einer Brückenfunktion zwischen Bibliothek und IT, sozusagen als „Mittler zwischen den Welten“, sind die Lehmanns Key Account Manager positioniert, die IT-Projekte zur Entwickler- und Anwenderseite zu kommunizieren, zu führen und zu steuern.

Damit stellt Lehmanns Media GmbH ihren Kunden eine jahrelange Erfahrung in zahlreichen IT-Projekten für Universitäts- und Forschungsbibliotheken sowie Firmenbibliotheken zur Verfügung. Weitere Informationen unter <http://www.lehmanns.de/page/bibliothekhome>

Neuerung und darin liegt die Effizienzsteigerung. Damit ist das neue Prozedere auch kostengünstiger“, weiß Mutschler.

Es fallen deutlich weniger manuelle Inputs an. Prüfarbeiten entfallen weitgehend oder werden automatisiert durchgeführt. „Wir bekommen eine automatisierte Bestellung hin, optimieren somit Geschäftsgänge, was sich in verbesserten Lieferzeiten und einem Wandel vom vormals papierlastigen zum papierlosen Prozess niederschlägt“, so Mutschler. Letzteres, ein wichtiger Aspekt des Umweltschutzes, sei ein schöner Nebeneffekt des Projekts, wenn auch nicht sein Hauptbeweggrund.

Mehr Automation bedeutet nicht weniger Manpower

Den sieht er in der nunmehr realisierten Zielsetzung, durch verschlankte, effizientere Abläufe die erworbenen Medien noch schneller für die Nutzung verfügbar zu machen und Personalressourcen optimal einzusetzen. Eine deutliche Erleichterung für den Erwerbungs geschäftsgang bedeuten Automatisierungsfunktionen wie die Live-Abfrage des Bestandes beim Bestücken des Warenkorbes über die Z39.50-Schnittstelle, wodurch künftig die manuelle Prüfung zumindest für vorhandene Exemplare entfallen kann. Bei entsprechenden Datenfreigaben kann dies auch auf Bestellungen ausgeweitet werden.

Lösungen wie diese liegen nach Meinung von Thomas Mutschler in der deutschen Bibliotheklandschaft im Trend. „Angesichts unserer Verpflichtung zum effizienten Mitteleinsatz sind wir dazu angehalten, Effizienzsteigerungen im eigenen Haus voranzutreiben und möglichst auch die ökonomisch schlanke Lösung anzubieten.“ Allerdings dürfe hierbei kein Missverständnis aufkommen. „Wenn man heute von Automatisierung und Elektronisierung von Prozessen spricht, entsteht oft gleich der Eindruck, dass dies ohne Manpower stattfindet. Das ist nicht der Fall. All diese Prozesse müssen weiterhin durch hochmotivierte Mitarbeiter unterstützt werden, und die Workflows können nur dann erfolgreich ablaufen, wenn qualifizierte Mitarbeiter dafür da sind.“

Abgesehen davon sei das auch nicht der einzige Workflow im Hause. Die ThULB habe ja auch noch andere Lieferanten. „Die klassische Vorakzession wird nie ganz abgelöst werden – dies schon allein deswegen, weil wir bei der Vielzahl und der inhaltlichen Vielfalt unserer Erwerbungen auf ein großes Netz von Lieferanten angewiesen“, ist sich Thomas Mutschler sicher. „Ein Lieferant wird nie alles liefern können, ebenso wie wir prinzipiell und generell auch künftig ein Netz von Lieferanten bedienen werden.“

Ausbaustufen geplant

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, sind zurzeit nur ausgesuchte Fachbereiche, nämlich die naturwissenschaftlichen, in den über Lehmanns realisierten Bestellworkflow einbezogen. Wenn man in der ThULB Jena entsprechende Erfahrungen aus dem Projekt gesammelt hat, sollen in einem zweiten Schritt weitere Fachbereiche von dem neuen Workflow profitieren. Als weitere mögliche Ausbaustufe nennt Thomas Mutschler die etwaige Umsetzung ähnlicher Lösungen mit weiteren Lieferanten. Systemtechnisch sei die Lehmanns-Lösung offen genug, um solche Vorhaben zu unterstützen, meint Heiderose Lakatsch. Zudem sei das Projekt auch im Vorfeld bereits für diese Möglichkeit ausgelegt worden, ebenso wie der ThULB Jena künftig auch die Übernahme elektronischer Rechnungen möglich sei. |



Dr. Manfred Schumacher

freier Fachjournalist
Mainzer Str. 7
55278 Mommenheim
m.schumacher@msch-pr.de

Die UB in 3D oder: Wie kommt der Benutzer zum Buch?

Jochen Barth

Das Gebäude der Universitätsbibliothek Heidelberg, „eines der dienstältesten universitären Bibliotheksgebäude“¹ wurde ursprünglich für 800 studentische Benutzer ausgelegt. Die Räumlichkeiten waren leicht überschaubar: dem Benutzer war nur der südliche Teil des Gebäudes zugänglich. Der übrige Teil des Gebäudes war Magazin. Mit steigender Zahl der Benutzer (2010: ca. 41.500 aktive Benutzer, 6.185 Besucher/Tag) wurde es erforderlich, weitere Flächen zugänglich zu machen.

Durch die im Jahr 1977 erfolgte Umnutzung der Magazingeschosse zu Freihandbereich und Lesesaal, der – seit 1996 – zunächst beschränkten Erweiterung der UB in das sog. Triplexgebäude hinein und der seit 2009 erfolgten „Triplex-Norderweiterung“² wurden die Räumlichkeiten für die Benutzer deutlich unübersichtlicher.

Im Opac wurden zur Orientierung zwar bereits zweidimensionale Pläne angezeigt, diese waren jedoch recht einfach gestaltet und eigneten sich wegen der gegebenen Komplexität nicht mehr zur Orientierung. So entstand die Idee, die UB schematisch in einem dreidimensionalen Modell zu erfassen und Bilder mit hervorgehobenen Regalen von diesem Modell zu erzeugen, um dem Benutzer deren Lage sichtbar zu machen.

Da sich der Preis für kommerzielle Produkte nach den lokalen Gegebenheiten und dem Anpassungsaufwand richtet, waren solche Produkte im Falle der UB Heidelberg finanziell unattraktiv.

Dem Autor war aus früheren Linux-Tagen noch das Programm „Pov-Ray“³, ein sog. Raytracer bekannt – ein Programm, das aus einer Szenenbeschreibung („Modell“) ein Bild errechnet. Die Szene wird in einer Textdatei mit der Endung .pov beschrieben (siehe Beispiel in Text 1).

Grafische Benutzeroberflächen für Pov-Ray sind wegen der drei Dimensionen relativ schwierig zu bedienen. Da die Szenenbeschreibungssprache vergleichsweise einfach ist, wird hier für die Eingabe von Bö-

den, Wänden und Mobiliar Vektor-Zeichenprogramm „Inkscape“⁴ verwendet. Dieses eignet sich aufgrund seiner einfachen Bedienung, seinem offenen Datenformat SVG (XML) sowie der strukturelle Ähnlichkeit von SVG zur Szenenbeschreibungssprache von Pov-Ray bestens für diese Aufgabe.

Die Software Inkscape ist Open Source, Pov-Ray ist kostenfrei⁵.

Um die Vorteile beider Programme zu verbinden, hat der Autor das Programm „svg2pov.pl“ entwickelt, das

```
#include „colors.inc“

camera { // Angaben zum Betrachter
  location <300, 160, 0 > // 300 cm östlich, 160 „Augenhöhe“
  look_at < 0, 100, 50 > // Blick nach Westen (ca.)
}

light_source { // Angaben zur Lichtquelle
  < 0, 1000000, -1000000 > // Sonne steht im Süden
  color White
}

plane { // Boden
  < 0, 1, 0 >, 0 // Normalenvektor zur Ebene, Versatz
  pigment { color Gray }
}

sphere { // Kugel
  < 0, 130, 0 >, 50 // Position, Radius 50 cm

  pigment { color Cyan }
}
```

Text 1: Beispiel Szenenbeschreibung in Pov-Ray

.svg-Dateien in .pov-Dateien umwandelt – gesteuert durch eine Ansichten-Konfigurationsdatei (siehe auch Text 3). In dieser ist festgelegt, in welcher Ansicht bzw. Bild welche Objekte hervorgehoben werden sollen, z. B. Schließfachbereiche, Regale, Wegweiser etc.

¹ <http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/bau/>

² <http://www.ub.uni-heidelberg.de/allg/bau/>

³ Wegen der SMP-Unterstützung wird Version 3.7 beta RC3 empfohlen.

⁴ Siehe <http://www.inkscape.org>

⁵ Siehe <http://www.povray.org.povlegal.html>

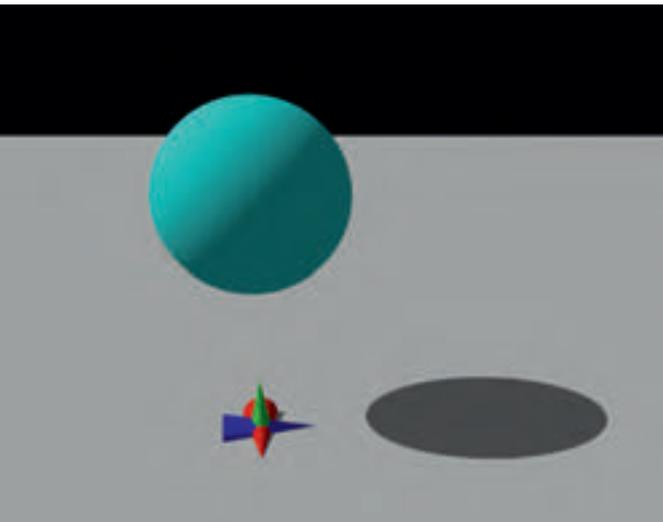


Abbildung 1: Von Pov-Ray aus der Beispiel-Szene berechnetes Bild

So entsteht mittels `svg2pov.pl` aus dem SVG-Modell und den Ansichten-Definitionen je Ansicht eine `.pov`-Datei, aus der Pov-Ray ein Bild errechnet.

Eingabe in Inkscape

siehe auch Abb. 3

Inkscape speichert die Objekte in der `.svg`-Datei in der Einheit „Pixel“ („px“) – daher empfiehlt sich diese Einstellung auch für die Anzeige in Inkscape. Für die Eingabe gilt dann z. B. 1 px entspricht 1 cm.

Inkscape verfügt nur über zwei der drei für die Beschreibung erforderlichen Dimensionen. Die Angabe der Höhe eines Objektes erfolgt daher im Beschreibungsfeld (siehe Abb. 2) der Objekteigenschaften dieses Objektes mit „`height1: Zahl; height2: Zahl;`“. Diese Höhenangaben beschreiben die Ausdehnung

eines Objektes in Richtung Y-Achse (Höhe) relativ zur Inkscape-Ebene, in der sich das Objekt befindet (s. u.). Beispiel: „`height1:100; height2:200;`“ würde im Falle eines Inkscape-Quadrates einen dreidimensionalen Quader mit der Höhe von 100 cm beschreiben (200–100 cm), der 100 cm über dem Geschossboden schwebt.

Die Eingabe eines Gebäudes erfolgt geschossweise, mit je einer Ebene für den gescannten Grundriss, immobile (z. B. Wände) und mobile (Regale etc.) Objekte. Diese Aufteilung ist nicht zwingend, erleichtert aber die Eingabe der mobilen Objekte, da die Sperrung der immobilen Ebenen versehentliche Änderungen derselben verhindert.

Weil Ebenen in Inkscape kein Beschreibungsfeld haben, erfolgt die Angabe der Höhe eines Geschosses durch Benennung der Ebene mit dem Suffix „+“ oder „-“ gefolgt von der Höhe, also z. B. „OG1+280“.

Voraussetzung für die Eingabe der Geschosse ist ein eingescannter oder bereits digital vorliegender Grundriss. Zunächst wird der Grundriss auf die Boden-Ebene mit Linienzügen oder Bézier-Kurven „durchgepaust“. Aussparungen in der Bodenplatte für Treppenhäuser und Aufzüge können in Inkscape über den Befehl „Differenz“ im Menü „Pfad“ erzeugt werden. Dann erfolgt die Eingabe der Wände, Treppen und Aufzüge. Für die Wände empfiehlt es sich, eine Kopie der Bodenplatte anzulegen und die Räume mit dem „Differenz“-Befehl (siehe auch Text 2) herauszuschneiden. Für den Benutzer unzugängliche Räume wurden als „Wand“ belassen und nicht einzeln herausgearbeitet.

Zuletzt erfolgt die Eingabe der immobilen Objekte. Für Treppen und Regalreihen gibt es vom Autor entwickelte Hilfsprogramme, die solche generieren. Für



Schritt 1: Aussparungs-Umriß anlegen („Aussparung für Wendeltreppe“)

Schritt 2: Bodenplatte und Aussparung markieren

Schritt 3: Menü „Pfad“ → „Differenz“

Text 2: Inkscape: Differenz von Objekten erstellen

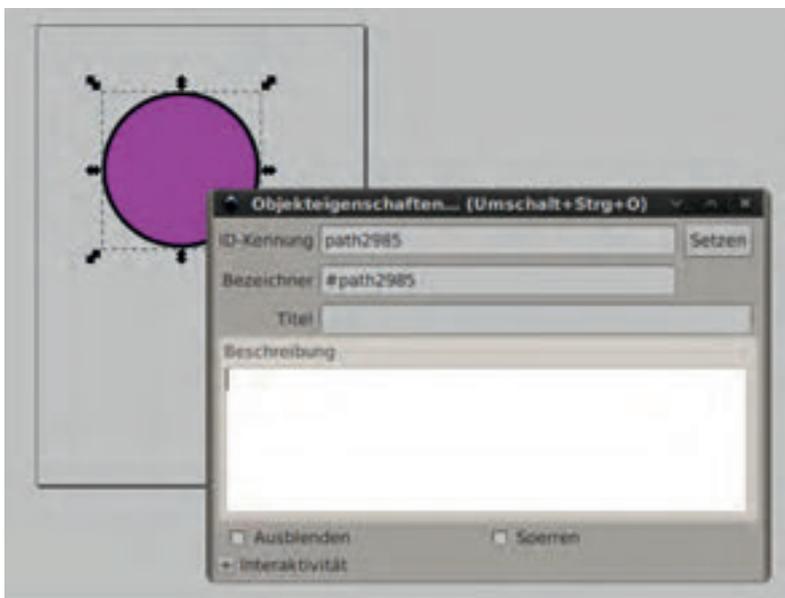


Abbildung 2: Inkscape: Beschreibungsfeld eines Objektes



Abbildung 3: Eingabe in Inkscape; Quelle des Lageplans: ap88

Treppen muss die Höhendifferenz und die Zahl der Stufen vorgegeben werden, bei geraden Treppen zusätzlich die Breite und Tiefe, bei gewendelten Treppen die Winkeldifferenz und der Außen- und Innenradius. Für Regalreihen ist die Angabe der Anzahl der Reihen, deren Tiefe, deren Gesamtbreite (oder der Abstand zwischen den Regalen) sowie der Grundbeschriftung zur automatischen Nummerierung erforderlich.

Wegen der Größe der Objekte im endgültigen Bild empfiehlt es sich, die Objekte zu vereinfachen und zu vereinheitlichen. Die Zahl der Treppenstufen sind im UB-Modell des Autors nur ein Drittel der tatsächlichen. Präzision ist nicht erforderlich - aus der für die Betrachtung des Gebäudes erforderlichen Entfernung sind kleine Differenzen nicht zu erkennen.

Die Benennung von Objekten für die Hervorhebung erfolgt durch Gruppierung des Objekte (oder Objektgruppe) mit einem Text-Objekt, das den Namen des Objektes mit führendem Doppelpunkt beinhaltet. Text-Objekte ohne führenden Doppelpunkt erscheinen als solcher im Bild.

Ansichten-Konfiguration

In der für `svg2pov.pl` benötigten Ansichten-Konfigurationsdatei (Text 3) werden die auszugebenden An-

sichten bzw. Bilder definiert und jeweils die hervorzuhebenden Objekte und Wegweiser.

Die einzelnen Ansichten-Definitionen können außerdem zusätzliche Angaben wie den Signaturbereich, den die hervorzuhebenden Regale abdecken oder eine Wegbeschreibungen in Textform enthalten. Diese Zusatzangaben werden von `svg2pov.pl` nicht ausgewertet. Die Zusatzangaben zum Signaturbereich beispielsweise müssen vom OPAC (oder einem zwischengeschalteten CGI-Script) ausgewertet werden, damit dieser aus der Menge der verfügbaren Ansichten die richtige ermitteln kann.

Für die Erstellung der `.pov`-Datei ermittelt `svg2pov.pl` automatisch, welche Ebenen über den hervorzuhebenden Objekten liegen und blendet diese aus. Für Wegweiser muss die Benennung mit zwei aufeinanderfolgenden Doppelpunkten beginnen - als Kennzeichnung dafür, dass diese bei der automatischen Ausblendung von Ebenen nicht berücksichtigt werden sollen.

`svg.pov.pl` erstellt dann aus der `.svg`- und Ansichten-Konfigurationsdatei je Ansicht eine `.pov`-Datei, die dann von Pov-Ray berechnet und als Bild gespeichert wird (Text 4).

Inkscape kennt leider keine Formatvorlagen für gleich-

Wir sind für Sie da!
Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82

```
# Kommentare werden mit „#“ eingeleitet
# Ansichten-Definitionen werden mit „*“
# eingeleitet.
```

* Informationszentrum Präsenzbestand Allgemeines (IZA AI)

```
:regal-iza-ru-000 # hervorzuhobendes Regal
```

```
::eg-geradeaus # hervorzuhobender Wegweiser
```

```
# Zusätzlicher Angaben,
# werden nicht von svg2pov.pl
# ausgewertet:
# für OPAC: Signaturen zu dieser Ansicht
```

```
Signatur-von=0900 IZA AI*
```

```
Signatur-bis=0900 IZA AI*
```

```
# zusätzliche einzublendender Text unterhalb
des
```

```
# Bildes – für die Anzeige im OPAC.
```

```
Zugang=Über das Foyer gelangen Sie in das Informationszentrum im Erdgeschoss. Dort finden Sie diese Nachschlagewerke hinter der Informationstheke.
```

Text 3: Auszug aus der Ansichten-Konfigurationsdatei „magazingeschoss1-iza.cfg“

```
./svg2pov.pl altstadt.svg magazingeschoss1-iza.cfg
```

Erzeugt die Ausgabedatei

```
altstadt/Informationszentrum%20Präsenzbestand%20Allgemeines%20%28IZA%20AI%29.pov
```

(Dateiname entspricht Ansichtenbezeichnung in URI-Codierung, weil Pov-Ray keine Leerzeichen in Dateinamen erlaubt)

Anschließend wird die Szene von Pov-Ray berechnet:

```
povray altstadt/Informationszentrum%20Präsenzbestand%20Allgemeines%20%28IZA%20AI%29.pov
```

Erzeugt das Bild **altstadt/Informationszentrum%20Präsenzbestand%20Allgemeines%20%28IZA%20AI%29.png** (Abb. 4)

Text 4: Erzeugung und Berechnung der .pov-Dateien

artige Objekte, d. h. es fehlt die Möglichkeit, die Farbe für z. B. alle Regale mit wenigen Handgriffen zu ändern. Daher gibt es in dem Modul „preferences.pm“ eine Ersetzungstabelle, die es ermöglicht, in Inkscape festgelegte Farben durch andere zu ersetzen. In die-

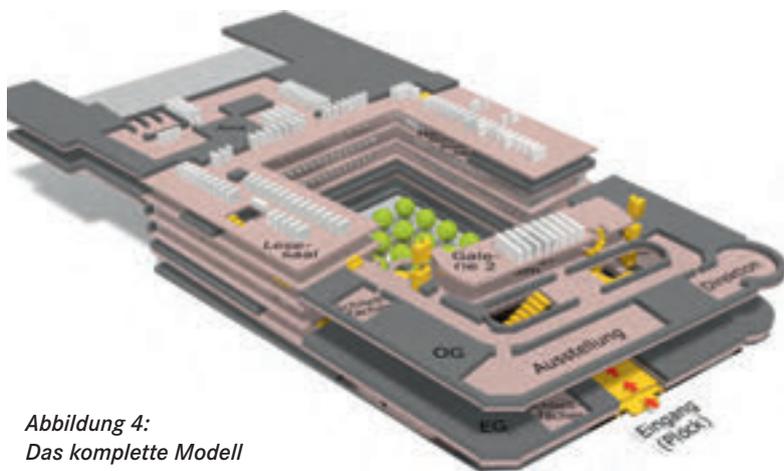
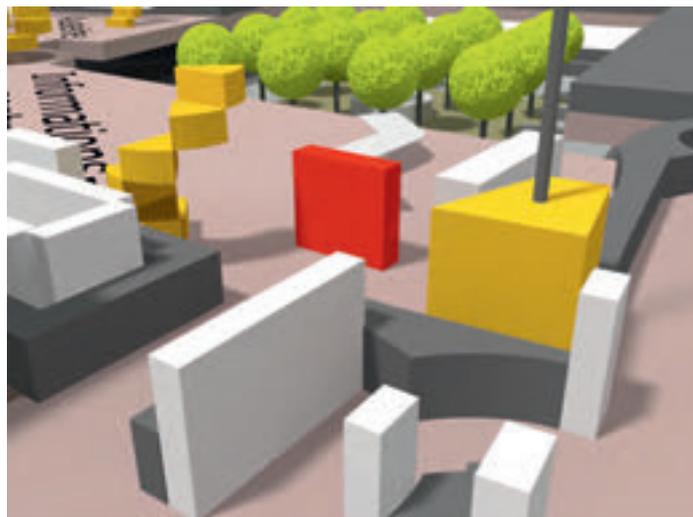


Abbildung 4:
Das komplette Modell der UB Heidelberg

ser Ersetzungstabelle können auch Pov-Ray-spezifische Texturen und Materialien – z. B. Glas für das Erdgeschoss bei darunter liegendem Kellergeschoss – verwendet werden.

Sollen die .svg-Daten später für WebGL verwendet werden, müssen die Bezier-Kurven trianguliert, d. h. in viele kleine Dreiecke umgerechnet werden.

Die Software ist unter Linux und Windows lauffähig und beim Autor erhältlich.

Markiert ist die Position des Blickpunktes – das rote Quadrat. Objekteigenschaft „Titel“: „look_at“
Grünes Quadrat: Position des Betrachters, Objekteigenschaft „Titel“: „location“. **I**



Jochen Barth

IT
Universitätsbibliothek
Heidelberg
barth@ub.uni-heidelberg.de

Gebäudenavigation mit LibraryGuide AccessPlus in der Stadtbibliothek am Neumarkt in Bielefeld

Ein neues Haus – wie orientieren, lenken und leiten?

Harald Pilzer

» Aus langjähriger Erfahrung in öffentlichen Bibliotheken wissen wir, dass sich beträchtliche Anteile der Kundenfragen auf infrastrukturelle Einrichtungen der Häuser beziehen oder reine Orientierungsfragen sind: Wo stehen die Kopierer? Wo finde ich den Aufzug? Wo sind die Schließfächer? Wo finde ich die Tageszeitungen? Wo die Musikkategorie? Und natürlich der Hit unter den Anfragen: Wo befinden sich die Toiletten? In der Regel sollen neben der mündlich gegebenen Auskunft, die sich als eine Form der natürlichen, zwischenmenschlichen Kommunikation nach wie vor großer Beliebtheit erfreut, Hinweisschilder, Wegleitsysteme oder Stockwerkswegweiser die Funktion der Orientierungshilfen übernehmen. Daraus ergeben sich wiederum nahezu regelmäßig Überfrachtungen mit schriftlicher Information und nahezu reziprok dazu Überforderungen des Publikums, die sich wiederum zu einer deutlichen Abneigung verdichten, die zahlreichen Hinweise, zu denen man in Bibliotheken immer neigt, zur Kenntnis zu nehmen und womöglich als handlungsleitend zu interpretieren.

Am 1.3.2012 wurde in Bielefeld der neue Standort von Stadtbibliothek und Stadtarchiv am Neumarkt dem Publikum übergeben. Dem war ein nur auf drei Monate veranschlagter Prozess ab dem 1.12.2011 vorgeschaltet, während dessen die vollständige Ausstattung mit dem gesamten beweglichen Inventar von Bibliothek und Archiv erfolgte. Gleichzeitig wurde die Einrichtung der gesamten Kommunikationstechnik in den Publikumsbereichen durchgeführt und der Umzug von knapp einer halben Million Bücher und von rund fünf laufenden Kilometern an Aktenkartons bewerkstelligt.

Zugleich wurde mit diesem neuen Haus organisatorisches Neuland betreten. Institutionell sind die Stadtbibliothek Bielefeld und das Stadtarchiv Bielefeld zusammen mit der dort angesiedelten Landesgeschichtlichen Bibliothek bereits seit mehreren Jahren in einem Amt zusammengefasst; jetzt folgte die räumliche Integration von Zentralbibliothek, Stadtarchiv und Landesgeschichtlicher Bibliothek. Die vielfältigen

gleichartigen Präsentations- und Archivierungsanforderungen des aktuellen Freihand-Bestandes und der Alt- und Aktenbestände aus Bibliotheken und Archiv markieren die entscheidenden Argumentationen und Beweggründe für eine gemeinsame Unterbringung und eine weitgehende tatsächliche räumliche Integration des fachspezifisch regional- und stadtgeschichtlichen Bestandes mit dem Informationsangebot einer öffentlichen Universalbibliothek. Auf rund 6.000 qm Publikumsfläche auf zwei Stockwerken präsentieren sich nun alle „klassischen“ publikumszugänglichen



Angebote einer öffentlichen Bibliothek von Ausleihe bis Zeitungslesetisch neben den Einrichtungen des Bielefelder Stadtarchivs mit Lesesaal, Ausstellungsfläche, Seminarraum und Landesgeschichtlicher Bibliothek – eine Herausforderung für ein Leitsystem. Relativ frühzeitig im Prozess der intensivierten und konkretisierten Ausstattungsplanung ab Mai 2010 wurde deutlich, dass die komplexen Anforderungen an ein Wegleitsystem am neuen Standort, das zur Orientierung im ganz überwiegend auf zwei Etagen untergebrachten Publikumsangebot dienen sollte, zu



einer Vielzahl von Hinweisen auf den Wänden, schwebend von der Decke hängend oder auf selbsttragenden Elementen geführt hätte. Dies entsprach in keiner Weise weder den Erwartungen der Bibliotheksleitung noch den Auffassungen des mit der innenräumlichen Gestaltungsplanung betrauten Architekturbüros. Weniger sollte mehr sein. Eher puristisch orientiert sollte auf überbordende Beschriftungen und Beschilderungen verzichtet werden. Die visuelle Erstinformation übernehmen jetzt drei Informationsbildschirme, installiert im Eingangsbereich des Hauses in der hinter der Erstinformation liegenden Wand, auf denen Veranstaltungshinweise und ähnliches wiedergegeben werden, und die interaktive digitale Gebäudenavigation eines schwedischen Herstellers, das Produkt LibraryGuide AccessPlus¹. Nach Herstellerankunft wird das Produkt überwiegend in Skandinavien in zahlreichen Installationen zur Orientierung in Bibliotheken, Museen und Krankenhäusern eingesetzt.

Digitale Gebäudenavigation

Nach einer Marktsichtung vergleichbarer, vor allem im kommerziellen Bereich anzutreffender ähnlicher Lösungen zur Gebäudenavigation, wurde das genannte Produkt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit, seiner einfachen Administrierbarkeit und seiner Interoperationalität mit dem LMS BIBLIOTHECAplus sowie

seiner interaktiven Handhabung durch das Publikum ausgewählt. Hinzu kommen die Verfügbarkeit im Internet bzw. Möglichkeiten der Verlinkung im CMS des Web-Auftritts der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs.

Um mit dem letzten zu beginnen. Unter der Webadresse <http://bielefeld.accessplus.de> ist die Gebäudenavigation im Web zugänglich; sie liegt also unabhängig von der Web-Infrastruktur der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs auf und ist gleichsam beliebig verlinkbar und zugänglich. Im Web-Auftritt steht im Gegensatz zu den lokalen Touchscreen-Versionen auch die Druckfunktion zur Verfügung.

Im Standort am Neumarkt bieten wir die Gebäudenavigation auf zwei interaktiven 32"-Displays der Fa. NEC im unmittelbaren Eingangsbereich der Bibliothek und im Informationsbereich des 1.OG an, die wiederum von zwei mit dem Internet verbundenen WINDOWS-Standard-PCs gesteuert werden. Auf den Rechnern bzw. den Bildschirmen sind im Prinzip nicht mehr als das Betriebssystem und ein Webbrowser im Kiosk-Modus aktiv. Damit sind die Systemanforderungen bis hinab zu einem Thin-Client mit einem freien LINUX als Betriebssystem skalierbar.

Die Bildschirmdarstellung ist eher reduziert und übersichtlich gehalten. Auf der linken Hälfte befinden sich drei schematisiert dargestellte Geschossübersichten in einer Art Explosionsdarstellung; den rechten Bildschirmteil nimmt eine Liste mit Suchbegriffen ein. Zugegeben – diese Liste erinnert in ihrer Darstellung an den Stil früherer HTML-Jahre und könnte ein

¹ Vertrieb und Implementierung: InFolio – Informationssysteme Manfred Schmehl, Bielefeld. Dank an die Mitarbeiter der Stadtbibliothek Thomas Pannhorst und Michael Sellert für technische Hinweise.

brush up vertragen. Aber sie erfüllt ihre Funktion. In zwei Spalten sind zum einen wesentliche, gleichsam standortneutrale bibliotheksspezifische Infrastrukturmerkmale wie Ausleihe und Rückgabe gelistet, zum anderen die eher inhaltlichen Angebote des Hauses, wobei sich in dieser Liste unter jedem Menüpunkt weitere Untermenüs und weitere Listen verbergen. Sie sind editier-, ergänz- und mit Bildern illustrierbar. Die Listenfunktion wirkt gegenüber den Systemen, die virtuelle Tatstatuen einblenden und die Eingabe von Suchbegriffen zulassen „altmodisch“; sie reduziert jedoch insgesamt die dahinter liegende Technologie, die bei freien Eingaben mit Plausibilitäten und Rechtschreibtoleranzen arbeiten muss.

Das Ansteuern dieser Listenfelder per Fingerdruck auf dem Touchscreen oder per Mausclick im Internet setzt einen oder mehrere Hinweisbuttons in Bewegung, der oder die in der Stockwerksgrafik auf ein oder mehrere Ziele zufliegen. Gearbeitet wird hier mit eher einfach aufgebauten HTML-Seiten und Flash-Elementen, was allerdings die Nutzung auf internetfähigen, aber flash-inkompatiblen Geräten wie Smartphones ausschließt.

In unserem konkreten Fall sind die Geschossübersichten durch den Lieferanten InFolio Informationssysteme aus zweidimensionalen Planansichten, die aus dem Bau- und Ausstattungsverfahren stammen, entwickelt worden. In der Darstellung der Regalmengen herrscht gewissermaßen ein naturalistischer Zug vor, um einen gewissen Raumeindruck auch in der eher symbolischen Anmutung zu erzeugen. Zudem korrespondieren die in der Grafik zur Kennzeichnung der Regale und Sachgebiete verwandten Farben wiederum mehrheitlich mit den tatsächlich in der Bestandspräsentation zur Regalmarkierung der einzelnen Sachgebiete genutzten Farben. Empfehlenswert ist die professionelle Erzeugung der Geschossübersichten auch dann, wenn sie gleichzeitig zur Druckvorlage dienen sollen.

Die einfache Administrierbarkeit der Anwendung und die sofortige Bereitstellung geänderter Seiten waren ein wesentliches Moment der Produktauswahl. Nicht nur die Inhalte laufen webbasiert ab, sondern auch die Administration erfolgt webbasiert. Dem Anwender wird ein login-account mit einem spezifischen Front-end, das in jedem beliebigen Browser abläuft, auf dem Anbieter-Server zur Verfügung gestellt. Es dient zur Editierung der neuen HTML-Seiten und stellt die eigentliche und spezifische Programmierleistung des Anbieters dar; lokale Installationen sind nicht notwendig. Schlank, „easy to use“ und „easy to handle“ waren wichtige Kriterien für die Produktentscheidung, die nach unserer Einschätzung erreicht sind.



Ein für Nutzer des Web-Auftritts der Stadtbibliothek komfortables Feature soll noch erwähnt werden: die Verknüpfung mit dem Bibliothekskatalog. Seit den späten 1990er Jahren setzt die Stadtbibliothek das LMS BIBLIOTHECA2000 ein, jetzt als OCLC BIBLIOTHECAplus auf dem Markt. In der Katalogisierungsfunktion kann das Feld „Signatur“ mit einer Ortsangabe verlinkt werden. Klickt man nun in der Exemplaranzeige des Web-Kataloges auf den Signatureintrag des recherchierten Bibliotheksmediums, öffnet sich im gleichen Fenster die Gebäudenavigation von AccesPlus und der Hinweisbutton fliegt zum eingetragenen Regalstandort.

„The proof of the pudding is in the eating“

Nach wenigen Wochen im Echtbetrieb und nachdem einige wenige störende spezifische Eigenheiten des Internet Explorers, in dem die lokale Anwendung der Gebäudenavigation läuft, abgeschaltet werden konnten, wie z.B. die Funktion eines Schnellinfobuttons, kann ein positives Resümee gezogen werden. Die Kundinnen und Kunden der neuen Stadtbibliothek haben die Orientierungshilfe akzeptiert und nutzen sie intuitiv und ohne Anleitung.



Harald Pilzer M.A.

Direktor der
Stadtbibliothek Bielefeld
harald.pilzer@bielefeld.de

Bürgernähe und Zukunftsorientierung

Moderne Bibliotheksservices aus der Wolke

Jens. A. Geißler



Durch bürgernahe und moderne Bibliotheksservices den Bürgern einen zentralen attraktiven Ort für Informationen und Unterhaltung bieten. Das sind die Motive der Stadt Bad Oldesloe, in ihre Stadtbibliothek zu investieren. Nach dem Bibliotheksumbau wurde vom bisherigen System Horizon auf BIBLIOTHECAplus gewechselt. Gleichzeitig mit dem Systemumstieg fiel die Entscheidung, die IT-Administration im Hosting-Betrieb durch OCLC betreiben zu lassen.



Stadtbibliothek
Bad Oldesloe

» Unsere Stadtbibliothek ist eine wichtige Anlaufstelle für die Bürger in Bad Oldesloe und wird von einer breiten Gemeinschaft genutzt. In dem 170 Jahre alten ehrwürdigen Gebäude bieten wir mit der Stadtbibliothek Tradition und moderne Services unter einem Dach. Dank der großzügigen Räumlichkeiten können wir als Bibliotheksteam viele Ideen umsetzen und dadurch unseren Nutzern viele attraktive Services wie z.B. Veranstaltungen, Seminare etc. bieten. Wir haben zusammen mit der städtischen Verwaltung geprüft, wie wir unsere Bibliothek noch attraktiver machen können: Attraktiver für die bisherigen Nutzer und anziehend für potentielle neue Nutzer. Die Herausforderung hierbei ist – wie für alle öffentlichen Institutionen – einerseits dieses Ziel zu erreichen und andererseits unsere Ausgaben und Investitionen zu reduzieren. Ein wichtiges Ziel war es, in puncto Datenschutz gerade auch im Hinblick auf die zukünftigen Online-Dienstleistungen sicher zu agieren.

Ziele: Aktuelle Services im Hosting mit RFID-Nutzung

Wir standen vor der Notwendigkeit, unser bisheriges Bibliothekssystem zu wechseln, da es unserer Auffassung nach nicht zukunftsfähig ist, und wir im März 2012 RFID einführen wollten. Die Stadtverwaltung ist außerdem aus Kostengründen bestrebt, mit dafür geeigneten Dienstleistungen ins Hosting zu gehen. Das Hosting war also ein wesentlicher Bestandteil des Leistungsverzeichnisses. Die Bibliothek ist hierfür das Pilotprojekt und wurde mit einer Lichtwellenleitung von 50 Mbit/s über das Verwaltungsnetz ans Internet angebunden.

Gründliche Analyse des Marktes

Wir haben uns die in Frage kommenden Bibliothekssysteme angeschaut. Dabei wurde BIBLIOTHECAplus unser Favorit, weil wir hier sowohl komfortable Funktionalität, ein ausgereiftes Programm, eine lange Tradition, Software für Öffentliche Bibliotheken zu entwickeln und fundierte Erfahrung im Service-Support geboten bekommen. Insbesondere dank der Hosting-Services können wir das Ziel unserer Verwaltung zur Kostenreduktion ohne den Verlust an Zuverlässigkeit und Leistung erfüllen. Insbesondere entscheidend

Kennzahlen

der Stadtbibliothek Bad Oldesloe	
Einwohner in Bad Oldesloe:	24165
Aktive Nutzer der Bibliothek:	4523 (2011)
Ausleihen pro Jahr:	319.201 (2011)
Medienbestand:	40.954 ME
Anteil der Bestandsaktualisierung pro Jahr:	14,6 % (ca. 6000 ME)
Wichtige Zielgruppen: Kinder/Jugendliche/Familien	

war es auch, dass OCLC unsere Anforderungen an den Datenschutz erfüllt und es ist gut, hier auf Experten mit aktuellen Firewall-Services zurückgreifen zu können. Wir sind von einem Bibliothekssystem umgestiegen, das komplett vor Ort administriert wurde. Mit der Entscheidung für BIBLIOTHECA^{plus} haben wir gleichzeitig auch den Erstflug in die Wolke unternommen.

Entscheidender Grund: Ein Ansprechpartner

Einen kompetenten Ansprechpartner für die Software und für den Betrieb des Bibliothekssystems zu haben, war für die Entscheidung der Stadt Oldesloe ausschlaggebend. BIBLIOTHECA^{plus} und die Services von OCLC erfüllen dieses Kriterium. Ein Ansprechpartner heißt für uns, über OCLC auf ein Team mit den entsprechenden Spezialisten zurückgreifen zu können. Das erleichtert uns die Suche nach Lösungen für Fehler oder das Reagieren auf neue Anforderungen. Unsere First-Level Ansprechpartner bei OCLC nehmen unsere Fragen auf und entscheiden, wer aus dem Supportteam fachlich qualifizierte Hilfe leisten kann. Sie leiten diese an die fachlich Zuständigen im Second-Level-Support weiter: Z.B. wenn wir plötzlich einen Fehler in unseren Programmeinstellungen feststellen, den wir selbst nicht lösen können, hilft uns jemand aus dem bibliothekarischen Support. Und wenn wir bei der Systemverfügbarkeit Probleme haben, erhalten wir einen technischen Ansprechpartner, der mit uns zusammen das Problem löst.

Außerordentlicher Service

Das ist kürzlich sogar am Wochenende vorgekommen und wurde mit außerordentlichem Einsatz gelöst. Uns gefällt der „Alles-aus-einer-Hand-Service“, weil hier eine Kombination von Fachleuten erreichbar ist, die die jeweils beste Unterstützung bietet. Das setzt allerdings auch voraus, dass wir unsere Hausaufgaben machen: Technische Infrastruktur schaffen,

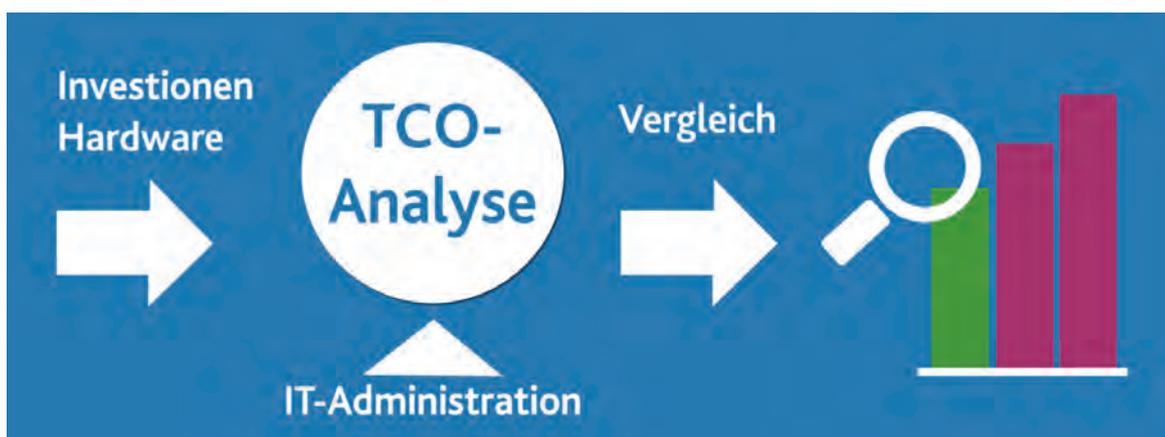
Die wichtigsten Vorteile des Hostings

- **Finanzielle Freiräume:** Keine bzw. geringe Investitionen in Bibliothekssystem und Hardware und niedrige Betriebskosten, denn die Kosten für den Betrieb, die Pflege von Anwendungen und den Unterhalt fallen wesentlich geringer aus
- **Zeit gewinnen für wichtige Nutzerservices:** Konzentration auf die Kernaufgaben
- **Aktualität des IT-Systems:** Kontinuierliche automatische Anpassung der Hard- und Software. Experten kümmern sich um die Aktualität der Systeme und die Datensicherheit. Einsparung dieser strategischen Administrationszeit
- **Kostentransparenz:** Planbare monatliche Servicegebühren
- **Hochverfügbarkeit:** 99,5 %, 24 Stunden / 7 Tage sogar mobil und arbeitsplatzunabhängig
- **Sicherheit:** Redundanz (= mehrfach vorhandene Systeme) und höchste Standards gemäß ISO DIN 27001 geben Gewissheit

Anwendungserfahrung aufbauen und Nutzung der Dokumente im BIBLIOTHECA-Kundencenter, die dort online zu beliebigen Zeiten zur Verfügung stehen. So brauchen wir uns nur in den Punkten an den Support-Service zu wenden, die nicht dokumentiert sind. Die technischen Spezialisten von OCLC spielen auch die Programm-Updates ein, kümmern sich um die technische Aktualität der Hardware und die Sicherheit. So sind wir sicher, dass alles zusammenpasst und reibungslos funktioniert.

Was noch zu tun ist

Natürlich ist auch noch Einiges zu tun: Verbesserungspotential sehen wir im Datenaustausch mit der Büchereizentrale Schleswig-Holstein für unsere Erwerbungsverfahren. Doch da sind wir mittlerweile auf einem guten Weg. Anwenderwissen für die Bereiche wie die Kasse und die Katalogisierung werden bei uns in Nachschulungen noch so vermittelt werden, dass sich das System den betroffenen Kolleginnen in der notwendigen Tiefe erschließt.



Vokabel-Lexikon gemäß www.itwissen.de

Cloud-Computing / Wolke: Cloud Computing (Computer-Dienste aus der Wolke) steht für die zentrale Zusammenfassung aller möglicher Cloud-Dienste. Der Anwender kann die zentralen Dienste jederzeit von jedem Ort aus nutzen.

Hosting: Ganz allgemein bezeichnet man mit Hosting eine Dienstleistung, bei der Programm-, Informations- und Rechner-Ressourcen den Anwendern zur Verfügung gestellt werden.

Software-as-a-Service: Software as Service, so könnte man das SaaS-Modell ins Deutsche übersetzen. Dieses Modell basiert darauf, dass die Software nach Bedarf aus dem Internet heruntergeladen wird.

TCO: Total Cost of Ownership (TCO) betrachtet die Gesamtbetriebskosten. Diese gliedern sich in die direkten Kosten (Investitions- und Beschaffungskosten für die Hard- und Software, Betriebskosten, sowie den Kosten für den technischen Support und die Administration). Daneben gibt es die indirekten Kosten (Betriebskosten des Endbenutzers und Kosten für die Ausfallzeiten). Das TCO-Verfahren dient der dezidierten Kostenanalyse anhand derer man versteckte Kostenpositionen im Vorfeld der Investitionen bereits ermitteln und eliminieren kann.

Kosteneinsparungen werden transparent vorausberechnet

Unser Vertriebsberater Ralph Dummer von OCLC konnte uns in kurzer Zeit transparent machen, welche Kosten wir mit eigener IT-Administration haben und welche Kosten uns durch die Hosting-Services entstehen. Dank der **Total Cost of Ownership (TCO)**-Rechnung werden die Investitionen und laufenden Kosten übersichtlich auch für mehrere Jahre im Voraus dargestellt. Diese Transparenz gibt uns viel Sicherheit und unsere Entscheider in der Verwaltung sind damit ebenfalls sehr zufrieden.

Schnell in trockene Tücher

Nach der Entscheidung für BIBLIOTHECAplus im Sommer und der Aufstellung des Zeitplans vergingen von der Vorkonvertierung Ende August bis zum Echtbetrieb knapp drei Monate. Verwaltungsseitig wurden die technischen Voraussetzungen für den Hosting-Betrieb geschaffen. Während einer baustellenbedingten Schließung der Bibliothek erfolgten dann die Echtkonvertierung, die Schulung und letzte technische Vorbereitungen. Am 10.11.2011 begann der erstaunlich reibungslose Echtbetrieb mit BIBLIOTHECAplus.

Geschwindigkeit ist beeindruckend

Die Geschwindigkeit von BIBLIOTHECAplus im Hosting ist beeindruckend. Abfragen, die unser altes System an die Grenze der Leistungsfähigkeit brachten, sind schnell und ohne Performanceprobleme möglich. BIBLIOTHECAplus selbst besticht durch seine klaren Strukturen, die sich einem rasch erschließen. – Und wir blicken nun sehr optimistisch in die Zukunft: Wir sind eine Bibliothek, die an der stetigen Verbesserung ihrer Arbeitsabläufe und Angebote interessiert ist. Deshalb war für uns z.B. auch die Einführung von RFID inklusive Selbstverbuchern von easyCheck im März ein wichtiger Bestandteil der Umsetzung. Auch das ist uns dank des sehr guten Zusammenspiels unseres Bibliotheksteams, der städtischen IT und der Support-Teams von OCLC und easy Check gelungen. Nun haben wir den Rücken frei für den weiteren Ausbau unserer Bibliotheksservices für unsere Nutzer. **I**



Jens. A. Geißler

Leiter der Stadtbibliothek
Bad Oldesloe

Wir sind für Sie da!
Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82

Statista – Die ideale Anlaufstelle im Netz für Zahlen, Daten und Fakten

Per Knudsen

Bei der Online-Recherche nach Daten und Fakten zu einem Thema ist es fast unmöglich, nicht als erstes auf Statista zu stoßen. Das Datenportal ist die natürliche Anlaufstelle für alle, die auf der Suche nach quantitativen Informationen zu Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sind. Dieses Potential hat die Universität Mannheim früh erkannt und bereits 2010 für alle Studierenden, Lehrenden und Forschenden eine Campuslizenz erworben. Damit zählt die Hochschule zu den Statistakunden der ersten Stunden soweit es den universitären Bereich betrifft.

Statista ist nach eigenen Angaben das weltweit erste Statistik-Portal, das statistische Daten verschiedener Institute und Quellen professionell bündelt. Die Plattform fasst sowohl Ergebnisse aktueller Studien aus Markt- und Meinungsforschung zusammen als auch demografische Daten, wie sie etwa vom Statistischen Bundesamt veröffentlicht werden. Der Nutzer hat über Statista.com direkten Zugriff auf diese Statistiken, die praktisch jedes denkbare Themen- und Fachgebiet abdecken. All diese Daten stehen als Powerpoint, Excel oder JPEG zum Download bereit, was als besonderer Pluspunkt zu werten ist. Damit können sämtliche Informationen ohne großen Aufwand in Präsentationen oder wissenschaftliche Ausarbeitungen integriert werden. Das Angebot der Datenbank lässt sich intuitiv erschließen. Die Nutzer erhalten über die Suche einen Überblick über verfügbare Inhalte und nach Anmeldung oder Lizenzierung Vollzugriff auf die Graphen und Quelleninformationen. Eine strukturierte Trefferliste mit Unterscheidung in Statistiken, Studien und Quellen ermöglicht eine einfache Bedienbarkeit. Filtermöglichkeiten zur Eingrenzung, wie beispielsweise das Veröffentlichungsjahr oder thematische Spezialisierungen vereinfachen den Überblick über die Trefferliste. Eine Studiendatenbank sowie eine Quelledatenbank, diverse Dossiers und Branchenreporte runden das Statista-Angebot ab. Seit September 2011 sind außerdem über die Datenbank auch internationale Daten verfügbar. Der Fokus liegt hierbei auf den relevanten Markt-, Mikro- und Makrodaten Nordamerikas.

Statista wird aufgrund der Vielfalt der abgebildeten Themen von den unterschiedlichsten Fachbereichen

genutzt. Besonders nützlich ist das Portal für die Wirtschafts-, Medien- und Sozialwissenschaften. Gespräche mit Statista-Nutzern in der UB Mannheim haben gezeigt, dass das Portal in der Praxis außerordentlich nützlich ist. Lehrende verwenden beispielsweise die Statistiken und Studien für Präsentationen und greifen auf Daten zur Vorbereitung von Seminaren oder für die Zusammenstellung von Lehrmaterial zurück. Darüber hinaus nutzen Professoren Zahlen für ihre wissenschaftlichen Veröffentlichungen.

Für Studierende bedeutet die Arbeit mit Statista eine spürbare Erleichterung ihrer Arbeit wenn es darum geht, Daten und Fakten für Abschluss- oder Hausarbeiten zu finden und so eigene Thesen zu untermauern. Statista dient darüber hinaus Vielen als allgemeine Informationsquelle, um sich in neue Themenbereiche einzuarbeiten. Bei jeder Statistik werden zahlreiche verwandte Statistiken aufgelistet. Somit lassen sich Fragestellungen sinnvoll weiter entwickeln. Professoren berichten unter anderem, dass sich die Qualität von Präsentationen der Studieren-

Statista auf einen Blick:

Statista.com ist das weltweit erste Statistik-Portal, das statistische Daten verschiedener Institute und Quellen professionell bündelt. Auf Statista.com finden Nutzer Statistiken zu über 60.000 Themen aus mehr als 18.000 verschiedenen Quellen. Statista deckt dabei 20 verschiedene Branchenkategorien von Agrarwirtschaft bis zu Verwaltung und Soziales ab. Statista bietet quantitative Fakten für Geschäftskunden sowie für Lehrende und Forscher an. Bei den kostenpflichtigen Premium-Inhalten handelt es sich um entscheidungsrelevante Daten, deren Recherche und Aufbereitung aufwendig ist. Quellen dieser Zahlen und Daten sind vor allem Studien sowie Ergebnisse aus der aktuellen Marktforschung.

Die Statista GmbH mit Sitz in Hamburg und New York wurde 2007 gegründet und beschäftigt derzeit 60 Mitarbeiter, darunter Datenbank-Experten, Redakteure und Statistiker.

Statista veröffentlicht jährlich gemeinsam mit dem Verlag brand eins das Buch „Die Welt in Zahlen“ und arbeitet mit vielen Unternehmen vertrauensvoll zusammen. Zu seinen strategischen Partnern zählen das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, das Institut für Demoskopie – Allensbach, das Einzelhandelsinstitut EHI, die Creditreform AG sowie die Verlagsgruppe Handelsblatt.

den aufgrund der Einbindung der Graphen verbessert hat und die Darstellung professioneller geworden ist. Dazu trägt sicher auch bei, dass die Aufbereitung der Datensätze nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgt. Zu jeder Statistik werden alle verfügbaren Metadaten wie Quelle, Veröffentlichungsdatum, Anzahl der Befragten usw. veröffentlicht. Damit sind alle Angaben auf Statista transparent und überprüfbar.

Bei meinem letzten Besuch in Hamburg konnte ich mir persönlich ein Bild von der Arbeitsweise bei Statista verschaffen. Für Recherche, Einstellung und Aktuali-

Schweiz sowie zahlreiche Forschungsinstitute oder öffentliche Einrichtungen Kunde bei Statista geworden. Hinzu kommt eine Vielzahl an Firmenkunden. Darunter finden sich Schwergewichte wie Procter & Gamble, Jung v. Matt, Roland Berger oder die Boston Consulting Group. Schließlich kooperiert das Unternehmen mit einer Reihe von Nachrichtenseiten wie Handelsblatt, Fokus, Stern uvm.

Statistas Konsortialpartner in Deutschland, Österreich und der Schweiz ist das hbz in Köln. In Summe haben sich ca. über 150 Hochschulen dem Konsortium angeschlossen. Das Feedback ist durchweg positiv, eine Kollegin äußerte sogar, dass sich die Studierenden bei ihr für die Lizenzierung von Statista bedankt haben. Insbesondere die rasante Weiterentwicklung der Datenbank im Bezug auf den Content und neue Features ist hervorzuheben. So sind zum Beispiel allein im letzten Jahr Themendossiers, Branchenreporte und internationale Daten eingespielt worden. Erste Erfolge zur Etablierung der Datenbank in Amerika sind bereits zu vermelden. So hat Statista einen Konsortialvertrag mit dem größten Konsortialträger der CRL in den USA geschlossen. Nach meiner letzten Information verhandelt das Unternehmen mit der Ivy League bezüglich einer Lizenzierung; Harvard und die University of Pennsylvania haben bereits abgeschlossen. Aufgrund der

sierung der Daten ist ein vielköpfiges internationales Expertenteam zuständig. Ein Teil dieser Experten, die jeweils für bestimmte Branchen zuständig sind, hat ihr Handwerk bei renommierten Marktforschungsunternehmen oder als Researcher bei Unternehmensberatungen erlernt.

Durch die Bündelung einer Vielzahl von Quellen, der einfachen Aufbereitung, der ansprechenden Downloadformate und diverser Zusatzfunktionen, präsentiert sich Statista als innovative Datenbank. Ein vergleichbares Angebot existiert derzeit nicht auf dem Markt. Die Innovation, die hinter der Geschäftsidee steht, schlägt sich in deutschen und europäischen Auszeichnungen wie denen zum Start up des Jahres 2008, Ort im Land der Ideen von der Bundesregierung oder dem Gewinn des Red Herring Preises 2010 nieder. Auch bei der Zielgruppe kommt das Konzept gut an. Seit der Gründung im Jahr 2007 sind über 150 Hochschulen in Deutschland, Österreich und der

hohen Nachfrage bietet Statista regelmäßig internationale Sammeltermine für Testläufe an.

Dank einer Quersubventionierung des Anbieters liegt der Konsortialpreis für Fachhochschulen bei 1.100 € netto und für kleine Universitäten zum Beispiel bei 1.400 € netto jährlich für die Komplett-Flatrate.

Bei Statista handelt es sich um ein sehr dynamisches Produkt und man kann auf die künftigen Entwicklungen gespannt sein. Derzeit wird beispielsweise an der Bereitstellung von Daten zum chinesischen Markt gearbeitet und weitere Schwerpunkte sollen folgen. ■

Per Knudsen

Universitätsbibliothek Mannheim
Bibliotheksbereich Schloss Schneckenhof
per.knudsen@bib.uni-mannheim.de

Bibliotheken –
Tore zur Welt des Wissens
101. Deutscher Bibliothekartag, 22. - 25. Mai 2012, Hamburg



101. Deutscher Bibliothekartag | Stand 138

Der Statista Bibliotheks-Account

Zugriff auf Statistiken, Studien, Dossiers und internationale Daten

Jetzt unter statista.com/gutschein mit folgendem Code kostenlos testen:

Bit-Online



UMFASSEND
→ Statistiken zu über
60.000 Themen
→ 5.000 Studien
→ 1.000 Themendossiers
→ Über 70 Branchenreports
→ Internationale Daten



INFORMATIV
Aktuelle Studien und
Statistiken



BIBLIOTHEKS-ACCOUNT
Downloads als Power Point,
JPEG und Excel

Attraktives eBook-Modell für Bibliotheken

Ulrike Weißbach

» Bereits seit 2003 ist die ciando GmbH als eBook-Aggregator für Bibliotheken im deutschsprachigen Raum tätig. Zunächst lag der Fokus auf Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken. Jetzt hat ciando auch ein individuelles Modell für öffentliche Bibliotheken entwickelt, weil die Nachfrage entsprechend hoch war.

„Der Markt der öffentlichen Bibliotheken bietet Potenzial. Zwar haben bereits viele große öffentliche Bibliotheken ein eBook-Angebot implementiert. Kleinere und mittelgroße Bibliotheken hinken dagegen noch etwas nach“, betont der Geschäftsführer der ciando GmbH, Dr. Werner-Christian Guggemos. „Der Geschäftsbereich der Bibliotheken hat stark an Bedeutung gewonnen. Deshalb haben wir weiteres Personal eingestellt, um die Kooperation mit den Bibliotheken auszubauen.“

Das Modell für öffentliche Bibliotheken

Der besondere Clou des neuen Bibliotheksmodells für kleine und mittlere öffentliche Bibliotheken: Die Bibliothek zahlt nur für jene Buchtitel, die auch tatsächlich von den Bibliothekskunden genutzt werden. Ab sofort können öffentliche Bibliotheken (DBV-

Sektion 3A und 3B) ihren Kunden den kompletten eBook-Bestand von ciando – Belletristik, Ratgeber, Sachbücher – zur Verfügung stellen. Die Bibliotheken bezahlen nur die Titel, die auch tatsächlich von den Bibliothekskunden genutzt werden. Sie müssen somit nicht das Risiko tragen, eBooks einzukaufen, die dann gar nicht benötigt werden.

Das eBook-Angebot wird den Bibliotheken über ein eigenes Portal bereitgestellt. Hosting, Kunden-Support, Datensicherheit, regelmäßige Updates, Statistiken und Bereitstellung der Metadaten sind inklusive. Für diesen Service wird eine monatliche Dienstleistungsgebühr fällig. Dafür hat ciando eine individuelle Preisstaffelung entwickelt, die das Budget kleiner Bibliotheken berücksichtigt.

Wird ein eBook zum ersten Mal genutzt, fällt der vom Verlag festgelegte eBook-Preis an; dieser liegt in der Regel 15 Prozent unter dem Preis des entsprechenden Printbuchs. Damit geht dieser Titel automatisch in den dauerhaft nutzbaren eBook-Bestand der Bibliothek über. Einen Mindestbestellwert gibt es nicht. Die Bibliotheken können ferner eine Budgetgrenze festlegen, bis zu welcher Höhe eBooks von den Bibliothekskunden gekauft werden dürfen.

The screenshot shows the ciando library website interface. At the top, there are logos for 'ciando library' and 'AK BIBLIOTHEK DIGITAL'. A search bar with 'Schnellsuche' and 'go' buttons is present, along with a 'zur Expertensuche' link and 'Alle Titel von A-Z'. A 'Download Reader' button is also visible. The main content area features a welcome message: 'Willkommen beim eBook-Angebot Ihrer Bibliothek.' Below this, there are two book recommendations:

- 1) **Sein Blut soll fließen** von Ian Rankin, PöP eBooks, 2009. Geignet für: [Social media icons]. Buttons: eBook anfordern, Details anzeigen. Note: keine Volltextsuche verfügbar.
- 2) **Apendiner - Birnes erster Fall. Ein Algis-Kräut.** von Willibald Spitz, Gmeiner-Verlag, 2009. Geignet für: [Social media icons].

On the right side, there is a 'Navigation' sidebar with a list of subject categories: Alltagswissenschaft, Belletristik, Biografie, Computer, Geschichte, Gesellschaft, Gesundheit, Hobby, Kulturwissenschaft, Mathematik, Medizin, Naturwissenschaft, Pädagogik, Philosophie, Psychologie, Ratgeber, Recht, Reise, Religion, Technik, Wirtschaft.

Das klassische Pick & Choose-Modell

Neben dem neuen Bibliotheksmodell steht wissenschaftlichen wie öffentlichen Bibliotheken auch das klassische Modell zur Verfügung. Das heißt, die Bibliothek wählt individuell den Bestand per Pick & Choose aus dem umfassenden ciando eBook-Katalog für ihre Bibliothekskunden aus. Die gewünschten Buchtitel werden in einem eigenen Nutzerportal bereitgestellt, Nutzerstatistiken, Authentifizierung, Support inklusive. Alternativ können die eBooks über den bibliothekseigenen OPAC genutzt werden. Für die Bibliothekare hat ciando eine Titel-Auswahloberfläche entwickelt, die so genannte TAO. Darüber können diese einfach per Click & Buy den gewünschten Bestand zusammenstellen, den sie ihren Nutzern anbieten möchten.

Beim Pick & Choose-Modell können wissenschaftliche Bibliotheken zwischen der Kaufvariante und der Subskriptionsvariante frei wählen. Bei der Kaufvariante zahlen sie

pro Titel den festgelegten eBook-Preis und eine Dienstleistungsgebühr, die nach Größe der Einrichtung gestaffelt ist. Mit dem Erwerb des Titels erhalten sie auch die Archivrechte. Bei der Subskriptionsvariante zahlen sie pro Titel den eBook-Preis plus einen gestaffelten Zuschlag. Wird ein subskribierter Titel fünf

Mal in Folge gekauft, erhält die Bibliothek die Archivrechte daran. Bei der Subskriptionsvariante gibt es keine Dienstleistungsgebühr, nur einen Mindestbestellwert, der sich nach der Größe der Einrichtung richtet.

Das PDA-Modell für wissenschaftliche Bibliotheken

Beim PDA-Modell (Patron Driven Acquisition) bestimmt die Bibliothek den Bestand, der dem Nutzer zum automatischen Einkauf angeboten werden soll. Hierbei kann es sich beispielsweise um alle Bücher aus dem Sortiment handeln oder um alle Titel eines bestimmten Verlages oder alle Titel eines bestimm-

ten Fachbereichs. Die Bibliothek ist vollkommen frei in der Auswahl der Titel, die für PDA bereitgestellt werden sollen. Die Bibliothek legt eine Budgetgrenze für den Einkauf von Buchtiteln fest. Die ausgewählten Titel werden über das ciando-Portal der Bibliothek zur Verfügung gestellt. Die Metadaten zu den Titeln werden in den OPAC der Bibliothek integriert. Eine Einschränkung des eBook-Contents gibt es beim PDA-Modell nicht. Es stehen alle Verlags-Inhalte als Angebot zur Verfügung.

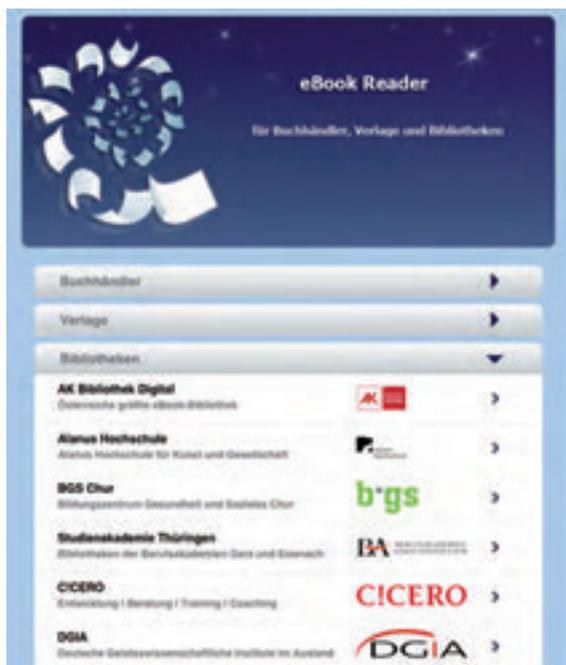
Der Unterschied zwischen dem Pick & Choose- und dem PDA-Modell besteht somit lediglich in der Art und Weise, wie die eBooks erworben werden. Beim PDA-Modell entscheiden die Bibliotheksnutzer, welche Titel angeschafft werden. Beim Pick & Choose-Modell ist es die Bibliothek. Es ist grundsätzlich auch eine Kombination zwischen Pick & Choose- (Bibliotheksnutzer) und PDA-Modell (Bibliothek) möglich, je nach Fachrichtung zum Beispiel.

Großes Angebot an deutschsprachiger Literatur

Wenn eine Bibliothek ihren Lesern einen ansehnlichen Bestand an deutschsprachiger Literatur zur Verfügung stellen möchte, bietet sich eine Zusammenarbeit mit ciando an. Denn bislang vertreiben nur wenige Großverlage ihre Bücher in digitaler Form direkt an Bibliotheken. Insofern ist die Anzahl deutschsprachiger eBooks, die Bibliotheken direkt lizenzieren können, begrenzt. Eine Kooperation mit ciando erspart außerdem zeitraubende Verhandlungen mit jedem einzelnen Verlag. Mehr als 90 Prozent der Publikumsverlage, mit denen ciando kooperiert, bieten ihren Content auch öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken an. Somit hat ciando das größte Angebot an deutschsprachigen Buchtiteln: mehr als 145.000 eBooks von rund 600 Verlagen.

Weitere Informationen zu den Modellen von ciando eBooks für Bibliotheken finden Sie unter:

<http://www.ciando.com/service/bibliotheken/>



Ulrike Weißenbach

Public Relations Manager

ciando GmbH

Elsenheimerstr. 50

80687 München

ulrike.weissenbach@ciando.com

Neu!**Kohlhammer Fachbücher jetzt als Online-Bibliothek**

In Zusammenarbeit mit Preselect.media startet die

„Kohlhammer Digitale Bibliothek“

Der W. Kohlhammer Verlag baut seine Position auf dem Markt der digitalen Publikationen weiter aus und führt in Kooperation mit der Preselect media GmbH die **Kohlhammer Digitale Bibliothek** ein.

Beginnend mit den Programmbereichen **Psychologie** und **Pädagogik** bieten wir unser umfangreiches Angebot wissenschaftlich aktueller und didaktisch modern gestalteter Lehr- und Studienbücher auch als Online-Bibliothek für interessierte **Hochschulen und Bibliotheken** an.

Im Laufe des Jahres wird das Angebot um Publikationen aus den Fachbereichen **Geschichte** und **Theologie** erweitert.

Der Zugriff auf die digitalen Publikationen erfolgt über die Plattform **www.content-select.com** via IP-Authentifizierung oder Shibboleth. Umfangreiche Metadaten stehen über den gemeinsamen Verbundkatalog und als MAB2- und MARC21-Abzug zur Verfügung. Besonders attraktiv sind die Nutzungsstatistiken, die dem COUNTER Code of Practice entsprechen und tagesaktuell online abgerufen werden können.

Im Leistungsumfang enthalten:

- Fortlaufendes Zugriffsrecht
- Archivrecht
- Remote-Access
- Ausdruck auf Kapitelebene
- Umfangreiche Zitatentnahme durch Copy-/Paste-Funktion

Aktuell stehen folgende Pakete zur Auswahl:

Fachbereich Psychologie

- Einführungen und Allgemeine Psychologie
- Entwicklungspsychologie
- Klinische Psychologie Kindes- und Jugendalter
- Klinische Praxis
- Sozialpsychologie, Persönlichkeitspsychologie und Arbeits- & Organisationspsychologie
- Pädagogische Psychologie
- Psychoanalyse
- Ratgeber

Fachbereich Pädagogik

- Bildung, Erziehung und Sozialisation
- Schulpädagogik
- Sozialpädagogik
- Heil- und Sonderpädagogik
- Kinder fördern

Eine genaue Auflistung der Publikationen der „Kohlhammer Digitale Bibliothek“ finden Sie auf unserer Homepage **www.kohlhammer.de** unter dem Menüpunkt **Service ► Für Bibliotheken**

Haben Sie Interesse an **weiteren Informationen, Preis- und Titellisten**, oder möchten Sie mittels eines **kostenlosen und unverbindlichen Testzugangs** die neue „Kohlhammer Digitale Bibliothek“ kennenlernen?

Kurze E-Mail an **info@preselect.com** genügt!

Willkommen am KIBA-Stand

Von Campern, Scouts und dem Überleben auf dem Bibliothekartag 2012 in Hamburg

Yvonne Mönkediek und Daniela Reuper



» Auf dem 101. Bibliothekartag vom 22. bis 25. Mai 2012 präsentiert sich die KIBA – Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (s. Kasten) in diesem Jahr nicht als Lounge, sondern als „Camp_101/KIBA“.

Ziel des Camp_101/KIBA ist es, ein alternatives und innovatives Programm anzubieten, das bewusst einen frischen Akzent setzt und einen Gegenpol zum klassischen Tagungsprogramm darstellen will. Camp_101 steht für Kooperation, Teamwork und Austausch von Young professionals mit der Fachwelt. Das Camp ist eine Anlaufstelle für alle Technikbegeisterten und Visionäre sowie eine Informationsquelle für alle Neugierigen und Wissbegierigen. Das Camp_101 wird in Anlehnung an den berühmten Disneyfilm durch einen Dalmatiner präsentiert.

Aus Lehre und Forschung in die Praxis

Tagungsbesucher bekommen am KIBA-Stand auf drei Flächen ein vielfältiges Programm geboten: einen Einblick in aktuelle

Forschungs- und studentische Projekte der beteiligten Hochschulen, Präsentationen aktueller Fachbücher, eine Podiumsdiskussion rund um den Master sowie Talks mit Studierenden und Professoren. Darüber hinaus wird zum ersten Mal der B.I.T.online-Innovationspreis am KIBA-Stand verliehen. Last but not least wird Dirk Wissen mit seinem bekannten Format „Wissen trifft ...“ im Gespräch mit Hamburger Autoren sein. Der Stand präsentiert Technik zum Anfassen und Ausprobieren und gibt Gelegenheit, mit Experten persönlich über aktuelle Themen und Fragestellungen aus dem Bereich der Bibliotheks- und Informationswissenschaft, wie z. B. Urheberrecht, Usability oder Games für Bibliotheken, ins Gespräch zu kommen.

In Aktion treten

Auf der Aktionsfläche findet das Hauptprogramm der KIBA statt. Hier wird ein Einblick in den Hochschulalltag gegeben. Lehrende und Studierende berichten aus aktuellen Projekten.

Prof. Cornelia Vonhof (HdM Stuttgart) untersucht „Managementinstrumente in der Biblio-

KIBA

Die KIBA – Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge ist die Interessenvertretung der Hochschulen der entsprechenden Studiengänge in Deutschland. Organisatorisch ist die KIBA Sektion 7 des dbv und Ausbildungskommission der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI). Die KIBA ist seit 2008 auf dem Bibliothekartag mit der KIBA-Lounge (dieses Jahr als Camp) vertreten und bietet dort eine Austauschplattform rund um Studium und Ausbildung mit einem eigenen Rahmenprogramm.

Der KIBA-Stand auf dem Bibliothekartag bzw. dem Bibliothekskongress wird i.A. von der nächstliegenden Hochschule zum Tagungsstandort organisiert. In diesem Jahr wurde sie im Rahmen von zwei Lehrveranstaltungen unter Leitung von Helen Ackers, Frauke Schade und Ulrike Verch von Studierenden des Departments Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Hochschulen vorbereitet.

thekepraxis“. Prof. Dr. Gerhard Hacker und Sandra Michaelis (HTWK Leipzig) stellen das Projekt „Senioren im Fokus: GeNuMedia“ vor. Außerdem präsentiert Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl (HTWK Leipzig) die Ergebnisse ihrer Studie „Das Image von Bibliotheken bei Jugendlichen“. Und Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert (HAW Hamburg) gibt einen Einblick in ihr Forschungsprojekt „Leseförderung und Wirkungsforschung“. Prof. Ursula Schulz und Prof. Christine Gläser (HAW Hamburg) stellen das Forschungsprojekt „Den Kunden in die Köpfe gucken“ vor. Als studentische Projekte werden die Entwicklung des Internetratgebers „Netzdurchblick“ für Kinder und Jugendliche unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler (HAW Hamburg) sowie das Projekt „Spiralcurriculum zur Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz für die Städtische Bibliothek Leipzig“ unter der Leitung von Prof. Dr. Kerstin Keller-Loibl (HTWK Leipzig) präsentiert. Prof. Dr. Ursula Georgy (FH Köln) und Prof. Frauke Schade (HAW Hamburg) berichten von ihrem aktuellen studentischen Projekt „Strategisches Marketing für Bibliotheken als Baukastenprinzip“ für Studierende des 6. Semesters BA aus Köln und des 2. Semesters MA aus Hamburg.

Aktuelle Fachliteratur wird ebenfalls Teil des KIBA-Programms sein. Autoren und Herausgeber stellen u.a. vor: das „Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing, herausgegeben von Ursula Georgy und Frauke Schade bei De Gruyter Saur (Mai 2012), das „Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken“, herausgegeben von Konrad Umlauf und Frauke Schade, ebenfalls bei De Gruyter Saur (Mai 2012) sowie das „Handbuch Internet-Suchmaschinen“, herausgegeben von Dirk Lewandowski bei der Akademischen Verlagsgesellschaft (2011). Außerdem diskutieren Lehrende und Studierende der LIS-Hochschulen mit Berufspraktikern in einer Podiumsdiskussion über Herausforderungen, Chancen und Grenzen der Masterstudiengänge, die von Prof. Dr. Ursula Georgy als KIBA-Vorsitzende moderiert wird. Tabu-Themen wie Sonntagsöffnung oder Games diskutiert Prof. Dr. Dirk Lewandowski mit interessanten Gästen. Zu aktuellen Fragen aus dem Bibliotheksalltag geben Experten in persönlichen Gesprächen Auskunft und praktische Tipps. Als Expertin für Qualitätsmanagement in Bibliotheken wird Prof. Cornelia Vonhof (HdM Stuttgart) zum Projekt „Ausgezeichnete Bibliothek“ Fragen beantworten. Prof. Dr. Ulrike Verch (HAW Hamburg) wird im Bereich Urheberrecht beraten und Timon Gerhardt (HAW Hamburg) zu Usability und User Experience.

B.I.T.online-Innovationspreis

Erstmals findet die Verleihung des B.I.T.online-Innovationspreises, der von der Kommission für Ausbil-



dung und Berufsbilder des BIB in Zusammenarbeit mit B.I.T.online für herausragende Abschlussarbeiten ausgelobt wird, am KIBA-Stand statt. Die Kommissionvorsitzende Karin Holste-Flinspach stellt die Preisträger vor, die dann in Form kurzer Vorträge einen Einblick in ihre preisgekrönten Abschlussarbeiten geben. Die diesjährigen Preisträger sind:

- Josefine Bäßler (HAW Hamburg) mit ihrer Bachelorarbeit: Wie können Bibliotheken das PR-Instrument Storytelling für ihre PR-Arbeit nutzen?
- Katrin Gärtner (FH Potsdam) mit ihrer Diplomarbeit: Analyse von Recommendersystemen in Deutschland.
- Kristin Laufs (HTWK Leipzig) mit ihrer Bachelorarbeit: Emotion Selling – ein Impuls für die Kommunikationsgestaltung in Öffentlichen Bibliotheken.

Die Abschlussarbeiten werden in der Buchreihe B.I.T.online INNOVATIV verlegt und die Autoren erhalten ein Preisgeld von 500 Euro sowie ein Jahr lang eine kostenfreie Mitgliedschaft im BIB.

Wissen trifft ...

Für einen entspannenden Part im Camp sorgt Dr. Dirk Wissen, Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder) und Absolvent der HAW Hamburg, der mit seinem bekannten Format „Wissen trifft ...“ zu Gast am KIBA-Stand ist. Jeweils um die Mittagszeit und in den Tagungspausen ist er im Gespräch mit Hamburger Autoren. Mit von der Partie sind Mirko Bonné, die bekannte Jugendbuchautorin Kirsten Boie, Benjamin Lebert mit seinem aktuellen Roman „Im Winter mein Herz“, Tina Uebel, die mit ihrem Buch „Last Exit Volksdorf“ für Diskussionsstoff gesorgt hat und Simon Urban, Bestsellerautor von „Plan D“. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stehen das Gespräch zu Biografie, Werk und den aktuellen Büchern der Autoren, die



Dirk Wissen

Anmeldeverfahren für das Camp_101/HAW

Aufgrund begrenzter Teilnehmerzahl ist die Teilnahme an einzelnen Programmpunkten des Camp_101/HAW nur mit Anmeldung möglich. Dies betrifft das BarCamp_101, die einzelnen Workshops und das Campen auf dem Gelände der Hochschule. Aus Gründen der Planungssicherheit wird für die Anmeldungen eine Schutzgebühr von 5 Euro erhoben. Weitere Informationen zum Anmeldeverfahren sowie das Anmeldeformular sind unter http://www.bui.haw-hamburg.de/camp_101_anmeldung.html zu finden.

durch kurze Lesungen ergänzt werden. Dabei versteht sich die Veranstaltungsreihe als ein Spiegel der gegenwärtigen Literaturszene und Forum für aktuelle Tendenzen des literarischen Diskurses.

0 und 1 – Informationen pur

Auf der Informationsfläche des KIBA-Standes präsentieren sich die teilnehmenden Hochschulen mit ihren spezifischen Profilen und Spezialisierungen. Sie geben mit Postern und Informationsmaterial einen Einblick in den Hochschulalltag, die verschiedenen Studiengänge, Weiterbildungsangebote und Forschungsschwerpunkte. Darüber hinaus wird Technik zum Anfassen und zum Ausprobieren präsentiert: u.a. ein Usability Lab und verschiedene Modelle von E-Book-Readern.

In dem „Usability-to-Go-Lab“ können Interessierte bspw. die Gebrauchstauglichkeit ihrer Bibliothekswebsite testen und erhalten direkt vor Ort Verbesserungsvorschläge zu Strukturierung und Gestaltung ihrer Website.

Können E-Books eigentlich süchtig machen? Da sie unabhängig von Format, Gewicht und Layout sind, bergen sie ein gewisses Potenzial dazu. Für die „Bibliothek in der Hosentasche“ gibt es auf dem Markt ein vielfältiges Angebot an E-Book-Readern, die Vor- und Nachteile bieten. Verschiedene Modelle von E-Book-Readern und Tablets stehen zum Anfassen und Ausprobieren bereit, um sich selbst eine Meinung über ihre Tauglichkeit zu bilden.

LIS Hochschulen auf dem Camp_101/KIBA

Humboldt-Universität zu Berlin, Hochschule Darmstadt, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Hochschule Hannover, Fachhochschule Köln, Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Fachhochschule Potsdam, Hochschule der Medien Stuttgart.

Alumni

Der KIBA-Stand hat sich in den letzten Jahren zu einem festen Treffpunkt für Alumni entwickelt. Und so werden auch in diesem Jahr wieder Alumnitreffen der verschiedenen Hochschulen dort stattfinden.

Entspannen auf dem Bibliothekartag

Das Camp_101/KIBA ist auch Rastplatz für alle diejenigen, die sich nach Entspannung und ein wenig Ruhe im hektischen Konferenz- und Messtreiben sehnen. Hier ist es möglich, sich in zahlreichen Liegestühlen entspannt zurückzulehnen, sich zu treffen, von Dia-Shows oder Filmen aus dem Hochschulalltag unterhalten lassen oder sich in der Lesecke mit Hochschulpublikationen und Zeitschriften aus den Hamburger Verlagen zu bedienen. Für kleine Stärkungen ist gesorgt. Außerdem gibt es ein Gewinnspiel, bei dem attraktive Preise locken.

Das Camp_101/KIBA steht im 1. Obergeschoss im Foyer A-C des Congress Center Hamburg (CCH) von Dienstag 13 bis 18 Uhr, Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 18 Uhr sowie am Freitag von 10 bis 13 Uhr für alle Besucher offen.

Campen auf dem Campus

Zum 101. Bibliothekartag vom 21. bis 25. Mai 2012 bietet das Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) als Camp_101/HAW eine Woche lang ein innovatives und alternatives Programm an: Barcamp, Workshops zu aktuellen Entwicklungen aus dem Bereich Bibliothek und Information, OpenGamingNight und jede Menge großes Kino mit Filmen, in denen Bibliothekare oder Bibliotheken eine Rolle spielen sowie Übernachtungsmöglichkeiten für Young Professionals auf dem Campus und mit einer Übernachtungsbörse (s. Kasten). Für einige dieser Programmpunkte ist im Vorfeld eine Anmeldung nötig (s. Kasten). Nähere Informationen sind unter http://www.bui.haw-hamburg.de/camp_101.html zu finden. |

Daniela Reuper

arbeitete nach der FAMI- Ausbildung bei den Stadtbibliotheken Hannover. Seit 2009 studiert sie Bibliotheks- und Informationsmanagement (BA) an der HAW Hamburg und arbeitet neben dem Studium in einer One-Person Library eines mittelständischen Unternehmens am Standort Hamburg. Daniela.Reuper@haw-hamburg.de

Yvonne Mönkediek

studiert seit 2009 nach einer Berufsausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin für Englisch Bibliotheks- und Informationsmanagement (BA) an der HAW und arbeitet neben ihrem Studium als Studentische Hilfskraft in der Zentralbibliothek Recht der Universität Hamburg. Yvonne.Moenkediek@haw-hamburg.de

Bibliothekartag 2012 in Hamburg

Fortbildungsaspekt zentrale Motivation

B.I.T.online-Chefredakteur Dr. Rafael Ball im Gespräch mit **Dr. Klaus-Rainer Brintzinger** und **Kirsten Marschall**, die Vorsitzenden der veranstaltenden Personalverbände VDB und BIB.

Frau Marschall und Herr Dr. Brintzinger, BIB und VDB sind als Personalverbände die Veranstalter des diesjährigen 101. Deutschen Bibliothekartages in Hamburg. Nach dem „Mega-Event“ in Berlin sind wir ja all gespannt auf die Resonanz in diesem Jahr. Wie hoch ist denn bislang der Rücklauf auf Ihren Call for Papers?

► Auf den Call for Papers gingen knapp 500 Vorträge und Blockveranstaltungen ein, die nach der Bewertung durch die in diesem Jahr erstmals benannten Fachexperten („Chairs“) Grundlage für das nun veröffentlichte Programm sind.

Sie hatten in Berlin (auch wenn es gelegentlich nervt, den Vergleich mit Berlin müssen Sie zumindest beim 101. Bibliothekartag aushalten) eine ganze Reihe neuer Formate eingeführt, z.B. das Programm „Late Breaker“, um auch noch kurzfristig Aktuelles ins Programm aufnehmen zu können. Die Kolleginnen und Kollegen waren euphorisch, im Nachhinein hörte man aber auch kritische Töne über das Format. Wie schätzen Sie dies ein und vor allem: Wird es etwas Ähnliches auch in Hamburg geben?

► Das Format der „Late Breaker“ wurde in Berlin erstmals eingeführt, weil der Call for Papers bei den meisten Bibliothekartagen – so auch in Berlin – sehr früh angesetzt wurde und dann auf dem Bibliothekartag auf ganz aktuelle Entwicklungen nicht mehr eingegangen werden konnte. In Berlin hat sich jedoch gezeigt, dass es nicht ausreicht, ein „Late Breaker“-Format anzubieten, sondern dass dieses auch beworben werden muss. Dafür war die Ankündigung als „Late Breaker“ nicht ausreichend, da die inhaltliche Information fehlte. Über gedruckte Programme und statische Websites ist es sehr schwierig, aktuelle und kurzfristige Inhaltsinformationen zu vermitteln. Mit der zunehmenden Durchdringung mobiler Geräte wird es künftig einfacher sein, ein „Late Breaker“-Format auch ausreichend zu bewerben. Für Hamburg haben wir als Veranstalter des Bibliothekartages entschieden, den Ter-



Kirsten Marschall (BIB)



Dr. Klaus-Rainer Brintzinger (VDB)

min für den Call for Papers sehr spät anzusetzen, Daher gab es für dieses Jahr die Notwendigkeit eines „Late Breaker“-Formates nicht.

Es gibt aber einige neue Formate und Ideen, die wir in Hamburg erstmalig anbieten werden und hoffen, diese künftig zum Standard auf Bibliothekartagen zu machen.

Erstmalig etwa werden mitten in der Firmenausstellung in zwei „Hotspots“ Firmenvorträge gehalten. Diese Idee haben wir in Frankfurt auf der Buchmesse gesehen und für Hamburg übernommen.

Der BIB wird als Auftakt des Jahresthemas am Stand einen Themenblock starten und auch sonst werden wir einige neue Ideen präsentieren.

Auch über die Zukunftswerkstatt hört man viel: Sie soll jetzt noch größer werden?

Die Zukunftswerkstatt ist ein wichtiger Teil des Bibliothekartages geworden und ein neues Format neben den bewährten Formaten von Vorträgen und Arbeitssitzungen. Die Zukunftswerkstatt ist ein Ort, an dem Vorträge zu innovativen Themen stattfinden, an dem jedoch auch spielerisch mit neuer Technologie experimentiert werden kann und der viel Raum für das Gespräch und die Diskussion einräumt.

Wenn immer neue Formate entstehen, dann müssen letztlich andere weichen. Wie wird das Verhältnis von klassischen Vorträgen, Workshops, und neuen „Experimentalformaten“ in Hamburg aussehen? Was ist aus der Sicht der Personalverbände für ihre Mitglieder künftig wichtiger für den Besuch eines Bibliothekartages: Das Hören von Vorträgen, das Sehen von Vorführungen, die eigene Praxiserfahrung im Workshop oder das Treffen mit Kolleginnen und Kollegen?

Es wird immer die Mischung sein. Der Bibliothekartag ist das zentrale Ereignis für unseren Beruf. Geht man davon aus, dass es in Deutschland rund 20.000 Bibliothekare gibt und in Berlin fast 5.000 Teilnehmer gezählt wurden – da waren natürlich auch einige Nicht-Bibliothekare dabei – dann sieht man, wie wichtig der Bibliothekartag für die Kommunikation in unserem Beruf ist. Dies sollte man nicht nur als ein großes „Get-together“ sehen, was der Bibliothekartag natürlich auch ist, sondern auch als Zeichen der großen Vernetzung, wie es dies sonst nur in ganz wenigen Berufsgruppen gibt. Hinzu kommt, dass der Bibliothekartag auch die größte Bibliotheksmesse in Deutschland und ein wichtiger Ort ist, um mit Lieferanten und Dienstleistern ins Gespräch zu kommen. Doch zentrale Motivation einer Teilnahme an den Bibliothekartagen ist der Fortbildungsaspekt. Dies ist auch der Grund, warum der Deutsche Bibliothekartag von den beiden Personalverbänden BIB und VDB getragen wird. Der Bibliothekartag ist eine Veranstaltung von Bibliothekaren

für Bibliothekare. Dabei werden neue Formate – wie eben „Late-Breaker“, Zukunftswerkstatt oder Poster-Präsentationen – sicherlich zunehmend ein größeres Gewicht bekommen. Wir evaluieren unsere Bibliothekartage regelmäßig; die Rückmeldungen der Teilnehmer sind für uns ein wichtiger Impuls bei der Planung der künftigen Bibliothekartage.

Auch wenn die Bibliothekartage immer gut besucht sind, so ist das für die „Daheimgebliebenen“ dennoch schade, vieles zu verpassen. Haben Sie einmal darüber nachgedacht, Veranstaltungen aufzuzeichnen und sie als Livestream oder zum späteren Herunterladen anzubieten?

Dies gehört zu unseren Desideraten für Hamburg und wir müssen sehen, was wir in Hamburg umsetzen können. Eine Anmerkung möchten wir an dieser Stelle jedoch auch machen: Bei allen Wünschen nach technischer Ausstattung zu Zusatzdiensten, die an unseren Bibliotheken, insbesondere an den Universitäten, heute Standard sind, müssen wir beachten, dass wir mit privatwirtschaftlich organisierten Kongresszentren und Kongressorganisatoren zu verhandeln haben, die sich in der Regel alle Extras entsprechend vergüten lassen. Da unsere Kongressbeiträge weit unter dem anderer großer Kongresse liegen, muss im Einzelfall auch ein etwas abgespecktes Leistungsspektrum hingenommen werden.

Das Mega-Event „Deutscher Bibliothekartag“ ist ja schon von vielen totgesagt worden. Tatsächlich kommen immer mehr Teilnehmer, ohne dass die Veranstaltung in unzählige Satellitenevents zerfällt, wie es bei amerikanischen Großveranstaltungen des Bibliothekswesens häufig der Fall ist.

Wie gelingt es den Personalverbänden, diese große Identifikation mit dem Bibliothekartag zu stiften?

Wir kennen keine ernsthaften Stimmen, die den Bibliothekartag totgesagt hätten. Und dafür gibt es auch überhaupt keine empirische Basis. Die Teilnehmerzahlen sind von Bibliothekartag zu Bibliothekartag angestiegen, ebenso die Anzahl der Aussteller oder der eingereichten Papers. Der 100. Bibliothekartag in der Hauptstadt Berlin war sicherlich ein besonderer Höhepunkt, der hinsichtlich der Zahlen nicht den Maßstab für alle künftigen Bibliothekartage bilden kann. Die große Identifikation ergibt sich sicherlich daraus, dass der Bibliothekartag –wie wir es vorhin formuliert

Erstmalig etwa werden mitten in der Firmenausstellung in zwei „Hotspots“ Firmenvorträge gehalten. Diese Idee haben wir in Frankfurt auf der Buchmesse gesehen und für Hamburg übernommen.

hatten – eine Veranstaltung von Bibliothekar(innen) für Bibliothekar(innen) ist, getragen von den beiden Personalverbänden und nicht von einer anonymen Instanz. Und sicherlich spielt die Tradition auch eine wichtige Rolle: Der Bibliothekartag hat einen festen Platz im bibliothekarischen Jahresritus.

Vernetzung und Internationalität sind zunehmend wichtige Erfolgsfaktoren auch in unserer Branche. Nicht zuletzt sind die Themen und Probleme, die uns umtreiben fast überall auf der Welt ähnlich, wenn nicht sogar gleich. Macht da auf Dauer ein „Nationaler Bibliothekartag“ noch Sinn? Wie weit werden Ihre Internationalisierungstendenzen gehen oder gehen müssen, und wie möchten Sie künftig ausländische Kolleginnen und Kollegen ins Fachprogramm einbeziehen?

Der Deutsche Bibliothekartag ist schon längst ein Ereignis, das international Beachtung findet. Die hohe Zahl ausländischer Besucher ist ein Indiz dafür. Wir übersetzen schon seit einigen Jahren den Call for Papers ins Englische und laden seit langer Zeit ausländische Kollegen zum Bibliothekartag ein. Zur Tradition gehört auch, dass die jeweils gastgebende Stadt die ausländischen Gäste mit einem repräsentativen Empfang ehrt. Und da die Elbe in Hamburg immer eine Rolle spielt, werden die ausländischen Gäste in diesem Jahr übers Wasser zur Party in die Fischauktionshalle kommen. In diesem Jahr haben wir erstmals eine Veranstaltung „International Librarians Orientation“ eingeführt, bei der wir uns ganz speziell an die ausländischen Teilnehmer wenden und sie in den Bibliothekartag einführen.

Auf der anderen Seite sollten wir bei aller notwendigen Internationalisierung nicht vergessen, dass die Mehrzahl der berufspraktischen Fragen, die auf dem Bibliothekartag angesprochen werden, sich auf den speziellen institutionellen Rahmen Deutschlands beziehen. Dies darf bei einem Bibliothekartag, der weiterhin für alle unsere Mitglieder attraktiv bleiben soll, nicht zu kurz kommen.

Frau Marschall und Herr Dr. Brintzinger, wie lange noch werden BIB und VDB ihre Mitglieder als getrennte Verbände zum Bibliothekartag einladen? Oder direkter gefragt: Welcher der nächsten Bibliothekartage wird der „Vereinigungsbibliothekartag“?

Wir führen derzeit intensive Gespräche über eine Intensivierung unserer Kooperation und sind sicher, dass im Laufe dieses Kooperationsprozesses die Verbände so weit zusammenwachsen werden, dass es am Ende kaum noch eine Rolle spielen wird, ob die Mitglieder in ein oder in zwei Verbänden organisiert sind. Beide Verbände haben eine eigene Geschichte und daher ist es uns wichtig, alle angestrebten Kooperationen solide zu fundieren und unseren Mitgliedern zu vermitteln. Wir arbeiten dabei sehr zielorientiert, aber ohne äußeren Zeitdruck.

Hinzu kommt, dass der Bibliothekartag auch die größte Bibliotheksmesse in Deutschland und ein wichtiger Ort ist, um mit Lieferanten und Dienstleistern ins Gespräch zu kommen.

Frau Marschall und Herr Dr. Brintzinger, herzlichen Dank für dieses Interview.

Swisslog Telegift GmbH
Siemensstr. 1
82178 Puchheim
Tel.: +49 89 800 01-0
telegift.de@swisslog.com
www.swisslog.com

Besuchen Sie uns am
Deutschen Bibliothekartag
22. - 25. Mai in Hamburg
Halle H / Stand 127



Als Weltmarktführer für automatisierte Bibliothekslogistik mit über 140 Referenzen beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung.

- > UniCar: Schonender Transport
- > MultiCar: Für hohe Zuladungen
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System



swisslog TELELIFT

Sein oder

Anne Bein (Swets) und Cary Bruce (Ebsco) über Aufgaben, Die Fragen stellte B.I.T.online

Frau Bein, Herr Bruce, die Agenturen als klassische Zwischenhändler sind erstmals zu Zeiten der Zeitschriftenkrise in Frage gestellt worden. Die zunehmende Distribution der wissenschaftlichen Information als digitales Produkt stellte die Frage nach dem Sinn eines klassischen Handels.

» **BEIN** ◀ Ist das so? Ich habe nicht den Eindruck einer generellen Infragestellung, eher den, dass der Markt durch die uns allen bekannten Entwicklungen fragmentierter geworden ist. In vielen Diskussionen in unserer Branche weltweit herrscht weitgehend Über-

einstimmung, dass „zumindest“ der Long Tail weiterhin bei Agenturen oder Information Services, wie man heute sagt, bleiben muss. Aus einer Vielzahl von Gründen.

Häufig sind es strategische bzw. politische Entscheidungen einiger Gruppierungen, die bisherigen Aufgaben von Agenturen und Information Services für bestimmte Bereiche ganz oder teilweise selbst zu übernehmen. Jedoch,

wie auch die Umfrage der AWS zeigt, schätzt die Mehrzahl der Bibliotheken den Mehrwert durch die Zusammenarbeit mit Agenturen als unverzichtbar ein – Stichwort „Mitarbeiterkapazität“ auch unter dem Aspekt neuer und zusätzlicher Aufgaben.

Gerne wird immer nur von den großen Verlagen gesprochen und die vielen mittleren und kleineren Herausgeber werden in diesem Zusammenhang vergessen. Wir haben immerhin insgesamt rund 65.000 Verlage in unserem Portfolio. Nicht trivial ist auch die zunehmende Komplexität, wie unterschiedliche Geschäftsmodelle und Lizenzbedingungen etc. Verfügen Verlage über genügend Mitarbeiter, um sämtliche Aufgaben des Tagesgeschäfts direkt und zeitnah abwickeln zu können? Von den Mehrkosten nicht zu sprechen. Auch Verlage sind sich durchaus bewusst, dass die Bündelung und dadurch die Optimierung von Arbeitsabläufen einen nicht unerheblichen betriebswirtschaftlichen Mehrwert darstellt. Die traditionellen Kernkompetenzen und anbieterübergreifenden Serviceleistungen wie Bestellen, Erneuern, Berechnen, Bezahlen, Liefern, Freischalten, Informationen zu Titeln und Preisen, sind weiterhin gefragt. Wir schaffen Transparenz im Irrgarten der Angebote, Preise und Bedingungen.

Mit dem Markteintritt von E-Books hat sich ein weiteres Geschäftsfeld aufgetan, das konsequenterweise in das Portfolio von Agenturen wie uns gehört, da wir hier bereits über mehr als 1.000 Verlage sprechen.

» *Wie sagt man so schön, Totgesagte leben länger... Uns gibt es schon seit 1901 und wir sind quicklebendig!* ◀

ANNE BEIN

Anne Bein



Nichtsein?

Schwerpunkte und Zukunftsperspektiven der Agenturen.

Chefredakteur Rafael Ball.

Wir sehen eine mittelfristige Zunahme der Nachfrage. Unbestritten bleibt, dass die Entwicklungen in unserer Industrie natürlich für ein Unternehmen wie das unsere hohe Investitionen in Systeme, Technologien, Mitarbeiter etc. bedeutet. Der Kuchen ist nicht größer geworden bei wachsenden Anforderungen und sinkenden Margen.

Allerdings lassen wir uns nicht mehr auf die klassische Händlerrolle „reduzieren“. Das zeigen unsere Produkte und Angebote wie z. B. Mendeley Institutional Edition. Mendeley ist ein weltweit sehr erfolgreiches Literaturverwaltungs-Tool und wissenschaftliches Netzwerk, für das Swets eine institutionelle Version anbietet. Diese ermöglicht Bibliotheken, ihre Nutzer bei der wissenschaftlichen (Zusammen-)Arbeit zu unterstützen und gleichzeitig neue Einblicke in ihre Aktivitäten und Nutzung von Inhalten zu erhalten. Weitere Mehrwertleistungen sind gerichtet auf Outsourcing, Artikelbeschaffung, den Ausbau des E-Book-Portfolios, sowie Management-Instrumente zum einfacheren Zugang, zur Nutzungsanalyse und zur Erwerbungsauswahl von Inhalten.

» BRUCE ◀ Ich weiß nicht, wofür der klassische Handel heute steht. Meinen Sie den klassischen wissenschaftlichen Buchhandel? In

» **Das Direktgeschäft zwischen Verlag und Bibliothek bzw. Konsortium ist in der Tat eine Herausforderung unserer Branche.** ◀

CARY BRUCE

als Händler entfernt, und wir agieren unter einem anderen Paradigma. Wir sind Dienstleister im Bereich Informationswirtschaft und bieten eine Integration von Inhalten, technischen Produkten, Dienstleistungen und Know-how, um Kunden Lösungen, u.a. für das Management von e-Ressourcen, zu bieten.



Die neuesten Entwicklungen im Bereich von Nationallizenzen/Allianzlizenzen stellen aktuell erneut die Sinnfrage für den Zwischenhandel. Wozu braucht die Bibliothekswelt noch Agenturen, wenn die Verlage längst Direktverträge mit den Kunden abschließen?

Cary Bruce

» BRUCE ◀ Das Direktgeschäft zwischen Verlag und Bibliothek bzw. Konsortium ist in der Tat eine Herausforderung unserer Branche. Der Sinn der Dienstleister wie EBSCO hat sich aber hierdurch nicht geändert. Durch das Direktgeschäft wird die Arbeit, die die Agenturen gemacht haben, wieder in die Bibliothek verlagert bzw. wird durch das Konsortium übernommen. Ist dies langfristig die beste Lösung bzw. günstiger für unser Bildungs- und Forschungswesen? Diese Frage ist für mich noch offen.

In der Beurteilung der Zukunft sollten wir nicht den Fehler machen, eine sich neu entwickelnde Branche mit alten Maßstäben und Paradigmen zu bewerten. Ich weise hier gerne auf Entwicklungen in andere Service-Industrien hin, wie die IT Branche. Wir sind kräftig dabei, unser Dienstleistungsangebot zu erweitern und nachhaltige neue Wertschöpfung anzubieten.

Zum Beispiel, EBSCOs Engagement in Datenbanken, Discovery Lösungen und anderen e-Ressourcen Management-Lösungen, gekoppelt mit den weltweiten engen Kontakten zu Verlagen, bietet Bibliotheken immer noch Know-how und Skalen-Effekte, die auf regionaler bzw. nationaler Ebene nicht erreicht werden können. Diese Art der Effizienz brauchen wir gerade jetzt in Zeiten der Finanzierungskrise des öffentlichen Sektors.

BEIN **!** Ja, Agenturen wurden und werden von den finanziellen Auswirkungen tangiert. Aber es ist ihre Aufgabe, sich den Marktentwicklungen nicht nur zu stellen, sondern darauf auch mit entsprechenden Angeboten zu reagieren.

Wir bezeichnen uns als Dienstleister für unsere Kunden (mehrheitlich Bibliotheken aus allen Bereichen) und Verlage. Ich stelle mal die Gegenfragen: Wie lange wird es finanzielle Mittel für National- und Allianz-Lizenzen geben? Und für Big Deals? Es gibt durchaus – auch international – Bestrebungen, diese Art von Verträgen zu hinterfragen.

Interessant wird es sein, wie sich die bisher hybride Konsortiallandschaft aufgrund der sich ändernden Rahmenbedingungen wandeln wird. Nachdem Konsortien mittlerweile einige Jahre Erfahrungen sam-

! Möchte man kreativ, zukunftsorientiert und engagiert bei der Neugestaltung und Entwicklung einer Branche dabei sein, dann kommt in den heutigen Zeiten weder bei einer Agentur/Information Services noch in der Bibliothek oder beim Verlag Langeweile auf. !

ANNE BEIN

meln konnten, registrieren wir inzwischen bei Konsortialführern wie auch -Teilnehmern eine verstärkte Öffnung bezüglich der Nutzung von Dienstleistungen von Anbietern wie uns. Durch die Bereitstellung von Werkzeugen, die Preis und Nutzung in Beziehung setzen, unterstützen wir Konsortien bei der Erwerbung. Weitere Dienstleistungen für Konsortien sind die Lizenzverwaltung und das Management von größeren Verlagspaketen z. B. in der Erneuerungsphase, wenn Titellisten abgeglichen und mit neuen Preisen gemäß den Konsortialvereinbarungen für jeden einzelnen Teilnehmer neu zusammengesetzt werden. Hier hat sich gezeigt, dass Agenturen Konsortialadministratoren effektiv unterstützen können, indem sie die Verwaltungsarbeit und Kommunikation innerhalb des Konsortiums übernehmen. Auch Verlage wissen inzwischen zu weiten Teilen (wieder) die Rolle der In-

formation Services zu schätzen. Mit unserer Partnerschaft mit ALPSP „vermarkten“ wir pro-aktiv mittelgroße Verlage und Non-for-profit-Anbieter, deren Online-Titel wir unter dem Dach einer einzigen Sammel-Lizenz seit vielen Jahren erfolgreich anbieten.

Konsortien sind Einkaufsgemeinschaften. Sie erhalten bei den Verlagen bessere Konditionen als Einzelbibliotheken. Damit tut ein Konsortium im Grunde nichts anders als die Agentur. Ist die Organisation der Bibliotheken in Konsortien damit der endgültige Todesstoß für den Zwischenhandel?

BEIN **!** Ist dem so, dass Konsortien immer bessere Konditionen im Direktgeschäft erhalten? Manche Konsortialteilnehmer greifen gerne auf unsere internationalen Informationen und Daten zurück, um Vergleichswerte zu haben. Im Übrigen sind auch im Direktgeschäft Konsortialabschlüsse und damit verbundene Administrationsprozesse nicht kostenneutral erhältlich, auch wenn dies leicht vergessen wird. Wie sagt man so schön, Totgesagte leben länger... Uns gibt es schon seit 1901 und wir sind quicklebendig! Wir werden weiterhin Serviceleistungen auch für Konsortien entwickeln. Es gibt durchaus positive Entwicklungen und Bedarf.

Wie gesagt, wir sprechen ja nicht NUR von den Big Deals. Die Positionierung von Firmen wie der unseren hängt maßgeblich von der Entwicklung und Finanzierung der Bibliotheken ab. Wo werden die Bibliotheken in Zukunft stehen? Die Fachhochschulbibliotheken, die Universitätsbibliotheken, die Forschungsbibliotheken, die großen wissenschaftlichen Bibliotheken. Welchen Einfluss wird eine teilweise Umsetzung des von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder in Auftrag gegebenen KII-Papiers zur Zukunft der Informationsinfrastruktur auf diese Institutionen haben?

Eine eventuelle weitere Konzentration im Verlagswesen und Buchhandel? Ich könnte noch eine ganze Reihe weiterer Faktoren aufzählen, die Auswirkungen auf unsere Industrie haben können. Deshalb ist diese Frage aus unserer Sicht zu kurz gegriffen.

BRUCE **!** Konsortien können als Mitbewerber zu Agenturen auftreten und so betrachtet werden. Wir arbeiten aber in vielen Fällen auch als Dienstleister für Einkaufsgemeinschaften oder agieren als Mittler oder Organisator für eine solche Gemeinschaft. Weiterhin können wir mit unseren Abwicklungsstrukturen und Systemen einem Konsortium mit den Verwaltungsaufgaben zur Seite stehen.

Wenn wir aber Agenturen mit Konsortien vergleichen

wollen, möchte ich nochmals betonen, dass wir nicht Äpfel mit Birnen vergleichen sollten. Ihre Frage signalisiert schon diese Problematik. Die Kosten der Konsortialstruktur müssen mit eingerechnet werden, um den Konditionsvergleich richtig zu machen. Es ist selten, dass die Kosten einer Konsortialstruktur im Preisvergleich mit einbezogen werden. Beim Kauf über die Agentur bekommt man die Inhalte inklusive diverser Dienstleistungen und Zusatzservices für den Preis, der von der Agentur angeboten wird. Die Kosten der Konsortialstruktur sind aber in Ihrem Vergleich nicht einkalkuliert worden und werden häufig nicht von der Bibliothek getragen. Diese werden aus anderen Mitteln finanziert, und ich bin derzeit der Meinung, dass am Ende der Steuerzahler mehr finanziert als wenn über die Agentur gekauft würde.

Wie sehen Sie die Position der Verlage in einer sich rasant zum elektronischen Medium wandelnden Medienwelt? Brauchen die Verlage noch den klassischen Zwischenhändler?

BEIN Von welchen Verlagen reden wir? Den ganz großen? Den vielen mittleren und kleinen, den deutschen? Den OA-Verlagen? Herr Dr. Sven Fund erläuterte dazu in der letzten Ausgabe der B.I.T.online im Interview die Sicht seines Hauses, deGruyter. DeGruyter ist ein Positivbeispiel für mich, wie sich Verlage in der digitalen Welt positionieren und die Marktstellung erweitern. Es wird bestimmt zu weiteren Konzentrationen kommen. Viele kleinere Verlage haben häufig nicht die finanziellen Mittel, um „mithalten“ zu können. Es sei denn, man besetzt eine Nische.

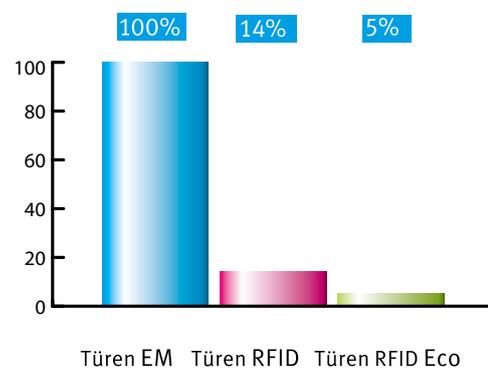
Verlage brauchen den klassischen Zwischenhändler, aber sie brauchen noch viel mehr und erwarten auch mehr. Im Hinblick auf diese Entwicklung hat Swets seit Jahren eine professionelle Verlagsbetreuung im operativen und kommerziellen Bereich aufgebaut. Neben den klassischen Dienstleistungen für Verlage kann seit 2011 mit der neuen Tochterfirma Accucoms aktive Unterstützung bei Tele-Sales, Marketingaktivitäten und dem Aufbau der Verlagspräsenz in definierten geographischen Regionen geleistet werden. Zunehmend sind auch Daten bezüglich Fachgebieten, Marktsegmenten und Vertriebsregionen für Fachverlage von Interesse, die mit Hilfe eines neuen Tools namens SwetsWise Business Intelligence zu aussagekräftigen Marktberichten zusammengestellt werden. Verlage richten ihr Augenmerk verstärkt auf die Bereiche Prozessoptimierung, Datenverwaltung und Kosten. Für diese Anforderungen haben wir eine Palette von Dienstleistungen und Produkten zur Verfügung.



22. - 25. MAI 2012 - HAMBURG
BIBLIOTHEKARTAG 2012
STAND 112, HALLE H



ENERGIEVERBRAUCH - RELATIVIERT



Unser weltweite Präsenz und Neutralität bezüglich des Contents spielen dabei eine positive Rolle.

» **BRUCE** ◀ Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zuerst weg vom Paradigma des reinen Handels. Hier reden wir über Dienstleister. In der Online-Welt ist die Dienstleistung – auch wenn in anderer Form – noch notwendig. Sie muss entweder durch die Bibliothek, den Endnutzer, die Agentur oder den Verlag erbracht werden. Hier werden wir sehen, wie sich die Aufgabenteilung in der Zukunft entwickeln wird. Lassen Sie mich ein paar Bemerkungen in dieser Hinsicht machen:

- Nicht alle Verlage können sich große Customer Service Abteilungen und internationale Vertriebsstrukturen leisten. Kleinere Verlage haben oft nicht die Ressourcen um den notwendigen Support zu leisten. Weiterhin brauchen sie immer noch das lokale Know-how und die Kontaktbasis, um ihre Produkte zu platzieren.
 - Sind die Bibliotheken mit der Dienstleistung durch die Verlage zufrieden? Wird auf deren besonderen Wünsche eingegangen? Hat die Bibliothek bzw. das Konsortium jetzt mehr Arbeit als vorher?
 - Ab wann werden die neuen Customer Service Abteilungen und anderen Strukturen bei den Verlagen zu teuer sein und wieder an Mittler weitergegeben?
- Ja, ich glaube, dass Dienstleister wie wir noch einen Mehrwert für Verlage bzw. Bibliotheken zu bieten haben. Es ist mir aber auch klar, dass wir dies erneut unter Beweis stellen müssen.

Wie viele Agenturen habe nach Ihrer Meinung Platz im engen Markt der wissenschaftlichen Information in Deutschland?

» **BRUCE** ◀ Mit der jetzigen Marktentwicklung können die meisten Agenturen/Händler nicht zufrieden sein. Eine weitere Konzentration ist daher ein mögliches Szenario für die Zukunft. Es wird aber weiterhin Platz für Spezialisten in Nischenbereichen und ein oder zwei große Spieler geben. Die Größeren werden sich aber stark weiterentwickeln müssen, um zu sichern, dass sie einen erkennbaren Mehrwert für beide, Bibliotheken und Verlage, erbringen.

» **BEIN** ◀ Wir müssten uns erst mal darauf einigen, was Sie, Herr Ball, oder der Leser unter einer Agentur ver-

stehen. Und wie viele Agenturen es aus Ihrer Definition heraus heute im Markt gibt. In den 90iger Jahren gab es weltweit bereits eine Konzentration. Wir erinnern uns alle an die Namen Faxon und Blackwell, um Beispiele zu nennen. Wie bereits erwähnt, betrachten wir uns schon länger nicht mehr als die „klassische ZS-Agentur“.

Heute gibt es zwei global agierende Firmen.

Herr Ball, Herr Bruce, lassen Sie mich hier am Schluss bitte noch etwas zur Zukunft der Geschäftsbeziehungen zwischen Agenturen und Bibliotheken sagen.

Durch die wachsende Komplexität und Finanzierungsfrage gibt es diverse Szenarien, die sich parallel entwickeln könnten.

Zum Beispiel könnten die Geschäftsbeziehungen – ich kann hier allerdings nur für Swets sprechen – weiter ausgebaut werden, gerade im Bereich der Übernahme

CARY BRUCE

von Dienstleistungen (Outsourcing), wie es bereits in Firmenbibliotheken zunehmend praktiziert wird. Auch akademische Einrichtungen prüfen zunehmend, welche Teilbereiche an externe Dienstleister ausgelagert werden können. Um immer wiederkehrende Geschäftsprozesse effizienter für alle Beteiligten zu gestalten, setzen wir verstärkt auf Datenaustausch, sowohl mit Kunden, als auch mit der Verlagsseite, da das Potenzial in diesem Bereich noch lange nicht ausgeschöpft ist. Dies ist übrigens auch ein Argument für den Bezug über den Handel oder über Marktplätze im Vergleich mit dem Direktbezug vom Hersteller.

Wir sehen nach wie vor unsere Schlüsselaufgabe darin, Bibliotheken bei ihren Aufgaben zu unterstützen. D. h. wir haben den Wandel von der reinen Zeitschriftenagentur hin zum Content- und Knowledge-Management-Anbieter vollzogen. Wir bieten unseren Kunden:

- Swets Content Management Services: Wir erweitern kontinuierlich unser Content Angebot. Alle Formate (Datenbanken, Einzelartikel, Bücher, Zeitschriften) könnten über unterschiedliche Endgeräte (z. B. PC; Smartphone) abgerufen werden.
- Swets Library Management Services.
- Publisher Sales Support.

Frau Bein, Herr Bruce, dann danke ich Ihnen herzlich für Ihre Offenheit und freue mich auf Begegnungen mit Ihnen beim Bibliothekartag in Hamburg.




„Eine Messe als Gesamtskulptur denken“ (Rehberger): Auf 3.500 Quadratmetern haben der Künstler Thomas Rehberger und der Architekt Jürgen Mayer H. für die 50 Finalisten des Wettbewerbs Code_n auf der CeBIT 2012 ein inspirierendes Ausstellungsareal geschaffen.

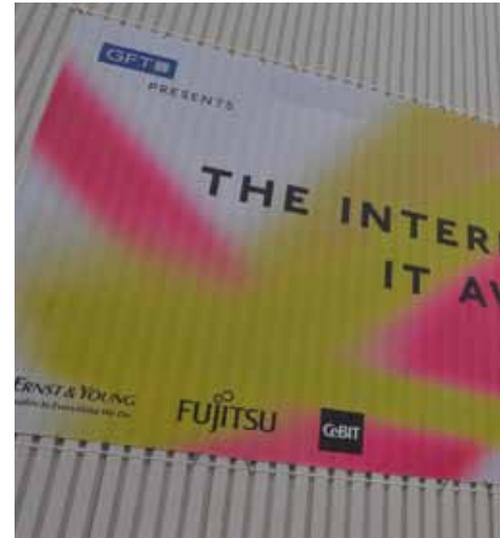
CeBIT 2012: Alles außer der Hardware diffundiert in die Wolken

Vera Münch

Am vorderen Ende der Digitalisierungsstraße werden (noch) Bücher, Briefpost und Dokumente auf Scanner gelegt. Am hinteren Ende landen sie als virtuelle Abbildungen der realen Welt auf den Bildschirmen von Mobiltelefonen, Laptops, eBooks und Ultrabooks, diesen neuen, aus den Vorzügen von Notebooks und Tablet-PCs gekreuzten superflachen Mobilcomputern, die auf der CeBIT 2012 alle in ihren Bann zogen. Nach Ansicht der Messemacher bedeuten sie für die Netbooks, die ihren Kinderschuhen noch nicht entwachsen waren, schon wieder den Garaus. Ja natürlich. Die digitalisierte Literatur und Geschäftskorrespondenz kann man auch auf jedem schnöden stationären PC lesen. Aber darüber spricht niemand mehr. Das ist selbstverständlich.

Neben den Scannern in Halle 3 gab es verstreut in Halle 5 und 26 noch RFID-Systeme, die den Zutritt zur Bibliothek kontrollieren oder in Form eines (echten) Warenkorbs den Standort eines entliehenen Buches aktuell verfolgen können. Das war's dann aber schon mit den für Bibliotheken interessanten Produkten, die man auf der großen Computermesse in Hannover noch physisch anfassen konnte. Alles dazwischen war vernebelt; diffundiert in die Wolken des Datenweltraums und in die Software-Maschinen im Inneren der Informationssysteme. Die ITK-Branche sieht ihre Zukunft in der Cloud; Geräte- und Büromaschinenhersteller die ihrige in intelligenten Software-/Hardware-Kombinationen, die Mehrwert schaffen. Den Anschluss an die Cloud sehen sie dabei schon einmal vor. Doch bevor sich die Wolkentechnologie im Markt durchsetzen kann, muss erst noch die eine ganz große Frage geklärt werden, die der CeBIT 2012 ihr Leitthema gab: „Managing Trust“. Wie schafft man es, Vertrauen in die unsichtbare Technologie der neuen Welt aufzubauen? Die internationale ITK-Branche hat die Suche nach der Lösung zur Chefsache erklärt.





Von High-Tech in Szene gesetzt: Der neue Chef der CeBIT, Frank Pörschmann, auf dem Podium des Start-Up Areals Code_n

Jetzt ist es so weit: Die Furcht der 68er-Generation vor der totalen Überwachung, die ihren Ausdruck im Slogan „Big Brother is watching you“ fand, ist seit kurzem ein Service für Taxikunden. Er wird euphorisch angenommen. Es gibt ihn bereits in 30 Städten in Deutschland, und in Wien, Zürich und Barcelona. Ohne anrufen zu müssen, kann man sich mit der Mobilsoftware „myTaxi“ durch Tippen auf das Smartphone ein Taxi bestellen und die Fahrtroute auf dem Bildschirm verfolgen, bis das Fahrzeug vor einem steht. Selbstverständlich mit dazugehörigen Informationen wie Annahmebestätigung, Restwartezeit usw. Sonderwünsche wie Großraumtaxi oder Kartenzahlung kann man gleich mit eingeben. Umgekehrt sieht der Taxifahrer auf seinem Mobilgerät, wo sein Fahrgast genau steht und kann sich von seiner Routenführung hinleiten lassen. Die bisher zwischengeschaltete Taxizentrale wird für die Vermittlung des Fahrauftrages nicht mehr gebraucht. Mit ihrer App „myTaxi“ haben die Jungunternehmer Sven Külper und Niclaus Mewes auf der CeBIT den Start-Up Wettbewerb Code_n „Shaping Mobile Life“ und gleich hinterher einen Innovationspreis IT der Initiative Mittelstand gewonnen. 25.0000 Euro und zwei Jahre kostenloses Coaching durch

Experten der Unternehmensberatung Ernst & Young bekommen die Gründer der Intelligent Apps GmbH, Hamburg, nun von Code_n, um ihr Unternehmen weiter aufzubauen. Bereits seit Ende letzten Jahres werden sie von Daimler und der Telekom unterstützt; Daimler ist auch mit 15 Prozent in das Unternehmen eingestiegen. <http://www.mytaxi.net/>

3/4 der Softwareanbieter brauchen ein neues Geschäftsmodell

Professor Dieter Kempf, Präsident des Bundesverbandes Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM), und im Hauptberuf seit 1996 Vorstandsvorsitzender des Nürnberger IT-Dienstleisters DATEV eG, fasste in einem Satz zusammen, welche Auswirkungen die „Luftschnittstelle“ (O-Ton Kempf) nach Erwartung des BITKOM auf die ITK-Wirtschaft haben wird: „3/4 der Softwareanbieter brauchen ein neues Geschäftsmodell.“ Auf der CeBIT 2012 konnte man es an jeder Ecke sehen: Cloudtechnologie und Anwendungsprogramme für mobile Dienste bestimmten das Bild. Die Branche weiß, dass sie sich radikal verändern muss. Die Zeit der Softwarepakete, die im Elektronikladen oder im Internet in einer bestimmten Version gekauft

und stationär im Firmennetz oder auf dem Heim-PC geladen werden, ist schon fast vorbei. Informationsverarbeitung läuft in Zukunft auf Computern von Dienstleistern im Netz; Rechenkapazitäten und Software kann man flexibel nach Bedarf zukaufen oder auch wieder kündigen. Die Technik funktioniert und wird auch schon in einigen Bereichen eingesetzt. Die Geschäftsmodelle sind noch nicht ausgereift; der Trend geht aber in Richtung mieten statt kaufen.

Aus einer Wolke werden viele

Die im letzten Jahr noch als „allumfassende Cloud“ im Singular vorgestellte Technologie entwickelt sich praxisgerecht weiter zu Wolken für private Nutzung (Private Cloud), firmeninterne Nutzung (Business Cloud), fachöffentliche und öffentliche Nutzung (Community Cloud) und Kombinationen daraus (Hybrid Cloud). Für Anwender, für die Software Arbeitsmittel und nicht Kerngeschäft ist (also auch für Bibliotheken), sollen sich dadurch große Arbeiterleichterungen und Kostenersparnisse ergeben. Ein Großteil der Hardwareinvestitionen soll entfallen und Pflege, Wartung und Weiterentwicklung von Software und Hostrechnern obliegt den Cloud-Anbietern. Klingt alles sehr gut. Es muss wie gesagt



nur noch die Vertrauensfrage geklärt werden und, diese Ergänzung sei erlaubt, auch wenn sie auf der Messe so nicht prominent formuliert wurde: Die Netze müssen für den Massendatentransport durch die Luft und über die Erdkabel vielerorts noch deutlich stabiler und leistungsfähiger werden.

Jugendschutz aus dem Verbraucherministerium

Im Auftrag des BITKOM hat die Marktforschungsgesellschaft ARIS untersucht, was man tun muss, um das Vertrauen von Internetnutzern zu gewinnen. Die Ergebnisse wurden auf der CeBIT vom BITKOM gemeinsam mit der Bundesministerin für Verbraucherschutz, Ilse Aigner, präsentiert. Die Quintessenz lautete: „Vertrauen kann man sich nur erarbeiten“. Die Ministerin stellte auf der Pressekonferenz

auch das passende neue Angebot des Verbraucherministeriums zur Sensibilisierung, Förderung und Unterstützung von Jugendlichen beim Umgang mit dem Web vor: die Webseite <http://www.watchyourweb.de/>. Kinder und Jugendliche bekommen dort Tipps zum bewussten Umgang mit dem Web und können Hilfe holen, wenn sie in Sozialen Netzen gemobbt werden. Kempfs Präsentationsfolien mit Zahlen und Fakten zur Vertrauenslage gibt es als pdf auf der Webseite des BITKOM http://www.bitkom.org/de/presse/8477_71386.aspx

„Something fucking cool“

Aber zurück zur Zukunft und zum Esprit der CeBIT: Mit Code_n hat die Deutsche Messe AG ein Experiment gewagt, „ein Konzept, das grundsätzlich auch das traditionelle Geschäftsmodell der Messe

umkehrt“, wie CeBIT-Chef Frank Pörschmann erklärte. Nicht die jungen Aussteller, sondern die Industrie bezahlte dafür, dass sie innovative Ideen und außergewöhnliche Nachwuchskräfte kennen lernt. „Die gesamte CeBIT muss einen Mehrwert für die Industrie haben. Die Industrie brauche Innovationen“, so Pörschmann. Einen geeigneten Partner fand die CeBIT in Ulrich Dietz, der „something fucking cool“ (leider nicht übersetzbar) machen wollte, um „einen Rahmen zu schaffen, der den klugen Köpfen Deutschlands, Europas und anderer Märkte den nötigen Schub geben kann.“ Der Initiator von Code_n ist kein Geringerer als der Vorstandsvorsitzende des erfolgreichen Softwareunternehmens GFT Technologies AG, das an 22 Standorten in sieben Ländern aktiv ist und vorwiegend

Nachwuchs für die ITK-Wirtschaft: Bei der Siegerehrung des Code_n-Wettbewerbs war auf dem Podium kein Platz mehr frei.

Lösungen auf höchstem Niveau

Scannen - Reproduzieren - Mikroverfilmen - Hybridsysteme
bis A0 und größer bis A1 A1 und A0 A1 und A0



ProServ setzt Maßstäbe in Qualität
www.proserv-special.de

Robert-Bosch-Straße 2-4, D-61184 Karben
Fon +49 (0)6039 4803-0, Fax +49 (0)6039 4803-80
Mail info@proservgmbh.de, www.proserv-special.de

ProServ



Frische Ideen für eBooks: Michael Karg, Mitinhaber von „The eBook People“, produziert zum 50. Geburtstag der Rolling Stones das wahre eBook – ein multimediales Buch, das You-Tube Videos, Fanseiten, Konzertmitschnitte, Zeitungsberichte usw. mit einbindet.

Künstlerisch gestaltetes Ambiente: Das Messeareal, auf dem die 50 Finalisten des vom GTF-Gründer Ulrich Dietz initiierte Start-Up-Wettbewerb Code_n kostenlose ausstellen konnten, wurde von einem Künstler und einem Architekten gemeinsam gestaltet. amobo, kurz für „a mobile book“ ist ein Marktplatz für eBooks aus Verlagen neben User Generated Content

Softwarelösungen für den Finanzmarkt anbietet.

„Innovationen brauchen Freunde“- Buch beschreibt „The new New“

Dietz war nicht nur Motor, sondern auch Finanzier für das gesamte Experiment Code_n, für das die Unternehmensberatung Ernst & Young ein Jahr lang mit einem weltweit ausgeschriebenen Wettbewerb junge Unternehmen (Start-Ups) mit innovativen Ideen zur Nutzung von Informationstechnik, Informations- und Kommunikationstechnologien (ITK) gesucht hatte. Über 400 Bewerbungen gingen ein. 50 Finalisten, gemeinsam ausgewählt von Ernst & Young und Experten aus der Branche, durften ihre Ideen auf der CeBIT in Halle 16 kostenlos vorstellen. Weil nach Dietz' Wunsch auch das Ambiente passen sollte, wurde das gesamte Ausstellungsareal von einem Künstler (Thomas Rehberger) und einem Architekten (Jürgen Mayer H.) gestaltet.

„Innovationen brauchen Freunde. Junge Unternehmen brauchen Freunde“, so Dietz.

Ende 2010 hatte der Vordenker mit Unterstützung der Journalistin Dr. Eva Maria Karcher und dem Fotografen Michael Dannenmann das Buch „The new New“ veröffent-

licht. Es geht laut Werbung der Frage nach „...wie Neues entsteht und auf welche Hindernisse neues Denken oftmals trifft“. Das Buch ist bei Amazon erhältlich und kostet 49,90 Euro.

<http://www.thenewnew.gft.com/>

amobo, kurz für „a mobile Book“, publiziert eBooks direkt vom Autor

Code_n dürfte vielen der jungen Unternehmen Impulse und Zukunftsperspektiven geben, die sie ohne ihren Auftritt im Zentrum der ITK-Welt wahrscheinlich so nicht bekommen hätten. Für die Verlags- und Bibliotheksbranche waren unter den 50 Wettbewerbsfinalisten zwei Start-Ups besonders interessant: „amobo“ und „The eBook People“. amobo - Kurzform für „a mobile book“ - bietet einen Marktplatz im Internet an, der, wie Geschäftsführer Sebastian Renners „erklärte, „salopp gesagt so etwas wie YouTube für Texte“ ist. Jeder Autor, jede Autorin, die ein eBook publizieren möchte, kann es auf die Plattform hochladen und dort editieren, aber auch Texte anderer Autoren lesen, kommentieren und bewerten. Für alle Funktionen muss man ein Benutzerkonto anlegen. Die von Internetnutzern erzeugten Inhalte (User Generated Contents) werden auf der Platt-

form Seit' an Seit' mit Verlagspublikationen als eBooks angeboten. Bestseller von Ken Follett und die jüngste Veröffentlichung von Joachim Gauck stehen neben Texten von Freizeitschreibern, die Themen quer durch den Alltag und die dunkle Nacht behandeln und denen, wie ein kurzes Hineinlesen zeigte, professionelles Lektorat und Korrektorat recht gut getan hätten. 140.000 eBooks sind laut Renners über amobo derzeit verfügbar. Libreka, die Bücherplattform der MVB Marketing- und Verlagsservice des Buchhandels GmbH, einer Tochter des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, über die aktuell 1,5 Millionen Bücher und rund 260.000 eBooks aus fast 1.600 Verlagen angeboten werden, kannte der junge Mann übrigens (noch) nicht.

Einkaufsprozedere ist noch zu kompliziert

amobo bedient laut Renners per eBook-Standard EPUB und in pdf alle derzeitigen Formate mobil und stationär, das heißt, die aufliegenden eBooks können mit jedem mobilen Lesegerät (Smartphones, Reader, Tablets) und am heimischen Computer gelesen werden. Man lädt sich den Lesestoff, je nachdem, wie er angeboten wird, gebührenpflichtig oder kostenlos

herunter in sein virtuelles Buchregal und kann ihn dann „in jeder persönlichen Leseecke genießen“. 70 Prozent des Nettoverkaufspreises bekommen die Autoren. Das Einkaufsprozedere ist allerdings noch überarbeitungsbedürftig und könnte sich als großes Hindernis erweisen. Nur wenn man mehrfach ohne weitere Informationen „Buch kaufen“ anklickt und zum Benutzerkonto auch noch seine vollständige Anschrift bekannt gibt, kommt man an die Stelle, an der man erfährt, dass man nur gegen PayPal-Punkte oder Vorkasse einkaufen kann. Da gibt es auf dem Markt bereits deutlich bessere, erprobte Wareneinkaufslösungen. Aber vielleicht ist die schwierige Bedienung ja gewollt, damit der Buchhandel, wie in der amobo-Vorstellung im Code_n-Begleitbuch beschrieben, „e-book download codes“ verkaufen kann. www.amobo.de

„Der Inhalt wird immer an erster Stelle stehen“

Das Start-Up „The eBook People“ hat schon ein paar Jahre Vergangenheit. Geschäftsführer Michael Karg hat 2007 allen Unkenrufen zum Trotz, die Papierpublikationen einen baldigen Tod vorhersagten und ihn warnten, bei Mobiltechnologien würde man noch zu wenig verstehen, wie sie sich weiter entwickeln, in Freising bei München den Content-Service „The Interview People“ gegründet. Seither vermittelt das junge Unternehmen sehr erfolgreich Redaktionen auf der ganzen Welt Interviews anderer Redaktionen oder freier Journalisten mit Personen des öffentlichen Interesses, mit Stars und Sternchen, Menschenrechtlern, Stararchitekten und Schuhdesignern. Ob die belieferte Publikation auf Papier oder Digitalmedien, gedruckt oder online erscheint, ist

dabei völlig unerheblich. Zum Textservice gibt es auch die entsprechenden Fotos. The Interview People hat zwischenzeitlich Verträge mit der Süddeutschen Zeitung, The Guardian und Reuters, um nur drei stellvertretend für eine lange Liste renommierter Kooperationspartner, davon über 100 Content-Lieferanten zu nennen. Karg ist überzeugt: „Welches Medium auch genutzt wird: Der Inhalt wird immer an erster Stelle stehen“. <http://www.theinterviewpeople.com/> Mit dieser Überzeugung, der Erfahrung, den Verlagskontakten und ihren Möglichkeiten des zielgerichteten Zugriffs auf speziellen Content haben Michael Karg und seine Geschäftspartner, sein Bruder Uli Karg und Matthias Würfl „The eBook People“ als neuen Geschäftsbereich für Endkunden eingerichtet und es mit dieser Idee ins Finale des Code_n Wettbewerbs geschafft

BEWEGTE BÜCHER

Gilgen Logistics entwickelt massgeschneiderte Komplettlösungen mit Eigenprodukten für die In-house Logistik. Kunden aus Dienstleistung, Handel und Industrie schätzen unsere Kompetenz - und dies seit mehr als 35 Jahren.

Was auch immer Sie bewegen wollen - wir steuern, kontrollieren und optimieren Materialflüsse in der gesamten Intralogistik.

Logistik für Bibliotheken

- Automatisches Buchtransportsystem zwischen Archiven und Ausgabe-/Rückgabestellen mecom®
- Leistungsfähige Mediensortierung
- Buchsorter mit automatischer Rückführung in die Magazin- und Freihandbereiche
- 24-h-Medienausgabe und Rückgabeterminale
- Flexible Zwischenlagerung für Vorreservierungen
- Retrofit und Modernisierung

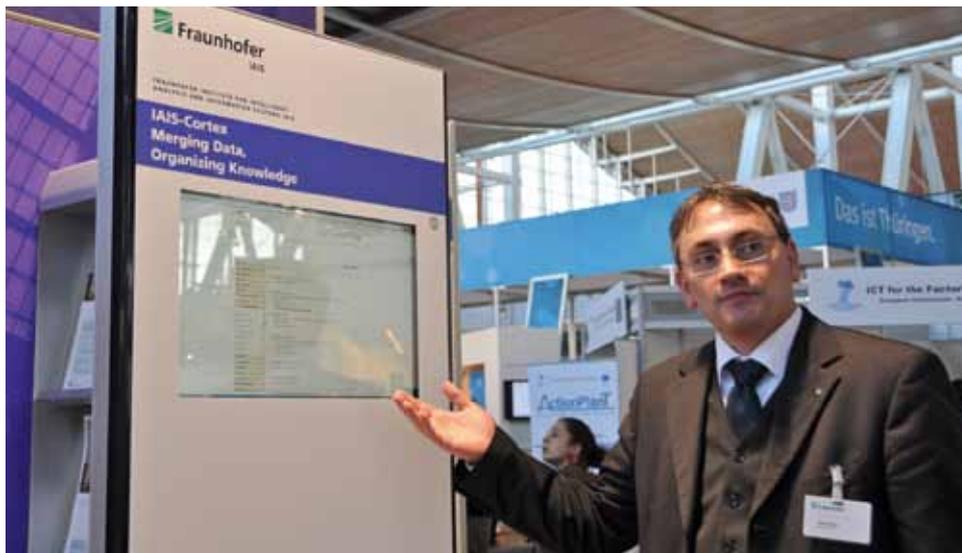
101. Deutscher Bibliothekartag
D-Hamburg
23. - 25. Mai 2012
Halle H, Stand 41

GILGEN LOGISTICS

www.gilgen.com / info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG, Wangentalstrasse 252, CH-3173 Oberwangen
Tel. +41 31 985 35 35, Fax +41 31 985 35 36

Gilgen Logistics GmbH, Hauert 20, D-44227 Dortmund
Tel. +49 231 9750 5010, Fax +49 231 9750 5040



„Kultur ist eine endlose Ontologie“: Dr. Sven Becker vom Fraunhofer IAIS zeigte auf der CeBIT die Systemlösung für die Deutsche Digitale Bibliothek

„The Rolling Stones“ als wirklich multimediales eBook

The eBook People produziert multimediale Bücher für spezielle Zielgruppen, adressiert damit aber durchaus einen Massenmarkt. Zurzeit arbeiten The eBook People an der multimedialen eBook-Edition „The Rolling Stones“ zum 50jährigen Jubiläum der Rockband in diesem Jahr. Das elektronische Buch verbindet den Erzähltext mit Scans von Original- und weiterführenden Quellen, zum Beispiel einen Zeitungsausschnitt, in dem über ein Konzert berichtet wird, oder mit dem Musikkanal YouTube, auf dem man sich Mitschnitte eines Konzerts anhören und ansehen kann. Verlinkt wird auch zu Fanseiten im Web und zu Verkaufsplattformen für Musikstücke. „Das ist für mich das ‚e‘ von ‚eBooks‘“, erklärte Michael Karg, als sei es das Naheliegendste, alle derzeit technisch verfügbaren Möglichkeiten für die eBook-Produktion einzusetzen. Weiterführende Informationsquellen kann man direkt aus der Textstelle oder einem Foto heraus aufrufen. Sie werden auf der entsprechenden Seite eingeblendet. Für die Einhaltung des Urheberrechts stehen die Verlage gerade, von denen der

Content kommt. Das neue eBook ist nach Aussage des Unternehmens mobil auf allen Geräten lesbar und soll über bekannte Buch- und Musikvertriebsplattformen wie Amazon und iTunes, aber auch über die Musik- und Konzertindustrie angeboten werden.

Fraunhofer zeigt die DDB: „Kultur ist eine endlose Ontologie“

The eBook People scannen und erschließen viele Inhalte für ihre eBooks noch manuell. Wie weit die Content-Gewinnung und Erschließung schon automatisierbar oder automatisiert ist, konnte man Stand der Fraunhofer-Gesellschaft und am Stand des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) an mehreren Exponaten lernen. Das Institut für

Intelligente Analyse- und Informationssysteme (Fraunhofer IAIS) hat in den letzten Jahren unter anderem im Rahmen des BMWi-Forschungsprogramms THESEUS sowie im Rahmen der Entwicklung von IAIS-CORTEX, des Kernsystems für die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB), neue Methoden und Software für die automatische semantische Erschließung, Verarbeitung, Verwaltung und Präsentation von digitalisiertem Content (Text und andere Medien) neu- und weiterentwickelt. (B.I.T.-online berichtete in 14 (2011) in der Ausgabe 2, S.160-162 sowie in 15 (2012), Ausgabe 1, S. 9-12)

Dr. Sven Becker von Fraunhofer IAIS zeigte in Hannover die aktuellste Version der DDB, über die jetzt bereits 6,5 Millionen Kulturobjekte zugänglich sind. Viele wählbare Facetten sollen die Suche nach den Objekten des Interesses schnell und gezielt möglich machen. Neue Rollen werden dynamisch erzeugt, weil man sie nicht fest vorgeben kann: „Kultur ist eine endlose Ontologie“, so Becker. Er rechnet damit, dass „die öffentliche Freischaltung der DDB noch 2012“ stattfinden wird. Die Einrichtungen, die ihre Objekte einbringen, können bereits mit der Pilotversion arbeiten. FIZ Karlsruhe führt den Pilotbetrieb der DDB durch und soll sie später dauerhaft betreiben.



Automatische Erschließung von digitalisiertem Content als Cloud-Service

Zum Abschluss des fünfjährigen Forschungsprogramms THESEUS präsentierte das BMWi auf seinem Stand einen Querschnitt von Ergebnissen. Eine Übersicht ist unter der Überschrift THESEUS-Ergebnisse auf der CeBIT im Web <http://www.theseus-programm.de/de/1841.php> zu finden. Fraunhofer IAIS hat im Rahmen des THESEUS Anwendungsszenarios CONTENTUS seine Verfahren zur Medienanalyse optimiert und weiterentwickelt. Die Ergebnisse mündeten in die CONTENTUS „Dienstplattform Medienererschließung“, über die das Institut Unternehmen und Einrichtungen leistungsfähige Analyseverfahren als Cloud-Services anbietet. Damit können Medienbestände bzw. Digitalisate in großen Volumina automatisch erschlos-

sen und Metadaten direkt in den eigenen Anwendungen verwendet werden. Auf der Webseite von Fraunhofer IAIS sind ausführliche Informationen, auch zu weiteren Referenzprojekten im Umfeld von Digitalisierung und Wissensererschließung bereitgestellt: <http://www.iais.fraunhofer.de/dienstplattform.html>

Smart Semantics App liefert Originalzitate im Viertelstundentakt

Die jüngste Fraunhofer IAIS-Entwicklung, in die THESEUS-Algorithmen eingeflossen sind, führte Dr. Andreas Schäfer auf der CeBIT vor: Smart Semantics Apps. Sie extrahieren und verdichten Informationen aus dem Web und filtern diese nach dem Profil, das der App vorgegeben ist. Die »Eat&Drink App« verdichtet im Web abgegebene Meinungsäußerungen über Re-

staurants, Cafés und Bars in den größten deutschen Städten und zeigt so die „Besonderheiten“ der Lokale auf einen Blick. Die »Quote-App« ist eine semantische Zitate-Suchmaschine, die aktuelle Zitate von Politikern, Sportlern und anderen prominenten Persönlichkeiten im Viertelstundentakt aktuell aus Nachrichtenquellen im Web filtert. Smart Semantics schafft nach Ansicht von Fraunhofer „neue Perspektiven für B2B- und B2C-Anwendungen“; z.B. zur Analyse von Kundenmeinungen. <http://www.iais.fraunhofer.de/smartsemantics.html>

TIB: Mit Kurvendiagrammen nach Forschungsdaten suchen

Forschungsdaten sind wissenschaftliche Messdaten aus Experimenten oder laufenden Aufzeichnungen. Aufgezeichnet und gespeichert mit Computern und dadurch relativ einfach weiterzu-



Nielsen BookData – die Bibliographie für englischsprachige Literatur aus dem angelsächsischen Raum und aus Europa

- Bibliographieren Sie in über 18 Millionen Titeln (gedruckt und digital)
- Eine verlässliche Quelle für konsistente MARC-Daten
- Kataloganreicherung für Ihren OPAC
- Datenbasis für die Approval Plans aller wichtigen Bibliothekslieferanten in Europa

Nielsen Book liefert weltweit Mehrwert für Bibliotheken.



Für weitere Informationen steht Ihnen Missing Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH, gern zur Verfügung. Ihr Kontakt ist:

Klaus Tapken

Tel: +49 421 504348 email: info@missing-link.de www.missing-link.de

Besuchen Sie Missing Link auf der Bielefeld Konferenz vom 24.04.-26.04.2012 und auf dem Bibliothekartag in Hamburg vom 22.-25.05.2012

nielsen
.....



Am Stand der TIB erklärt ein Mitarbeiter, wie man mit Kurvendiagrammen nach Forschungsdaten suchen kann



Sehr zufrieden mit dem Interesse auf der Messe: Lib-IT-Geschäftsführerin Dagmar Causley und Chairman Jeremy Causley auf der CeBIT 2012



Michael Lütgen, Zeitschel Vertriebsleiter Softwarelösungen

geben, gewinnen sie in der Wissenschaftskommunikation zunehmend an Bedeutung. Schon seit geraumer Zeit beschäftigt sich die Technische Universitätsbibliothek (TIB) Hannover mit Ordnungssystemen für Forschungsdatensätze, deren Dokumentation und Wiederauffindbarkeit. Ihre jüngsten Forschungsarbeiten in diesem Feld und einen Prototypen stellte sie auf der CeBIT vor: Im Projekt VISINFO entsteht gemeinsam mit

der Abteilung Graphisch-Interaktive Systeme (GRIS) der TU Darmstadt und dem Fraunhofer Institut für Graphische Datenverarbeitung (IGD), Darmstadt, ein Werkzeug, mit dem man anhand von Kurvendiagrammen in archivierten Forschungsdatensätzen nach Informationen suchen kann. Weil direkt in den Forschungsdaten gesucht wird, können ganz neue Anfragen gestellt werden, zum Beispiel in Massendaten aus der Klimaüberwachung nach Tagen mit gleichem oder ähnlichem Temperaturverlauf. Die Werte für die Suchanfrage werden dabei durch Zeichnen der Verlaufskurve eingegeben; die Suchergebnisse als Kurvendiagramm ausgegeben. In den Kurven kann man dann nach Mustern, Trends oder Anomalien forschen. <http://www.vis-info.info/>

Filero findet Interesse bei SAP-Partnern und Universitätsbibliotheken

Als Lieferant des eingeführten, integrierten Bibliotheksmanagementsystems Libero ist die LIB-IT GmbH seit vielen Jahren Softwareausrüstungspartner der Bibliotheken. Auf der CeBIT stellt das Unternehmen aus Pleidelsheim ebenso lange sein Datenbanksystem FILERO für Enterprise Content und Information Management (ECM) aus. Die Datenbankssoftware für eine geordnete Ablage und schnelles Wiederauffinden von Dateien wurde in diesem Jahr vom SAP Partner ABAYOO seinen Kunden als Lösung für das Informationsmanagement im Unternehmen empfohlen - und LIB-IT konnte sich über einen Strom qualifizierter Besucher am Stand freuen. Die seit Jahren erprobte, professionelle Lösung stieß auf großes Interesse aus der SAP-Welt. Geschäftsführerin Dagmar Causley erläuterte: „Filero ist ein generisches, kostengünstiges System,

das sich flexibel an die Aufgaben des Kunden anpassen lässt. Das schätzen SAP-Kunden genauso wie Bibliotheken“. Erklärend setzte sie hinzu: „Universitätsbibliotheken nutzen Filero für die elektronische Ressourcenverwaltung und das Lizenzmanagement“. Besucher aus Bibliotheken gab es am CeBIT-Stand bis zur Messehalbezeit am Donnerstag allerdings keine. <http://www.lib-it.de/>

Zeta gewinnt Designpreis

LIB-IT stellte in der Halle 3 aus, in der traditionell auch die Büromaschinenhersteller für Post- und Dokumentenverarbeitung untergebracht sind. Ihr Angebot läuft heute natürlich neudeutsch unter Scan- und Workflow Management Solutions. Das Tübinger Unternehmen Zeitschel war auch schon zu Büromaschinenzeiten auf der CeBIT. 1961 als Ingenieurbüro für Mikroverfilmung gegründet, feierte Zeitschel im letzten Jahr sein 50jähriges Firmenjubiläum. Die High-Tech-Schmiede hat die Entwicklung vom Gerätehersteller zum Digitalisierungsdienstleister nicht nur mitgemacht, sondern durch Übernahme der Technologieführerschaft aktiv vorangetrieben. Zum Jubiläum führte es den innovativen Tischaufsatz-Multifunktionsscanner Zeta ein, der optisch und technologisch neue Maßstäbe setzt. Vertriebsleiter Horst Schmeissing berichtete: „Wir haben mit der Auslieferung Ende 2011 begonnen. Mittlerweile sind 150 Geräte im Markt und wir haben für 300 Aufträge vorliegen“. Der kompakte Scanner kommt durch eine innovative Lichtumlenktechnik komplett ohne Unterbau aus. Er kann Ringbücher und Ordner doppelseitig scannen, stellt Softwarefunktionen zum Beschneiden und Speichern als Einzelseiten bereit und kann seit kurzem sogar direkt in die Dropbox digitalisieren.

Das heißt, Zeta hat eine Schnittstelle zur Anbindung an die verbreitete Cloud-Lösung Dropbox bekommen, über die man gescannte Dokumente beim Clouddienstleister so speichern kann, dass man jederzeit von überall mobil darauf zugreifen kann. Bedient wird die Software von Zeta über einen Touchscreen. Kurz vor der CeBIT gewann der hübsche Scanner den unabhängigen Designpreis reddot design award.

ZED-Server Zeutschel setzt auf Scannen mit Mehrwert

In der Verbindung innovativer Hardwaretechnik und intelligenter Software sieht Zeutschel die Zukunft. Michael Lütgen, Vertriebsleiter Softwarelösungen, stellte auf der CeBIT das neue Konzept des ZED-Servers vor. Aufbauend auf einer modularisierten Software-Architektur mit dem ZED-Server als Schaltzentrale können nun alle Zeuschel-

Anwendungen zum professionellen Scannen, Archivieren und zur Workflow-Organisation verbunden und gemeinsam verwaltet werden. Über die vom ZED-Server vorgesehenen 39.500 Schnittstellen können die Scanner direkt an Bibliothekssysteme angebunden werden.

Für den Bibliothekartag im Mai in Hamburg kündigen die Tübinger an, dass sie dort voraussichtlich eine neue Lösung zur urheberrechtskonformen Präsentation geschützter gescannter Inhalte im Lesesaal der Bibliothek erstmals öffentlich vorstellen werden.

<http://www.zeutschel.de/>

Scan2Pad: Wenn der Scanner mit der App spricht

Zeuschels Nachbar in Halle 3, Mitbewerber Image Access, tat den ersten Schritt in die Mobilwelt: „Scan2Pad“ prangte in Riesenlettern über dem Stand und ein (angeketteter) eBook-Reader visuali-

sierte das Vorhaben als Exponat. Das Einsatzgebiet für Scan2Mobile: Jedes Dokument kann jederzeit vom Scanner auf Mobilgeräte an jeden beliebigen Ort der Welt gebeamt werden. Leider klappte die Vorführung nicht, weil der Scanner nicht mit der App oder die App nicht mit dem Scanner kommunizierte. Aber nicht, weil sie das nicht könnten, wie der Standmitarbeiter glaubhaft versicherte, sondern weil das Hallennetz auf der CeBIT mit den Kapazitätsanforderungen nicht klar kam. Zu viele Datenflüsse waren gleichzeitig in der Luft. <http://www.imageaccess.de/>

Massendigitalisierung mit Digitalkamera-Technik

Ernstzunehmender Wettbewerb erwächst den etablierten Scanner-Herstellern, die mit Zeilenabtasttechnologie arbeiten, aus der Digitalkameratechnik. In der von der Microbox GmbH (Bad Nauheim)

Ihr Tor zu RFID steht in Hamburg!



Besuchen Sie uns auf dem
101. Bibliothekartag, Hamburg
CongressCenter Hamburg
Halle H, Stand 83
22. Mai - 25. Mai 2012



Auf Ihre Bedürfnisse maßgeschneiderte RFID- und EM-Produkte für Ihre Bibliothek bekommen Sie bei uns – von der Mediensicherung über Selbstverbuchung bis zur Software. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

easy check
library technologies

EasyCheck – Verbuchen mit Leichtigkeit

Telefon 07161 808600-0 – www.easycheck.org



Prof. Dr.-Ing. Stefan Brunthaler von der Technischen Hochschule Wildau (TH)

präsentierten Produktfamilie Book2Net, wird für die Aufnahme Flächensensortechnik eingesetzt, wie sie in Digitalkameras verwendet wird. Dadurch sind die Geräte beim Erzeugen von Digitalisaten schneller und bieten dabei zudem hohe Tiefenschärfe. Buchwippen werden zwar angeboten, wären aber nach Aussage des Standpersonals wegen der guten Tiefenschärfe eigentlich verzichtbar. book2net ist eine Allianz von Technologieträgern, Integratoren und Anwendern, die sich zum Ziel gesetzt haben, Lösungen zum Scannen von Büchern und deren Bereitstellung für Archive, Museen und Bibliotheken zu entwickeln. Microbox kommt aus der Mikrofilmbranche und ist 2006 in das Geschäft mit Buchscannern für die Massendigitalisierung ein-

gestiegen. Der Markt für Digitalisierungsgeräte wird bunter. Aber in den Kellern der Archive und Dokumentationseinrichtung liegen ja noch Massen an Aufsichtsvorlagen, die in die digitale Welt transformiert werden wollen. www.book2net.net

15.000 Publikationen zur Philosophie der frühen Neuzeit als Digitalisate

Vorangetrieben von der kleinen Fachcommunity der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich mit philosophischer Frühneuzeitforschung beschäftigen, wurde von 2004 bis 2007 die Datenbank „Early Modern Thought Online“ (EMTO) aufgebaut. Existierende Digitalisate europäischer und überseeischer Bibliotheken wurden ebenso aufgenommen wie neue Digitalisate aus den Beständen von rund 20 kooperierenden deutschen Forschungsbibliotheken, vor allem der Bayerischen Staatsbibliothek München. Über die Virtuelle Fachbibliothek Philosophie der UB Erlangen (Portal Sophikon) wurde das Material erschlossen und zugänglich gemacht. Mittlerweile sind 15.000 Werke zur Philosophie der Neuzeit online verfügbar. EMTO sei in sozialen Netzwerken präsent, berichtete Stefan Heßbrüggen-Walter vom Institut für Philosophie der Fernuniversität

Hagen am Messestand des Landes Nordrhein-Westfalen. Man kann die Philosophieforscher auf Twitter und Facebook (Heßbrüggen-Walter) verfolgen, und auch ein Blog sowie ein Preprint-Archiv gibt es im Umfeld von EMTO. „Wir wollen die Technologie für ein weltweites Netzwerk gelehrter Kommunikation nutzen“, erläuterte Heßbrüggen-Walter. Dem Open Access-Gedanken steht er trotz des Erfolgs von EMTO nicht ganz unkritisch gegenüber. Gerade in seinem Forschungsgebiet sei es wichtig, dass man Veröffentlichungen und Kommentare mit dem notwendigen fachlichen Hintergrundwissen lese. Wenn man die Texte nicht im richtigen Zusammenhang betrachte, könnten schnell falsche Rückschlüsse gezogen werden. Das könne beispielsweise beim Diskurs über Religion problematisch sein.

Das mentale Modell des Menschen als Vorlage für Wissensorganisation

Wissensorganisation im persönlichen Kontext - das wird am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) erforscht. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler versuchen dabei, menschliche Denkkonzepte der Wissensverknüpfung auf ein persönliches Informationsmodell - PIMO - zu übertragen. Dr. Heiko Maus' Präsentation auf der CeBIT wirkte wie Zauberei: Alle Informationsquellen, die er in seinem Arbeitsumfeld nutzt (eMails, Dokumente, Kontakte, Webseiten, Aufgabenlisten usw.) sind so vernetzt, dass er sie auf seinem „semantischen Arbeitsplatz“ - der Bildschirmoberfläche - durch einfaches Anklicken sofort sehen kann. PIMO ermöglicht das semantische Annotieren von Ressourcen wie Dateien, Verzeichnissen, E-Mails, Webseiten, Aufgaben oder Notizen.



CeBIT Social Command Center: Während der Messe zeigte Slideshare Möglichkeiten der Webanalyse. Am Beispiel der Messe wurden die Informationen, die rund um die CeBIT im Social Media Nachrichtendienst Twitter liefen, statistisch ausgewertet. Die Analysen sind auf der Plattform zum Teilen von Präsentationsfolien kostenlos bereitgestellt. Die nette junge Dame machte im Pressezentrum mit Hawaiihsalbketten und QR-Code-Rittersport-Würfeln darauf aufmerksam. Für diejenigen, die sich für Analysen und Statistiken interessieren: Hier ist die Zusammenfassung. Fröhliches Rätselraten! <http://www.slideshare.net/Salesforcetde/infographiccebit-socialcommandcenter2012>

**Forschungsprojekt BiblioScan:
Rationalisierung mit
dem RFID-Warenkorb**

Vor lauter virtuell wäre jetzt beinahe der reale RFID-Warenkorb für die Buchverfolgung durchge-rutscht. Aber er ist ja auch erst ein Projektergebnis, bei dem „man ab-warten muss, ob und wie es an-genommen wird“, erklärte Prof. Dr.-Ing. Stefan Brunthaler von der Technischen Hochschule Wildau. Der dortige Fachbereich Ingenieur-wesen/Wirtschaftsingenieurwe-sen, an dem Brunthaler im Studien-gang Telematik lehrt, hat sich ge-meinsam mit der Bibliothek im Pro-jekt BiblioScan mit der Entwicklung eines Informationssystems zur Ver-folgung von Medienbeständen durch Funktechnologie beschäf-tigt. „Mit einem System zur per-manenten Bestandserfassung und

daraus abgeleiteter, ständig aktu-eller Daten zu Standort und Ver-fügbarekeit von Medien könnte ei-ne Reihe von Rationalisierungseffekten in der gegenwärtigen Bibliotheksorganisation erreicht werden“, so die Beschreibung. Im Projekt stellte sich heraus, dass ei-ne permanente Funküberwachung RFID-gekennzeichneter Medien in den Bibliotheksräumen „physi-kalisch nicht funktioniert habe“, sehr wohl aber „ein erheblicher Bedarf an neuen Lösungen für die Ablauforganisation in den Biblio-thenen existiere, ohne dass bisher genauere Untersuchungen der Ur-sachen oder Problemlösungsvor-schläge vorlägen“. Die Projektpar-ner schlagen einen mit RFID-Lese-Chip und Kommunikationsschnitt-stelle ausgestatteten - echten - Wa-renkorb vor, der in den Korb geleg-

te Medien automatisch erfasst und der ID-Karte des Bibliotheksbenut-zers zuordnet. Die Wissenschaftler haben mit einem Prototyp nachge-wiesen, dass die Technologie funk-tioniert und hoffen jetzt, dass sie angenommen wird. Die virtuelle Nachbildung aller Arbeitsabläufe in Wirtschaft und Gesellschaft macht vor nichts mehr Halt. Permanente Überwachung ist dabei mehr oder weniger ein Nebenprodukt. Sich darüber Gedanken zu machen, scheint müßig. Der Fortschritt lässt sich nicht aufhalten.



Vera Münch
ist freie Journalistin und
PR-Beraterin/PR+Texte
Leinkampstraße 3
31141 Hildesheim
vera-muench@t-online.de

OSCAR

So buchstabiert man Digitalisierung.

Unter der Dachmarke OSCAR (OMNI Software for Connected Applications and Resources) bieten Ihnen die Digitalisierungsexperten von Zeutschel ein umfassendes Leistungspaket an Software, Dienstleistungen und Services für digitale Bibliotheken und Archive aller Größen.

Wenn Sie wissen möchten, was OSCAR für Ihre Einrichtung leisten kann, schreiben Sie uns: oscar@zeutschel.de

Besuchen Sie uns:

- 24. - 26.04.2012 · 10. Internationale Bielefeld Conference · Stand Nr. 14
- 8. - 10.05.2012 · Berlin · Informare!
- 22. - 25.5.2012 · Hamburg · 101. Deutscher Bibliothekartag · Halle H, Stand 97
- 12. - 13.6.2012 · Lübeck Norddeutscher Archivtag 2012



Weblogs in den Geisteswissenschaften oder: Vom Entstehen einer neuen Forschungskultur

Eine Tagung anlässlich der Eröffnung des deutschsprachigen Blogportals für die Geisteswissenschaften *de.hypotheses.org*

Maria Rottler

Wissenschaftliches Bloggen stellt bisher in den Geisteswissenschaften im deutschsprachigen Raum eher ein Randphänomen dar – anders als dies in den Naturwissenschaften oder in Ländern wie Frankreich der Fall ist, in denen Blogs von Geisteswissenschaftlern bereits weiter verbreitet und eher als Formen wissenschaftlicher Kommunikation und Publikation akzeptiert sind und daher in stärkerem Maße dafür genutzt werden, neue Erkenntnisse schnell und einfach dem Fachpublikum, aber auch einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sich auszutauschen.

Nach dem Erfolg des seit 2007 existierenden französischen Blogportals *hypotheses.org* mit bisher

Dr. Mareike König
– *twitternd*



Dr. Mareike König erklärt de.hypotheses.org für eröffnet

330 Blogs wurden kürzlich nach diesem Vorbild weitere Sprachportale errichtet, darunter nun auch das deutschsprachige Portal *de.hypotheses.org*. Bei diesem Portal handelt es sich um ein nichtkommerzielles Angebot, das sich an einzelne Wissenschaftler, Forschungsgruppen und wissenschaftliche Institutionen wie Bibliotheken, Archive und Museen richtet. Denkbar seien, so die Verantwortlichen, beispielsweise Blogs, die Seminare, Tagungen, Forschungsprojekte oder auch Zeitschriften begleiteten. Ein wichtiges Aufnahmekriterium sei neben der Anbindung an eine wissenschaftliche Institution die Formulierung eines präzisen wissenschaftlichen Themas. Den

interessierten Wissenschaftlern wird dann eine relativ einfach zu bedienende Oberfläche – basierend auf WordPress, mit RSS-Feed und Integration Sozialer Medien – und der technische Support kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Gewährleistung einer langfristigen Archivierung ihrer Beiträge, die Vergabe von ISSN-Nummern durch die Bibliothèque Nationale de France, eine Qualitätssicherung durch eine wissenschaftliche Redaktion, die über die Aufnahme entscheidet, und eine größere Sichtbarkeit durch die Bündelung von Blogs aus allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, um der bisherigen Unübersichtlichkeit der Blogosphäre entgegenzuwirken, soll zu einer größeren Akzeptanz

dieser Form von Wissenschaftskommunikation auch im deutschsprachigen Raum beitragen.

Offiziell eröffnet wurde dieses neue deutschsprachige Blogportal *de.hypotheses.org* nun im Rahmen der Tagung „Weblogs in den Geisteswissenschaften oder: Vom Entstehen einer neuen Forschungskultur“, die am 9. März 2012 in den Räumen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München stattfand. Prof. Dr. Gudrun Gerstmann und Prof. Dr. Hubertus Kohle konnten im Namen der Organisatoren – das Deutsche Historische Institut Paris und das Institut für Kunstgeschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München – etwa 130 Teilnehmer begrüßen. Gerstmann verwies dabei auf die enormen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, in denen das Arbeitsumfeld der Historiker „erschüttert und umgewirbelt“ worden sei: „Wir haben uns an kollaboratives Arbeiten im Netz gewöhnt.“

Zu Beginn definierte zunächst Dr. Cornelius Puschmann von der Humboldt-Universität zu Berlin in einem einleitenden Referat Wissenschaftsblogs, wobei er auf die große Heterogenität von Blogs hinwies. In fast keinem Land, so Puschmann, erführen diese Blogs allerdings so wenig Akzeptanz wie in Deutschland, wo nur acht Prozent der Wissenschaftler wenigstens gelegentlich Blogs nutzten. Mit Dr. Melissa Terras vom University College London schilderte eine erfahrene und erfolgreiche Bloggerin in einem sehr lebendigen Vortrag ihre eigenen Erfahrungen und ihre persönliche Entwicklung als Bloggerin, vor allem aber auch die Chancen, die das Bloggen ihr, ihrer akademischen Laufbahn und ihren Forschungen biete. Mit ihrem seit 2005 geführten Blog (<http://melissaterras.blogspot.com>) erreiche sie inzwischen bis zu 500 Leser am Tag. Marc Scheloske (Wissenswerkstatt.net) referierte vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen als Redaktionsleiter bei ScienceBlogs.de über „Wege aus der Nische: Was man von erfolgreichen (Natur-)Wissenschaftsblogs lernen kann“. Im Gegensatz beispielsweise zu einigen Astronomieblogs seien publikumswirksame Blogs mit hoher Reichweite in den Geisteswissenschaften – abgesehen von „Sprachlog“ – noch die Ausnahme. Entscheidend für den Erfolg eines Blogs sei der individuelle Anteil: Persönlichkeit, Blogfrequenz und der Dialog, also die Diskussionsbereitschaft und -fähigkeit. Dr. Aurélian Berra von der Universität Paris-Ouest bot einen Überblick über wissenschaftliches Bloggen in Frankreich.

Mit Dr. Mareike König, der Leiterin der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts Paris, erklärte im Anschluss daran die Projektleiterin von *de.hypotheses.org* das neue Blogportal schließlich für eröffnet; sie ging in ihrem Vortrag noch einmal auf



Duncker & Humblot
eLibrary

Die E-Book-Plattform für Bibliotheken

Breites Angebot

- ✓ Bereits 1.800 E-Books verfügbar
- ✓ Laufend neue Front- und Backlisttitel

Ganz nach Ihren Bedürfnissen

- ✓ Einzeltitel ohne Mindestabnahme
- ✓ Preiswerte Print & E-Book-Bundles
- ✓ Fach- und Jahres-Kollektionen
z.B. 550 Titel der Kollektion RECHT 2004–2006
- ✓ Pick & Choose mit attraktiven Rabatten

Bequem und komfortabel

- ✓ Volltextsuche über das gesamte E-Book-Programm
- ✓ Seiten ausdrucken und herunterladen
- ✓ Unbegrenzte Zahl simultaner Nutzungen
- ✓ Zeitlich unbegrenzte Nutzungsrechte
- ✓ Metadaten u. a. im MARC 21-Format
- ✓ COUNTER-konforme Nutzungsstatistiken

www.duncker-humblot.de/elibrary

Der Klassiker jetzt als E-Book!



Rupert Graf Strachwitz/
Florian Mercker (Hrsg.)

Stiftungen in Theorie, Recht und Praxis

Handbuch für ein modernes
Stiftungswesen

Tab., Abb.; XI, 1156 S. 2005
Print: <978-3-428-11680-5>
Geb. € 98,-

Unser Angebot für Privatkunden:

E-Book: <978-3-428-51680-3> € 88,-
Print & E-Book: <978-3-428-81680-4> € 118,-

Für Institutionen: Erweitern Sie Ihr Angebot und erwerben Sie für Ihre eLibrary:

E-Book: <978-3-428-51680-3> € 112,-
Print & E-Book: <978-3-428-81680-4> € 152,-

Informationen zur eLibrary unter:

www.duncker-humblot.de/elibrary



Dr. Melissa Terras, der man den Spaß am Bloggen anmerkte

Idee, Hintergründe und Zielgruppe dieser Plattform ein, bei der es sich auch um ein „politisches Statement für eine offene, vernetzte Wissenschaft, die den Kontakt mit den Fachkollegen sowie mit der breiten Öffentlichkeit nicht scheut“ und „ein klares Bekenntnis zu Open Access“ handle.

In einer praxisorientierten Sektion am Nachmittag stellte Ass. Prof. Dr.

Eva Pfanzelter von der Universität Innsbruck, die sich in einem Projekt mit „Holocaust-Websites zwischen Mediendiskurs, Geschichtspolitik und Aktionismus“ (<http://holocaustwebsites.blogspot.com>) beschäftigt, einschlägige Blogs vor. Dr. Klaus Graf ging auf seine Entwicklung als Blogger, insbesondere auf sein bekanntes Blog „Archivalia“, ein und griff noch einmal seine im vergangenen Jahr geäußerte provokante These auf: „Ein Wissenschaftler, der nicht bloggt, ist ein schlechter Wissenschaftler.“ Außerdem stellte er seinen Plan vor, innerhalb von de.hypotheses.org ein Peer-Review-Journal „Historische Miszellen“ für kürzere Beiträge bis zu einem Umfang von zehn Seiten gründen zu wollen.

Im Anschluss daran griff Georgios Chatzoudis am Beispiel von „L.I.S.A. – Das Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung“, das nun – nicht zuletzt durch ihre Verlinkung in sozialen Netzwerken – eine exponentiell steigende

Zahl an Zugriffen auf die Beiträge verzeichnen kann, das Problem der oft ausbleibenden Interaktivität auf geisteswissenschaftlichen Blogs auf und stellte Konzepte vor, wie L.I.S.A. nun versuche, mehr Interaktivität zu erreichen: Unter anderem seien Live-Chats mit Experten geplant, aber auch die Ankündigung von Interviews auf Facebook, in denen den Nutzern dort im Vorfeld die Möglichkeit gegeben werde, ihre Fragen zu stellen. In der abschließenden Sektion „Ausblicke für die geisteswissenschaftliche Blogosphäre“ stellte Prof. Dr. Hubertus Kohle (blog. arthistoricum.net) Überlegungen zum Open Peer Review als „Möglichkeit zur Qualitätssicherung bei Wissenschaftsblogs“ an, wobei er auch auf das nachgelagerte Bewertungsverfahren bei der Fachzeitschrift „Kunstgeschichte. Open Peer Reviewed Journal“ hinwies. Insbesondere betonte Kohle die Chancen eines veränderten Verhältnisses zur Öffentlichkeit: Die Möglichkeiten, die Blogs hier böten, seien „exorbitant“ – insbesondere im Hinblick auf die Legitimation vor der die Wissenschaft finanzierenden Öffentlichkeit, wenn ihr Wissenschaftler direkt in allgemein verständlicher Sprache ihre jeweiligen Forschungsergebnisse darlegten. PD Dr. Peter Haber (weblog.hist.net) stellte in seinem Vortrag „Aufbruch in eine neue Wissenschaftskultur? Wohin treibt die wissenschaftliche Blogosphäre?“ erstmals die neue Plattform „Global Perspectives on Digital History“ der Öffentlichkeit vor. Das Ansehen von Blogs sei gar nicht so entscheidend: Wichtiger sei eine Kombination, die Einbettung des Blogs in ein Gesamtsystem verschiedener Kommunikationsformen. Seine Äußerung, in der Realität – und insbesondere bei Berufungsverfahren – sei die Monographie allerdings weiter-



Prof. Dr. Hubertus Kohle – im Hintergrund Diskussionen auf der Twitterwall

hin der „Goldstandard“, sorgte für Diskussionen. Aus dem Publikum kam während der lebendigen, von Kohle moderierten Schlussdiskussion der Vorschlag, Tagungsbände verstärkt durch Blogs zu ersetzen. Diskutiert wurde bereits während der Tagung auch per Twitter: Die insgesamt mehr als 850 Tweets (Hashtag #dhiha4) wurden während der Vorträge auf eine Twitterwall projiziert, so dass die Reaktionen, Ergänzungen und Kritikpunkte aus dem Publikum, aber auch von Leuten, die nicht anwesend sein konnten, bereits in den Diskussionen nach den Vorträgen aufgegriffen werden konnten. Dokumentiert ist die Tagung auf dem Redaktionsblog *redaktionsblog.hypotheses.org*: Dort sind unter anderem Abstracts und ausgearbeitete Fassungen von Vorträgen, Links auf Videomitschnitte, Inter-

views, das Twitterarchiv sowie die Blogbeiträge von Teilnehmern zu finden.

Insgesamt war es eine sehr interessante und anregende Veranstaltung, bei der erfahrene Blogger auf Teilnehmer trafen, die sich erst über die Grundlagen informierten. Der Austausch und die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen, waren angesichts der Offenheit der Teilnehmer erfreulich unkompliziert. In den letzten Monaten war eine verstärkte Vernetzung von wissenschaftlichen Institutionen und Wissenschaftlern auf Twitter, Facebook und Google+ zu beobachten, so dass es nun besonders spannend war, mit Wissenschaftlern erstmals direkt und auch länger sprechen zu können, mit denen man sich bereits im Vorfeld in den verschiedenen sozialen Netzwerken austauschen und

vernetzen konnte. Nicht der hierarchische Gedanke steht im Vordergrund, der in Statements postulierte Gedanke der Offenheit und Zusammenarbeit wird erfreulicherweise auch praktiziert. So lautete auch Christian Gries' Fazit in seinem Blog: Der Wissenschaftler 2.0 werde „vor allem auch durch seine Persönlichkeit, Haltung, ‚Vernetzung‘ und seine Bereitschaft zur Öffnung (und Öffentlichkeit)“ definiert: „Wissenschaft 2.0 funktioniert nur dann wirklich gut, wenn sie auch gelebt wird.“ **I**



Maria Rottler M.A.

Doktorandin, Bayerische Landesgeschichte, Universität Regensburg
Regensburger Straße 7
85290 Geisenfeld
maria.rottler@gmail.com

**Als internationaler Library Supplier
Dietmar Dreier sind wir seit 1981 für
europäische Bibliotheken erfolgreich tätig.**



Dietmar Dreier

International Library Suppliers

Ihr Spezialist für:

- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste
- Approval Plan
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf ready Service

Ihr Partner für e-content:

- Verlagsunabhängige Beratung
- Einzeltitel und Pakete
- Fachbezogener Profildienst
- Bibliographie Plattform



Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10



Generationswechsel: DGI-Präsident Prof. Dr. Stefan Gradmann konnte in Düsseldorf deutlich mehr junge Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer begrüßen als bei Vorläuferveranstaltungen.

Informations- und Dokumentationswissenschaft hat Geschichte. Hat Sie auch eine Zukunft?

Bericht von der 2. DGI-Konferenz, Düsseldorf, 22.-23. März 2012

Vera Münch

Ein Bibliothekar, der nach drei Jahren experimentieren mit Social Media erzählt, dass die Studierenden das Bibliotheksangebot in Facebook „nicht so gut annehmen, wie wir das gedacht haben“. Das Image und die Sichtbarkeit in der Bibliothekswelt allerdings hätten durch die Aktivitäten außerordentlich gewonnen und externe Bibliothekskunden würden den Service gut nutzen¹.

Ein Studierender, der über eine Facebookseite mit fast zwei Millionen Nutzern berichtet, die er wissenschaftlich untersucht hat, um die Rolle von Facebook in der ägyptischen Revolution zu beleuchten².

Ein Staatssekretär, der morgens Facebook checkt, auf dem Podium in sein Netbook tippt und ankündigt, dass nach der Sommerpause in allen Grundschulen Nordrhein-Westfalens der Medienpass eingeführt wird.

Eine Bürgermeisterin, die von einem Online-KITA-Navigator als erfolgreich etabliertem Service der Kommune spricht und dann das nagelneue Musenkuss³-Portal für kulturelle Bildung in ihrer Stadt vorstellt.

Eine für ihre Arbeit mit dem britischen Verdienstkreuz „Commander of the Empire“ ausgezeichnete Professorin⁴, die engagiert Web Science vorantreibt, um die Chancen des Web für die Menschheit zu nutzen und gleichzeitig der Verantwortung nachzukommen, es wissenschaftlich zu untersuchen, um es zu verstehen.

Ein junger Chinese⁵, der erzählt, wie 14-jährige Schüler in China im Unterricht ein gemeinsames Wiki in englischer Sprache erstellen, sich gegenseitig korrigieren und niemand auch nur daran denkt, die Teilnahme zu verweigern.

Ein Universitätsbibliothekar aus Serbien, der durch unternehmerisches Denken bessere E-Learning- und Knowledge-Distribution-Strukturen in Bibliotheken einführen will⁶.

1 Rudolf Mumenthaler, ETH Zürich: Soziale Medien an der ETH-Bibliothek – ein Zwischenbericht nach drei Jahren, siehe separaten Beitrag in diesem Heft S. XY-XY, B.I.T.-online 15 (2012) Ausgabe 2

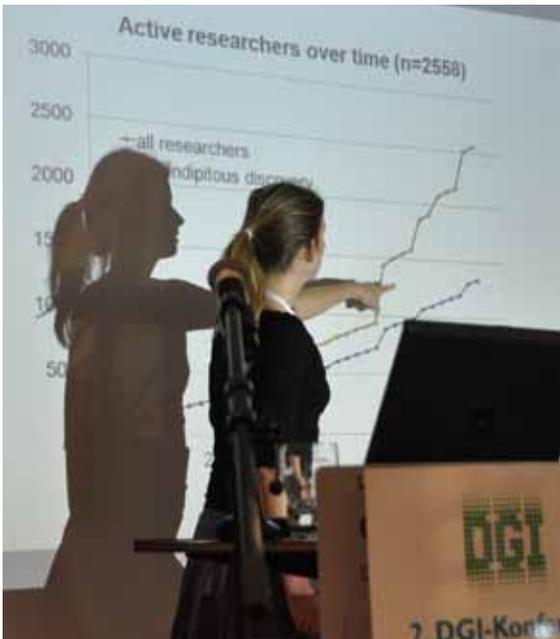
2 Imad Annouri, Uni Düsseldorf: „Nutzungsanalyse zur Rolle von Facebook während der ägyptischen Revolution“

3 Musenkuss. Die Infoplattform für Angebote kultureller Bildung in Düsseldorf, <http://www.musenkuss-duesseldorf.de/>

4 Dame Wendy Hall, University of Southampton, UK: The Development of Web Science: Research, Education and Diversity

5 Sam Chu, University of Hong Kong, SAR: Writing with others in wiki: An investigation of student collaborative writing in English among Chinese secondary students.

6 Adam Sofronijevic, University of Belgrad: Enterprise 2.0 in a Library: European Perspective.



Die Bibliothek des CERN als Forschungsraum für Social Media: Sunje Dallmeier-Tiessen berichtete, wie am CERN am Beispiel der Hochenergiephysik das Web als gemeinsamer Arbeitsraum einer Community und ihrer digitalen Bibliothek erprobt wird.



Konferenzleitung in Frauenhand: Dr. Katrin Weller (links) und Dr. Isabella Peters (rechts) von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zeichneten für die wissenschaftliche Leitung des Programmkomitees verantwortlich, Sonja Gust von Loh (nicht im Bild) für die Praxisbeiträge.

Ein erfolgreicher Jungunternehmer⁷, der Social Media Monitoring als Kerngeschäft betreibt und mit größter Selbstverständlichkeit auf Konzerne als Referenzkunden verweist. Er war früher Hacker, dann hat er bei Professor Matthias Fank am Institut für Informationswissenschaft der FH Köln studiert.

Daneben Informationsvermittler und Bibliothekare aus der Großindustrie (Daimler, Thyssen) und aus Großforschungseinrichtungen wie dem CERN, die verraten, wie sie in ihren Unternehmen internes und externes Web zu „Web Information Workplaces“⁸ verwoben haben. Nicht zu vergessen die grauen Eminenzen der elektronischen Fachinformation, die seit vielen Jahre beruflich tätig in der Lehre, der Informationsvermittlung, in der Dokumentation und in Bibliotheken die Entwicklungen miterleben, und sich ernsthafte Sorgen und viele Gedanken über die Zukunft der Informationswissenschaft und die Planung der Informationsinfrastruktur in Deutschland machen. In Vorträgen und einer Podiumsdiskussion versuchten sie dies zu definieren und zu diskutieren.

Dann gab es, fast als Gegenstück dazu, noch die 30-minütige Konferenzsession, in der 18 Forschungsarbeiten von Nachwuchswissenschaftlern in maximal zweiminütigen Vorträgen mit Verweis auf Poster im Foyer vorgestellt wurden. Sie behandelten Themen wie die Untersuchung von Emotionen, die in Blogs und Tweets ausgedrückt werden⁹, oder einen informationswissenschaftlichen Ansatz zum semantischen Anreichern von Blogs und anderen Dokumenten, genannt Blont¹⁰. Auch die Nutzung des Social Web, um unter Einbeziehung der Bevölkerung Brauchtum¹¹ zu erforschen und Arbeiten zur Frage, ob sich der Erlebnis- und Abenteuererfolg von Computerspielen zur ernsthaften Vermittlung von Lerninhalten¹² nutzen lässt, standen auf der 18/30 Agenda.

Dies war ein Auszug aus dem Themenspektrum der 2. DGI-Konferenz „Social Media and Web Science – Das Web als Lebensraum“. Zur vollständigen Abbildung der gesellschaftlichen Realität der Gegenwart fehlten eigentlich nur noch Glamour und Rotlicht. Aber sogar das war geboten. Das erste freiwillig. Das zweite weniger.

7 Evrim Sen, Infospeed GmbH, Köln: Social Media Monitoring - Information Retrieval in unstrukturierten Daten mit der Software web2monitor™

8 Sunje Dallmeier-Tiessen (CERN und Humboldt-Universität zu Berlin) & Henning Weiler (CERN und Universität Erlangen-Nürnberg) for the INSPIRE Collaboration: Das Web als gemeinsamer Arbeitsraum einer Community und ihrer digitalen Bibliothek – ein Beispiel aus der Hochenergiephysik

9 Jan Frank Demmer, Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf: Analyse emotionaler Bewertungen (Sentiments) in Blogs

10 Evelyn Dröge, Heinrich-Heine-Universität, Düsseldorf: Semantisches Anreichern von Blogposts mit Blont

11 www.brauchwiki.de – Deine Heimat im Netz. Michael Jourdan, Universität Augsburg mit dem Bayrischen Landesverein für Heimatpflege

12 Stephanie Elbeshausen, Joachim Griesbaum und Ralph Kölle, Universität Hildesheim: Mehrwerte von Adventure-based Learning in der betrieblichen Weiterbildung

» Hat jemand eine Idee, wie man über diese Veranstaltung in exterrahierter Form einigermaßen vollständig berichten könnte? Nein? Das ist gottlob auch nicht nötig, denn wie man es von der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis (DGI) e.V. (www.dgi-info.de) als Veranstalter erwarten darf, wurde die Konferenz bestens dokumentiert. Der 470 Seiten starke Tagungsband¹³ kann bei der DGI für 50,- Euro (Mitglieder 40,- Euro) bestellt werden unter:

informative Konferenzblog¹⁴ ist zu finden unter: <http://blogfarm.phil-fak.uni-duesseldorf.de/dgi2012/> Dort wird auch über die Poster Madness¹⁵, jene 18-Themen-in-30-Minuten-Session ausführlicher berichtet, die zeigte, wie Nachwuchswissenschaftler an die Herausforderung Social Media herangehen. Querlesen ist unbedingt empfehlenswert.

Darüber hinaus haben vor allem einige der jüngeren Referenten ihre Beiträge auf kostenfreie Plattformen zur Informationsteilung

auf der Plattform Prezi¹⁷. Wie Information dort präsentiert wird, sollte man sich ebenfalls ansehen. Von älteren, auf statisches Lesen trainierten Menschen verlangt die Präsentation auf jeden Fall ein starkes Umgewöhnen.

„Das Web als Lebensraum ist in der Realität schon angekommen“

DGI-Präsident Professor Dr. Stefan Gradmann, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, lobte in seiner Eröffnung das interessante und vielfältige Programm und bedankte sich bei Dr. Katrin Weller und Dr. Isabella Peters, die für die wissenschaftliche Leitung der Konferenz verantwortlich zeichneten. „Die Düsseldorfer Kolleginnen und Kollegen um Katrin Weller haben ein wunderbares Programm gestaltet. Wie richtig sie mit dem Motto dieser Tagung gelegen haben, haben wir schon in den Grußworten gehört. Das Web als Lebensraum ist in der Realität schon angekommen; von Public Sector Information bis zum Musenkuss“, so Gradmann. Zuvor hatten Dr. Marc Jan Eumann, Staatssekretär bei der Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalen und Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann, Bürgermeisterin der Stadt Düsseldorf, in ihren Grußworten deutlich gemacht, wie das Web ihren politischen Alltag bereits prägt und von ihnen zur Kommunikation mit Bürgerinnen und Bürgern eingesetzt wird. „Mit 845 Millionen Nutzern war Facebook 2011 hinter China und Indien bereits der drittgrößte ‚Lebensraum‘ der Erde“, sagte Eumann und erklärte, dass sich jenseits von Ländergrenzen und



http://www.dgd.de/pub_onlinetaugung.aspx

Aktuell von der Konferenz berichtete im Web ein fleißiges Team Studierender der Abteilung für Informationswissenschaft am Institut für Sprache und Information der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Der von ihnen verfasste

ins Web gestellt. Zum Beispiel teilen Anja Lorenz, Diplom-Medieninformatikerin an der TU Chemnitz, und Christian Schieder, Wirtschaftswissenschaftler an der TU Chemnitz, ihren Vortrag¹⁶, in dem sie mögliche Auswirkungen des Überkonsums von Social Media auf den Menschen und seine Persönlichkeit zur Diskussion stellen,

13 2. DGI-Konferenz / 64. Jahrestagung der DGI, „Social Media und Web Science. Das Web als Lebensraum“, Düsseldorf, 22. - 23. März 2012, Proceedings, hrsg. von Marlies Ockenfeld, Isabella Peters und Katrin Weller, DGI, Frankfurt am Main 2012, 472 Seiten, ISBN 978-3-925474-72-9

14 Konferenzblog: <http://blogfarm.phil-fak.uni-duesseldorf.de/dgi2012>

15 Poster Madness: <http://blogfarm.phil-fak.uni-duesseldorf.de/dgi2012/poster-madness/>

16 Christian Schieder & Anja Lorenz, TU Chemnitz: Towards a pathology of social media

17 <http://prezi.com/zl7g428k4o0h/towards-a-pathology-of-social-media/>

unterschiedlichen Kulturen neue Fragen für die Gesellschaft aufzutun. „Die Ausbildung unserer Kinder, die Organisation der Arbeitswelt, die Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen oder Wertschöpfungsketten: All dies und vieles mehr muss neu gedacht werden“, fasste der Staatssekretär die immensen Aufgaben der Gegenwart mit freundlichem, vertrauensvollem Lächeln ins kompetente Publikum zusammen. Die Düsseldorfer Bürgermeisterin Strack-Zimmermann zeigte an drei Beispielen, wie die Stadt Düsseldorf die Chancen der neuen Technologie ganz pragmatisch nutzt, um Bürgerinnen und Bürger besser zu informieren und die Verwaltung zu entlasten. Düsseldorf hat im Einsatz: Das Online-Portal „KITA-Navigator“¹⁸, ein Mittelstandsportal¹⁹ und nun auch noch das eingangs erwähnte Musenkuss-Portal. Das alles geordnet zu organisieren, zu dokumentieren und langfristig für nachfolgende Generationen nachvollziehbar zu halten, ist die große Herausforderung an die Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswissenschaften. Was das für ihre Forschung und Entwicklung bedeutet, davon war in Düsseldorf mehr als ein Aufblitzen zu sehen.

Twitterstream ruft Rotlichtmilieu auf den Plan

Nicht nur gebloggt wurde über die 2. DGI-Konferenz. Auch das „soziale“ Medium Twitter wurde während der Veranstaltung durch extra mit dieser Aufgabe betraute Studierende der Uni Düsseldorf mit Nachrichten befüllt. Neben den twitternden Konferenzteilnehmern, übrigens ein bemerkenswerter Anteil von geschätzt fünf bis sieben Prozent, tippten die Studierenden fleißig 140-Zeichen-Nachrichten in ihre Tablet PCs und schickten diese in die Welt hinaus. Gemeinsam sorgten die Konferenzteilnehmer und die studentischen Twitterbeauftragten für einen Tweetstream, der kurz nach 11.00 Uhr vormittags die Aufmerksamkeit der automatischen Twitterwächter im (deutschen?) Netz erregte und zu unerwünschten Nebenwirkungen führte. Die Vielzahl der Tweets mit der Kennzeichnung (dem Hashtag) #dgi2012 ließen die Statistiken (z.B. Tweets des Tages) hochschnellen, worauf hin die elektronischen Angebotsmaschinen des Rotlichtmilieus ansprangen und unter Nutzung ebendieses Hashtags unzählige Bilder spärlich bekleideter Damen an @dgi2012 als Empfänger verschickten. Ohne weiteren Text, aber verlinkt mit dem entsprechenden Angebot. In den darauf folgenden Stunden liefen die Bots zu Hochtouren auf. Jedem Konferenztweet folgten geschätzt zwischen zwei und 15 Rotlichttweets, was dazu führte, das einige der

¹⁸ https://kita51.duesseldorf.de/web_kita_kurzinfo.php?int_kita_id=312

¹⁹ <http://www.duesseldorf.de/mittelstand/>

eBooks von Mohr Siebeck



- ▶ Über 600 Monographien
- ▶ Kontinuierlich weitere Neuerscheinungen
- ▶ Aus international renommierten Schriftenreihen
- ▶ Aus allen Fachgebieten

Ab Frühjahr 2012 bieten wir zahlreiche Monographien für Bibliotheken und Privatkunden auch als eBook an: Die Titel können einzeln, zur dauerhaften Nutzung und in der Regel zum gleichen Preis wie das gedruckte Buch erworben werden. Dabei haben Sie die Wahl zwischen flexiblen Erwerbungsmodellen.

Informationen zum eBook-Angebot unter www.mohr.de/ebooks

Lesen Sie dazu auch die Kolumne von Georg Siebeck unter www.mohr.de/verlag/seit-1801.html



Mohr Siebeck

info@mohr.de | www.mohr.de



seriösen Konferenztwitterer ihre Berichterstattung einstellten. Am nächsten Tag war der Spuk vorbei. Den ganzen Tag nicht ein einziger Rotlichttweet, obwohl weiterhin derselbe Hashtag verwendet und noch mehr Tweets als am Vortag verschickt wurden. Ob es daran liegt, dass die Statistikmaschinen nur 24-Stunden-Zeiträume auswerten oder Twitter über Nacht einen Spam-Großputz durchgeführt hat, bleibt ein Geheimnis; zumin-

ben ihr zusätzlich junges Flair. Natürlich waren auch ihre Ausbilder, die ältere Generation der Informatik, der Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Düsseldorf anwesend. Sie stellten aber nur noch eine kleine Minderheit. Mit Professor Dame Wendy Hall, University of Southampton und Professor Dr. Marc Rittberger, Direktor im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), lieferten zwei Pioniere der elekt-

über die Arbeit der Kommission und die Empfehlungen, die für Politik und Verwaltung erarbeitet wurden. Dabei ließ er die politische Bewertung und Einordnung der elektronischen Fachinformation von 1970 bis Ende 2011 Revue passieren, was den starken Eindruck eines „Aufstieg und Falls“ der Bedeutung von Fachinformation im politischen Bewusstsein auslöste und sicherlich auch dazu beitrug, dass der Vortrag das Gefühl einer gewissen Resignation hinterließ. Die Empfehlungen der KII liegen jetzt der GWK vor.

Information hat auch immer eine Zeitkomponente

Dame Wendy Hall ist hoch dekoriertes Mitglied des Ministerrates für Wissenschaft und Technologie des britischen Premierministers, war 2008 bis 2010 Präsidentin der international agierenden, amerikanischen Computer Fachgesellschaft ACM und die erste Frau in dieser Position außerhalb von Amerika. In ihrer Keynote „The Development of Web Science: Research, Education and Diversity“ skizzierte sie die Entstehung des World Wide Web und führte Beweis, dass vieles, was heute als neue Erkenntnis präsentiert wird, bereits in den 1990er Jahren vorhergesagt wurde. Während sie den Spannungsbogen in ihrem Vortrag aufbaute, wurde natürlich auch getwittert. Einer der Tweets machte dabei sehr deutlich, dass Information immer auch ganz eng mit Zeit verbunden ist. Um Spannung zu erzeugen, hatte Wendy Hall zwischendurch behauptet, Tim Berners Lee, Erfinder des World Wide Web, hätte dieses gar nicht erfunden. Der Tweet dazu war sofort raus. Als Hall deutlich später im Verlauf ihrer Rede anfügte, Berners Lee hätte „... nicht das WWW erfunden, sondern Methoden und Technologien dafür“ und

Professor Dame Wendy Hall von der University of Southampton, Pionierin der Entwicklung des World Wide Web, ruft zur gemeinsamen internationalen Forschung auf, um das Web der Gegenwart zu verstehen.



dest vorerst. Da die Veranstalter aber auch den vollständigen Twitterstream aufgezeichnet und archiviert haben, kann man vielleicht noch irgendwann mit der Auflösung des Rätsels rechnen. Bei der statistischen Auswertung der Tweets um die Konferenz, einem Forschungsthema, mit dem sich die Düsseldorfer Lehrstühle ebenfalls beschäftigen, landen die Rotlicht-Tweets vermutlich in der Kategorie Spam.

Geschichtsunterricht für die nachwachsende Generation

Rund 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zählte die 2. DGI-Konferenz an drei Tagen; gegenüber der 1. DGI-Konferenz und deren Vorläufertagungen saßen deutlich jüngere Zuhörerinnen und Zuhörer im Auditorium. Die bloggenden und twitternden Studierenden ga-

ronischen Fachinformation Hauptvorträge. Deren Inhalte, zu einem großen Teil Geschichte der Informationswissenschaft und Forschung sowie der deutschen Fachinformationspolitik, ließen, obwohl aufmerksam und mit großem Respekt verfolgt, die beiden Vortragenden in diesem jungen Umfeld allerdings noch älter wirken.

Resignation nach 41 Jahren Fachinformation

Rittberger ist Sprecher der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII), die im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) des Bundes und der Länder umfassende Empfehlungen eben dazu erarbeitet hat. Unter der Überschrift „Entwicklungsperspektiven der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur“ berichtete Rittberger

„... das Web von den Menschen gemacht wird“, um darzustellen, welchen Einfluss die Webnutzer auf die Entwicklung haben, war das Gezwitscher längst als Tatsachenbehauptung im Cyberspace. 140 Zeichen in Echtzeit sind manchmal eben doch nicht genug, um komplexe Themen richtig darzustellen. (Leider war besagter Tweet eine Woche nach der Konferenz nicht mehr über die Twitter Suchfunktionen abzurufen. Was sich bei den Versuchen allerdings herausstellte war, dass die verschiedenen dafür genutzten Endgeräte – iPhone mobil mit iOS5 mit Twitter Standard App und TweetDeck, Think Pad stationär mit Hoot Suite Tweetdeck und Twitter Standard Webseite jeweils unterschiedliche Suchergebnisse und Treffermengen lieferten.)

Eine noch nie zuvor dagewesene Chance für die Menschheit

Die beiden wichtigsten Botschaften aus Wendy Halls Keynote, der übrigens außer dem Wort „Cloud“ sämtliche aktuellen Buzzwords beinhaltete, galten aber nicht der Geschichte des Web, sondern ihren Erkenntnissen aus jahrelangem Umgang mit dem World Wide Web und der Verantwortung der Wissenschaft für die Zukunft. Botschaft 1: Das Web wird nicht von Wissenschaftlern und Technikern gestaltet, sondern von den Menschen, die es benutzen. Es ist das größte Informationskonstrukt, das es in der Menschheitsgeschichte je gegeben hat. Es formt die Gesellschaft um. Botschaft 2: Die Kollaboration im Web bietet der Menschheit eine nie zuvor dagewesene Chance, da es bislang noch nichts dem Web Vergleichbares gegeben hat. Das Ausmaß seines Einflusses und die Geschwindigkeit, mit der es angenommen wird, seien beispiellos.

Dies bedeutet, so Hall, sowohl Chance als auch Verpflichtung. Um sicherzustellen, dass die Menschheit vom Web profitiert, müsste alles getan werden, um es zu verstehen. Um dieses Vorhaben voranzubringen und den Diskurs anzuregen, proklamiert sie gemeinsam mit ihrem Kollegen Professor Nigel Shadbolt „Web Science“ als neue Disziplin, die sich diesen Aufgaben widmen soll. Was die beiden Wissenschaftler darunter genau verstehen, erklären sie auf der Webseite des von ihnen eingerichteten Web Science Trust²⁰ in zwei Videos, 45 und 54 Minuten lang. Dame Hall motivierte die Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmer, die Herausforderung durch das Web anzunehmen und sich am Wiki des Web Science Trust zu beteiligen, das von Southampton eingerichtet wurde. Zu diesem Aufruf muss man einfach einen Konferenz-

²⁰ <http://webscience.org/trust.html>

V:SCOUT ▶▶▶

DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

Mit dem visuellen Rauminformationssystem V:SCOUT hat das Suchen ein schnelles Ende. Einfach und mit wenigen Klicks erreichen Benutzer die gesuchten Medien, Räume und Servicebereiche. V:SCOUT ist aufgrund seiner Übersichtlichkeit und anschaulichen Darstellung eine präzise Orientierungshilfe für alle Besucher.

MEDIENSTANDORTE
Informative Rollover-Details der Objekte

NR 6470 H354 - Freihandbestand

EFFIZIENTE ORIENTIERUNG
bis zu 90% weniger Suchanfragen an Ihr Personal **

LEISTUNGSFÄHIG
zur Zeit im Einsatz bei bis zu 1,5 Mio. Bänden im Freihandbestand *

WEGEANZEIGE
für den schnellsten Weg zum Buch, Service oder Ausgang

FLEXIBLE ANBINDUNG
über OPAC und ALEPH bei Unterstützung aller gängigen Signatursysteme

Besuchen Sie uns:
101. Deutscher Bibliothekartag
Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Halle H, Stand 78

Suchbegriffe eingeben

Schiller_ **SUCHEN** ▶

WWW.VSCOUT.BIZ
powered by arTec - visual solutions
Gottfried-von-Cramm-Weg 35-37 14193 Berlin

Angaben beziehen sich auf: * im Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum ** B.I.T. Online, Ausgabe 1/2009



Professor Dr. Marc Rittberger, Direktor im Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), lieferte in seiner Funktion als Sprecher der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur (KII) in Düsseldorf eine Übersicht über 41 Jahre Entwicklung in der deutschen Fachinformation.

tweet von Athanasios Mazarakis stellen, auch wenn er nicht direkt im Zusammenhang mit der Keynote auftauchte, sondern erst später. Der Wissenschaftler schrieb: „... da wird ein semantisches Web erstellt und 10 Jahre später merkt man, dass die wissenschaftliche Theorie fehlt.“

Es erscheint höchste Zeit, dass sie nachgeliefert wird. Mazarakis hat Psychologie studiert und untersucht augenblicklich, ob (Nutzer-) Ranglisten, Social Ranking²¹ dafür eingesetzt werden, Lernende zu motivieren, Beiträge in Wikis einzustellen.

²¹ Athanasios Mazarakis, FZI Forschungszentrum Informatik Karlsruhe: Social ranking as a feedback mechanism to raise contributions in course wikis



Fleißigen Studierenden, die zum Bloggen abkommandiert waren...

Wer beschäftigt sich wissenschaftlich mit Social Media?

Wer sind denn aber nun diese Leute, die sich um Web Science und das Web als Lebensraum kümmern sollen? Auf jeden Fall die Konferenzteilnehmer, denn ihnen galt Dame Halls Appell. Aber wer saß denn eigentlich im Publikum? Katrin Weller wollte das auch gerne wissen und bat, die Fachrichtungen per Handzeichen anzuzeigen. Was folgte, war ein unglaublich heterogenes Bild: Da saßen Informatiker neben Soziologen, Philosophiestudierende und ihre Dozenten neben Bibliothekaren und Bibliothekswissenschaftlern, Informationsvermittler aus Behörden und aus der Wirtschaft neben Informationswirten, Informationswissenschaftlern und Wirtschaftsingenieuren – und allesamt betreiben Informationswissenschaft. Das Web hat das klassische Profil der ehemaligen Bibliotheks- und Dokumentationswissenschaft gesprengt. Dabei wäre das Wissen dieser Wissenschaften gerade jetzt für einen dauerhaften, geordneten Erhalt des erarbeiteten Wissens der Welt wichtiger denn je.

Podiumsdiskussion kann die Zukunft nicht erhellen

Auch bei der Podiumsdiskussion „Die Zukunft der Informationswissenschaft“ zeigte sich die Zerfase-

rung der Bibliotheks- und Informationswissenschaften deutlich. Die Teilnehmer, DGI-Präsident Gradmann, Professor Dr. Hans-Christoph Hobohm, Fachhochschule Potsdam, Marlies Ockenfeld, Dokumentarin und Chefredakteurin der Fachzeitschrift IWP (Information, Wissenschaft und Praxis), der Journalist Dr. Willi Bredemeier, Chefredakteur des über 30 Jahre alten Branchenblattes Password, sowie Professor Dr. Christian Schlögl, Universität Graz sollten die Verankerung ihrer Zunft in Wissenschaft und Wirtschaft in den deutschsprachigen Ländern diskutieren und aufzeigen, wohin die Reise gehen könnte. Es gelang ihnen nicht. Ihre Thesen, die im Vorfeld der Diskussion auch schriftlich abgefragt und zu Beginn der Diskussion vom Moderator Professor Dr. Wolfgang Stock, Heinrich-Heine Universität Düsseldorf, vorgetragen wurden, lassen sich beim besten Willen auf keinen gemeinsamen Nenner bringen. Dabei zeigten die Grafiken, die Stock in seiner Einführung präsentierte, durchaus interessante Vorschläge zur Zuordnung der vielfältigen Themen zu Theoretischer Informationswissenschaft und Angewandter Informationswissenschaft (Folie 3) sowie (Folie 4) der von ihr bearbeiteten Gegenstände: Information, Wissen und Dokumente.

Die Folien können auf der Webseite der DGI²² angesehen werden.

„Informationswissenschaft hat die Themenführerschaft verloren“

Marlies Ockenfeld versuchte denn auch, die seit Jahrzehnten geltende Definition von „Dokument“, die heute genauso anwendbar ist wie damals, wieder aus der Versenkung zu holen, in die sie durch die dynamische Entwicklung geraten ist. Ihre Hauptthese: „Informationswissenschaft sollte sich auf die theoretischen Grundlagen der Dokumentation und ihrer Anwendungssysteme konzentrieren.“ Ockenfeld erklärte weiter, Dokumentation werde zu Kulturtechnik und stellte die Frage: „Aber wo bleibt die Didaktik?“. Beantwortet wurde sie in der Podiumsdiskussion nicht. Für Bredemeier ist „Informationswissenschaft eine Verhaltenswissenschaft, eine politische Ökonomie“. Für deren Diskussion fand er aber in der Podiumsrunde keine Sparringpartner. Gradmann sieht sie in erster Linie als „eine Geisteswissenschaft mit semiologischem Fundament“, und will den „dekonstruierten Dokumentbegriff als Teil von Web Science neu erfinden“. Hobohm konstatierte: „Die Informationswissenschaft muss als Sozialwissenschaft wie diese eine Hinwendung zum Raum und zum praktischen Handeln vollziehen.“ Sie sei nur praxisrelevant als eine Informations- und Dokumentwissenschaft, die über Shannon und Turing hinausgehe. Schlögl stellte die These auf: „Obwohl die informationswissenschaftlichen Themen boomen, hat die (institutionalisierte) Informationswissenschaft die Themenführerschaft verloren.“ Im internationalen Vergleich spiele die (kontinental)europäische und damit auch die deutschsprachige Informationswissenschaft im Hinblick auf Forschungs-Output und Impact nur eine geringe Rolle. Im Konferenzblog gibt es zur Podiumsdiskussion eine etwas ausführlichere Zusammenfassung.²³

Eine desorientierte Disziplin

Im Password-Pushdienst²⁴ setzte Bredemeier seinen Bericht über die Podiumsdiskussion unter die Überschrift: „Die desorientierte Disziplin“. Dieses Eindrucks konnte man sich nach der Veranstaltung auch nicht erwehren. Vielleicht lag es auch daran, dass die geplanten Beiträge der jüngeren Wissenschaftler auf dem Podium fehlten; die des Präsidenten des Leibniz-Instituts für Sozialwissenschaften GESIS, Professor Dr. York Sure, und von Ben Kaden, Bibliothekswissenschaftler und Herausgeber

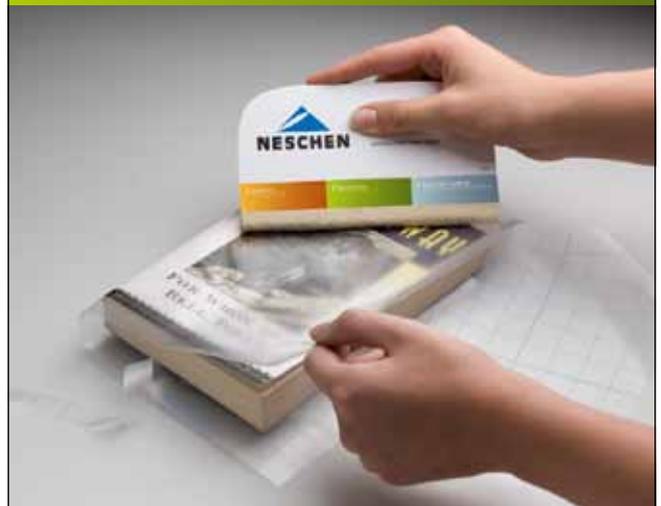
²² <http://www.dgi-info.de/>

²³ <http://blogfarm.phil-fak.uni-duesseldorf.de/dgi2012/podiumsdiskussion-zukunft-der-informationswissenschaft/>

²⁴ Willi Bredemeier, Password-Pushdienst, 24.03.2012: Die desorientierte Disziplin, <http://www.password-online.de/pushdienst-news/detail/article/password-pushdienst-24-maerz.html>



Kleben Sie noch oder „filmoluxen“ Sie schon?



Selbstklebende Folien und Papiere für den Schutz, die Reparatur und die Pflege von Büchern bilden ein historisch gewachsenes Segment der Neschen AG. Mit Weltmarken wie filmolux® für Buchschutzfolien sind wir seit Jahrzehnten im öffentlichen Sektor wie in privaten Institutionen zu Hause. Viele unserer Kunden sprechen beim Einbinden von Büchern von „filmoluxen“ – warum? Weil sie von dem Ergebnis überzeugt sind.

Wir möchten auch Sie begeistern, sprechen Sie uns für Ihre Fragen und Bestellungen an.

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beraten Sie ausgiebig und empfehlen die passenden Lösungen für Ihre Anwendung.

Sie erreichen uns unter 05722-207-0 oder Sie senden uns eine E-Mail unter neschen@neschen.de.

Besuchen Sie uns!

101. Bibliothekartag Hamburg
„Bibliotheken – Tore zur Welt des Wissens“
 22.-25.05.2012, Stand 102, Halle H

NESCHEN AG

Hans-Neschen-Straße 1 | D-31675 Bückeberg
 Tel.: 0 57 22/2 07-0 | Fax: 0 57 22/2 07-197

E-Mail: neschen@neschen.de | www.neschen.com



Ausgezeichnete Young Information Professionals (v.r.n.l.): Die Preisträgerinnen Julia Herget, Lena Sablowski und Anja Lorenz mit Angelika Lex (2.v.l.), Vizepräsidentin Elsevier und DGI-Präsident Stefan Gradmann. Bildmitte: die Koordinatorin des YIP-Programms, Kathrin Knautz. Nicht im Bild: die Erstplatzierte Ulrike Ezold.

der elektronischen Bibliothekszeitschrift Libreas. Beide hatten kurzfristig abgesagt. Schade, denn GESIS forscht an interessanten Ansätzen zur Nutzung von Social Media für die klassische Dokumentation und Information; beispielsweise Facebook als Marketingtool für Fachportale und klassische Datenbanken²⁵ einzusetzen, worüber sich auf der DGI-Konferenz eine heftige Debatte zu Pro und Contra entwickelte. GESIS plant, Bibliotheken, Archiven und Dokumentationseinrichtungen künftig Informationsinfrastruktur-Dienstleistungen als Cloud-Services (SaaS, Software as a Service) anzubieten. Die öffentliche Betaphase für eine GESIS-Suchmaschine, die in Open Access-/Open Data-Quellen gefundene Begriffe zur weiteren Suche vorschlägt, soll, wie Philipp Schaer im Anschluss an seinen Vortrag²⁶ berichtete, „demnächst anlaufen“.

Royal Wedding 2.0, Westminster Abbey 3.0

Die 2. DGI Konferenz war wie das Social Web: Ein Feuerwerk an Themen. Man könnte unendlich weiter berichten, denn nicht nur das

²⁵ Peter Mutschke, Mark Thamm, Timo Wandhöfer, GESIS: ScholarLib – Ein Framework zur Kopplung von sozialen Netzwerken mit wissenschaftlichen Fachportalen

²⁶ Philipp Schaer, Thomas Lüke & Wilko van Hoek, GESIS: Building Custom term suggestion web services with OAI-harvested open data.

Programm war dicht gedrängt und ausgesprochen bunt. In jedem Vortrag wurde auch noch auf -zig weitere Quellen verwiesen. Deshalb soll hier zum Abschluss nur noch auf den eingangs angekündigten Glamour-Teil der Konferenz eingegangen werden. Es war die Keynote²⁷ von Imogen Levy. Die charmante Britin hatte in ihrer Funktion als Online Editor von Westminster Abbey die Online-Berichterstattung über die „erste königliche Hochzeit der Internet-Generation“ zu organisieren und zu leisten. Vor, während und nach der Vermählung von Prinz William und seiner Kate erzählte sie über alle verfügbaren Social-Media-Kanäle, wie sich die Kirche für die Zeremonie rüstete, was am großen Tag so vor sich und wie alles vorüber ging. Die Resonanz war großartig. Der Twitter-Account @wabbey²⁸ zog jede Menge Interessenten aus der ganzen Welt an.

²⁷ Imogen Levy, Westminster Abbey: How Westminster Abbey created world-wide audience engagement around the Royal Wedding with Online and Social Media.

²⁸ <https://twitter.com/@wabbey#wabbey>

Imogen beantwortete alle Anfragen und tut es heute noch, denn auch nach der Royal Wedding 2.0 steigt die Anzahl derer, die den Twitter Account der Kirche beobachten und nutzen, kontinuierlich weiter an. Ende März 2012 hatte @wabbey 14.240 Follower und Imogen Levy bastelt an der Westminster Abbey 3.0.

Wollten nicht auch Sie schon immer einmal wissen, wann in der Westminster Abbey öffentlicher Gottesdienst stattfindet?

YIP: Auszeichnung für den Nachwuchs

Die besten Beiträge von Nachwuchswissenschaftlern und jungen Informationspraktikern zu einer DGI-Konferenz zeichnet die DGI mit dem Young Information Professional (YIP) Award aus. Der Preis wurde 2010 ins Leben gerufen. Er wird von Elsevier gesponsert und ist mit insgesamt 1000,- Euro dotiert.

Die diesjährigen Preise gingen an 1. Ulrike Ezold für ihre Arbeit „Krisengezwitscher – wie nutzte der japanische Energiekonzern Tepco Twitter während der Fukushima-Katastrophe“, 2. Anja Lorenz & Christian Schieder für „Pathogene Phänomene im Kontext der Nutzung sozialer Medien“ und 3. Julia Herget und Lena Sablowski für ihre Untersuchung: „Nutzen Jungwähler das Angebot der E-Information zur politischen Bildung?“.

Mehr dazu im Konferenzblog:

<http://blogfarm.phil-fak.uni-duesseldorf.de/dgi2012/yip-award-sieger/>



Vera Münch

ist freie Journalistin und PR-Beraterin/PR+Texte

Leinkampstraße 3

31141 Hildesheim

vera-muench@t-online.de

Die Querdenker

z.B.:

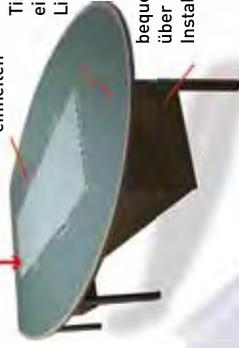
Multifunktion von Räumen_ Individuelle Konferenz- und Schulungsmöbel



Rednerpulte und Informations-Points

Dozentenplatz mit
versenkbarem Monitor
↑
↓

flächenbündige
Elektrifizierungs-
einheiten



Tischplatte mit flächenbündig
eingelassener, zweifarbiger
Linoleum-Applikation

bequeme Installationsmöglichkeit
über abschließbare Flügeltüren im
Installationsgehäuse, Rundrohr-Tischbeine



versenkbare
TFT-Einheiten
optional mit
Beleuchtung
lieferbar



Bibliothekseinrichtung **LENK** GmbH

Auerbacher Str. 1A
08304 Schönheide

Telefon 037755 509-0
Fax 037755 509-20
E-Mail kontakt@bibliolenk.de
Website www.bibliolenk.de



Der Hersteller von:

Bibliothekseinrichtung
Schulungseinrichtung
Behindertemöbel
Konferenzräume und -anlagen
EDV-Technik, ThinClients
Sondermöbel

Alles aus einem Haus

Alles aus
einem Haus



Besuchen Sie uns auf dem
101. Bibliothekartag Stand 114

KURZ NOTIERT

zeta erhält reddot Designpreis

Großer Erfolg für Zeutschel bei einem der weltweit renommiertesten Design-Wettbewerbe: Das Scan- und Kopiersystem zeta gehört zu den Siegern des reddot award product design 2012. Über die Auszeichnung freuen sich gemeinsam das Tübinger Unternehmen und die für das Produktdesign verantwortliche Schweizer Agentur Process Design. Insgesamt nahmen 1800 Hersteller und Designer aus 58 Ländern mit 4515 Designs an dem Wettbewerb teil. zeta überzeugte die 30-köpfige Jury internationaler Experten

und erhielt in der Kategorie Computer und Informationstechnik den begehrten reddot. Der reddot design award, dessen Ursprünge bis in die 1950er Jahre zurückreichen, wird in drei Disziplinen ausgetragen: dem reddot award: product design, dem reddot award: communication design sowie dem reddot award: design concept. Allein im Jahr 2011 wurden mehr als 14.000 Anmeldungen aus über 70 Ländern registriert. Die Auszeichnung – der reddot – hat sich international als eines der begehrtesten Qualitätssiegel für hervorragende Gestaltungen etabliert.



EDS bietet mit TEMA mehr deutsche Inhalte

EBSCO Publishing (EBSCO) baut seine deutschen Inhalte in EBSCO Discovery Service™ (EDS) weiter aus. Dank einer Vereinbarung mit dem Datenbankhersteller WTI-Frankfurt eG werden die Inhalte der Wissensdatenbank TEMA® Technik & Management im Base Index von EDS zur Verfügung stehen. TEMA, bedeutende Literaturquelle für Ingenieure, Techniker und Wissenschaftler, beinhaltet mehr als vier Millionen Literaturnachweise aus einer Vielzahl von Quellen, dazu zählen Zeitschriften, Dissertationen, Forschungs- und Konferenzberichte sowie Bücher aus den Datenbanken DOMA Maschinenbau und Anlagenbau und WEMA Werkstoffe. Die Wissensdatenbank TEMA deckt eine große Bandbreite von Fachgebieten ab. Damit bietet EDS Zugang zu noch mehr deutschen Inhalten. Zusätzlich zu den sozialwissenschaftlichen Fachinformationen aus den Datenbanken SOFIS (Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem) und SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem) kamen kürzlich weitere Inhalte der GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften hinzu. Darüber hinaus bietet EDS Nutzern von EDS und

Wir freuen uns auf Ihren Besuch:

**101. Deutscher Bibliothekartag
22. - 25. Mai 2012 - Hamburg**

Halle H - Stand 23

07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8
07 45 61 8

Integrierte Knowledge Center Lösungen

Bibliotheken, Archive, Dokumentations- und Informationszentralen, Museen und Landtage werden mit Anforderungen konfrontiert, die sich schnell verändern und stetig wachsen. Die **Cuadra STAR** Information Management Suite hat sich in 25 Jahren immer neu definiert, um dieser rasanten Entwicklung von Technologie und Anwendererwartung stets gerecht werden zu können.

- | | | | |
|--------------------------------|--|--------------------------------|----------------------------------|
| ▶ Archivmanagement | ▶ eGovernment | ▶ Museumsmanagement | ▶ Parlamentsdokumentation |
| ▶ Bibliotheksverwaltung | ▶ Integrierter Document Delivery Service | ▶ Normenverwaltung | ▶ Thesaurusmanagement |
| ▶ Bild- und Medienarchiv | ▶ Literaturverwaltung | ▶ Patentinformationsverwaltung | ▶ Wissensmanagement |
| ▶ Dokumentenmanagement | | | ▶ Zeitschriftenverwaltung |

Wir bieten Ihnen für Ihre individuellen Anforderungsprofile übersichtliche und anwenderfreundliche Lösungen!

GLOMAS

Deutschland GmbH
Germaniastraße 42
80805 München

Tel. 089 36 81 990
Fax 089 36 11 066
sales@glomax.de

www.glomax.com

EBSCOhost eine verbesserte Umlaut- und Variantensuche für deutsche Inhalte an.

Integration geplant

Die zukünftige Integration von A-to-Z und LinkSource in EBSCO Discovery Service (EDS) bedeutet für die Nutzer große Vorteile. Wenn beide Ressourcen ein integrierter Bestandteil von EBSCO Discovery Service sind, stehen den Nutzern optimale Funktionalitäten zum Browsen und Durchsuchen zur Verfügung. Das komplette Durchsuchen des Online-Bestandes einer Bibliothek wird dann an der gleichen Stelle möglich sein, an der Nutzer auch ihre Discovery-Suche durchführen. Kunden von A-to-Z und EDS nutzen die Vorteile eines vereinheitlichten Verwaltungstools (unter EBSCOadmin™), die die Verwaltungsprozesse für alle Produkte vereinfachen wird.

Sichtbarkeit und Nutzung der Inhalte steigern

Die meisten Bibliothekare können auf Entscheidungen über Mittelzuweisungen Einfluss nehmen und sind zunehmend gefordert, den Return on Investment mit Kosten-Nutzen-Analysen darzulegen. Mit EBSCO's neuem Werkzeug Usage Consolidation® können Bibliothekare jetzt einfach ermitteln, welche Abonnements, E-Pakete und andere E-Ressourcen ihrer Kollektionen am meisten beziehungsweise am wenigsten genutzt werden – nach Plattform, Datenbank oder Titel. Die Nutzungsdaten sind direkt im EBSCONET-Konto der Bibliothek verfügbar. Usage Consolidation® hilft bei der Evaluierung des aktuellen Wertes mehrerer Datenbanken und deren Auswirkung auf die Forschung einer Bibliothek. Die Analyse der Nutzungsdaten (inklusive Kosten-Nutzen-Analyse) ermöglicht der Bibliothek fundierte Entscheidungen sowohl über Mittelzuweisung als auch über die Entwicklung ihrer elektronischen Kollektionen. So können Bibliothekare ihre Ressourcen nach den spezifischen Anforderungen ihrer Nutzer wählen. EBSCO's Usage Consolidation® wurde konzipiert, um die Prozesse für COUNTER-Berichte zu vereinfachen und zu beschleunigen.

Bibliothekare können COUNTER-Berichte von jedem COUNTER-fähigen Inhalte-Anbieter laden sowie Nutzungsdaten automatisiert sammeln und laden mit Hilfe von Sushi (Standardised Usage Statistics Harvesting Initiative). Bibliotheken mit begrenzten Zeit- und Personalressourcen haben die Möglichkeit, die Konfiguration von Usage Consolidation an den Usage Loading Service von EBSCO outzusourcen. Informationen: <http://www2.ebsco.com/de-de/management/UsageConsolidation/Pages/index.aspx>

„Jetzt geht's App!“

„Jetzt geht's App!“ – Unter diesem Motto startete die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) am 14. März mit ihrer ersten mobilen App. Im Zusammenhang mit der Einführung ihres neuen Discovery Systems Ende 2011 hat die SLUB eine iOS-App für die mobile Bibliotheksbenutzung entwickelt. Die SLUB Dresden ist die erste deutsche Bibliothek, die ihren Katalog im Apple Store publiziert. Mit der SLUB-App haben die 70.000 angemeldeten Benutzer über 70 Mio. gedruckte und digitale Bücher, Zeitschriften und Aufsätzen quasi in der Hosentasche. Ein Fingertipp entfernt ist auch das persönliche Konto: Favorisierte Treffer, Merkliste(n), Ausleihen, Vormerkungen, Erinnerungen an fällige Medien. Über 700 Downloads in den ersten Tagen, eine



Eigentum der Bibliothek

Sport

Erdkunde

Interessen-Etiketten...

das bunte Navi für Ihre Bibliothek.

Interessiert? Mehr erfahren Sie im Internet. Gerne beraten wir Sie auch persönlich. Wir freuen uns auf Sie.

Mathematik

Bernhard Pleuser GmbH
 Otto-Hahn-Str. 16
 D-61381 Friedrichsdorf
 Telefon + 49 (0) 6175. 79 82 727
 Fax + 49 (0) 6175. 79 82 729
 info@pleuser.de

pleuser.de

Erzieh

sofortigen Platzierung unter den Top-20 der deutschen Bildungs-Apps und viel positives Feedback zeigen, dass immer mehr Benutzer diesen Service von einer modernen Bibliothek erwarten. Die App kann über den Apple AppStore bezogen werden und ist mit vielen mobilen iOS-Geräten (iPhone und iPad) kompatibel. Eine Version für Android-Smartphones folgte im April. Daneben ist bereits ein erstes Update der iOS-App in Arbeit. Darin wollen die Dresdner Detailverbesserungen umsetzen und den Dienst als sogenannte Universal-App (eine einzige App für iPhone und iPad) mit nativer Retina-Display-Unterstützung für das iPad 3 anbieten.

Auszeichnung für Verbundkatalog B3Kat

Die Bayerische Staatsbibliothek, der Bibliotheksverbund Bayern und der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg haben beim ersten deutschen Programmierwettbewerb „Apps für Deutschland“ für ihr Katalogangebot „B3Kat“, der als Linked Open Data veröffentlicht wurde, den 2. Preis in der Kategorie Daten erhalten. Die Preisverleihung erfolgte am 6. März 2012 durch Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich auf der CeBit in Hannover. Der Wettbewerb „Apps für Deutschland“ ist ein gemeinsames Projekt von Verwaltung und Netzgemeinschaft und fördert Open Data-Vorhaben in Deutschland. Bei dem Wettbewerb werden die besten Internetapplikationen oder mobilen Applikationen (Kurzform: Apps), die basierend auf offenen Daten der öffentlichen Hand (Open Data) von den Wettbewerbsteilnehmern entwickelt werden, durch eine Jury prämiert. Der nun ausgezeichnete B3Kat enthält die Beschreibungen zu über 23 Millionen Medien aus 180 wissenschaftlichen Bibliotheken in Bayern, Berlin und Brandenburg. Die Daten werden im Internet zur allgemeinen Nutzung bereitgestellt. B3Kat bildet das Kernstück der Strategischen Allianz, die der Bibliotheksverbund Bayern und der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg Ende 2007 geschlossen haben. Der Wettbewerb „Apps für



Deutschland“ ist eine Initiative von Government 2.0 Netzwerk Deutschland, Opendata Network und Open Knowledge Foundation Deutschland. Informationen: www.appsfuerdeutschland.de

Berlins Bibliotheken von neuer Produktgeneration begeistert

Anfang dieses Jahres nahm Bibliotheca in der Berliner Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek eine umfassende RFID-Lösung für den Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) in Betrieb. Unter anderem ist dort eine Rückgabe- und Sortieranlage der neuen Generation im Einsatz. „Der smartreturn™400 ist im Vergleich zu den bisherigen Geräten ein Quantensprung. Sowohl die hohe Geschwindigkeit bei der Medienverarbeitung als auch die geringere Geräuschentwicklung bei der Rücknahme und Sortierung sind essentielle Pluspunkte, die für die neue Anlage sprechen. Aktuelle Messungen ergeben, dass mit beiden Automaten 25 Medien in weniger als einer Minute zurück gebucht werden können. Das ist ein enormer Fortschritt für die Praxis“, kommentiert May-Britt Grobleben, RFID-Projektleiterin VÖBB. Die Installation eines smartreturn™ im

Foyer, das heißt außerhalb der eigentlichen Bibliotheksräume, bietet dem Benutzer zeitlich flexible Rückgabemöglichkeiten. Der Sicherheitsaspekt bei der Foyerlösung wird groß geschrieben: Nur mit einem Medium, das mit einem RFID-Label bestückt ist, erhält der Besucher Zutritt zum Foyer und zur Bedienung des Rückgabeautomaten. Dies geschieht über einen speziellen Reader, der unauffällig in die Wand integriert ist. „Es wird angestrebt, mit RFID die Zahl der aktiven BibliotheksnutzerInnen in Berlin von 410.000 im Jahr 2009 auf eine halbe Million zu steigern. Von den dann erwarteten 25 Mio. Entleihungen sollen mehr als 90 Prozent von den NutzerInnen selbst abgedeckt werden. Freigewordene Personalressourcen sollen in eine Intensivierung des Kundenservices investiert werden“, so die Projektleiterin. In der Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek werden heute insgesamt 93 Prozent der Rückgabeprozesse von den Besuchern eigenhändig durchgeführt. Die Rate der Selbstausleihe am smartserve™700 ist vergleichbar hoch und liegt bei knapp 90 Prozent. Die Heinrich-Schulz-Bibliothek kommt sogar auf 96 Prozent automatisierte Rücknahmen und 91 Prozent Selbstausleihen. Herausforderungen stellen diverse Kundenspezifikationen der Soft- und Hardware dar, die in naher Zukunft realisiert werden sollen. Unter anderem wird die EC-Bezahlfunktion an den Selbstverbuchern umgesetzt. Auch die Einführung von RFID-Benutzeranweisen erfolgt noch dieses Jahr. Um eine schrittweise Umstellung zu ermöglichen, wird es sich um Karten handeln, die mit Mifare-Chip und Barcode ausgestattet sind. Neben der Dietrich-Bonhoeffer-Bibliothek hat Bibliotheca seit Juli 2011 22 weitere Bibliotheken des VÖBB mit RFID ausgestattet. Das gesamte Projekt, das rund 75 Standorte plus Fahrbibliotheken umfasst, wird voraussichtlich im Herbst 2013 abgeschlossen sein. Das Gesamtvolumen des Auftrags: 161 Selbstverbucher, 81 Sicherungstore des Typs smartgate™400 und 22 Returns. Das Projekt zur Einführung von RFID trägt den Namen „TENIVER – Technologische Innovation in der Informationsversorgung“ und wird vom Land Berlin, der

Europäischen Union (Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung – EFRE), den Berliner Bezirken und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin finanziert.

Ausschreibung des VFI-Förderungspreises 2012

Im Jahr 2012 schreibt der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) zum 7. Mal für den gesamten deutschsprachigen Raum einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf bestimmten Teilgebieten der Informationswissenschaft aus. Insbesondere kommen folgende Themenbereiche in Frage: Informationswissenschaft (inkl. Bibliothekswissenschaft) als Disziplin; Dokumentationssprachen, Indexieren, Klassifizieren, Abstracting, Zitanalyse, Metadaten; Information Retrieval (Modelle, Systeme, Suchstrategie/-taktik,

Benutzerverhalten, Evaluation). Der Preis wird in zwei Kategorien ausgeschrieben: Dissertations-Preis und Master-Preis (Master- bzw. Magisterarbeiten). Die Arbeiten müssen 2011 oder 2012 von der jeweiligen Hochschule angenommen worden sein. Endtermin für die Einreichung der Arbeiten ist der 14. Oktober 2012. Informationen: http://www.vfi-online.org/VFI_Preis.html

Bibliotheca weltweit unter einheitlicher Marke

Bibliotheca (www.bibliotheca.com), Anbieter von RFID-Systemen für private, öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, präsentiert sich jetzt als Unternehmensgruppe mit einer weltweit einheitlichen Identität. Das Rebranding ist die Folge des im Juni 2011 erfolgten Zusammenschlusses von Bibliotheca (Schweiz), Intellident (UK) und Integrated

Technology Group, ITG (USA) zu einem der weltweit größten Experten für RFID-gestützte Bibliothekssysteme. Diese Position konnte im Januar 2012 durch den Erwerb von Trion Library Systems, einem Anbieter von vollautomatischen Handlingsystemen (AMH) für Bibliotheken, weiter ausgebaut werden. Alle Betriebe der Gruppe präsentieren sich jetzt über eine konsistente Markenidentität, die für die Kunden weltweit wiedererkennbar ist. Abgerundet wird das Rebranding durch das bereits zu Beginn des Jahres vorgestellte, für den weltweiten Markt geltende gemeinsame Produktangebot sowie den neuen Internetauftritt von Bibliotheca. Die Marke Bibliotheca wird weltweit exklusiv für das Bibliotheksgeschäft verwendet, während das Unternehmen Intellident weiterhin ausschließlich als Lieferkettenbetrieb technologische Lösungen für die Industrie- und Retailmärkte entwickelt.

BIS-C 2000

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

Bibliothekartag in Hamburg (23.-25. Mai 2012): Wir freuen uns auf Ihren Besuch !



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: Qualität und Kompetenz
Software: Innovation und Optimierung
Web - SSL - Warenkorb und Benutzeraccount
Web 2.0 und Catalogue enrichment
Verbundaufbau und Outsourcing-Betrieb

Software - State of the art - flexible

Über 22 Jahre Erfahrung und Leistung	Sicherheit
Standards	Offenheit
Stabilität	Verlässlichkeit
Generierung	Adaptierung
Service	Erfahrenheit
Outsourcing	Support
Dienstleistungen	Zufriedenheit
GUI-Web-Wap-XML-Z39.50-OAI-METS	

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar		stufenlos
Unicode		multiLingual
Normdaten		redundanzfrei
multiMedia		Integration

Portale mit weit über 10 Mio Beständen

http://Landesbibliothek.eu	http://bmlf.at
http://OeNDV.net	http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org	http://bmwfj.at
http://Behoerdenweb.net	http://wkweb.at

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 * Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: office@dabis.eu * <http://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

BAUER + KIRCH
SOFTWARE INTERNET LÖSUNGEN

NOS.4

Perfekte Daten in Ihrer Bibliothek.

NOS.4 – Das integrierte System für wissenschaftliche Bibliotheken.

- Periodika / Loseblattwerke
- Digitale Medien / E-Journals inkl. Verteiler
- Monographien / Bände

Ein Softwareumstieg wegen neuer Anforderungen, ein Umbruch in der Branche – es gibt viele Gründe, die eine Datenübernahme notwendig machen können.

Wir von Bauer + Kirch sind Experten im Umgang mit Daten. Wir haben langjährige Erfahrungen mit der Portierung von Daten aus BIBLIOTHECA, LARS und vielen weiteren Bibliotheksdatenbanken und -datensammlungen.

Das Besondere ist, dass wir Ihre wertvollen Daten nicht einfach übertragen. In einem engen Dialog finden wir Möglichkeiten, Ihre Daten neu auszurichten und für Ihre Anforderungen und Arbeitsabläufe zu optimieren.

Für uns ist das Verantwortung im Umgang mit Ihren Daten.

Datenübernahme, Datenoptimierung, Schnittstellen – Service von Bauer + Kirch.

Bibliotheken – Fore zur Welt des Wissens
19. Deutscher Bibliothekstag
Herbsttag
23. - 25. Mai 2012

**Sie finden uns in
Halle H, Stand 106**

www.nos.de

Bauer + Kirch GmbH | Pascalstr. 26 | 52076 Aachen | Fon 02408 . 9566 - 20 | info@nos.de

VIAF wird regulärer OCLC-Service

Das VIAF-Projekt (VIAF = Virtual International Authority File), in dem Normdateien für Namen in einer virtuellen Datei zusammengeführt werden, ist in einen regulären OCLC-Service überführt worden. OCLC wird VIAF weiterhin öffentlich zugänglich machen und plant, VIAF in unterschiedliche OCLC-Dienstleistungen zu integrieren. Der Übergang von einem Projekt mit verteilter Verantwortung, in dem OCLC in erster Linie für den Betrieb von VIAF zuständig war, zu einem OCLC-Service geschah in Abstimmung mit den teilnehmenden Institutionen. Der Wechsel stellt sicher, dass VIAF gut aufgestellt ist, um effizient als dauerhafte gemeinsame Aktivität weitergeführt zu werden. Durch den Übergang ist auch gewährleistet, dass die Website <http://viaf.org> weiterhin angemessen unterstützt wird, um steigenden Nutzerzahlen gewachsen zu sein. Die teilnehmenden Institutionen werden durch Beteiligung am neu gebildeten VIAF Council weiterhin an der Ausrichtung des VIAF mitarbeiten; der VIAF Council wird in strategischen und operativen Fragen beraten. Gegenwärtig tragen 22 bibliografische Agenturen aus 19 Staaten Normdaten zum VIAF bei. Die beigesteuerten Daten sind nicht ausschließlich im VIAF enthalten. Parallel zu den organisatorischen Veränderungen hat OCLC begonnen, die operative Zuständigkeit für VIAF von OCLC Research in den Produktionsbereich von OCLC zu übertragen. VIAF wird weiterhin über die Website <http://viaf.org> zugänglich sein.

12. Single-Source-Forum von Comet

Mobile Doku: Konzepte, Anwendungen, Visionen – unter diesem Motto beleuchtet das 12. Single-Source-Forum der Münchner Comet-Firmengruppe aktuelle Trends und Innovationen der Dokumentationsbranche. Tablet Computer, E-Reader, Smartphones und Apps – schneller Informationsaustausch muss heutzutage von überall aus und zu jedem Zeitpunkt möglich sein. Diese Entwicklung bietet auch für die Technische Dokumentation eine Chance. Das diesjährige Single-Source-Forum von Comet setzt sich deshalb ausführlich mit den Herausforderungen und Möglichkeiten mobiler Dokumentation auseinander. Wissenschaftler wie Prof. Martin Schober von der Hochschule Karlsruhe, der Medienhistoriker Prof. Dr. Markus Krajewski sowie langjährige Praktiker wie Peter Fischer von Microsoft und Ulrich Isermeyer von Adobe widmen sich in ihren Vorträgen den unterschiedlichen Facetten der digitalen und mobilen Welt. Abgerundet wird die Veranstaltung von zwei Podiumsdiskussionen sowie einer begleitenden Tool-Ausstellung. Das Single-Source-Forum findet statt am 18. Juni 2012 im Bürgerhaus Pullach. Informationen: <http://single-source-forum.de/> oder auf der mobilen Website <http://single-source-forum.de/mobile/>

NEUE PRODUKTE

Librix Online: für transparente Arbeitsabläufe in der Bibliothek

Das neue Online-Berichtstool *Librix Online* von Nedap Librix bietet zu jeder Zeit den vollen Überblick über wichtige Kunden-Interaktionen innerhalb der Bibliothek und ermittelt zentrale Leistungsdaten der eingesetzten Bibliotheksausrüstung. Im Rahmen einer Sonderaktion erhalten alle Neukunden die Management-Software drei Jahre kostenlos zur Verfügung gestellt.



Librix Online ist eine Browser-basierte Lösung und verwendet als Anwenderschnittstelle eine Webseite. So genügt es, die Adresse www.librixonline.com in den Internet-Browser einzugeben, sich zu identifizieren und schon steht das Programm mit seiner gesamten Funktionalität zur Verfügung. „Einfacher, ortsunabhängiger und benutzerfreundlicher geht es nicht“, betont Wouter Klunder, Marktgruppenleiter von Nedap Librix, und weist darauf hin, dass sowohl aufwändige Software-Installationen als auch das Aufspielen von Updates komplett entfallen.

Der IT-Administrator erhält von *Librix Online* umfangreiche Daten über die Leistung und den Zustand der vorhandenen Ausrüstung, zum Beispiel wenn ein gewisser Prozentsatz an RFID-Etiketten

nicht mehr gelesen werden kann oder wenn die Kommunikationsgeschwindigkeit von und zum Bibliotheks-Verwaltungssystem sinkt. Doch die Management-Software erkennt nicht nur sofort technische Abweichungen, sondern unterbreitet auch mögliche Lösungsvorschläge für die auftretenden Probleme. Um die technischen Schwierigkeiten zu beheben, ermöglicht *Librix Online* auch Service-Abrufe. Mit einem Klick wird das nicht ordnungsgemäß funktionierende Gerät ausgewählt und eine Nachricht für die Nedap Librix-Spezialisten hinzugefügt. Diese erhalten alle Informationen per E-Mail und können dann ebenfalls über *Librix Online* den Status des Gerätes prüfen.

Librix Online unterstützt Bibliotheken zudem bei der Ermittlung des Kundenverhaltens. Das System zeigt an, welche Geräte aktiv von Kunden genutzt und welche Aktionen dabei ausgeführt werden. So lassen sich auf der Grundlage entsprechender Statistiken Kapazitätsprobleme einfach lösen, indem ein bislang kaum benutztes Gerät einfach an einen Bibliotheksort mit höherer Kundenfrequenz umgestellt wird.

Mit *Librix Online* erhalten Bibliotheken ferner wichtige Zusatzinformationen über die Nutzung ihres Angebots. So besitzen die Nedap Librix Antennensysteme eine integrierte Besucherzählerfassung. Werden diese Zahlen mit Hilfe von *Librix Online* in Beziehung zu den Ausleihstatistiken gesetzt, ergibt sich eine klare Übersicht über die Anzahl der Besucher, die den Präsenzbestand, das heißt die nicht ausleihbaren Medien nutzen, eine Recherche ausführen oder andere angebotene Dienstleistungen in Anspruch nehmen.

<http://www.nedaplibrix.de/>

Neues Release für Scan- und Capturing Software BCS-2®

ImageWare bietet den weltweit ca. 3.000 Nutzern der BCS-2® Software mit dem neuen Release die Anbindung an ein erweitertes Spektrum externer Scanquellen. Neben der Bereitstellung von Bugfixes bietet die neue BCS-2® Version 3.4.20 eine verbesserte Unterstützung von Scannern der Marken Bookeye 4, Zeutschel OS12000 und Plustek sowie der Digitalkamera Canon EOS. Weitere Features sind die automatische Übernahmemöglichkeit von Fremddaten zur Bearbeitung in BCS-2® sowie eine erweiterte kundenfreundliche Online-Registrierung.

Basis-Informationen zu BCS-2®: Die Software ist auf die Besonderheiten des Scannens von Büchern, Zeitschriften und gebundenen Vorlagen abgestimmt. Eine Vielzahl von Scanfunktionen, z.B. die separate Auswahl der linken oder rechten Seite bzw. das Scannen einer Vorlage mit nachgeschalteter Seitenteilung, zeichnen BCS-2 als komfortable und anwenderfreundliche Scansoftware aus.

Mit der Anbindung an MAPI-fähige Mail-Clients, wie z.B. Microsoft Outlook/Exchange oder Lotus Notes, können gescannte Dokumente direkt aus BCS-2® gemailt oder gefaxt werden. Optionale Module ermöglichen zudem eine schnelle und kostenoptimierte Lieferung gescannter Dokumente auf einen verfügbaren www-Server oder die sekundenschnell Verteilung von Dokumenten bzw. deren Präsentation im Internet. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit der individuellen Metadatenerfassung und des Exports von gescannten Dokumenten.

BCS-2® ein Scan-Client, der eine Viel-

zahl von Scannern sowie digitaler Kopiersysteme unterstützt. Die Software ermöglicht u. a. die Integration von Scansystemen in PC-Netzwerke unter der Windows-Plattform, die elektronische Dokumentenlieferung und ein Web-Publishing. Scanner, die über keinen Standard-Treiber verfügen, können über die ImageWare-generische HPSC-Schnittstelle an BCS-2® angebunden werden. Vorteile sind eine schnellere Datenübertragung und ein ergonomischer Scan-Workflow.

BCS-2® Bestell-/Upgrade-Möglichkeit: http://www.imageware.de/de/newsuebersicht/news/BCS-2_V3-4-20/www.imageware.de

IT 2012: Behörden profitieren von dezentraler Dokumentenerfassung

Der Softwarehersteller Notable Solutions, Inc. (NSi) präsentiert auf der Pu-

blic IT 2012 seine Lösungen für die Öffentliche Verwaltung im Live-Betrieb. Die AutoStore Produkt Suite für Behörden (<http://www.nsiastore.com/de/branchen/behörden/>) hilft dabei, der Papierflut effizient und rechtssicher entgegenzuwirken. eGovernment-Projekte und der allgemein wachsende Einsatz von Computern haben das papierlose Büro bislang nicht näher rücken lassen. Im Gegenteil: Firmen und vor allem Behörden drucken Dokumente laut aktueller Umfrage hemmungsloser aus denn je. Sie stammt vom weltweiten IT-Branchenverband CompTIA, Computing Technology Industry Association, der 400 IT- und Geschäftsverantwortliche befragt hatte (<http://blog.comptia.org/2011/09/26/the-paperless-office-and-managed-print-services-providers/>). 80 % wollen der Papierflut begegnen, indem sie Akten und andere Papiere digitalisieren und zugleich effizientere Prozesse beim Dokumenten-Management

und der Informations-Verwaltung aufbauen. Was dafür allerdings konkret nötig ist, darüber streiten sich die Experten. „Die Idee der zentralen Poststelle bildet die Realität nicht ab“, meint Enno Lückel, Geschäftsführer der Vertriebs-tochter NSi Europe GmbH in Wetzlar. „Für eine effiziente Bearbeitung eines Vorgangs muss der Mitarbeiter frei entscheiden können, wann Papier gescannt wird. Das geht nur mit dezentraler Erfassung.“ Und man sollte die vorhandenen Möglichkeiten auch wahrnehmen, um von manuellen Tätigkeiten weitgehend entlastet zu werden.

Mehr Infos und Bezug: NSi Software ist über zertifizierte Vertriebspartner erhältlich wie regionale Fachhändler und Systemhäuser für Bürotechnik. Kontakte vermittelt der Hersteller unter:

<http://www.nsiastore.com/de/uber-notable-solutions/kontakt/>
<http://www.nsiastore.com>



ciando library

Neu: Für wissenschaftliche & öffentliche Bibliotheken!

Das Angebot auf einen Blick

Deutschsprachige Literatur
Wir halten ein großes Angebot an deutschsprachigen Titeln bereit.

Attraktive Preismodelle
Wählen Sie das für Sie passende Modell.

eBook-App
Jede Bibliothek erhält eine App, um die Titel auf mobilen Endgeräten zu nutzen.

Nutzerportal
Ihre eBooks werden in Ihrem eigenen eBook-Portal bereitgestellt.

Flexible Nutzung
Die eBooks können auf eReadern, auf mobilen Endgeräten oder auf dem PC gelesen werden.

Authentifizierung
Ob Konto, IP-Zugriff oder Remote Access – alle Varianten sind möglich.

ciando eBooks, Ebenheimerstr. 50, 80687 München, 089-5205759-0, bibliothek@ciando.com



MIKRO PRESS

Mikroverfilmung
Zeitungsbestände, Pressearchive
Historische Akten

Mikropublikationen
Mikrofilm, Mikrofiche, Eigenes Archiv mit über 15.000 Filmen,
Dienstleistungen

Mikrofilm-Geräte
Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

Jubiläums-Geburtstagstitelseiten
Abzüge auf spez. Antikpapier

Mikropress GmbH
Siemensstraße 17-19
53121 Bonn
Tel.: 02 28/62 32 61
Fax: 02 28/62 88 68
E-Mail: Mikropress-Bonn@t-online.de
Home: www.mikropress.de

REZENSIONEN

Stephan BÜTTNER/ Hans-Christoph
HOBOHM/ Lars MÜLLER (Hrsg.):

Handbuch

Forschungsdatenmanagement.

Bad Honnef: Bock + Herchen, 2011,
223 S. ISBN 978-3-88347-283-6,
broschiert, Bibliographie, Illustrationen,
Autorenprofile. EUR 24,90

In wissenschaftlichen Projekten fallen häufig umfangreiche digitale Rohdaten an, die als Grundlage für neue Erkenntnisse dienen. Viele dieser Daten gehen in einem relativ kurzen Zeitraum verloren und stehen nicht für eine weitere Nutzung zur Verfügung. Hier setzt das Forschungsdatenmanagement an. Das relativ neue Thema für Information Professionals eröffnet insbesondere für BibliothekarInnen ein interessantes Tätigkeitsfeld. Das Handbuch ist in drei Teile gegliedert. Es beginnt mit einer allgemeinen Einführung mit z.B. Datenverwaltung und Datenaustausch oder Lebenszyklus von Forschungsdaten. Der zweite Teil konzentriert sich auf praxisorientierte Aspekte wie z.B. Data Policies, rechtliche Probleme der Langzeitarchivierung von Forschungsdaten, Datenanalyse oder Systemarchitektur. Der dritte Teil befasst sich mit strategisch-konzeptueller Entwicklung

einer langfristigen Daten-Infrastruktur, wie z.B. Archivierung und semantische Vernetzung von Forschungsdaten oder Strategien bei der Veröffentlichung von Forschungsdaten. Der aufschlussreiche letzte Beitrag „Informationswissenschaftler im Forschungsdatenmanagement“ bietet wohl erstmalig für Lehre und Praxis einen Orientierungsrahmen, in dem auch das ein oder andere LIS-orientierte Berufsprofil vorgestellt wird. Der Verlag bietet das Buch zugleich als Online-Version auf dem Server der Fachhochschule Potsdam www.forschungsdatenmanagement.de. Die Version ist unter der Creative Common-Version verfügbar: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/>

Zielpublikum: Bibliothekare, Informationswissenschaftler. IT-Spezialisten, Studierende und Lehrende der jeweiligen Fachgebiete

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Praktische Anwendbarkeit: 1

Gesamturteil: 1

Wolfgang Ratzek



Wir sind für Sie da!
Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
22. - 25. Mai 2012
Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82



Uwe JOCHUM/ Armin SCHLECHTER (Hg.),
Das Ende der Bibliothek? Vom Wert des Analogens.

(ZfBB Sonderband 105) Frankfurt am Main: Klostermann 2011. 134 Seiten, EUR 44,-, (im Abonnement EUR 39,60) ISBN 978-3-465-03722-4

Nach Mark Twains gleichermaßen berühmten wie unnachahmlichen Diktum besteht die Schwierigkeit von Prognosen darin, dass sie mit der Zukunft zu tun haben. Gleichwohl erklingt seit einigen Jahren ein steter Abgesang auf den Untergang des Mediums Buch in seiner herkömmlichen Form. Da kommt das hier anzuzeigende Buch zur rechten Zeit, lässt es doch die andere, oftmals vernachlässigte Seite zu Wort kommen. Insgesamt neun Beiträge zeigen aus verschiedenen Blickwinkeln auf, dass das Buch auf Papier keineswegs ausge-

dient hat, sondern es neben der digitalen Form durchaus seine Berechtigung hat, birgt doch etwa die Materialität selbst Informationen, welche durch eine digitale Reproduktion nicht abgebildet werden können, um nur eines der vielen hier vorgebrachten Argumente anzuführen. Der schmale Sammelband eignet sich somit in hervorragender Weise, um zweifelnde Unterhaltsträger und andere vom Wert der Sammlungen auf Papier zu überzeugen.

Zielpublikum: Alle Interessierten

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 3

Gesamturteil: 2

Bernhard Lübbers, Regensburg



David A. SWORDS (Hg.),
Patron-driven acquisitions.

History and best practices. (Current topics in library and information practice) Berlin (u.a.): De Gruyter Saur 2011. VI, 205 S.; EUR 69,95; ISBN 978-3-11-025301-6

Der englischsprachige Sammelband umfasst 12 in vier Kapitel gegliederte Aufsätze von amerikanischen Autoren aus dem dortigen Bibliotheks- und Verlagswesen. Er beschäftigt sich mit dem am deutschen Markt noch recht neuen Erwerbungsmodell Patron Driven Acquisition (PDA), also der so bezeichneten kundengesteuerten Erwerbung von digitalen Inhalten für vornehmlich wissenschaftliche Bibliotheken. Nach einer eingängigen Einführung in das Thema wird der Einsatz von „PDA in the World“ und die Modellierung von PDA in Bibliotheken dargestellt, um in einem Zukunftsausblick, der mehr einem Schlusswort entspricht, zu enden.

Es ist fraglich, inwieweit die auch mit Zahlenmaterial begründeten Argumente und dokumentierten Erfahrungswerte für PDA auf den deutschen Markt übertragbar sind. Zumindest interessante Tendenzen hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung in Deutschland lassen sich aber gefahrlos ablesen und machen das Buch für alle am Thema Interessierten lesenswert. Ein Sachregister rundet das Werk ab.

Zielpublikum: Verlage, interessierte der Bibliotheks-, Informationswissenschaft. Erwerbungs- Leitungsebene in wissenschaftlichen Bibliotheken

Lesbarkeit: 4

Informationsgehalt: 4

Preis-Leistung: 3

Praktische Anwendbarkeit: 3

Gesamturteil: 4

Ronald Kaiser

kontakt@ronald-kaiser.com

ALTENHÖNER, Reinhard u.a. (Hrsg.):
Eine Zukunft für saures Papier.
 Frankfurt am Main: Vittorio
 Klostermann, 2012. 250 S. mit
 zahlreichen Abb., EUR 69,-

Der ZfBB-Sonderband 106 widmet sich in zwanzig Beiträgen dem wesentlichen Baustein von Archiven und Bibliotheken, nämlich dem Papier. Das Bewusstsein wird geweckt, wie flüchtig das zwischen 1840 und 1990 gedruckte Wissen ist, wenn dessen Träger im Magazin buchstäblich versauert. Weit mehr als nur den Abschlussbericht zum KUR-Projekt „Nachhaltigkeit der Massenentsäuerung von Bibliotheksgut“ bietet der Band mit mehreren (inter)nationalen Erfahrungsberichten. Die Autoren bilanzieren, dass die Massenentsäuerung der einzig gangbare Weg zur Erhaltung der papiernen Überlieferung als wichtigem Teil des Kulturellen Erbes ist. Die

Einrichtung einer nationalen Koordinierungsstelle und die weitere finanzielle Unterstützung für eine stete Entwicklung und Optimierung der technischen Prozesse seitens der öffentlichen Hand werden erbeten. Im Anhang sind die Frankfurter Thesen zur Massenentsäuerung abgedruckt, die eine behutsam konservatorische Zukunft papierbewahrender Institutionen einfordern.

Zielpublikum: Archivare, Bibliothekare, Schriftgutrestauratoren

Lesbarkeit: 1
 Informationsgehalt: 1
 Preis-Leistung: 2
 Praktische Anwendbarkeit: 1
 Gesamturteil: 1

Frank Förster (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)



BECKER, Lutz/ GORA, Walter/
 UHRIG, Matthias (Hrsg.):

Informationsmanagement 2.0

Neue Geschäftsmodelle und Strategien für die Herausforderungen der digitalen Zukunft. Düsseldorf: Symposion, 2012.
 566 S. mit Abb., EUR 79,-

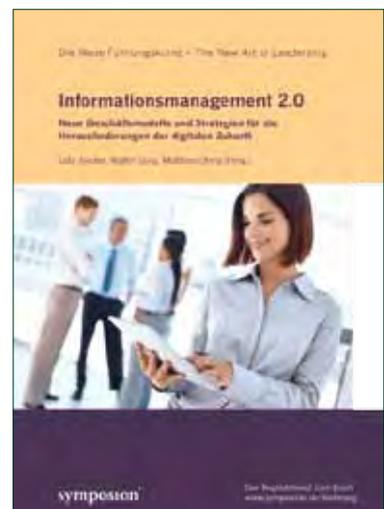
Aus der Reihe „Die Neue Führungskunst“ liegt hiermit ein frischer Band vor. Er bereitet zumeist Inhalte der vorangehenden und aus im Umfeld der Karlsruhochschule entstandenen Schriften, Umfragen und Studien wieder auf. In verschiedener Annäherung wird umrissen, wie proaktiv der eigene Stand auf dem Informations-Wochenmarkt gepflegt und verschönert wird. Von grenzenlosem Enthusiasmus durchhaucht, wird hierbei die Kundenindividualisierung innerhalb eines dynamischen Wettbewerbs hochstilisiert zum antreibenden Moment von Innovationen. In einer Mischung aus Selbstverwirklichungsseminardidaktik und Han-

delsblattrhetorik wird von Jobnomaden, Geschäftsmodellen, Cloud Computing, Standards, Kernkompetenzen und Erfolgspotentialen geschwärmt. Die zum Teil recht guten Flussdiagramme unterstützen die hochtrabende Komplexität des Themas. Ob die Verlagerung der Intelligenz ins Hosentaschenformat und die Kundbarkeit spezifischen Fachwissens von (er)tragbarer Relevanz ist, entscheidet, so bleibt zu hoffen, der mündige Leser.

Zielpublikum: Chief Information Officers und IT-Manager

Lesbarkeit: 3
 Informationsgehalt: 3
 Preis-Leistung: 5
 Praktische Anwendbarkeit: 2
 Gesamturteil: 3

Frank Förster (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)





STEINHAUER, Eric W.

Theorie und Praxis der Bibliotheksmumie.

Überlegungen zur Eschatologie der Bibliothek. (Bibliotope 8) Hagen-Berchum: Eisenhut 2012. 105 Seiten, ISBN 978-3-942090-17-9; EUR 12,90

Bibliotheksmumien ...? Viele Bibliothekare und Informationsspezialisten werden schon bei der bloßen Lektüre des Titels ratlos mit den Schultern zucken. Tatsächlich ist das Phänomen der „Bibliotheksmumien“ aber gar nicht so selten, wie man prima vista vermuten könnte. Steinhauer, der sich schon mit einer „Vampyrologie für Bibliothekare“ hervorgetan hat, untersucht nun die Erscheinung der Bibliotheksmumien näher, führt zahlreiche Bibliotheken mit Mumienbestand auf und stellt schließlich fest, dass Bücher und Mumien eine durchaus „schlüssige Symbiose“ (41) eingehen können; beide stehen nämlich für den tiefgehegten Wunsch des Menschen nach Unsterblichkeit. Während

die alten Ägypter wahre Meister in der Sicherung postmortalen Existenzen in Form von Mumien waren, findet in unserer Kultur ein Leben nach dem Tod fast ausschließlich in den sogenannten Gedächtnisinstitutionen, also Archiven, Bibliothek und Museen, statt. So betrachtet, ist das Thema dann auch gar keine bloße Skurrilität mehr, sondern schärft den Blick für einen Hauptzweck von Bibliotheken: Die Bewahrung von Gedanken und Ideen von oftmals längst verstorbenen Menschen. Mumien und Bibliotheken sind also letztlich nur zwei unterschiedliche kulturelle Ausformungen, um dem Streben des Menschen nach Unsterblichkeit näher zu kommen.

Zielpublikum: Alle Interessierten

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 2

Gesamturteil: 1

Bernhard Lübbers, Regensburg



SORGE, Stefanie,

Angst und Leistung in Teams der Medienwirtschaft:

Systemtheorie – Marktanforderungen – Wirkfaktoren. Wiesbaden: Springer Gabler, 2012. 108 S., EUR 49,95

Der furchtsam dünne Band presst das gesellschaftlich aufgeworfene Problemfeld „Leistungsdruck“ und seine kausale Begleiterin „Angst“ in das Dreieck von Organisation, Team und Individuum innerhalb der Medienbranche. Nach einer vielseitigen und referenzintensiven Herleitung der Begrifflichkeiten folgt deren Interpenetration durch Aufbietung vorhandener Forschungsliteratur und Studien, was als Untersuchungsdesign beschrieben wird (S. 42). Es argwöhnt insgesamt der Eindruck, als stelle die Autorin monolithisch komprimierte und in Teilen pauschalisierende Sätzen aus der Lektüre nebeneinander. Einzelne Quellen sind überreich zitiert. Bei ihrer beschworenen Sorge um die Aufar-

beitung einer bürdevollen Weltkomplexität drängt sich der Wunsch auf, dass die Überarbeitung dieser Diplomarbeit durch eine Behebung formaler Mängel (vor allem eine Vereinfachung des Fußnotenapparates) komplexitätsmindernd gewirkt hätte. Eine Ausweitung der einzigen Grafik (S. 39) in Hinsicht auf Extraktion der Begriffskomplexe aus dem redundanzverdächtigen Hauptkapitel 4 (z.B. „Vertrauen“ oder „Beziehung“) hätte gutgetan.

Zielpublikum: Personalmanagement und Führungskräfte in der Medienbranche

Lesbarkeit: 3

Informationsgehalt: 2

Preis-Leistung: 3

Praktische Anwendbarkeit: 3

Gesamturteil: 3

Frank Förster (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliotheksoftware



Bausteine die einfach passen

Ausleihe
 Fernleihe
 Magazinansleihe
 Bücher-Bus-System
 Medien-Transit-System

Katalog
 Fremddaten-Pool
 Online/CD-Datenübernahme

Erwerbung
 Periodika-Verwaltung

OPAC
 Experten-Abfrage
 Bürger-Informationssystem
 Wegweiser-Standort-System
 World-Wide-Web

Statistik
 Controlling

Verbund-System
 Zentral-OPAC
 Zentral-Katalog



Biber GmbH - Frankfurter Str. 17 - 65239 Hochheim a.M.
 Tel. 0614696076-10 Fax 0614696076-16

Bibliothekssysteme



Ihr Partner für Bibliothekslösungen

Heiligenstädter Straße 213
 A - 1190 Wien
 Tel.: +43-1-318 9 777-10
 Fax.: +43-1-318 9 777-15
 eMail: office@dabis.com
 InternetServer: http://www.dabis.com

Bibliothekseinrichtungen



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
 Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
 Tel. + 49 7121 144-410/-440
 www.ekz.de



LIBERO v6
 web-basierte Software für Bibliotheksmanagement

www.libero.de



FILERO
 web-basierte Software für Lizenzmanagement in Bibliotheken und bei Konsortien

www.filero.de

LIB-IT GmbH • LIB-IT DMS GmbH
 Riedbachstr. 5 • 74385 Pleidelsheim
 www.lib-it.de • info@lib-it.de
 +49 (0)7144 / 8041-0 • Fax -108

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS
 das Bibliotheksmanagementsystem – die anpassbare Standardlösung



angewandte Systemtechnik GmbH
 Paul-Lincke-Ufer 7c • 10999 Berlin
 Tel. 030.617 939 0 • Fax 030.617 939 39
 info@astecb.astec.de

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A
 08304 Schönheide
 Tel.: +49 37755 509-0
 Fax: +49 37755 509-20
 Kontakt@BiblioLenk.de

www.BiblioLenk.de

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
 planen
 einrichten
 betreuen



www.schulzspeyer.de

www.b-i-t-online.de



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
 Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-33
 Internet: http://www.zambelli.de
 E-mail: info@zambelli.de



EIN ISACS[®]FT-UNTERNEHMEN

Weyerstraßer Weg 159 · 50969 Köln
 Tel. 02 21 – 94 99 130
 Fax 02 21 – 94 99 13-99
 E-Mail: Sales@BiblioMondo.de

Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliothekssysteme

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

BBCOM – Bibliothekssoftware
– Hardwarelösungen



Elektronische
Bauelemente
GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großbröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

**Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen**

OCLC GmbH

Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
www.worldcat.org

Abonnementdienstleistungen - Beschaffen - Abrufen - Managen
eContent - eBooks - eBusiness

SWETS

Swets Simpliflies

Mainzer Landstraße 625 - 629
65933 Frankfurt am Main

Tel.: +49 69 633 988 0
Fax: +49 69 633 988 39
Web: info@de.swets.com
www.swets.com

www.b-i-t-online.de

Buchhandel



www.schweitzer-online.de

Buch-Stützen



**HERSTELLUNG VON
PRÄSENTATIONSHILFEN
AUS ACRYLGLAS**

Wir tragen Ihrem Anspruch nach optimaler Buchpräsentation Rechnung durch ein umfangreiches Sortiment an Präsentationshilfen, die sich insbesondere durch ihre vielseitige Verwendbarkeit und Einsatzmöglichkeiten auszeichnen. Unser Sortiment reicht von einem breit gefächerten Angebot zur Regalbeschriftung bis hin zu kompletten Präsentationssystemen.

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9 · D-63579 Freigericht-Horbach
Telefon: 0 60 55 / 35 89 · Telefax: 0 60 55 / 68 24
info@hoell-dekor-horbach.de
www.hoell-dekor-horbach.de

Datenbanken

kuerschner.info
DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 5 000 Politiker aus Bund, Ländern und Europa
- Biografien und Kontaktdaten
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren persönlichen **Testzugang** an!

Tel. 02224-3232 · E-Mail info@kuerschner.info
NDV · Hauptstraße 74 · 53619 Rheinbreitbach

Hier könnte
Ihre Annonce
stehen

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Fahrregale



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: http://www.zambelli.de
E-mail: info@zambelli.de

Internetplätze



Informationssysteme
Manfred Schmehl

LibraryGuideAccessPlus

Digitales, interaktives Leitsystem



post@infolio.de www.infolio.de

**Lager-/Archivsysteme
Stand- und Rollregale**

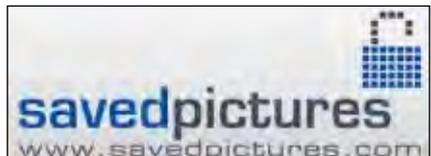
mauser

möbel die mitdenken

Mauser Einrichtungssysteme GmbH & Co. KG

Nordring 25 · D-34497 Korbach
phone +49 [0] 5631 562-712 · www.mauser-archive.de
Ein Unternehmen der VAUTH-SAGEL Gruppe

Langzeitarchivierung



Langzeitarchivierung von komplexen farbigen Bildinhalten durch Laserbelichtung auf Ilfochrome-Micrographic-Film in höchster Qualität

Fotolabor „M“ GmbH Tel. 0711/669888
Rötelühlstraße 51 a Fax 0711/669889
70178 Stuttgart mail@savedpictures.com

Leit- und Orientierungssysteme

V:SCOUT ▶▶▶
 DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM


info@vscout.biz Tel. (030) 88 46 84-0
 WWW.VSCOUT.BIZ

Präsentationen


**HERSTELLUNG VON
 PRÄSENTATIONSHILFEN
 AUS ACRYLGLAS**

Wir tragen Ihrem Anspruch nach optimaler Buchpräsentation Rechnung durch ein umfangreiches Sortiment an Präsentationshilfen, die sich insbesondere durch ihre vielseitige Verwendbarkeit und Einsatzmöglichkeiten auszeichnen. Unser Sortiment reicht von einem breit gefächerten Angebot zur Regalbeschriftung bis hin zu kompletten Präsentationssystemen.

HÖLL DEKOR GmbH

Spessartblick 9 · D-63579 Freigericht-Horbach
 Telefon: 0 60 55 / 35 89 · Telefax: 0 60 55 / 68 24
 info@hoell-dekor-horbach.de
 www.hoell-dekor-horbach.de

RFID-Technologie



**RFID- & EM-Systeme
 für Ihre Bibliothek**

EasyCheck GmbH & Co. KG
 Steinbeisstraße 12 D-73037 Göppingen
 07161-808 600-0 www.easycheck.org

Medienschränke



Langgassenweg 8
 69490 Weinheim
 Telefon: 0 62 01 - 98 06 856
 Fax: 0 6201 - 98 06 858
 E-Mail: info@haase-gmbh.de
 Internet: www.haase-gmbh.de

Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen
 Tel. 06 11 / 9 31 09 41

www.b-i-t-online.de

Scanner



Robert-Bosch-Straße 2-4
 D-61184 Karben

Fon +49 (0)6039 4803-0
 Fax +49 (0)6039 4803-80
 Mail info@proservgmbh.de
 www.proserv-special.de

Regale



Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
 planen
 einrichten
 betreuen

**SCHULZ
 SPEYER**

www.schulzspeyer.de

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
 D-53121 Bonn
 Telefon: 02 28/62 32 61
 Telefax: 02 28/62 88 68
 http://www.mikropress.de



Zambelli
 MADE IN GERMANY
 Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
 Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
 Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
 Internet: http://www.zambelli.de
 E-mail: info@zambelli.de

Hier könnte
 Ihre Annonce
 stehen
 Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Wir sind für Sie da!
 Besuchen Sie uns auf dem 101. Deutschen Bibliothekartag in Hamburg
 22. - 25. Mai 2012
 Swets Information Services GmbH - Standnr.: 82

Wir fragen Frau Prof. Dr. Gabriele Beger

SEIT DEZEMBER 2005 DIREKTORIN DER STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG, LEHRBEAUFTRAGTE AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG, DER HUMBOLDT UNIVERSITÄT ZU BERLIN UND DER FHS POTSDAM.



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Natürlich. Es war die Kinderbibliothek in Berlin-Adlershof. Wir mussten unsere Hände vorzeigen, ob sie auch genug gewaschen waren, damit wir die Bücher nicht schmutzig machten. Aber auch zuhause fand ich eine große Bibliothek, die meiner Eltern, vor und las Romane, die man eigentlich erst 10 Jahre später verstand.

Was lesen Sie zur Zeit?

„Allgemeine Psychologie der Kommunikation“ von Friedmann Schulz von Thun.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

Ja.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Im Moment keins, denn ich gehöre zu den Buchkäufern, egal ob gedruckt oder als eBook. Dennoch leihe ich durchschnittlich 10 Fachbücher im Jahr aus, vor-

nehmlich aus der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Außerdem bin ich in der glücklichen Lage, eine sehr gute Handbibliothek in meinem Büro aufstellen zu können.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Ich neige nicht zum Stöbern in Bibliotheken, sondern eher in Antiquariaten und im Internet.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?

Das Internet.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Für beides: Die Nord- und Ostsee habe ich quasi vor der Tür, das genieße ich sehr. Das Meer hat es mir angetan. Am Süden aber liebe ich die Mentalität der Menschen, das gute Essen und den guten Wein. So fahre ich mal in den Norden und mal in den Süden.

Kaffee oder Tee?

Kaffee.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Da gibt es nix.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Sie ist eine der wichtigsten Initiativen in der heutigen digitalen Welt. Sie müsste schneller wachsen und die Digitalisierungsoffensive der Deutschen Bundesregierung muss um eine nachhaltige Digitali-

sierungsstrategie, auskömmliche finanzielle Ressourcen und verbindliche rechtliche Rahmenbedingungen erweitert werden.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?

Selbstverständlich. Sie sind Orte des Lernens und Kommunizierens, die bauliche und räumliche Gestaltung ist entsprechend; sie sind Informationspartner in Bildung, Wissenschaft und Lehre, ihre Dienstleistungen sind Teil der Forschungs- und Informationssysteme. Wer, wenn nicht sie, soll die Portale der Digitalen Weltbibliothek füllen, ohne auf kaufmännisches Kalkül achten zu müssen. Allerdings werden die originären bibliothekarischen Produkte in Kooperation mit Produkten privater Anbieter verschmelzen. Nehmen Sie nur als ein Beispiel die Discovery Systeme. Die Vernetzung digitaler Objekte ist der Mehrwert, den Bibliotheken leisten werden. Ein Wort noch zu den Bibliotheken in den Kommunen: sie sind unverzichtbare Bildungseinrichtungen und ihre interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit wird noch an Bedeutung in den nächsten Jahren gewinnen. Ich wünsche mir sehr, dass die politisch Verantwortlichen das endlich verinnerlichen und sie zur Pflichtaufgabe erklären.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?

Dienstleistungsmentalität, Verlässlichkeit und Spaß am Beruf. Aber war das nicht schon immer so?

It's Time for a Textbook Alternative that delivers high quality content to all students, all the time!

Elsevier's high quality textbook and text references are now available on SciVerse ScienceDirect. Now, faculty can assign textbooks and recommended reading that their library subscribes to, and give all students easy, mobile access via the library or most mobile devices! What's more, faculty can also assign readings from journals and other world-class content their library subscribes to on the award-winning SciVerse ScienceDirect platform, adding real-world perspective to today's courses.



Subject Areas Include:

- Computing
- Criminal Justice & Law
- Earth & Environmental Science
- Engineering
- Forensic Science and Psychology
- Life Sciences
- Math/Statistics
- Media Technology
- Neuroscience
- Physics
- Security

7 in 10 Students Surveyed Said they Didn't Buy their Textbook "at Least Once" Because They Found the Price too High..."—and 78% said [without the textbook] they expected to "do worse in the class..."*

Imagine the benefits of library-provided textbooks & text references:

- ✓ **For Faculty**—Required and recommended course content for all students, all the time, without sacrificing quality of content.
- ✓ **For Students**—Free, easy access to all of the course content they need—and nothing more, available in the library or on most mobile devices such as eReaders, smartphones, and the iPad.
- ✓ **For Libraries**—When instructors assign textbook and recommended reading to students—and all of them have free, easy access, students are more engaged and perform better—raising the profile of both the library and its larger institution!

Learn more from your Elsevier sales representative today - and buy only the titles your institution needs via pick and choose!



<http://info.sciverse.com/textbooks>

Besuchen Sie uns in Hamburg



Halle H,
Stand 94

101. Deutscher Bibliothekartag



WorldShare™ – Plattform für neue Ideen

Neue Perspektiven durch Zusammenarbeit in der Bibliothekscldoud

Besuchen Sie dazu auch unseren Vortrag:

„OCLC WorldShare: Die Bibliotheksservice-Plattform im Web“

(Dr. Annette Dortmund, OCLC GmbH)

Am Donnerstag, den 24. Mai um 15:00 Uhr am Hotspot 1



BIBLIOTHECAplus auf Kurs in die Zukunft

Erweiterungen und neue Services für alle BIBLIOTHECAplus-Anwender



OPEN – das neue Web-OPAC-Portal von BIBLIOTHECAplus

So zeigen Sie einfach online, was in Ihrer Bibliothek steckt



Standempfang

Am Mittwoch, den 23. Mai um 16:30 Uhr laden wir Sie herzlich ein zum gemütlichen Umtrunk mit kleinen Snacks an unserem Stand.

Sie kommen zum Bibliothekartag nach Hamburg? Dann sollten Sie unbedingt Ihren Besuch am OCLC- Stand (Halle H, Nr. 94) einplanen. Sie haben dort Gelegenheit, die neuen wegweisenden Services und Produkte von OCLC live zu erleben. Oder Sie gönnen sich einfach nur eine Pause bei einem Kaffee oder Erfrischungsgetränk an unserem Stand. **Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

Vereinbaren Sie Ihren Gesprächstermin gleich per E-Mail unter: deutschland@oclc.org
